Der Anfänger unsers Glaubens

Eine Untersuchung der Überlieferung der Evangelien

Von

Lic. Dr. Wilhelm Erbt

Mit fünf Tafeln und einer Karte

Eduard Pfeiffer Verlag, Leipzig S 3
1930

Der Anfänger unsers Glaubens

Eine Untersuchung der Überlieferung der Evangelien

Von

Lic. Dr. Wilhelm Erbt

Mit fünf Tafeln und einer Karte

Eduard Pfeiffer Verlag, Leipzig S 3
1930

Meinen nordiſchen Freunden

„Ich geb's euch zu erwägen".
H. v. Kleiſt, Robert Guiskard V.

Inhalt.

1. Die Überlieferungskreise der Evangelien 1
2. Die Spruchquelle 24
3. Das Urevangelium 65
4. Die urchristliche Gedankenwelt 100
5. Das Ergebnis 132
Fünf Tafeln 1. Der Weltenbaum; 2. Der dreifache Schritt vom Jenseits durchs Diesseits zum Jenseits; 3. Das Diesseits; 4. Der Mensch; 5. Die Weltordnung: zur Veranschaulichung der „Begriffe" des Simon Magos zu S. 109—120 133
Karte des Schauplatzes der Wirksamkeit Jesu zu S. 86—88

Vorwort

Ist das Christentum die Weltreligion? Diese Frage hat einmal die Geister und Gemüter bewegt. Heute wissen wir, daß der Satz von der Gleichheit alles dessen, was ein Menschenantlitz trägt, eine leere Redensart aus der Zeit der uns volksfremden Aufklärung ist. Was man für eine Philosophie wähle, das hängt nach Fichte davon ab, *was man selber für ein Mensch ist*. Erst recht von der Religion gilt, was hier von der Weltanschauung behauptet wird. Wie jeder ist, so ist sein Gott. Wem man einen Glauben und eine Lebensauffassung aufnötigt, die seiner seelischen Art widersprechen, der wird zu einer unerfreulichen Erscheinung, der verkümmert seelisch, der wird zu einem Zerrbilde seiner selbst.

Jesus von Nazareth redet selber nicht mehr zu uns. Wir besitzen nur Bilder von ihm, die *andere* entworfen haben. Sie haben sie ihrer Art entsprechend gezeichnet. Sie haben ihn so geschildert, ihn so reden lassen, wie sie ihn ihrer seelischen Eigenart nach haben erfassen *müssen*. Sie konnten ihn nur mit ihren eigenen Augen sehen und mit ihren eigenen Ohren hören. Wenn ein solches Jesusbild uns etwas bedeuten soll, so muß es eine uns artverwandte Seele aufgefangen haben. Nur in diesem Falle können wir den Nazarener in die Reihe der geschichtlichen Gestalten einfügen, die uns etwas zu sagen haben, von denen wir Leben zur Gestaltung unsers eigenen Lebens empfangen.

Können wir Christen sein? Das ist die entscheidende Frage, vor die wir uns in der Zeitenwende gestellt sehen, die uns erschüttert. Sie kann und darf nicht unwissenschaftlich beantwortet werden, so sehr sie gerade kindliche Seelen belastet und quält. Ihr ist dieses Buch gewidmet.

Nach gewissenhafter, mit allen Hilfsmitteln wissenschaftlicher Forschung durchgeführter Prüfung komme ich zu dem Ergebnisse, daß neben für uns artfremden Jesusbildern eine Zeichnung des Nazareners erhalten ist, die ihn in einen großen geistigen, für uns bedeutsamen und gehaltvollen Zusammenhang eingliedert. Es führt eine gerade Linie von der Feuerlehre der nordischen Bronzezeit, wie sie Johannes *Hertel* aus dem Veda und dem Awesta erschlossen hat, zu dem ersten

arischen Weltanschauungskünder Zoroaster, von diesem zu dem Jesusbilde des Simon Magos, zur deutschen Mystik des Mittelalters und zu dem Büchlein Martin Luthers Von der Freiheit eines Christenmenschen bis hinauf zu Kant und Fichte. Diese Gestaltenreihe bezeichnet das Ringen der nordischen Seele um Selbstdarstellung: sie will sich selbst aussprechen. In immer neuen Ansätzen sucht sie den Ausdruck für die Weltordnung, die als unbewußter Trieb in ihrem Blute drängt, für das Göttliche, für die „selbsttätige, selbstgenugsame, bedürfnislose Kraft", von der sie sich bewegt fühlt.

Überlassen wir die uns artfremden Jesusbilder den Menschen, aus deren Seele heraus sie geschaffen sind! Nordische Menschen sind stets sich selbst entfremdet worden, wenn sie sich nach diesen Bildern zu bilden unternommen haben; sie haben immer sich selbst verloren, wenn sie nach ihnen ihr Wesen zu wandeln sich quälten.

Ich bedauere es, daß ich nach einem Mühen und Betteln von 18 Monaten um eine Druckbeihilfe bei allen möglichen Stellen schließlich auf die Beigabe des wiederhergestellten hebräischen Urwortlauts der Spruchquelle habe verzichten müssen; sie hätte den Druck so verteuert, daß ich die Herausgabe meinem Herrn Verleger nicht hätte zumuten können. So schon unternimmt er in unsern Tagen der Hochblüte materialistischer Gesinnung ein Wagnis. Wer hebräisch kann, wird den Urwortlaut aus meiner wortgetreuen Übersetzung mühelos ablesen; dem Laien hätte er den Eindruck artfremder Welt nur äußerlich verstärken können.

Mein Buch widerspricht allen Schulmeinungen. Vorgänge der Vergangenheit können wir nur beurteilen, wenn wir Klarheit gewonnen haben über die Quellen, die uns von ihnen Kunde geben. Daß wir eine solche Klarheit über die Evangelien besäßen, wird niemand behaupten können. Nach einem berühmten Worte A. Harnacks sind wir in der Kritik der Quellen des ältesten Christentums in einer rückläufigen Bewegung zur Tradition, also zugestandenermaßen in einer Bewegung, mithin nicht an einem auch nur vorläufigen Ziele. Damit ist allen Schulmeinungen das Urteil gesprochen: sie bauen auf Triebsand. Wenn ich nach dem Beispiele Harnacks um vorurteilslose Prüfung bitte, so kenne ich sehr wohl das Schicksal neuer Erkenntnisse. Und doch mit Ulrich von Hutten: Ich hab's gewagt mit Sinnen usw.

Lic. Dr. Wilhelm Erbt.

1. Die Überlieferungskreise der Evangelien.

Neben dem Markusevangelium (Mk) hat es eine Sammlung der Sprüche Jesu gegeben, die unser Matthäus- (M) und unser Lukasevangelium (L) benutzt haben. Zur Feststellung ihres Bestandes hat man das diesen beiden Schriften gemeinsame Gut zu ermitteln versucht. Dabei hat man gefunden, daß das von M und L ausgeschöpfte Werk nicht bloß Sprüche, sondern auch Erzählungen enthalten hat, daß es eine Art Evangelium, allerdings ohne Leidensgeschichte gewesen ist (A. Harnack, Sprüche und Reden Jesu S. 127).

Daß einer solchen Darstellung die Passion gefehlt hat, ist nicht verwunderlich. Solange die Erinnerung an das Gerichtsverfahren, das sich in voller Öffentlichkeit abgespielt hatte, wirklich frisch war, konnte und durfte man von dem Verlaufe dieser Vorgänge nicht anders berichten, als es einmal geschehen war, so sehr sich auch die Legende des Lebens Jesu bemächtigte. Erst in einer Zeit, die genügenden Abstand besaß, prägte man dem Berichte von dem Gerichtsverfahren erbauliche und lehrhafte Züge auf.

Bei dieser Lage half sich das Spruchevangelium (SE) so, daß es ein Werturteil über den Tod Jesu nebenbei einflocht. An die Überlieferung von der Zeichenforderung (Mk 8, 10—13) anknüpfend, mit der die Gegner Jesu ihn veranlassen wollten, die Fahne der Empörung zu erheben, ließ man ihn das Wort über das Jonaszeichen sagen (M 12, 38—42; L 11, 10, 29—32). Deutlich ist diese Äußerung dem Weherufe über Bethsaida und Kapharnaum (M 11, 21—23; L 10, 13—15) nachgebildet. Wie dort Tyrus, Sidon und Sodom für den Tag des Gerichts als Zeugen aufgerufen werden, so hier die Nineviten und die Königin von Saba für die Bedeutung des Unterganges Jesu.

Wenn das SE, wie man es aus dem Vergleiche von M und L gewonnen hat, auch Erzählungen enthielt, so tritt es uns offenbar in einem Zustande entgegen, der uns von den Alttestamentlichen Prophetenschriften her vertraut ist. Die Bücher Amos, Jesaja, Jeremia sind aus Prophetensprüchen und Prophetengeschichten zusammengestellt. Wir haben hier ein eigenartiges schriftstellerisches Verfahren vor uns, das in Palästina eine lange Geschichte besitzt. Es ist Überlieferung,

daß man schließlich aus Spruchsammlungen und Prophetengeschichten ein handliches Werk schafft. Man faßt in einer für uns allerdings unbefriedigenden Weise zuletzt den Stoff, soweit er wichtig erscheint, zusammen. Es ist klar, daß es sich dabei niemals um den Einfall oder die Laune eines einzelnen Schriftstellers gehandelt hat; den Grund zu einer solchen den Gesamtbestand der Überlieferung scharf beschneidenden Maßnahme haben wir in einem bestimmten Bedürfnisse der jüdischen Gemeinde zu suchen und festzustellen. So wird auch das SE von einem klaren Wunsche der Urgemeinde gefordert worden sein.

Überprüfen wir das SE, so beobachten wir, daß sich die Erzählungen fast ausschließlich mit der Gestalt des Täufers Johannes beschäftigen. Wir hören von seiner Predigt, von der Taufe Jesu, von einer Frage des Täufers aus der Gefangenschaft an den Herrn. Die Antwort, die er darauf erhält, klärt uns zugleich über die Wundergeschichten auf, die mit Johannes anscheinend nichts zu tun haben: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote werden erweckt und den Armen wird Frohbotschaft verkündigt. Nun hat Schaeder (Iranische Lehren S. 332 ff.) nachgewiesen, daß diese Zeichnung von den Taten des Urmenschen alte Überlieferung ist, „er heile die Kranken, mache Blinde sehend, reinige Aussätzige, richte die Verkrüppelten auf, daß sie gehen können, mache die Taubstummen redend und belebe die Toten, er trete als Lehrer unter den Juden auf". Wir wissen jetzt, was das SE mit seiner Erzählung von der Heilung des gelähmten Knechtes des Hauptmanns von Kapharnaum bezweckte: so stellte es Jesus als den „Kommenden" im Gegensatze zu dem Täufer als seinem Vorläufer hin. Wir werden aber zugleich weiter fragen müssen, ob die beiden Geschichten von der Heilung des Lahmen und des dämonischen Stummen, die man bisher dem SE zugeschrieben hat, seine einzigen Wundergeschichten gewesen sind. Diese Frage stellen heißt sie verneinen. So gewinnen wir den Beweis dafür, daß das SE nicht bloß das M und L gemeinsame Gut umfaßt hat. Vielmehr haben M und L aus der Stoffmasse des SE nach eignem Gutdünken ausgewählt. Auch sogenanntes Sondergut von M und L muß im SE gestanden haben. Wir vermissen neben der Heilung des Lahmen und Stummen die Wunder an einem Blinden, einem Aussätzigen nnd einem Toten. M 9, 27 ff. berichtet, wie Jesus zwei Blinde geheilt hat. Unverkennbar ähnelt die Geschichte Mk 10, 40 ff. Dort spielt der Vorfall bei Jericho, handelt aber nur von einem Blinden. Wenn M 20, 29 ff. ebenfalls von zwei Blinden erzählt, so verbessert es Mk nach einer anderen Quelle, eben dem SE. Die Geschichte von der Heilung des Aussätzigen unterbricht Mk 1, 40 deutlich den Zusammenhang. Sie ist hier erst nachträglich eingeschoben, da auch M

und L sie bringen, aus dem SE. So wird denn auch die Erzählung von der Erweckung des Jünglings von Nain L 7, 11 ff. aus dem SE stammen. SE hatte also folgenden Wundergeschichtenbestand:

	M	L	Mk
1. Blinde sehen	9, 27—31	—	—
2. Lahme gehen	8, 5—13	7, 1—10	—
3. Aussätzige werden rein	8, 1—4	5, 12—15	1, 40—45
4. Taube hören	12, 22	11, 14	—
5. Tote werden erweckt	—	7, 11—17	—
6. Verkündigung der Frohbotschaft an die Armen	Die Spruchsammlung		

Endlich werden wir zu der Annahme gedrängt, daß M und L ebenso willkürlich mit dem Spruchschatze des SE umgegangen sein werden. Der Weg, den man zur Wiederherstellung des SE eingeschlagen hat, führt nicht ans Ziel, sondern weist über sich selbst hinaus. Bevor wir ihn zu Ende verfolgen, müssen wir, wie es jetzt möglich geworden ist, den Zweck des SE bestimmen. Es richtet seinen Blick entschlossen auf den Täufer, indem es seine Rolle zu bestimmen unternimmt. Es gliedert ihn fest in das Evangelium ein: „Die Propheten und das Gesetz reichen bis Johannes; von dieser Zeit bis jetzt wird das Reich Gottes erstürmt, und die Stürmer reißen es an sich. Dieser ist es, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Kein Größerer ist unter den von Weibern Geborenen erstanden als der Täufer; aber der Kleinste im Reiche Gottes ist größer als er“ (M 11, 2—13; L 7, 18—28; 16, 16). Diese Einschätzung gibt Johannes, was man ihm nur zusprechen kann; aber zugleich nimmt sie ihm alle Bedeutung für das Gottesreich selbst. So ist sie denn gegen dessen Jünger gerichtet, die ihren Meister anders auffaßten und deshalb gegen das Christentum Stellung nahmen: „Selig, wer sich nicht an mir ärgert!“

Diese Fehde gegen die Johannesgemeinde kommt auch im Mk zu Worte. Auch hier sind deutlich die Stücke, die den Täufer behandeln, spätere Zutat. Das verrät auf den ersten Blick der ganz ungeschickte Einschub der Erzählung von seinem Ende (6, 14 ff.). Ferner läßt sich der Anfang des Mk ohne Sinnstörung abtrennen, so daß als Eingang übrig bleibt: „Es kam Jesus von Nazareth und verkündete...“. 2, 18 handelt ursprünglich vom Fasten der Pharisäer; und erst ein Zusatz hat die Johannesjünger hereingebracht. Er ist als solcher daran erkennbar, daß er für die Zeit nach dem Tode Jesu das Fasten ins Auge faßt. Der gesamte Abschnitt von 2, 1—3, 6 will begründen, wie es zu dem Bündnisse zwischen Pharisäern und Herodianern gekommen ist, dem Jesus schließlich erlag. Überall kommt es zu Zu-

sammenstößen zwischen Jesus und den Pharisäern, weil er sich ihrer Gesetzesauffassung versagt. Es ist in nichts begründet, daß sich hier die Pharisäer für die Johannesjünger einsetzen sollten. Ebenso deutlich ist 11, 27—12, 12 Einschub: erst 12, 13 melden sich auf Jesu Vorgehen in Jerusalem seine Feinde: die Pharisäer und Herodianer.

Überblicken wir den Stoff, den die Evangelien über Johannes vortragen, so lassen sich vier Überlieferungsreihen unterscheiden:

1. Markus	2. SE	3. Lukas	4. Johannes
Täuferpredigt 1, 1—8	Täuferpredigt M 3, 7—12 L 3, 7—17	Verkündigung der Geburt des Täufers 1, 5—25	Selbstzeugnis des Täufers 1, 19—28
Taufe Jesu 1, 9—11	Taufe Jesu M 3, 13—17 L 3, 21—22	Geburt des Täufers 1, 57—80	Der Täufer stellt Jesus seiner Gemeinde vor 1, 29—51
Herübernahme des Fastens 2, 19—20	Täuferfrage, Jesu Stellungnahme zu Johannes M 11; L 7; 16, 16	Herübernahme des Betens 11, 1—4	Herübernahme der Taufe 3, 22; 4, 1—2
Ende des Täufers 6, 14—29	Wunderbeweis, daß Jesus der Kommende sei		Nochmaliges Zeugnis des Täufers 3, 23—36
Jesus fordert im Tempel ein entscheidendes Urteil von den maßgebenden Stellen über den Täufer 11, 27—33			
Die Gottesreichsgeschichte in der Gestalt des Gleichnisses von den bösen Weingärtnern 12, 1—12	Jesus hält den maßgebenden Stellen das Gleichnis von den beiden Brüdern vor, die ihr Vater in den Weinberg schickt M 21, 28—32		

Deutlich ist die immer festere Einfügung des Täufers in das Evangelium, aber zugleich die immer schärfer werdende Zurückweisung

der Überschätzung des Johannes durch seine Jünger. Diese Abwehrstellung kann nicht bloß durch Angriffe der Johannesgemeinde selbst verursacht worden sein. Die Einfügung des Täufers in das Evangelium setzt voraus, daß Mitglieder dieser Gemeinde ihren Übertritt zum Christentume vollzogen haben, weil sie in Jesus den von ihrem Meister verkündeten Kömmling erblickten. So muß es zu einem Wettbewerbe zwischen den Anhängern Jesu und des Täufers gekommen sein. Darauf deuten auch andere Anzeichen hin. Man könnte zwar das Zeugnis der mandäischen Schriften für die Ablehnung Jesu durch die Johannesjünger gering anschlagen; man könnte sie für eine sehr späte Zeit in Anspruch nehmen. Aber wir hören, daß in Ephesus ein Apollos als Johannesjünger in den Dienst der christlichen Mission tritt, daß er von den Christen als Bundesgenosse in ihrem Kampfe empfunden wird (Apostelgesch. 18, 24—28). Wir hören weiter (19, 1—7), daß Johannesjünger von Paulus zum Übertritte bewogen werden. Mk bezeugt, daß man nach dem Tode Jesu das Fasten von der Täufergemeinde übernommen hat. L erzählt, daß Jesus seine Jünger auf deren Bitte nach dem Vorbilde des Johannes beten gelehrt habe; und das Johannesevangelium weiß von einem Streite, der wegen des Taufens ausgebrochen sei, den es von Johannes selbst schlichten läßt. Die Aussage, Jesus selbst habe getauft, wird dahin berichtigt, nur seine Jünger hätten getauft. Diese Andeutungen zeigen, daß sich die Urgemeinde in Jerusalem nach dem Tode Jesu in wichtigsten Stücken von dem Vorbilde der Johannesjünger hat leiten lassen. Während man die Abhängigkeit beim Fasten und Beten unmittelbar zugibt und für sie den Herrn selbst verantwortlich macht, hat man das Taufgebot dem Auferstandenen zugeschrieben. Schüchtern wagt man zuletzt zu erzählen, daß schon zu seinen Lebzeiten die Jünger zu taufen begonnen hätten. Besteht so offenkundig eine Abhängigkeit in entscheidenden gottesdienstlichen Fragen, so wird die Täufergemeinde als die ältere auch sonst für die Urgemeinde maßgebend gewesen sein. Wie steht es um den Apostelkreis der Zwölf? Auch in Ephesus bilden zwölf doch wohl den Vorstand der Johannesgemeinde.

Die Erzählung von der Berufung der Zebedaiden Jakobus und Johannes (Mk 1, 19—20) ist unzweifelhaft ein Zusatz. Während Simon und Andreas mit einem bezeichnenden Worte in ihre Aufgabe eingewiesen werden, fehlt eine solche Losung bei den beiden. Ihre Berufungsgeschichte ist eine der Erzählung von der Berufung des Simon und Andreas nachgebildete und angehängte Anmerkung. 1, 29 sind ihre Namen denn auch ungeschickt eingeflickt worden. Im Apostelverzeichnisse erhalten sie den Beinamen Boanerges, das mit „Söhne des Donners“ übersetzt wird. רגש bezw. רגשה ist Psalm 55, 15; 64, 3

die gleichgesinnte und gleichgestimmte Gemeinschaft, dort die Gemeinde im Tempel, hier der Kreis der Übeltäter. Die LXX gibt es an der ersten Stelle mit ὁμόνοια wieder. Jedenfalls handelt es sich um einen bezeichnenden Ausdruck für eine in innerer Übereinstimmung und gleicher Erregung befindliche Gemeinschaft. Auf dieselbe Bedeutung führt auch der Gebrauch des Zeitworts Psalm 2, 1 und Daniel 6, 7: „als solche Gemeinschaft auftreten oder sich bewegen". Söhne einer solchen Gemeinschaft wären also deren Mitglieder. בני רגש würde Jakobus und Johannes als Mitglieder einer erregten und in Homonoia stehenden Gemeinschaft bezeichnen. Auch Simon wird Mk 3, 18 mit dem Beinamen Kananaios als ehemaliger Zelot kenntlich gemacht (Wellhausen, Evangelium Marci S. 23). So werden Jakobus und Johannes nach ihrer Vergangenheit Boanerges heißen. Die griechische Übersetzung beruht auf einer Umdeutung, die L 9, 54 ff. „historisch erklärt wird" (Wellhausen). Sie nimmt den Ausdruck als בני רגז. Johannes fordert das Jesuswort heraus: Wer nicht wider uns ist, ist für uns. Das kann aber nur auf die Jünger des Täufers gehen (Mk 9, 38—40).

Sind Johannesjünger zum Christentume übergetreten, so können es nur Johannes und Jakobus gewesen sein. Das bestätigt tatsächlich das Johannesevangelium; dabei nimmt es Simon und Andreas gegen den Markusbericht mit in die Täufergemeinde herüber, wie Mk Jakobus und Johannes an deren Berufung hat teilnehmen lassen. Auf den Einfluß der Zebedaiden wird daher die Täuferüberlieferung der Evangelien zurückgehen, die immer weiter ausgebaut worden ist. Man kann sonach in einem doppelten Sinne von einer johanneischen Überlieferung sprechen.

Die Erzählung, die man in ihr die Berufungsgeschichte der Zebedaiden nennen könnte, steht Mk 10, 35—40. Hier bitten sie um die Plätze zur Rechten und zur Linken des Menschensohnes nach seinem Kommen in Herrlichkeit. Die Voraussetzung dieser Bitte ist der Besitz der begehrten Plätze in der Gegenwart. Tatsächlich zeichnet das Johannesevangelium in dieser Stellung den Jünger, den Jesus lieb hatte. Die beiden Jünger wollen sich ihren Rang auch in der Zukunft sichern. Jesus knüpft an die Erfüllung der Bitte die Bedingung des Märtyrertodes. Sie sind bereit, diese Bedingung zu erfüllen. Der heutige Text ist überarbeitet. Jakobus zwar hatte den Märtyrertod erlitten; sein Bruder jedoch überlebte ihn lange. So hat man das Wort Jesu leise umgedeutet, als ob er nicht geradezu den Märtyrertod voraus- und die Erfüllung der Bitte zugesagt hätte. Ähnlich hat man, wie Joh 21, 21—23 zeigt, mit einer anderen Überlieferung verfahren müssen, die sich auch auf Johannes bezog und zu-

letzt anders als bisher gedeutet werden mußte. Der Bearbeiter des Mk hat zudem noch in 10, 41—45 die Fortsetzung der Erörterung von 9, 33—34 eingefügt: er läßt die Zehn über die Bitte der Zebedaiden unwillig werden.

Von der johanneischen Überlieferung hebt sich deutlich eine petrinische Überlieferung ab. Gehen wir von ihrer ältesten Form aus, wie sie Paulus 1. Kor. 15 wiedergibt, so weiß sie von 5 Erscheinungen des Auferstandenen zu berichten: er sei erschienen dem Kephas, dann den Zwölf, dann mehr als 500 Brüdern auf einmal, dann dem Jakobus, dann den sämtlichen Aposteln. Über die Erscheinung vor mehr als 500 Brüdern besitzen wir, wie Harnack festgestellt hat (Apostelgeschichte S. 143 ff.), einen doppelten Bericht in der Apostelgeschichte: einmal wird erzählt, wie 3000, dann, wie 5000 Jünger gewonnen werden (2, 41—4, 4). Diese Erlebnisse der werdenden Urgemeinde hat man in einer Art Rückschau in die Vergangenheit des Erdendaseins Jesu eingetragen, so gleichsam ein Spiegelbild von Vorgängen aus der Welt sicherster Gewißheit auf der Fläche der Erscheinungen gewinnend. Das ist keine Geschichtsschreibung in landläufiger Art, die Feststellung eines Verlaufs nach Ursache und Wirkung, sondern der Versuch, den Erlebnisgehalt vergangener Tage nach neuen Erlebnissen, unter neuer Beleuchtung zu bestimmen. So gewinnt die petrinische Überlieferung folgende Entsprechungen:

1. Die Erscheinung vor Petrus	Die Verklärung Jesu
2. Die Erscheinung vor den Zwölf	Die Apostelberufung
3. Die Erscheinung vor den 500 Brüdern	a) Die Fischspeisung der 5000 b) Die Brotspeisung der 4000
4. Die Erscheinung vor Jakobus	Jesus und die Seinen
5. Die Erscheinung vor sämtlichen Aposteln	Die Aussendung der Apostel

Diese petrinische Überlieferung ist uns gleich der johanneischen nur eingearbeitet in den Aufriß der Evangelien erhalten. Dabei fällt sofort auf, daß uns von einer doppelten Speisung, wie von einer doppelten Gewinnung von Jüngern für die Urgemeinde, von einem doppelten „Pfingsten" berichtet wird. Die Fischspeisung bringen Mk 6, 34—44, M 14, 14—21, L 9, 11—17, Joh 6, 5—13. Dabei stammen die Brote aus der Brotspeisung: „Er sprach zu ihnen: Was habt ihr? Geht hin und seht nach! Und nachdem sie sich unterrichtet, sprachen sie: Zwei Fische ... Und er nahm die zwei Fische und teilte sie unter alle. Und sie aßen alle und wurden satt, und es waren 5000 Mann". Hier werden also 5000 Mann gespeist, wie der eine Bericht der Apostelgeschichte von 5000 Jüngern spricht. Bei der Brotspeisung (Mk 8, 1—9, M 15, 32—39), bei der in einem klar erkennbaren Zusatze umgekehrt

von Fischen erzählt wird („Und sie hatten einige wenige Fische, und er segnete sie und hieß auch sie vorsetzen"), handelt es sich um 4000 Mann. Der zweite Bericht der Apostelgeschichte zählt 3000 Neubekehrte. Wir stoßen hier auf zwei Überlieferungsreihen. Der Wechsel von Fisch und Brot hängt anscheinend mit einer Änderung im Abendmahlsbrauche zusammen, auf die auch Joh 21, 9 hindeutet.

Wollen wir uns eine Vorstellung von dem Aufbau eines Stücks der petrinischen Überlieferung machen, so gehen wir am besten von der Verklärungsgeschichte aus. Zwei Quellen sind da Mk 8, 27 ff. zusammengearbeitet, die sich leicht voneinander scheiden lassen. Nach der einen macht Jesus unterwegs in der Nähe von Cäsarea seinen Jüngern die Mitteilung, daß er sich gegen Jerusalem wenden müsse. Diese Mitteilung ist im Mk nach L umgearbeitet worden, während M 16, 21 noch den einfachen Wortlaut hat. Ein Zusatz zu ihr macht aus ihr die erste Leidensverkündigung und stammt von der Hand, die dem Mk die letzte Gestalt gegeben hat. Mit dem Entschlusse Jesu ist Petrus nicht einverstanden. Aber sein Einspruch wird zurückgewiesen; darauf rechtfertigt Jesus seine Absicht. Die andere Quelle, die der petrinischen Überlieferung entstammt, läßt Jesus die Frage tun: Was sagen die Leute, wer ich sei? Sie beantwortet Petrus; und nun spricht der Herr die Verheißung aus, daß man das Kommen des Gottesreiches in Kraft noch erleben werde. Die heutige Fassung zeigt eine Form, die die Verheißung mit Rücksicht auf die Tatsache erhalten hat, daß sich das Ende immer noch nicht zeigen wollte. Außerdem ist die Formel „Kommen des Menschensohnes", der ja der „Kommende" ist, umgebogen in „Kommen des Gottesreiches". Dann aber hat Petrus in der ursprünglichen Fassung auch vom Menschensohne gesprochen. Die Wendung, daß er in Jesus den Christus erkennt, geht auf den Einfluß eines andern Überlieferungskreises zurück, der uns noch beschäftigen wird. Die Verheißung, daß Petrus das Kommen des Menschensohnes in Kraft schauen solle, erfüllt Jesus nach 6 Tagen. Selbstverständlich hat er ursprünglich den Herrn allein begleitet; Jakobus und Johannes sind spätere Zutat. In Rücksicht auf die Stellung, die diese beiden in der Urgemeinde einnahmen, sind ihre Namen auch hier eingefügt worden, wie ja auch in der Apostelgeschichte Johannes als der Begleiter des Petrus erscheint, trotzdem er nirgends eine Rolle spielt. Ebenso deutlich ist in der Verklärungsgeschichte Mose („samt Mose") erst später, dazu recht ungeschickt hinzugefügt worden, ähnlich wie Jakobus und Johannes Mk 1, 29. Vorher wie nachher ist nur von Elia die Rede. Die drei Hütten sollen für Elia, Jesus und Petrus sein. Die Einfügung Moses setzt die Kämpfe um das Gesetz voraus; dazu lag sie nahe; denn die Schilderung des Abstiegs vom Berge ist

unverkennbar der Mosegeschichte nachgebildet. Bemerkenswert ist, daß der Verklärung Jesu die Heilung eines Stummen folgt: so beglaubigt er sich auch den andern als Menschensohn. Ich gebe zunächst die Quellenscheidung:

Erste Quelle

Es stieg Jesus und seine Jünger aus (vorausgeht die Seefahrt, auf der die Jünger vergessen haben Brot mitzunehmen); und sie gingen in die Ortschaften bei Cäsarea. Und unterwegs begann er sie zu lehren, er müsse sich gegen Jerusalem wenden. Und frei heraus redete er das Wort. Und Petrus zog ihn an sich und begann ihn zu bedrohen. Er aber wandte sich um, und wie er seine Jünger sah, bedrohte er Petrus und sprach: Weiche hinter mich, Satan! Denn du denkst nicht, was Gott, sondern was Menschen ansteht. Und er rief die Menge samt seinen Jüngern zu sich und sprach zu ihnen: Wer mir nachzufolgen verlangt, verleugne sich selbst. Denn wer seine Seele retten will, verliert sie; wer aber seine Seele verliert, rettet sie. Was nützt es denn einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und seine Seele einzubüßen? Denn was könnte ein Mensch als Kaufpreis für seine Seele geben?

Petrinische Überlieferung

Und er fragte seine Jünger und sprach zu ihnen: Was sagen die Leute, wer ich sei? Sie aber sprachen zu ihm also[1]): Elia, andere aber: irgend ein Prophet. Und er fragte sie: Was aber sagt ihr, wer ich sei? Es antwortete Petrus und sprach zu ihm: Du bist der Menschensohn. Und er bedrohte sie, daß sie das zu keinem über ihn sagen sollten. Und er sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, es ist einer hier unter den Anwesenden, der wird den Menschensohn in Kraft kommen sehen. Und nach 6 Tagen nahm Jesus Petrus mit und führte ihn allein für sich auf einen hohen Berg. Und er wurde vor seinen Augen verwandelt, und seine Kleider wurden glänzend, sehr weiß, wie sie kein Walker auf Erden so weiß machen kann. Und es erschien ihnen Elia, und er unterredete sich mit Jesus. Und Petrus hub an und sprach zu Jesus: Rabbi, hier ist für uns gut sein; und wir wollen drei Hütten aufschlagen, für mich eine, für dich eine und für Elia eine. Und es kam eine Wolke, die ihn überschattete; und es kam eine Stimme aus der Wolke: Dies ist mein geliebter Sohn, höre auf ihn!

[1]) Johannes der Täufer: aus der johanneischen Überlieferung eingefügt, wie der Schluß der Erörterung über das Gekommensein des Elia in der Gestalt des Täufers. Zu dem Texte sonst vergl. Wellhausen, Evangelium Marci S. 64 ff.

Erste Quelle	Petrinische Überlieferung
	Und wie er sich jählings umschaute, sah er niemand, sondern Jesus allein bei sich. Und als sie vom Berge abstiegen, trug er ihm auf, keinem, was er erlebt, mitzuteilen, bevor der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Und das Wort griffen sie auf und verhandelten untereinander, was das bedeute, von den Toten auferstehen. Und er fragte ihn und sprach: Es sagen die Schriftgelehrten, Elia müsse zuerst kommen? Er aber sprach zu ihm: Elia soll zuerst kommen und alles wiederherstellen? Und wie steht über den Menschensohn geschrieben? Daß er viel leide und verachtet werde!

Nach diesem Aufbau werden wir auch die andern Stücke der petrinischen Überlieferung wiederherzustellen haben. Vielfach wird solch einem Stücke zur Beglaubigung die Erzählung eines Zeichens gefolgt sein. Zur Verfügung stehen folgende Geschichten: die Heilung des Menschen mit dem unreinen Geiste, der sich in Gräbern aufhält (Mk 5 1—20); sie ist in das Gebiet der Dekapolis verlegt. Ferner die Erweckung der Tochter des Jairus (Mk 5, 21—43), die Heilung des Taubstummen im Gebiete der Dekapolis (Mk 7, 31—37), die Heilung des Blinden von Bethsaida (Mk 8, 22—26). Im M und L hält Jesus eine Predigt auf dem Berge oder auf ebenem Felde vor seinen Jüngern. Wir werden annehmen können, daß auch in der petrinischen Überlieferung der Apostelwahl eine derartige Unterweisung gefolgt ist. So wird sich an Mk 3, 19 unmittelbar 9, 36—37, 41—50 angeschlossen haben: „Und er stellte ihnen (den eben erwählten Zwölf) ein Kind vor, nahm es in die Arme und sagte zu ihnen . . .“ Der Satz 9, 35, den der Cantabr. und die Latina auslassen, ist die in den Text gezogene Randbemerkung eines Lesers, der mit ihr nach einer ihm vorliegenden Aufzeichnung der petrinischen Überlieferung festhielt, daß die folgende Erörterung an die Zwölf gerichtet war. Dieselbe Bemerkung steht auch M 5, 1. Die Gedanken, die Jesus hier mit dem Kinde im Arme entwickelt, sind geradezu ein gedrängter Auszug aus der sogenannten Bergpredigt.

Berücksichtigen wir, daß der Apostelberufung eine Rede gefolgt

ist, so bleiben vier Wunder auf vier Stücke zu verteilen. Wie auf die Brotspeisung der 4000 Mann die Blindenheilung von Bethsaida folgt, so wird die Heilung des Taubstummen zur Fischspeisung der 5000 gehören. Mit dem Berichte von der Apostelaussendung und ihrer Rückkehr dürfte die Erzählung von der Heilung des Menschen mit dem unreinen Geiste in der Dekapolis zusammengehangen haben. Mk 6, 52—53 ist, wie schon Wellhausen bemerkt hat, eine ungeschickte Überleitung und ersichtlich das Werk eines Bearbeiters. Dagegen schließt sich 5, 1 ungezwungen an 6, 31 an. Zu den Missionaren, die Jesus in den Aposteln besitzt, gewinnt er sich einen weiteren Verkünder für die Dekapolis in dem Geheilten.

Das Stück „Jesus und die Seinen" hat der Bearbeiter ganz aufgelöst. Er hat es auf Mk 3, 20; 6, 2, 3, 5, 6; 3, 21; 3, 31—35 verteilt: „Und er kam nach Hause (man beachte, wie der Name Nazareth vermieden wird). Und abermals sammelte sich eine Menge, daß sie nicht einmal Brot essen konnten. Und die vielen, die zuhörten, wurden betroffen und sprachen: Woher hat der das? Und was ist das für eine Weisheit, die ihm verliehen ward? Und daß solche Wunder durch seine Hände geschehen? Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Mariam und Bruder des Jakobus, Joses, Judas und Simon? Und sind nicht seine Schwestern hier bei uns? Und er konnte dort kein Wunder tun; und er wunderte sich über ihren Unglauben. Und da es die Seinen hörten, gingen sie aus, ihn zu greifen; denn sie sagten, er sei von Sinnen. Und sie kamen und standen außen und ließen ihn rufen, während um ihn her die Menge saß; und man sagte ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder sind draußen und suchen dich. Und er antwortete ihnen: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er blickte um sich auf die, die rings um ihn her saßen, und sprach: Siehe, meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter". — Das Wunder, mit dem das Stück schloß, hat nach dieser Einleitung den Zweck gehabt, den Unglauben der Leute, vornehmlich der Angehörigen Jesu zu widerlegen. Ein solches Ereignis ist die Erweckung der Tochter des Jairus. So erklärt sich ungezwungen, welcher Synagoge der Mann vorstand. Jakobus, der mit Petrus zusammen in das Todeshaus eintreten darf, ist dann nicht der Bruder des Johannes, sondern Jesu eigner ungläubiger Bruder. Die Zebedaiden hat hier dieselbe Hand eingedeutet, die 1, 18—20; 1, 29 und 9, 2 aufgefüllt hat. 5, 37 hat ursprünglich gelautet: „und er ließ keinen mit sich hineingehen außer Petrus und Jakobus, seinen Bruder". — Im Hebräerevangelium ist uns aus der petrinischen Überlieferung die Schilderung der Erscheinung des Auferstandenen vor Jakobus erhalten: „Als der

Herr sein Leinengewand dem Knechte des Priesters gegeben hatte, kam er zu Jakobus und erschien ihm. Jakobus hatte nämlich geschworen, er werde kein Brot mehr essen von der Stunde an, da er den Becher des Herrn getrunken hatte, bis er ihn von den Toten auferstanden sähe. Und kurz darauf sagt der Herr: Bringt einen Tisch und Brot. Und er nahm das Brot, dankte, brach es und gab es Jakobus dem Gerechten und sprach zu ihm: Mein Bruder, iß dein Brot; denn des Menschen Sohn ist von den Toten auferstanden". Stellen wir die Vorgänge des Evangelienberichtes über Jesus und die Seinen und der Erzählung des Hebräerevangeliums nebeneinander:

Evangelienbericht	Hebräerevangelium
1. Jesus und die Jünger können bei dem Andrange der Menge nicht einmal Brot essen.	
2. Die Zuhörer sind ungläubig, so daß er kein Wunder tun kann. Auch die Seinen wollen ihn behindern. Jesus wehrt sie ab.	
3. Nach dem Zusammenhange erwartet man den Bericht, wie Jesus mit seinen Jüngern speist. Wie verhält sich Jakobus bei diesem Mahle?	Jakobus trinkt den Becher des Herrn und schwört, er werde kein Brot mehr essen, bis er ihn von den Toten auferstanden sähe.
4. Die Totenerweckung im Hause des Jairus in Gegenwart des Jakobus. Er sagte, man solle „ihr" zu essen geben.	Die Erscheinung des Auferstandenen vor Jakobus. Dabei nimmt er das Brot und gibt es seinem Bruder: Iß dein Brot; denn des Menschen Sohn ist von den Toten auferstanden.

Entschieden bestehen zwischen den beiden Geschichten Beziehungen, die der Bearbeiter des Mk zu unterdrücken versucht hat. Zuletzt hat man, wie M 12, 46 ff. und L 8, 19 ff. zeigt, den Bericht von dem anfänglichen Widerstand der Angehörigen Jesu ganz beseitigt. Diese Rettungen geschahen in Rücksicht auf die Stellung, die Jakobus später in der Urgemeinde einnahm.

Die petrinische Überlieferung hat danach folgende Erzählungen umfaßt:

1. Das Petrusbekenntnis: Jesus der Menschensohn, die Verklärung auf dem Berge 6 Tage nach dem Bekenntnisse, die Heilung des besessenen Stummen.

2. Die Apostelberufung auf dem Berge, die Rede Jesu vor den Zwölf mit dem Kinde im Arme. Dazwischen ist Mk 10, 13—15 einzuschieben: Jesus und die Kinder. So erklärt sich die Anwesenheit des Kindes, das er den Jüngern vorstellt.
3. a) Die Fischspeisung der 5000, die Heilung des Taubstummen im Gebiete der Dekapolis.
   b) Die Brotspeisung der 4000, die Heilung des Blinden von Bethsaida.
4. Jesus zu Hause, die Abwehr der Seinen, die Erweckung der Tochter des Synagogenvorstehers in Gegenwart seines Bruders Jakobus, beschämter Unglaube.
5. Die Aussendung der Apostel, ihre Rückkehr von der Missionsreise und ihr Bericht, der Gewinn eines weiteren Missionars für die Dekapolis in dem von einem unreinen Geiste Geheilten.

Besteht die Papias-Nachricht über *das Werk des Markus* zurecht — und es ist gegen sie nichts anzuführen — so gilt von unserer petrinischen Überlieferung das Wort: „Markus, der Dolmetscher des Petrus, schrieb aus der Erinnerung ohne sachliche Ordnung sorgfältig auf, was von Christus gesagt oder getan worden war". Unser heutiges Mk aber hat diesen Namen daher erhalten, daß sein Bearbeiter die von Markus aufgezeichnete petrinische Überlieferung seiner Schrift vollständig einfügte. M hat bei der Abfassung seines Evangeliums dieses Mk als Quelle benutzt, L dagegen *daneben* das Urevangelium selbst, jenes Werk, in das der Bearbeiter die von Markus aufgezeichnete petrinische Überlieferung eingestellt hatte, *und* die Markusschrift vor sich gehabt.

Die Erzählung, wie der Verklärte dem Petrus erschienen sei, ist uns nur andeutungsweise erhalten: L 24, 34. Das L hat eben die von Markus aufgezeichnete petrinische Überlieferung vor sich gehabt. Indem Jerusalem der Sitz der Urgemeinde wurde, rückte, wie selbstverständlich, diese Stadt und mit ihr das Grab in den Mittelpunkt der Überlieferung. Das Johannes- (21) und das Petrusevangelium verwandeln die Berufungsgeschichte des Simon und Andreas zur Erzählung von der Erscheinung des Auferstandenen um. Daß Petrus Jerusalem verließ, während Jakobus die Leitung der Urgemeinde übernahm, bewirkte, daß er von dem ersten Platze als Zeuge der Auferstehung verdrängt wurde. Nur Paulus und Markus geben uns die ursprüngliche Überlieferung wieder. Den Wechsel, den wir hier festgestellt haben, bezeichnet die Formel: „Auferstehung am dritten Tage oder nach drei Tagen" gegen die Rechnung der petrinischen Überlieferung: Erscheinung des Verklärten sechs Tage nach seiner Erkennung als Menschensohn.

Bei der Verfolgung der petrinischen Überlieferung hat sich uns ergeben, daß sie an einer entscheidenden Stelle abgeändert worden ist. Der Zusammenhang forderte, daß Petrus in Jesus den Menschensohn erkannte, und zwar nach dem Glaubensbekenntnisse der Urgemeinde, das wir später klar und zweifellos feststellen werden. Nach dem heutigen Wortlaute aber bezeichnet er ihn als den Christus. Noch hält unsere Überlieferung einen Einspruch gegen diese Wertung fest: sie läßt Jesus selbst sich gegen die Anschauung äußern, daß der „Kommende" der Davidssohn sein solle. Er wirft Mk 12, 35—37 die Frage auf, wie die Schriftgelehrten sagen könnten, der Christus sei der Sohn Davids, da dieser doch selber die Gestalt, die sich zur Rechten des Herrn setzen solle, der Gott ihre Feinde unter ihre Füße legen werde, seinen Herrn nenne. Diese Ablehnung richtet sich, genau betrachtet, nicht so sehr gegen das Wort „Christus" als gegen die Gleichsetzung von Christus und Davidssohn. In der Tat lassen sich, wenn wir die christianische Überlieferung mustern, zwei Entwicklungsstufen des Glaubensbekenntnisses, Jesus sei der Christus, unterscheiden.

Die eine spielt deutlich in einer überirdischen Welt. Da treibt der Geist Jesus hinaus in die Wüste. Er hat mit dem Satan zu kämpfen; er ist bei den Tieren, und die Engel warten ihm auf. Was im Mk nur andeutend und abgerissen berichtet wird (1, 12—13), das erzählen M und L breit und ausführlich: den siegreichen Kampf Jesu mit dem Versucher um die drei besten möglichen Wünsche. Ähnlich spricht L von Engelsbotschaften an die Mutter Jesu und die Hirten. Diese Entwicklungsstufe des Glaubensbekenntnisses ist noch frei von der Verbindung „Christus und Davidssohn". Daß Mariam aus dem Hause Davids stammt, daß ihr die Verheißung wird, ihr Kind werde den Thron seines Vaters David erhalten und König über das Haus Jakob sein, daß der Hirtenauftritt nach Bethlehem, der Stadt Davids, verlegt wird, diese Angaben gehören nicht notwendig in die Erzählung hinein. Sie stehen in gewissem Gegensatze zu der Verkündigung: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten dich überschatten, wie zu dem Jubel der Engel: Preis sei in der Höhe Gotte und auf Erden Frieden den Menschen des Wohlgefallens. Diese Worte stimmen mehr zu der Geschichte vom Kampfe mit dem Versucher.

Auf der zweiten Entwicklungsstufe ist die Verbindung „Christus und Davidssohn" tatkräftig vollzogen. Nun erscheint Herodes als Feind des Kindes; er sieht sich durch den Davidsprößling auf seinem Throne bedroht. Stammbäume suchen die Behauptung seiner Abstammung aus dem Davidshause sicherzustellen. In Jericho begrüßt

ihn ein Blinder als Davidssohn; und beim Einzuge in Jerusalem wandelt die Menge die Formel vom „Kommen des Menschensohnes" in den Gruß: „Gesegnet sei das Reich unsers Vaters David, das da kommt".

Wenn wir nach der Herkunft dieses Überlieferungskreises fragen, so weist uns die Apostelgeschichte (11, 19 ff.) nach Antiochia. Dort wandten sich einige Kyprier und Kyrenaier auch an Griechen; und hier bekamen die Jünger, die man sonst Nazoräer genannt hatte, den Namen Christianer. Das war aber nur möglich, wenn sie ihren Meister als den Christus verkündeten. Da es nun undenkbar ist, daß sie bei den Griechen mit der Verkündigung von dem erschienenen Davidssohne, von einem jüdischen Könige Eindruck gemacht hätten, so werden wir zunächst die erste Entwicklungsstufe jener Einschätzung als Inhalt ihrer Verkündigung anzusetzen haben. Da endlich ein Christus „Gesalbter" den Antiochenern nichts sagen konnte, so wird Chrestos (χρηστος), in der damaligen Aussprache Christos lautend, die Losung jener ersten Heidenmissionare gewesen sein: „der Wackere, der Held". Dazu stimmt auch die Nachricht Suetons (Claudius 25) von den Unruhen, die diese Losung in Rom in der Judenschaft ausgelöst habe: der Kaiser Claudius habe die Juden impulsore Chresto assidue tumultuantes aus der Hauptstadt ausgewiesen. Die Umdeutung des Chrestos in den Davidssohn Christus ist dann von Barnabas und Paulus vollzogen worden, die in Antiochia eintrafen, jener als der Vertrauensmann der jerusalemischen Urgemeinde (Apostelgesch. 11, 22 ff.). Das beweist die paulinische Formel „Davids Sohn nach dem Fleische" (Röm. 1, 3).

Zur Herkunft und Bedeutung der antiochenischen Überlieferung verweise ich auf die Arbeiten von G. Hüsing, Beiträge zur Kyrossage und H. Leßmann, Die Kyrossage in Europa. Es handelt sich um die Reichsgründerlegende, die dem Morgenlande durch die Perser eingeprägt war; ihnen diente sie dazu, den Übergang vom „Weltdrama, der Geschichte der Taten Gottes von der Schöpfung bis zum Endgerichte" (Schaeder, Iranische Lehren S. 200) zu einer religiösen Geschichtsphilosophie, der „Deutung der Weltgeschichte als Heilsgeschichte" zu finden. So erzählt sie den Gewinn der Königsvollmacht, der göttlichen Siegeskraft (farnah), die ein Erbteil vom Urmenschen her ist, durch den zum Weltkönige Bestimmten. Sein Gegner ist der die Welt beherrschende Tyrann. Eine Weissagung hat diesem gesagt, daß er durch den Sohn einer erbberechtigten Jungfrau seine Macht verlieren werde; oft ist das Mädchen seine eigene Erbtochter. So sucht er denn die ihm gefährliche Geburt des Kindes zu verhindern. Er schließt die Jungfrau in einen unzugänglichen Turm ein

oder verheiratet sie mit einem unansehnlichen Manne, dessen Kinder nicht erbberechtigt sein können. Den neugeborenen Sohn verfolgt er, läßt er aussetzen; aber ein Hirt, eine Tieramme rettet ihn. Er wird 12 Jahre; in dieser entscheidenden Zeit wird er zwar dem Tyrannen bekannt; aber dieser glaubt, die bedrohliche Weissagung habe sich bereits erfüllt. Herangewachsen überwindet das Glückskind zuletzt den bösen Weltherrn und wird als Sieger der neue Weltkönig.

Es ist klar, daß eine solche Wertung Jesu in Antiochia wirken mußte. Jene Kyprier und Kyrenaier haben mit ihr ihren Meister in den großen Zusammenhang der Geschichtsauffassung und Erlösererwartung eingegliedert, den das Morgenland dem Persertume verdankte. Da nun aber die jüdische Königsgeschichte bereits mit den Farben dieser persischen Legende ausgezeichnet war, da das hebräische Losungswort (משיח) in seiner griechischen Übersetzung gerade so klang, wie der griechische Titel des Weltkönigs, des Siegers über den Bösen, so war die Brücke zwischen der Urgemeinde und Antiochia leicht zu schlagen, und das anfängliche Ungehaltensein über die Eigenmächtigkeit jener ersten Heidenmissionare, wie es der Jesu selbst in den Mund gelegte Einspruch gegen den Davidsohn ahnen läßt, klingt nicht mehr voll und endgültig, sondern nur wie eine Mahnung, die ursprüngliche Wertung, die erhabener erschien, nicht zu vergessen.

Ein Abschnitt aus der zweiten Stufe der antiochenischen Überlieferung verlangt eine besondere Betrachtung. Die sogenannte kleine Apokalypse (Mk 13, 3—37), die das Weltende behandelt, stellt die Verbindung zwischen der Wertung „Christus, der Davidssohn" und der Menschensohnerwartung der Urgemeinde her; am Schlusse spricht sie die Losung dieser Erwartung „Wachet!" aus, die ja in dem ältesten Christennamen Nazoräer (Apostelgesch. 2, 22; 4, 10; 24, 5) erklingt: נצר „wachen". Ursprünglich ein Lehrstück der antiochenischen Überlieferung, stand sie in folgendem Zusammenhange: In Jericho heilt Jesus einen Blinden, der ihn als Davidssohn begrüßt (Mk 10, 46—52). Dann zieht er von Bethphage aus feierlich in Jerusalem ein (Mk 11, 1—10). Hieran schloß sich unmittelbar ohne die Überleitung des Bearbeiters, der den Aufenthalt in Jerusalem auf eine Woche ausdehnt, die Schilderung: „Als sie auszogen, hungerte ihn. Und er sah von weitem einen Feigenbaum, der Blätter hatte, und er kam heran, ob er darauf etwas fände. Und wie er hinkam, fand er nur Blätter; denn es war nicht die Zeit der Feigen. Und er hub an und sprach zu ihm: Nie mehr während dieses Weltalters soll man von dir Frucht essen. Und seine Jünger hörten es und sahen den Feigenbaum verdorrt von der Wurzel an". So folgte ursprünglich auf Mk 11, 10

unmittelbar 11, 12—14 und hierauf 11, 20—23. Der Bearbeiter hat hier die Tempelreinigung eingefügt und zu dem Worte über „diesen Berg", der ja vor den Toren Jerusalems nur der Tempelberg sein kann, der sich auf den Wunsch des unbedingt Gläubigen ins Meer stürzen werde, zwei Sprüche aus der Spruchsammlung und aus dem Gemeindegebete über das Gebet gesetzt. Den in der antiochenischen Überlieferung folgenden kurzen Bericht über den Tempelbesuch hat er schon vorher als Überleitung benutzt (11, 11): „Und er ging nach Jerusalem hinein in den Tempel; und nachdem er sich überall umgesehen, ging er nach Bethania hinaus mit den Zwölf". Hieran schloß sich 13, 3: „Und da er auf dem Ölberge gegenüber Platz genommen, fragten ihn Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas besonders: Wann wird dies sein, und was ist das Zeichen, wann dies alles in Erfüllung gehen soll?" Sie beziehen sich auf das Wort von „diesem Berge". Sie erhalten Bescheid unter Hinweis auf den verfluchten Feigenbaum, der im gegenwärtigen Weltalter verdorrt und trocken bleiben und erst, wenn das künftige Weltalter nach der Erscheinung des Menschensohnes beginnt, wieder ausschlagen soll (13, 28—29). Mit der Königssalbung in Bethania und ihrer Umdeutung in die Vorausnahme der Totensalbung durch Jesus schloß die antiochenische Überlieferung, indem sie so, ähnlich wie das SE, einen Ersatz für die fehlende Leidensgeschichte schuf.

Überschauen wir die antiochenische Überlieferung:

Überarbeitete Reste der ersten Entwicklungsstufe	Erhaltene Reste der zweiten Entwicklungsstufe
1. Die Verkündigung der Geburt des Gottessohnes L 1, 20—38. Überleitung: Der Besuch bei Elisabeth: L 1, 39—56.	1. Stammbäume: M 1, 1—17; L 3, 23—38.
2. Die Geburt, die Verkündigung an die Hirten: L 2, 1—20. Überleitung: Die Beschneidung und die Darstellung des Neugeborenen im Tempel L 2, 21—40.	2. Die Engelsbotschaft an Joseph: M 1, 18—25.
3. Der Zwölfjährige wird als Gottessohn erkannt: das erwartet man nach der Bemerkung über den Eindruck, den er auf die Lehrer gemacht; gegenwärtige	3. Der Besuch der Magier bei Herodes und dem neugeborenen Könige der Juden: M 2, 1—12.
	4. Die Flucht nach Ägypten; die vergebliche Verfolgung des Kindes durch Herodes, der Kindermord. Die Rückkehr aus Ägypten nach Nazareth: M 2, 13—23.
	5. Die Blindenheilung in Jericho: Mk 10, 46—52.
	6. Der Königseinzug in Jerusalem: Mk 11, 1—10.

Fassung: Er erkennt sich selbst als Gottessohn: L 2, 41—52.

4. Der siegreiche Kampf mit dem Bösen: Mk 1, 12—13; M 4, 1—11; L 4, 1—13.

7. Die Verfluchung des Feigenbaumes und das Drohwort gegen „diesen Berg", den Tempelberg: Mk 11, 12b—14; 20b—23.

8. Der Besuch des Tempels: Mk 11, 11.

9. Die Weissagung auf dem Ölberge vom Weltende und die Losung der Urgemeinde: Wachet!, die Losung der Nazoräer: Mk 13, 3—37.

10. Die Königssalbung in Bethania als Vorausnahme der Totensalbung: Mk 14, 3—9.

Bringen wir von unserm Mk die johanneische, petrinische und antiochenische Überlieferung in Abzug, so erhalten wir ein Werk, das sich deutlich von den andern Stoffkreisen unterscheidet; wir wollen es das Urevangelium (UE) nennen, weil es im Gegensatze zu den andern Überlieferungskreisen einen Überblick über die Wirksamkeit Jesu von seinem ersten Auftreten bis zu seinem Ausgange zu geben versucht; infolgedessen hat es das Gerüst der evangelischen Darstellung überhaupt geschaffen. Doch bevor wir uns mit ihm eingehend beschäftigen, wenden wir uns zum SE zurück. Aus der Abwehr der Täufergemeinde heraus entstanden, hat es, wie wir bereits festgestellt haben, neben der johanneischen Überlieferung eine Spruchquelle (SQ) benutzt. Nun sind alle Bemühungen, das SE selbst aus einem Vergleiche von M und L wiederzugewinnen, glatt gescheitert. Wenn man nämlich aus einem solchen Vergleiche die Reihenfolge der Stücke des SE feststellen will, so bekommt man zwar weithin den Eindruck, als ob sich ein greifbares Bild ergäbe; aber niemals geht die Rechnung ganz und befriedigend auf. Besonders lehrreich ist da der Versuch A. Harnacks in seinen Beiträgen zur Einleitung in das Neue Testament, „die Sprüche und Reden Jesu" als die zweite Quelle des M und L herauszuschälen. Vor allem stören viele Sprüche der sogenannten Bergpredigt; „ja, ein Skeptischer könnte zweifeln, ob sie überhaupt zur Spruchquelle gehörten" (S. 124). Am natürlichsten erklärt sich dieser Tatbestand, wenn M und L bei ihrer Arbeit zwar das SE mit seiner Ordnung der einzelnen Abschnitte vor sich hatten, gleichzeitig aber auch aus der ihnen ebenfalls vorliegenden SQ nach Gutdünken einzelne Sprüche ausziehen konnten.

Besonders merkwürdig ist dazu noch die sogenannte Berg-

predigt. Versuchen wir ihre Gliederung nach M und L festzustellen, so erhalten wir folgendes Bild:

Matthäusevangelium		Lukasevangelium		Markusevangelium	
innerhalb der sogenannten Bergpredigt	außerhalb	innerhalb	außerhalb		Nr.
5, 3—12	—	6, 20—23	—	—	1
—	—	6, 24—26	—	—	2
5, 13	—	—	14, 34	9, 49—50	3
5, 14, 16	—	—	—	—	4
5, 17—20	—	—	16, 17	—	5
5, 21—24	—	—	—	—	6
5, 27—28; 31—32	19, 11—12	—	16, 18	—	7
5, 29—30	18, 8—9	—	—	9, 43—48	8
5, 33—37	—	—	—	—	9
5, 38—41	—	6, 29—30	—	—	10
5, 42—48	—	6, 27—28; 32—35	—	—	11
6, 1—4	—	6, 36	12, 33	—	12
6, 5—8; 16—18	—	—	—	—	13
6, 19—21	—	—	12, 33—34	—	14
6, 22—23	—	—	11, 34—36	—	15
6, 24	—	—	16, 13	—	16
6, 25—34	—	—	12, 22—31	—	17
7, 1—2; 12	—	6, 37—38; 31	—	—	18
7, 3—5	—	6, 41—42	—	—	19
7, 6	—	—	—	—	20
—	15, 14	6, 39	—	—	21
—	10, 14—25	6, 40	—	4, 22	22
—	10, 40—42	—	—	9, 37	23
7, 7—8	—	—	11, 9—10	—	24
7, 9—11	—	—	11, 11—13	—	25
7, 13—14	—	—	13, 24	—	26
7, 21—23	—	6, 46	—	—	27
7, 15—17	—	6, 44	—	—	28
—	12, 34—35	6, 45	—	—	29
7, 18—20	—	6, 43	—	—	30
—	25, 31—40	—	—	9, 41—42	31
7, 24—27	—	6, 47—49	—	—	32

Versuchen wir nach diesem Bilde eine Gliederung, so können wir deutlich 7 Abschnitte unterscheiden: 1. Freund und Feind: Nr. 1—3; 2. das Rechtverhalten: Nr. 4—13; 3. der Jünger und die Erscheinungswelt: Nr. 14—17; 4. der Jünger und die Menschenwelt: Nr. 18—19; 5. die Mission: Nr. 20—23; 6. die letzten Dinge: Nr. 24—31; 7. Hörer und Täter: Nr. 32. Am Schlusse steht bei M und L ein Gleichnis, das sehr wohl eine Spruchsammlung abgeschlossen haben kann; denn es nimmt auf die Sprüche, die vorangegangen waren („diese meine Logoi") ausdrücklich Bezug. Jene Gliederung, die uns die Bergpredigt anbietet, ist aber tatsächlich in der Lage, sämtliche Sprüche, die uns erhalten sind, aufzunehmen. In ihrem heutigen Zustande bei M und mehr noch bei L sieht sie wie ein Körper aus, aus dem man wahllos Stücke herausgeschnitten hat, doch so, daß der Verband der Glieder noch klar zu erkennen ist. Wenn „L der größten Willkür schuldig ist" (Harnack a. a. O. S. 127), so ist er eben damit gerechtfertigt, daß ihm neben der SQ das SE vorgelegen hat, das bereits vor ihm den Zusammenhang gesprengt und eine neue Ordnung geschaffen hatte. M hat in seiner Bergpredigt der SQ und in seinem Gesamtaufbau dem SE zu folgen sich bemüht.

Daß die SQ die Überschrift gehabt hat: „Sprüche Jesu", ist durch die Überlieferung erwiesen: *οι λογοι του Ιησου* (Apostelgesch. 20, 35, 1. Clemens 13). Auch der Zusatz: „die er sprach, indem er seine Jünger belehrte" steht fest. Die nähere Bestimmung bei M und L, nach der die große Rede Jesu „auf dem Berge" oder „auf einer freien Stelle" (*ανεβη εις το ορος — εστη επι τοπου πεδινου*) stattgefunden haben soll, drängt die Vermutung auf, daß eine solche Verschiedenheit ein Übersetzungsfehler verursacht haben muß. Auch nach der petrinischen Überlieferung, die, wie bemerkt, die SQ benutzt hat, hält Jesus seine Rede auf dem Berge vor den eben erwählten Zwölf. Nun hat das hebräische שדה sowohl die Bedeutung „Berg" wie „freies Land". Faßt man die Zeichen aber als einen das Sprechen näher bestimmenden Infinitiv auf, so erhält man die Verumständung: die er sprach „beim Einschenken" (vergl. Prediger 2, 8: LXX *οινοχοων*; aramäisch שדא „ausgießen"). Das würde besagen, daß sich die SQ als die Rede gegeben hätte, die Jesus seinen Jüngern beim gemeinsamen Mahle gehalten. So bekommt das Wort: „Was ich euch in der Nacht verkündige, das verkündigt im Tageslichte; und was ihr hört in eure Ohren im Gemache, laßt es hören auf den Dächern!" (M 10, 26—27; L 12, 2—3) Farbe. Es spielt auf die Nacht und auf das Oberzimmer des letzten Mahles an.

Daß es eine Überlieferung gegeben hat, nach der Jesus beim letzten Mahle entscheidende Abschiedsreden gehalten hat, beweist das

heutige Johannesevangelium. Dabei berühren sich die Reden dort eigenartig mit dem Inhalte der SQ. Auch sie erwähnen den drohenden Ausschluß aus der Synagoge und den Haß der Welt; auch sie bringen ein neues Gebot, sprechen von der Missionsaufgabe der Jünger und behandeln die letzten Dinge. Ein Gebet, wie in der SQ der Dank an den Vater, der die Frohbotschaft nur den Einfältigen geoffenbart habe, beschließt auch die johanneischen Abschiedsreden. Deutlich wird hier der Versuch unternommen, den Inhalt der SQ zu umschreiben, ihr eine von Jesus selbst gesprochene Auslegung an die Seite zu stellen. Dabei spielt sich die Erörterung als ein Gespräch zwischen dem Heilande und seinen Jüngern ab. Er tut einen Ausspruch; ein Jünger wirft eine Aufklärung heischende Frage ein; Jesus beantwortet sie. Zuletzt bekennen alle, überzeugt zu sein. Ersichtlich wird hier eine Unterrichtsstunde nachgeahmt, wie sie ein „Lehrer" mit Katechumenen über die Sprüche der SQ abhält, nur daß Jesus selbst den Katecheten macht und die Apostel die Auslegung noch nicht verstandener Lehren empfangen.

Jetzt kommt auch die Nachricht des Papias, Matthäus habe in hebräischer Sprache die Worte des Herrn aufgezeichnet, zu ihrem Rechte. Die Annahme, er meine nicht die hebräische, sondern die aramäische Umgangssprache, verkennt völlig die Sachlage. Die Gemeinde, die Petrus gesammelt hatte, stellte zunächst nichts anderes dar als eine jüdische Sekte. Da wäre es sehr merkwürdig, wenn sie mit dem Judentume, dessen heilige Schriften in der heiligen Sprache abgefaßt waren, mit einem Werke in der Umgangssprache in Wettbewerb getreten wäre. Man braucht eine solche Möglichkeit nur auszudenken, um sie als Unmöglichkeit zu empfinden. Die Fortsetzung des Papias-Wortes, die bisher unverstanden geblieben ist, bezeugt ausdrücklich die gottesdienstliche Verwendung der Matthäusschrift: „Jeder übersetzte sie, so gut er es vermochte". Wie man in der Synagoge den hebräischen Text des Alten Testaments verdolmetschte, so geschah es auch mit der Spruchsammlung bei den christlichen Zusammenkünften. ἑρμηνευειν ist nicht ein beliebiges Übersetzen, sondern die feierliche Übertragung der heiligen in die Umgangssprache. Wenn Papias hervorhebt, jeder habe sie nach seinem Vermögen übertragen, so erklärt er damit klar und unmißverständlich, daß ein geschriebener Targum der SQ nicht benutzt werden durfte bei ihrem Vortrage im Gottesdienste: man war immer nur auf die Übersetzerkunst angewiesen, über die man zufällig verfügte. Wer Papias nur sagen läßt, daß die in einer nicht allgemein verstandenen Sprache abgefaßte Schrift von jedem nach seinem Vermögen gelesen worden sei, läßt ihn eine höchst überflüssige Anmerkung machen. Hat sich denn in den vielen Jahren nicht

einmal ein Übersetzer gefunden, der die unhaltbare Lage beseitigte? — So hat man die SQ gottesdienstlich, bei der Feier des Herrenmahles verwendet. Man führte wohl gelegentlich, wie Paulus vor den Ältesten der Gemeinde von Ephesus (Apostelgesch. 20, 35), Sprüche aus ihr an; aber einen schriftlichen Targum hat man nicht angefertigt. In dieser Hinsicht schloß man sich strenge an den Gebrauch der Synagoge an.

Mit der SQ hat sich die Urgemeinde eine Verfassung gegeben. Im Gegensatze zur pharisäischen Bewegung weiß sie sich als die Sammlung der Armen. Eine Verfolgung ist bereits über sie hinweggegangen: man hat sie in den Bann getan und aus der Synagoge ausgeschlossen. Wir haben an die Stephanus-Verfolgung zu denken: „An diesem Tage erhob sich eine große Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem. Da zerstreuten sich alle in die Landschaften von Judäa und Samaria“ (Apostelgesch. 8, 1). Der Bearbeiter der Apostelgeschichte, der nach einer anderen Quelle die Apostel Petrus und Johannes als Visitatoren nach Samaria reisen läßt, fügt die durch den Wortlaut selbst ausgeschlossene und daher unglaubwürdige Nachricht hinzu: „mit Ausnahme der Apostel“. In diesen Tagen, die zur Selbstbesinnung auf die eigene Art und das eigene Schicksal zwangen, hat Matthäus die SQ verfaßt.

Wann ist das SE entstanden? Es hat nach dem Muster des UE den Einzug Jesu in Kapharnaum geschildert: M 8, 5 ff., L 7, 1 ff. Der römische Centurio, der um seines gelähmten Knechtes willen den Heiland angeht, entspricht den Leuten, die einen Gelähmten auf umständliche Weise zu Jesus bringen: Mk 2, 3 ff. Bei ihnen wird die außerordentliche Treue hervorgehoben; hier wie dort wird der Gegensatz zwischen diesem Verhalten und der im allgemeinen ablehnenden Haltung der Juden betont. Eine dritte Fassung der Geschichte bietet Joh 4, 46 ff. Hier handelt es sich um einen Beamten des Königs Herodes. Die älteste Gestalt der Erzählung hat entschieden Mk. Es kennt noch nicht das Heidentum der Bittsteller, sondern nur den Gegensatz von Vertrauen und Unglauben. Das SE führt den ersten Heidenchristen vor. Im Johannesevangelium ist dieser Zug wieder verwischt; es führt statt des römischen Centurio einen Beamten des Herodes ein, weil ein römischer Offizier in Galiläa befremdet. Die ursprüngliche Überlieferung vom ersten Eingreifen Jesu in Kapharnaum berichtet von der Heilung der Schwiegermutter Simons von einem Fieberanfalle. Von einer Fieberheilung an dem Sohne des königlichen Beamten erzählt zuletzt wieder das Johannesevangelium. Wie eine Verbesserung der Überlieferung klingt hier die Betonung, daß die Heilung von Kapharnaum das zweite Zeichen gewesen sei. Die Geschichte vom

Hauptmanne zu Kapharnaum im SE hat ihr Gegenstück in der Erzählung vom Hauptmanne von Cäsarea in der Apostelgeschichte. Diese läßt Petrus, jene schon Jesus selbst das Recht der Heidenmission begründen. Der Apostel muß sich noch vor der Gemeinde rechtfertigen; die Geschichte des SE läßt eine Erörterung überhaupt nicht mehr zu. Damit ist die Entstehungszeit des SE festgelegt. Es ist in den Tagen entstanden, als das Recht der Heidenmission unangefochten feststand. Es muß nach dem sogenannten Apostelkonzile abgefaßt sein, und zwar außerhalb Jerusalems, wo man der Auseinandersetzung mit der Täufergemeinde fern lebte, da ihr Paläſtina nach der rechtsgültigen Verurteilung ihres Meisters verschlossen war. In der Diaspora dagegen war eine solche Auseinandersetzung Bedürfnis und Notwendigkeit. Dazu erhielt man im SE den in den griechischen Gebieten unentbehrlichen Targum der SQ.

Der folgende Abschnitt bringt eine Übersetzung des Urwortlauts der SQ und einen umfassenden textkritischen Apparat. Beabsichtigt war die Beigabe des hebräischen (metrisch abgefaßten) Textes in Gegenüberstellung zur Übersetzung. Allein diese Beigabe mußte unterbleiben, da sie den Druck der Arbeit verteuert und unmöglich gemacht hätte. Die Übersetzung ist so wörtlich gehalten, daß es einem Kenner des Hebräischen nicht schwer fallen wird, den hebräischen Text unmittelbar abzulesen.

2. Die Spruchquelle (SQ).

Sprüche Jesu, die er sprach beim Einschenken, da er seine Jünger belehrte

I. Freund und Feind.

1. M 5, 3—12, L 6, 20—23 (2 Strophen zu je 7 Versen: 3+2)

Heil euch [1]), die ihr besitzlos [2]) seid! Denn euch [1]) gehört das Reich der Himmel [3]).

Heil euch [1]), die ihr heute [4]) hungrig [5]) seid! Denn danach [4]) sollt ihr satt werden.

Heil euch [1]), die ihr heute [4]) traurig [6]) seid! Denn danach [4]) sollt ihr fröhlich [6]) sein.

Heil euch, wenn euch ausstoßen [7]) die Menschenkinder

---

[1]) M hat die dritte Person. V. 4ff. erweisen ihre Nichtursprünglichkeit.

[2]) M hat die bereits in eine Handschrift des hebräischen Urtextes eingefügte Glosse הרוח übernommen. Diese Handschrift betonte die innere Haltung statt der äußern Lage. Daher werden auch die weiteren Einschaltungen bei M herrühren: „Selig die Sanftmütigen (הענוים); denn sie werden das Land erben (deutlich eine Parallele zu V. 1 des hebräischen Wortlautes!). Selig die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erfahren. Selig, die rein im Herzen sind; denn sie werden Gott schauen. Selig die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen."

[3]) L schreibt: Reich Gottes. Allein V. 7 erweist „Himmelreich" als ursprünglich.

[4]) L hat die ursprüngliche Zeitbestimmung erhalten, die es nach seinem Sprachgebrauch mit νυν wiedergibt; ebenso an unrechter Stelle in V. 7 die Zukunftsandeutung: an jenem Tage. Bei M, wo die innere Haltung betont wird, sind notwendigerweise die Zeitbestimmungen fortgefallen.

[5]) M fügt die erklärende Glosse ein: „und dürsten nach der Gerechtigkeit". So wird auch hier die innere Haltung betont.

[6]) L schreibt die stärkeren Ausdrücke „weinen" und „lachen". M betont mit der Wendung: „sie werden getröstet werden" wieder die innere Haltung. Diese Wendung stammt aus V. 8. V. 7 zeigt, daß dem Traurigsein das Fröhlichsein entsprach.

[7]) M und L kennen bereits ernste Verfolgungen. Daher fügt M ein; „Selig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten; denn ihnen gehört das Reich der Himmel." Es gestaltet infolgedessen den Urwortlaut frei um: „Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und euch alles Schlechte andichten." Auch L verdeutlicht den Urwortlaut: „wenn sie euch hassen". Dabei denkt er an den Vorwurf des odium generis humani und gibt ihn zurück. „Schmähen" dürfte eine alte Erläuterung zu V 5 sein. Ursprünglich handelt es sich um den Ausschluß aus der jüdischen Gemeinschaft während der Stephanus-Verfolgung, um ein Verfahren der Synagogendisziplin.

und euren Namen, als sei er übellautend, tilgen um des Menschensohnes[8]) willen!
Denn also haben jene[9]) übelgetan[10]) an den Propheten, die vor euch waren[11]).
Seid fröhlich und frohlockt! Denn groß ist euer Lohn in den Himmeln.

M —; L 6, 24—26

Weh euch, die ihr reich seid! Denn ihr habt erlangt, was euch befriedigt[12]).
Weh euch, die ihr heute satt seid! Denn danach sollt ihr hungern.
Weh euch, die ihr heute fröhlich[13]) seid! Denn danach sollt ihr traurig sein.
Weh euch, wenn euch anerkennen[14]) die Menschenkinder
und euren Namen, als sei er wohllautend, ehren vor den Menschenkindern!
Denn also haben jene wohlgetan an den Lügenpropheten.
Seid traurig und klagt! Denn groß ist eure Strafe in der Hölle[15]).

2. M 5, 13; L 14, 34; Mk 9, 50 (2 Strophen zu je 3 Versen: 6, 2+2, 2+2)

Ihr seid das Salz der Erde[16]): recht Ding ist das Salz[17]); nicht wird es hinausgeworfen[18]).

---

[8]) M hat den Urwortlaut ersetzt durch: „um meinetwillen".

[9]) L hat die verdeutlichende Glosse „ihre Väter" nach L 11, 47.

[10]) L hat noch den Urwortlaut, der auf V. 5 anspielt. M hat ihn, wie schon vorher, durch das Wort „verfolgen" ersetzt.

[11]) V. 6 und 7 sind schon in der Vorlage des M und L gegen den Sinn durch Abschreiberversehen umgestellt gewesen.

[12]) M hat die Drohworte gegen die Reichen ausgelassen, weil sie sich nicht gleich den Seligpreisungen auf die innere Haltung umdeuten ließen. Sie fehlten gewiß schon in der hebräischen Vorlage.

[13]) L hat wieder eingesetzt: „lachen — weinen". Dabei ist die Wendung „traurig sein" versehentlich stehengeblieben.

[14]) L hat die V 11 und 12 zusammengefaßt: „wenn sie schön reden."

[15]) L hat V. 14 ausgelassen.

[16]) L hat diese Wendung übergangen.

[17]) Diese Wendung fehlt im M.

[18]) Aus dem ermutigenden Worte, daß das Salz nicht zum Wegwerfen verwendet werde (das in V. 4 geschilderte Verfahren der Feinde, die Jünger aus der jüdischen Gemeinschaft auszuschließen, ist also umsonst!), ist eine Warnung geworden. Das unmögliche Bild: taub werdendes Salz! erweist die nachträgliche Änderung des Urwortlauts. Der Text läßt sich leicht aus M und L herstellen. Die Textänderung hat bereits ihre gemeinsame Quelle vorgenommen, das SC, das den Zusammenhang der SQ aufgelöst hat. Ein Wortspiel: טוב und יטב.

So mache euer Salz die Menschenkinder zurecht,
daß sie euren Vater in den Himmeln preisen[19]).

M 5, 14—16; L —

Ihr seid das Licht der Erde[20]): eine Stadt auf dem Berge kann nicht verborgen sein[21]).
So wecke[22]) euer Licht die Menschenkinder[23]),
daß sie euren Vater in den Himmeln preisen.

II. Das Rechtverhalten (das neue Zehngebot).

3. M 5, 17—20; L 16, 17 (8 Strophen aus je 9 Versen: 2+2)

Wähnt nicht, ich sei gekommen, aufzuheben das Gesetz[24]).
Ich bin nicht gekommen, aufzuheben, sondern zu erfüllen[25]).
Bevor Himmel und Erde vergehen,
vergeht kein[26]) Jod noch Häkchen vom Gesetze[27]).
Wer aufhebt eins von diesen[28]) Geboten[29]),
wird als Geringer gelten im Reiche der Himmel;
wer sie aber befolgt[30]), wird als Großer gelten[31]).
Wenn[32]) nicht euer Rechtverhalten übererfüllend ist[33]),
so kommt ihr nicht ins Reich der Himmel.

---

[19]) Die Textänderung hat zur Folge gehabt, daß der Schluß wegfiel. Er ist nach V. 19 und 20 zu ergänzen.

[20]) L hat die Verse ausgelassen. M schreibt „Welt" statt „Erde". Deutlich ist im hebräischen Texte das Wortspiel אור — עיר.

[21]) M ergänzt das Bild aus dem freien Zitate Mk 4, 21. Die Feinde versuchen umsonst die Jünger durch Austilgung ihrer Namen unbekannt zu machen.

[22]) Der griechische Übersetzer hat, das Wortspiel יעיר:עיר nicht beachtend, allein die Glosse zu dem Text wiedergegeben, die עיר durch אור erläuterte: „Lasset euer Licht vor den Menschenkindern leuchten."

[23]) Zu dieser Glosse trat die Erläuterung hinzu: „auf daß sie eure guten Werke sehen".

[24]) L hat von der ganzen Einleitung zu dem Zehngebote nur das Sätzchen der V. 23 und 24. Es konnte sie übergehen, da es für das Römerreich schrieb. M fügte die Glosse hinzu: „und die Propheten".

[25]) „Wahrlich, ich sage euch": Zusatz nach dem folgenden, die Erklärung feierlicher zu gestalten.

[26]) „ein einziges": Zusatz nach dem folgenden aus Abschreiberversehen.

[27]) „bis alles wird geschehen sein": Einschränkung nach einer Theorie, die das Ende ansetzt, wenn Gesetz und Propheten erfüllt sind.

[28]) „von den geringsten": Glosse, die das Wort vom Jod und Häkchen mißverstanden hat. Der Glossator kannte keinen hebräischen Text.

[29]) „und lehret so die Menschen": Polemik gegen die Verkündigung, die das Gesetz als überwunden hinstellt.

[30]) „und lehrt": Zusatz wie V. 29.

[31]) „im Reiche der Himmel": Abschreiberzusatz aus dem vorhergehenden Verse.

[32]) „ich sage euch nämlich": Zusatz wie V. 25.

M 10, 34—37; L 12, 51—53; 14, 26

Ihr habt gehört, daß gesagt ward den Alten: Ehre
deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohlergehe[34]).
Ich aber sage euch: Nein[35])!
Nicht bin ich gekommen, Frieden zu bringen, sondern Schwert[36]).
Denn eine Fünfheit wird sich erheben in einem einzigen Hause[37]):
Der Vater wider seinen Sohn und die Mutter wider ihre Tochter[38])
und als des Herrn Feinde die Leute seines Hauses[39]).
Wenn einer zu mir kommt[40]) und hasset[41]) nicht
seinen Vater und seine Mutter[42]), so ist er mein nicht wert[43]).

---

[33]) „der Schriftgelehrten und Pharisäer": eine Anmerkung, die den Sinn mißverstanden hat. περισσευση πλειον nimmt deutlich V. 22 auf und wendet das Wort auf die Jünger an. So wird ein Übergang zu den folgenden Geboten gewonnen, die den an die Alten gerichteten Wortlaut überbieten. Die griechische Übersetzung schließt sich wörtlich der hebräischen Vorlage an. πλειον legte dann die Bemerkung gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer nahe.

[34]) Die Erörterung über das sogenannte 4. Gebot hatte schon das SE hier herausgenommen und sie, um sie minder anstößig zu machen, anderweitig untergebracht. M hat sie dann in die Aussendungsrede an die Zwölf, L in eine Rede an die Jünger eingestellt, die V 37 und 38 in eine Ansprache an das Volk. Die Gedanken, die hier ausgesprochen werden, haben auch sonst die Gemüter beschäftigt und weitere Losungen hervorgebracht: M 8, 18—22, L 9, 57—62. Unser Gebot zerstört bewußt die natürliche Gemeinschaft des Hauses (בית) und richtet dafür die künstliche Gemeinschaft der mit dem Menschensohne Verbundenen ein (הבאים אל בן אדם). So stellt es den Grnndartikel der Gemeindeverfassung dar.

[35]) Diese Wendung hat L 12, 51 erhalten. Das SE hatte die Einleitung gestrichen und das Stück neu durch den Satz eingeführt: „Wähnt nicht, daß ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden." Diese Einleitung ist V. 21 nachgebildet; die Nachbildung aber beweist, daß unser Stück ursprünglich mit V. 21 ff. zusammenhing.

[36]) L hat das Wort „Schwert" dem Worte „Friede" entsprechend durch „Zwietracht" ersetzt.

[37]) M hat die Wendung von den fünf feindlichen Parteien in dem einen Hause, die nicht im Griechischen, wohl aber im hebräischen Urtexte unmittelbar verständlich ausgedrückt war, als ihm unverständlich fortgelassen. L fügt ein: „von nun an". Außerdem erklärt L die Wendung falsch dahin: „drei wider zwei und zwei wider drei".

[38]) Da die Wendung von den fünf feindlichen Parteien in dem einen Hause nicht verstanden wurde, so umschrieb man V. 35, und zwar M: „ein Mensch wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter"; L dagegen fügte hinzu: „der Sohn wider den Vater — und die Tochter wider die Mutter". Im SE stand bereits der Zusatz: „die Schnur wider ihre Schwieger". Zu den fünf Gliedern des Hauses: Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Sklave vergleiche die Spekulationen über die Glieder des Menschen, der Gottheit, der Welt (Reitzenstein, Iranisches Erlösungsmysterium S. 162 ff.).

[39]) L ließ V. 36 fort, da er eben jene Wendung nicht verstand.

[40]) M ließ diese Wendung fort.

[41]) M ersetzte das ihm zu scharf klingende Wort „hassen" durch „mehr als mich lieben".

M 5, 21—24; L —

Ihr habt gehört, daß gesagt ward den Alten: Du sollst nicht töten.
Ich aber sage euch: Du sollst nicht hadern [44]).
Wer sich ereifert gegen seinen Glaubensgenossen, soll dem Gerichte verfallen sein,
dem Rate aber, wer zu ihm sagt: Reqâ [45]),
und dem Feuer der Hölle, wer zu ihm sagt: Narr.
Darum, wenn du deine Gabe zum Altare bringst
und erinnerst dich [46]), daß dein Glaubensgenosse eine Streitsache gegen dich hat [47]),
so geh zuerst hin und versöhne ihn [48])
und dann komm und bringe deine Gabe dar.

M 5, 27—28, 31—32; 19, 11—12; L 16, 18

Ihr habt gehört, daß gesagt ward den Alten [49]): Du sollst nicht ehebrechen.
Ich aber sage euch: Du sollst nicht freien [50]).

---

[42]) M und L haben die Aufzählung, die auf V. 30 und 31 Bezug nimmt, erweitert, M: „Sohn und Tochter", L: „Weib, Kinder, Brüder, Schwestern und das eigene Leben".

[43]) L hat umschrieben: „der kann nicht mein Jünger sein" nach L 14, 33.

[44]) Die Erörterung hat L fortgelassen. Die Verhältnisse, die sie voraussetzt (die Jünger Glieder der jüdischen Gemeinde, ihrer Gerichtsbarkeit unterstellt und sich am Tempeldienst beteiligend), stimmten nicht zu dem Leserkreise, auf den es rechnet. Aus demselben Grunde hat bereits das SE die Erörterung durch ein Beispiel ergänzt, M: „Komm deinem Gegner entgegen ohne Verzug, solange du mit ihm noch unterwegs bist, damit dich nicht der Gegner dem Richter übergebe und der Richter dem Schergen und du ins Gefängnis geworfen werdest; wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht von dort herauskommen, bis du den letzten Quadranten bezahlt hast"; L 12, 58—59: „Wenn du mit deinem Gegner zum Vorsteher gehst, so gib dir unterwegs Mühe, von ihm loszukommen, daß er dich nicht zum Richter schleppe und der Richter dich dem Vollstrecker übergebe und der Vollstrecker dich ins Gefängnis werfe. Ich sage dir, du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlt hast." L hat also auch diesen Zusatz für seine Zwecke zurechtgerückt. Die Forderung: „Du sollst nicht hadern" übergeht auch M; auf sie nimmt V. 45 Bezug. Sie paßte nicht mehr zu den Verhältnissen, wie sie sich tatsächlich entwickelt hatten.

[45]) Der Wortlaut in V. 42 und 43 ist nach V. 41 aufgefüllt worden: „soll verfallen sein". Auch die griechische Übersetzung hat das im Urtexte angeführte Schimpfwort der Straße beibehalten.

[46]) „dort" verdeutlichender Zusatz.

[47]) Die Glosse N. 46 hat den weiteren Einschub veranlaßt: „so laß deine Gabe vor dem Altare". Eine unmögliche Anordnung.

[48]) Die Glosse N. 47 zwang zur näheren Bezeichnung des Objekts.

[49]) „den Alten": durch Abschreiberversehen ausgefallen.

[50]) Auch die Erörterung über den Ehebruch entsprach nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen. M und L übergehen daher das Verbot der Ehe. Vergl. 1. Kor. 7.

Wer nach einem Weibe sieht[51]), hat mit ihr die Ehe gebrochen[52]);
und wer sein Weib entläßt[53]), macht sie zur Ehebrecherin;
und wer eine Geschiedene heiratet, begeht ebenfalls Ehebruch.
Nicht jeder faßt dieses Wort,
sondern nur jene, denen es verliehen ist[54]):
Es gibt nämlich Verschnittene von Mutterleibe an,
durch Menschenhand und für das Reich der Himmel[55]).

M 5, 29—30; L 18, 8—9; L —; Mk 9, 43—48

Ihr habt gehört, daß gesagt ward den Alten: Du sollst nicht stehlen[56]).

Ich aber sage euch: Laß dich nicht gelüsten.
Wenn dein Auge dir Ärgernis gibt, lüstern zu sein[57]),
reiß es aus und wirf es fort[58])!

---

[51]) „um sie zu begehren": einschränkender Zusatz

[52]) „in seinem Herzen": erläuternde Glosse. M schließt hier Sprüche aus der Erörterung über den Diebstahl an. Da aber gleich darauf eine neue Einleitung folgt, so liegt ein Abschreiberversehen vor: ein Abschreiber ist von einer Zeile abgeirrt und in eine falsche geraten. Nachher hat man das Versehen durch die neue Einleitung M 5, 31—32 wieder zu heilen versucht.

[53]) „es sei denn um Ehebruch": Einschub nach dem späteren Verfahren der Gemeinde. L hat von der ganzen Erörterung nur die Sätze: „Wer sein Weib entläßt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch; und wer eine von einem Manne Entlassene heiratet, begeht Ehebruch". Das ist das Recht, wie L es in der Gemeinde vor sich hatte. Ähnlich auch in einem Nachtrage des Mk 10, 10—12: „Und zu Hause befragten ihn die Jünger wieder darüber; und er sprach zu ihnen: Wer ein Weib entläßt und eine andere heiratet, der begeht an ihr Ehebruch; ebenso auch sie, wenn sie ihren Mann entläßt und einen andern heiratet, begeht Ehebruch".

[54]) Den Schluß der Erörterung hat M abgetrennt und ihn einem Stücke angefügt, das es aus Mk 10 entnommen hat. Dort wiederholt es zunächst V. 31 in leichter Abwandlung: „Ich sage euch aber, wer sein Weib entläßt, es sei denn wegen Unzucht, und eine andere heiratet, begeht Ehebruch", wie sie sich im L und Mk findet. Es berücksichtigt also hier das geltende Gemeinderecht, um an unserer Stelle die Erörterung nicht zu verwirren.

[55]) M hat die Ausführung bereits ausgestaltet: „Es gibt Verschnittene, die so geboren sind von Mutterleibe her, und es gibt Verschnittene, die von Menschen beschnitten wurden, und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Reiches der Himmel willen. Wer es zu fassen vermag, fasse es"!

[56]) L hat die Erörterung über den Diebstahl ganz fortgelassen. M bringt nur die V. 59—65. Die Einleitung ist, wie unter A. 52 ausgeführt wurde, infolge eines Abschreiberversehens ausgefallen. Auch im Mk findet sich dieselbe Ausführung, unserer Quelle entnommen. Daher wiederholt sie auch M 18, 8—9.

[57]) Die Beziehung zu V. 58 ist ausgefallen. Zu Auge und Hand ist die Glosse „recht" hinzugefügt worden. M 18 findet sich dieser Zusatz noch nicht.

[58]) Der Schluß der ganzen Erörterung ist jedesmal gleich hier angeführt worden mit dem Zusatze: „daß eins deiner Glieder verderbe, als daß ... Im Mk und M 18 ist diese Anfügung noch weiter ausgestaltet worden.

Und wenn deine Hand dir Ärgernis gibt, lüstern zu sein[57]),
hau sie ab und wirf sie fort[58])!
Und wenn dein Fuß dir Ärgernis gibt, lüstern zu sein[57]),
hau ihn ab und wirf ihn fort[58])!
Es ist dir besser, als daß man dich ganz[59]) in die Hölle werfe.

M 5, 33–37; L —

Und weiter habt ihr gehört, daß gesagt ward den Alten:
Du sollst nicht falsch schwören und deine Eide halten[60]).
Ich aber sage euch: Du sollst nicht schwören
weder bei den Himmeln; denn sie sind der Thron Gottes —
noch bei der Erde; denn sie ist der Schemel seiner Füße —
noch bei Jerusalem; denn sie ist die Stadt eines großen Königs —
noch bei deinem Haupte[61]); denn du vermagst nicht zu machen
ein einziges Haar weiß oder schwarz.
Vielmehr sei eure Rede ja — ja, nein — nein[62]).

M 5, 38—41; L 6 29–30

Und weiter[63]) habt ihr gehört, daß gesagt ward den Alten[63]):
Auge um Auge und Zahn um Zahn.
Ich aber sage euch: Leiste nicht Widerstand
dem Übeltäter. Dem, der dich schlägt
auf deine rechte Wange, biete auch die linke.
Und wem's beliebt[64]) dir den Rock zu nehmen,
dem laß auch den Mantel. Und wer dich nötigt,
mit ihm eine Meile zu gehen,
mit dem geh zwei: Heilsamer ist Geben als Nehmen[65]).

---

[59]) Die hebräische Wendung gab die griechische Übersetzung mit „dein ganzer Leib" wieder.

[60]) „dem Herrn": erläuternder Zusatz. Doch trifft diese Erklärung nicht zu: auch die den Menschen geschworenen Eide sind zu halten. L hat die ganze Erörterung fortgelassen, weil sie die Jünger als Glieder der jüdischen Gemeinde voraussetzt.

[61]) „sollst du schwören": Glosse nach V. 68.

[62]) „Was darüber ist, ist vom Bösen": erläuternder Zusatz. M 23, 16—22 finden sich Wendungen aus unserer Erörterung benutzt zu einer Polemik gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer.

[63]) Durch Abschreiberversehen ausgefallen. M hat auch hier noch die Anknüpfung an das Alttestamentliche Gebot.

[64]) „mit dir zu rechten": Glosse, die andeuten will, daß es sich hier um einen Rechtsstreit handelt. L hat, wenn auch in freier Wiedergabe, das Ursprüngliche: „und dem, der deinen Mantel nimmt, verweigere auch den Rock nicht". Es handelt sich um Wegnehmen, um Übeltun.

[65]) M hat als Schluß den Ratschlag, wie man ihn zu seiner Zeit der Gemeinde verkündigte: „Gib dem, der dich bittet, und von dem, der von dir borgen will, wende dich nicht ab". Das fällt aber ganz aus dem Rahmen der Erörterung, die

M 5, 43—48; L 6, 27—28; 32—35

Und weiter[66]) habt ihr gehört, daß gesagt ward den Alten[66]):
Sei freund deinem Freunde und feind deinem Feinde.
Ich aber sage euch: Liebet
eure Feinde und legt Fürbitte ein
für eure Verfolger[67]), damit ihr werdet
Söhne eures Vaters[68]), der aufgehen läßt seine Sonne
für Böse und Gute und regnen läßt den Gerechten
und den Frevlern[69]). So seid vollkommen,
wie euer Vater in den Himmeln vollkommen ist.

4. M 6, 1—4; L 6, 30; 12, 33 (3 Strophen zu je 6 Versen: 3+3, 3, 3+3, 3+3, 3, 3+3)

Du[70]) aber beim Spenden deines Almosens laß es nicht ausposaunen wie die Heuchler[71]),
um es die Menschenkinder wissen zu lassen[72]).

---

von der Wiedervergeltung handelt. Ähnlich L: „Jedem, der dich bittet, gib; und von dem, der dir das Deinige nimmt, fordere es nicht zurück". Dazu L 6, 34—35: „Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr es zu bekommen hofft, ebenso leihen doch auch die Sünder den Sündern, um die gleiche Summe wieder zu bekommen, . . . und leihet, wo ihr keine Hoffnung habt, zurückzubekommen". Wie besonders deutlich aus dieser letzten Erörterung hervorgeht, handelt es sich um spätere Auslegung zu dem unbekannten Schlusse unsers Gebotes; sie haben ihn selbst verdrängt. Er ist uns in der Apostelgesch. 20, 35 als „Spruch des Herrn Jesus" erhalten.

[66]) Durch Abschreiberversehen ausgefallen. In L fehlt wieder die Einleitung.

[67]) L hat den Satz von der Fürbitte für die Verfolger weiter ausgestaltet: „Tut wohl denen, die euch hassen (odium generis humani!); segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beschimpfen".

[68]) „in den Himmeln": Zusatz nach V. 92; auch in V. 98 steht diese Beifügung nicht, sobald „euer Vater" durch ein folgendes Partizip bezeichnet wird. Der Zusatz hat den Übersetzer zur Änderung des Satzbaus veranlaßt.

[69]) Ein Zusatz versucht das Gebot zu begründen: „Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was habt ihr für einen Lohn? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder begrüßt, was tut ihr Besonderes! Tun nicht auch die Heiden dasselbe"? Der Glossator hat übersehen, daß bereits mit der Darstellung des Verhaltens Gottes die Begründung gegeben ist. Er zerstört dazu noch den Gedankenzusammenhang: die Verse 91 und 92 schließen unmittelbar an V. 89 und 90 an. Der Zusatz fand sich schon in der gemeinsamen Vorlage von M und L. L hat ihn in seiner Weise frei ausgestaltet.

[70]) L hat die Erörterung über das Almosengeben, Beten und Fasten ausgelassen. Es bringt nur den kurzen Satz: „Werdet barmherzig" und verknüpft ihn mit dem Vorhergehenden durch den Vergleich: „wie euer Vater barmherzig ist". Das Almosengeben erwähnt es dazu noch einmal im Zusammenhange mit dem Spruche über das Schätzesammeln. M schickt den 3 Geboten eine Zusammenfassung voraus: „Hütet euch, eure Frömmigkeitsübungen vor den Menschen zu halten, um von ihnen gesehen zu werden. Andernfalls habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater in den Himmeln".

Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn erhalten.
Nicht[73]) wisse deine linke Hand, was die rechte tut:
so geschehe dein Almosen im Verborgenen;
und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

M 6, 5—8; L —

Du aber beim Sprechen deines Gebets mach kein Geschwätz[74]) wie die Heuchler[75]),
um es die Menschenkinder hören zu lassen.
Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn erhalten.
Vielmehr[76]) begib dich in die Kammer und schließ deine Tür hinter dir und bete zu deinem Vater im Verborgenen.
Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten[77]).

M 6, 16—18; L —

Du[78]) aber beim Vornehmen deines Fastens senke nicht dein Antlitz wie die Heuchler[79]),
um es die Menschenkinder sehen zu lassen[80]).
Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn erhalten.
Vielmehr[81]) salbe dein Haupt mit Öl und wasche dein Gesicht mit Wasser[82]);
so geschehe dein Fasten im Verborgenen.
Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

---

[71]) „wie sie tun in den Bethäusern und auf den Gassen": erklärender Zusatz.

[72]) „gepriesen zu werden": ungenaue Übersetzung des hebräischen Wortes, wie V. 96 zeigt, wo das Zeitwort wieder aufgenommen wird.

[73]) „wenn du aber Almosen gibst": Wiederholung aus V. 93.

[74]) M hat zunächst den Urwortlaut abgekürzt; dabei hat es statt der 2. Pers. Sing. die 2. Plur. gesetzt: „Und wenn ihr betet, so soll es bei euch nicht sein wie bei den Heuchlern". Aus dem Urtexte hat M dann einen Übergang gebildet zur Mitteilung des Gemeindegebetes: „Wenn ihr aber betet, so sollt ihr nicht schwatzen wie die Heuchler; denn sie meinen, sie würden erhört mit ihrer Wortmacherei. So stellt euch ihnen nicht gleich; denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr's von ihm fordert. So sollt ihr denn also beten . . .".

[75]) Es folgt ein ausmalender Zusatz, wie in V. 93: „Sie verrichten gern ihr Gebet in den Bethäusern und an den Straßenecken stehend".

[76]) „Du aber, wenn du betest": Wiederholung aus V. 99.

[77]) An das Gemeindegebet schließt M eine Erklärung über die Voraussetzung der Sündenvergebung an.

[78]) In den Plural gesetzt.

[79]) „Denn sie entstellen ihr Antlitz": ausmalender Zusatz.

[80]) „fastend": erklärende Glosse.

[81]) „Du aber, wenn du fastest": Zusatz aus V. 105, zugleich ein Beweis für den Urwortlaut dieses Verses.

[82]) „Um dich nicht mit deinem Fasten den Menschen, sondern deinem Vater vorzustellen" erklärende Glosse, die den echten Wortlaut verdrängt hat.

III. Der Jünger und die Erscheinungswelt (Mamôn)

5. M 6, 19—21; L 12, 33—34 (2 Strophen zu je 3 Versen 4, 3+3, 4)

Sammelt euch nicht Schätze auf Erden[83],
wo Motte und Rost zerfrißt und Diebe nachgraben und stehlen!
Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz[84].

Sammelt euch aber Schätze in den Himmeln,
wo nicht Motte und Rost zerfrißt und Diebe nicht nachgraben und stehlen!
Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

6. M — ; L 16, 14—31 (5 Strophen zu je 8 Versen: 2+2)

Was stolz ist bei den Menschenkindern[85],
das ist ein Abscheu vor Gott;
aber was ärmlich ist bei den Menschenkindern[86],
das ist ein Wohlgefallen vor Gott.
Es war ein reicher Mann, in Byssus und Purpur gekleidet,
der vergnügte sich Tag um Tag gar stolz.
Ein armer Mann aber, namens Lazarus,
lag an seiner Tür, mit Geschwüren behaftet.

Der aber hätte sich gern gesättigt am Abfalle
von dem Tische des Reichen;
Hunde aber kamen, seine Geschwüre zu lecken.

---

[83]) L hat das Gebot über das Almosengeben mit der Erörterung über das Schätzesammeln kurz zusammengefaßt: „Verkauft eure Habe und gebt Almosen, erwerbt euch Beutel, die nicht alt werden, einen Schatz, der nicht ausgeht, in den Himmeln, wo kein Dieb hinkommt und keine Motte zerstört. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz". Es hat also den Zusammenhang, den M erhalten, auch vor sich gehabt.

[84]) Von M ausgelassen.

[85]) Nachdem der Gegensatz: Schätze auf Erden — Schätze im Himmel herausgestellt ist, wird er an dem Beispiele vom Reichen und Armen veranschaulicht. M hat, vielleicht seiner Handschrift folgend, die Geschichte ausgelassen, weil sie sich nicht auf die innere Haltung umdeuten ließ. L hat eine Einleitung dazu geschaffen, indem es in Rücksicht auf den Schluß eine Bemerkung über das Gesetz und die Propheten voranstellte. Es setzte sie zusammen aus einem Spruche über Johannes den Täufer und aus einem Satze aus der Einleitung zu dem Zehngebote (V. 23—24). Die beiden Worte entnahm es dem SE. Es fügte hinzu, wohl auch hier dem SE folgend, ohne jeden Zusammenhang den Spruch M 5, 32 = Mk 10, 9—12.

[86]) Indem L seine Einleitung schuf, übersah es den positiven Teil der Überleitung zu dem Gleichnisse. Das Gleichnis selbst ist aus einer Vorlage heraus gedichtet, wie sie in den Dankbekenntnissen der Psalmen nach babylonischem Vorbilde gegeben war (vergl. Reitzenstein, Iranisches Erlösungsmysterium S. 252 ff). Besonders kommt Psalm 22 in Betracht. Er betont, daß das Elend des Elenden (עני ועניה) kein

Es geschah aber, als der Arme starb, daß er getragen ward
von den Engeln in Abrahams Schoß.
Und auch der Reiche starb und ward begraben.
Und in der Hölle, da er Pein litt, hub er seine Augen auf
und erblickte Abraham [87]) und Lazarus in dessen Schoße.

Und er rief und sprach: Vater Abraham,
erbarme dich mein und schicke Lazarus,
daß er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche
und meine Zunge kühle; denn ich leide Qual
in dieser Flamme. Abraham aber sprach:
Gedenke, daß du dein Gutes abbekommen hast in deinem Leben,
mein Sohn, und Lazarus ebenso Unglück.
Nun aber tröstet er sich; du aber leidest Qual.

Und über alledem ist eine große Kluft eingegraben [88])
zwischen uns und euch, auf daß, die da wollen
von hier zu euch gehen, es nicht können
und es nicht gibt, die sich von dort zu uns wenden.
Da sprach er [89]): So bitte ich dich denn,
daß du ihn in das Haus meines Vaters sendest [90]),
auf daß er sie beschwöre, damit sie nicht kommen
ebenfalls an diesen Ort der Qual.

Abraham aber sprach: Sie haben Mose
und die Propheten; mögen sie auf die hören!
Er aber sprach: Nein, Vater Abraham,
sondern wenn einer von den Toten kommt,
sie zu beschwören [91]), so werden sie sich sicher umwenden.
Er aber sprach zu ihm: Wenn sie selbst auf Mose
und die Propheten nicht hören,
so werden sie nicht hören, auch wenn einer von den Toten aufersteht.

Abscheu vor Gott sei. Die Feinde rufen ihm höhnisch zu, Gott habe ja Gefallen an ihm. Er sah keinen Helfer als allein Gott („von Mutterleibe an bist du mein Gott" — אין עזר „helferlos": אלעזר „Gott Helfer"); Hunde umgeben ihn. Vor Gott werden sich alle beugen, die in den Staub hinabfahren.

87) „von ferne": erläuternde Glosse nach den Versen 141—144.

88) Das hebräische Wort חקוק bedeutet „eingegraben" und „festgestellt". Der griechische Übersetzer hat die übertragene Bedeutung, die nicht paßt, wiedergegeben.

89) „mein Vater": Glosse aus V. 133.

90) „Denn ich habe fünf Brüder": erläuternder Zusatz nach Genesis 29, 32—35; 30, 17—20.

91) Ł wechselt hier gegen V. 147 mit dem Ausdrucke: „zu ihnen".

7. M 6, 22—23; —; L 11, 34—36; 12, 15—21 (3 Strophen zu je 5 Versen: 3+3, bezw. 6)

Erleuchter des Leibes ist das Auge, und die Seele Erleuchter des Innern[92]).
Wenn dein Auge heil ist, so bist du auch ganz licht; wenn es aber krank ist,
so bist du auch ganz finster. Wenn aber der Erleuchter deines Innern[93]) finster ist,
wie groß ist da die Finsternis! Darum hüte dich[94]) vor aller Habsucht!
Denn nicht befriedigt[95]) einer seine Seele aus der Fülle seiner Habe.

Es war ein reicher Mann, dessen Feld reichliche Frucht getragen hatte.
Und er ging mit sich zu Rate und sprach: Was soll ich tun?
Denn ich kann meine Früchte nicht aufheben.
Und er sprach: So will ich es machen: ich breche meine Speicher ab
und baue dafür größere auf; und darin hebe ich auf
alles, was mir gewachsen ist, und mein Gut. Und so werde ich zu meiner Seele sprechen:
Seele, du hast Gut in den Speichern gar reichlich
für viele Jahre. Habe Ruhe, iß, trink, laß dir's wohl sein!
Es sprach aber Gott zu ihm: Tor! In dieser Nacht
fordert man deine Seele von dir; und wem wird gehören, was du bereitet hast?
So der Mensch, der für sich aufhäuft und nicht reich ist in den Himmeln[96]).

---

[92]) Indem das zu dieser Erörterung gehörige und sie beleuchtende Gleichnis vom reichen Kornbauer abgetrennt wurde, ging ihr Sinn verloren. So wurde der Satz von der Seele als dem Erleuchter des Innern ausgelassen.

[93]) Das hatte zur Folge, daß auch V. 159 nicht mehr verstanden wurde: „das Licht, das in dir ist". L versuchte zu heilen, indem es aus dem Satze eine Warnung machte: „Gib denn Acht, daß nicht das Licht, das in dir ist, Finsternis ist". Zur Erläuterung fügte es hinzu: „Ist dann dein ganzer Leib licht und nichts Finsteres daran, so wird das eine Helle sein so völlig, wie wenn dich der Leuchter mit seinem Strahle bescheint". Im Griechischen mußte das hebräische „du ganz" wie in V. 65 umschrieben werden: „dein ganzer Leib". Zugrunde liegt der Erörterung die iranische Vorstellung von dem in der Körperwelt gefangenen göttlichen Selbst.

[94]) M hat das Gleichnis vom reichen Kornbauer übergangen. So ist in ihm auch die Überleitung zu dem Gleichnisse fortgefallen. L hat hier die 2. Pers. Sing. in die 2 Plur. verwandelt. Sein Zusatz „Sehet zu" erinnert an die Formel, mit der es 11, 35 eingeleitet hat (Nr. 93).

[95]) Der griechische Übersetzer gab מלא wie in V. 28 mit περισσευειν wieder.

[96]) L ersetzte „Himmel" wie sonst durch „Gott". So ging die Beziehung auf V. 114 verloren.

8. M 6, 24; 25, 14—30; L 16, 13; 19, 11—27 (10 Strophen zu je 5 Verſen: 2+2)

Niemand kann Sklave ſein bei zwei Herren.
Denn er wird den einen nicht mögen und den andern gern haben
oder an dem einen hängen und den zweiten verachten.
Nicht könnt ihr Sklaven Gottes und der Erſcheinungswelt ſein.
Darum ſeid zuverläſſig gegen den Zuverläſſigen[97])!

Es war ein edler Mann, der berief ſeine Sklaven
und gab ihnen ſeine ganze Habe.
Dem einen gab er fünf Talente,
Dem andern zwei und dem dritten eins[98]),
jedem nach Maßgabe ſeiner Fähigkeit[99]).

---

[97]) L hat das Wort von dem Sklaven, der nicht zwei Herren dienen kann, dem Gleichniſſe vom ungerechten Haushalter angefügt. Dort hat es auch den Schlußvers, die Überleitung zu dem Gleichniſſe von den anvertrauten Talenten, untergebracht: „Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mamon nicht zuverläſſig waret, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen? Und wenn ihr mit dem Fremden nicht zuverläſſig waret, wer wird euch das Eurige geben?“ Deutlich waren Wortſpiele beabſichtigt: אמון-נאמנים-ממון, die im Griechiſchen nicht wiedergegeben werden konnten. In ſeinem zweiten Satze verſucht L eine Deutung dieſer Wortſpiele. Für welchen Herrn ſoll man ſich entſcheiden? Zuverläſſig ſein gegen den Zuverläſſigen! תמונה iſt die Geſtalt, das Bildnis, von מון „bilden, formen“ abgeleitet. Dann iſt ממון „was Form, Bildung beſitzt“: die Erſcheinungs-, die Körperwelt.

[98]) L hat das Gleichnis von den anvertrauten Talenten mit dem Gleichniſſe von den Empörern vermengt. Bei ihm erhalten 10 Sklaven 10 Pfunde; bei der Rechnungslegung aber ſtellt es ſich heraus, daß es urſprünglich wie in M drei Knechte waren. So hat M die beſſere Faſſung. In M und L verreiſt der Herr, während in Wirklichkeit die Sklaven „hingehen“. In M fehlt die Bezeichnung des Herrn. Johs. Hertel hat die Quelle unſers Gleichniſſes in einem Predigtſtücke der Jaina nachgewieſen (Geiſt des Oſtens I S. 178 ff. Die Erzählungsliteratur der Jaina): „Drei Kaufleute nahmen ein Kapital und zogen damit aus. Der eine erzielte dabei einen Gewinn, der andere kehrte mit ſeinem Kapital zurück. Der dritte Kaufmann kam ſogar zurück, nachdem er ſein Kapital verloren hatte. Dieſes Gleichnis bezieht ſich auf den Handel; doch wiſſet, daß es ſich auch auf die Religion anwenden läßt. Das Menſchenleben iſt das Kapital. Der Gewinnſt iſt der Übergang in einen Götterleib. Wer das Kapital verliert, der muß unbedingt in die Hölle oder in einen Tierleib wandern. Wer unter Ausübung von allerlei Tugenden als frommer Familienvater lebt, wird wieder als Menſch geboren. Denn alle Weſen ernten die Früchte ihrer Taten. Diejenigen hingegen, die die großen Tugenden befolgen und ſo ihr Kapital vergrößern, dieſe beſonders tugendhaften Leute erlangen ein freudenreiches Götterdaſein“. Dazu der Sanskrit-Kommentar: „Ein Kaufmann hatte drei Söhne. Jedem von ihnen gab er 1000 Karſâpana und ſagte zu ihnen: Treibet mit dieſem Kapital Handel und kommt in der und der Zeit zurück. Und ſie nahmen dieſes Kapital, verließen ihre Stadt und ließen ſich getrennt voneinander in verſchiedenen Städten nieder. Einer gab für Nahrung und Kleidung wenig aus, enthielt ſich des Spiels, des Alkohols, des Fleiſches, der Hurerei und anderer Laſter, trieb ſeinen Handel mit

Da ging hin[100]), der fünf Talente erhalten hatte,
und gewann fünf weitere Talente.
Und der zwei erhalten hatte, trieb ſie um[101])
und verbrachte ſeinen Gewinn mit Dirnen und Sängerinnen
und aß und trank mit den Trunkenbolden[102]).

Und der eins erhalten hatte, ging auch hin,
ſcharrte die Erde auf und vergrub ſein Geld.
Und lange Zeit darauf
kehrten jene Knechte von ihrer Fahrt zurück[103]);
und der Herr hielt Rechnung mit ihnen.

Da trat herzu, der fünf Talente erhalten hatte,
und brachte fünf weitere Talente

Geſchick und erzielte einen großen Gewinnſt Der zweite vergeudete zwar das Kapital nicht, verbrauchte aber ſeinen Verdienſt für Nahrung, Kleidung, Kränze, Schmuck und dergl. und trieb ſeinen Handel ohne allzu große Sorgfalt. Der dritte dagegen trieb überhaupt keinen Handel, ſondern brachte ſein Gut in ganz kurzer Zeit durch, indem er es ſeinem Leibe wohl ſein ließ mit Spiel, Fleiſch, Huren, Spezereien, Kränzen und Betel. Zur beſtimmten Zeit kehrten alle drei in ihre Vaterſtadt zurück. Dort wurde derjenige, der das Kapital vergeudet hatte, von ſeinen Eltern des Hauſes verwieſen und ward ein Knecht, und die Leute ſchmähten ihn. Der zweite wurde mit den Verrichtungen des Haushalts beauftragt und mußte ſich ſtatt Lohnes mit dem Unterhalt begnügen, der ihm gewährt wurde. Aber die Aufſicht über die ehrenhaften Geſchäfte, die eine ehrenvolle Stellung gewähren, gab man ihm nicht. Der erſte aber wurde zum Herrn über das ganze Haus geſetzt, der König ehrte ihn, und er führte mit den Seinen ein freudenreiches Leben. Einige ſagen: drei Kaufleute trieben Handel, ein jeder für ſich. Der erſte von ihnen kam um ſein Kapital und wurde ein Knecht; denn womit hätte er handeln ſollen? Der zweite verlor ſein Kapital nicht, ſondern zog auf eine neue Handelsreiſe; der dritte dagegen führte mit den Seinen ein freudenreiches Leben".

[99]) Dieſen Zug hat nur M erhalten; in L erhält jeder Sklave ein Pfund.

[100]) M ſchrieb: „Der Herr verreiſte alsbald". Die Fortſetzung aber zeigt, daß die Sklaven ausziehen.

[101]) M läßt den erſten und zweiten Knecht gewinnen. Allein Euſebius hat uns eine ältere Faſſung des Gleichniſſes erhalten: „Da das auf uns gekommene Evangelium in hebräiſcher Schrift die Drohung nicht gegen den ausgeſprochen ſein läßt, der das Geld verbarg, ſondern gegen den, der üppig lebte — der Herr hatte nämlich drei Sklaven: einen, der das Vermögen des Herrn mit Dirnen und Flötenſpielerinnen durchbrachte, einen andern, der es vervielfältigte, einen dritten, der das Talent verbarg; und er ſprach, der eine ſollte aufgenommen, der andere nur geſcholten, der dritte ins Gefängnis geworfen werden — ſo erwäge ich, ob nicht im M die Drohung, die nach dem an den Arbeitsunluſtigen gerichteten Worte ausgeſprochen iſt, nicht dieſem gilt, ſondern infolge eines Zurückgreifens dem vorher genannten, der gegeſſen und getrunken hatte mit den Trunkenen". Darnach gehört die Wendung: „er trieb ſie um" zu V. 184.

[102]) M hat dieſen Vers nach 24, 49 verſetzt.

[103]) Im L und M kehrt der Herr zurück.

und sprach: Herr, fünf Talente
hast du mir übergeben; und sieh, ich habe gewonnen
mit ihnen fünf weitere Talente.

Und es sprach zu ihm sein Herr: Du hast gut gehandelt,
du guter[104]) Knecht, der du zuverlässig über Geringes gewesen bist
und auch über vieles zuverlässig sein wirst[105]).
Darum sei Bevollmächtigter über mein Haus[106]);
stehe vor dem Freudenfeste deines Herrn[107])!

Und es trat auch herzu, der zwei Talente erhalten hatte,
und sprach: Herr, zwei Talente
hast du mir übergeben; und ich trieb sie um.
Und mein Gewinn diente mir zur Nahrung und Kleidung[108]).
Da hast du, was dein gewesen[109]).

Und es sprach zu ihm sein Herr: Du hast schlecht gehandelt[110]),
du schlechter Knecht, der du unzuverlässig über Geringes gewesen bist
und auch über vieles unzuverlässig sein wirst[111]).
Darum nehmt ihm das Geld ab[112])
und ihn selbst werft in das Gefängnis.

---

[104]) „zuverlässig": durch Doppelschreibung im M wiederholt.

[105]) L hat V. 199 erhalten: 16, 10

[106]) L hat V. 200 erhalten: 19, 17; aber in ihm wird der Sklave über zehn Städte gesetzt. L hat ja unser Gleichnis mit dem Gleichnisse von dem Könige zusammengebracht, der gegen die Empörer zieht. M schreibt nach V. 199, den es ausläßt: „über viel".

[107]) Die hebräische Wendung ist vom M, das das Gleichnis auf die Endzeit deutet, nicht verstanden worden. Die Rückkehr der ausgesandten Sklaven soll durch ein Freudenfest gefeiert werden; der zuverlässige Sklave soll es einrichten. M übersetzt, wie es an sich möglich ist: „Freude": בא לשמחת.

[108]) V. 205 ist nach V. 184–186 zu ergänzen.

[109]) M hat V. 206 dem Sklaven in den Mund gelegt, der sein Talent vergraben hatte. Der zweite Sklave betont, daß er ein Recht gehabt habe, für sich zu verbrauchen, was er selbst verdient habe. Dieser seiner Meinung gibt er V. 206 Ausdruck.

[110]) Nach V. 197 zu ergänzen. M hat den Tadel „schlecht" 25, 26 erhalten.

[111]) L hat V. 208—209 erhalten: 16, 10.

[112]) Schon das SE hatte V. 210 auf den Sklaven bezogen, der sein Geld vergraben hatte. Dazu hatte es das Wort, das auch Mk 4, 25 steht, eingefügt: so erhält das Geld der Sklave, der die zehn Talente hat. M hat den Zug erhalten, daß der „schlechte" Sklave ins Gefängnis geworfen wird. Da es das Gleichnis auf die Endzeit bezogen hat, so denkt es an die Hölle: „in die äußerste Finsternis". Im L steht dafür die Bestrafung der Empörer, da es das andere Gleichnis eingeschoben hat.

Und es trat auch herzu, der ein Talent erhalten hatte,
und sprach: Herr, ich wußte von dir[113],
daß du ernteſt, wo du nicht geſäet haſt,
und einheimſt, wo du nicht gewortelt haſt[114], ſo fürchtete ich mich,
ging hin und vergrub dein Talent in der Erde.

Da hub ſein Herr an und ſprach zu ihm:
Du fauler Knecht, wußteſt du von mir,
daß ich ein harter Mann bin[115], ſo hätteſt du übergeben müſſen
mein Geld den Wucherern. Dann hätte ich, wenn du[116] kamſt,
das Meinige zurückerhalten mit Zinſen.

9. M —; L 16, 1—12 (6 Strophen zu je 4 Verſen: 2+2)

Macht[117] euch einen Freund[118] mit dem Vermögen[119] der Erſcheinungswelt,
daß der[118], wenn ſie vorüber iſt, euch aufnehme für immer[120].
Denn die Kinder dieſer Welt handeln klüger
als die Kinder des Reiches der Himmel[121] gegen ihre Art.

Es war ein reicher Mann; der hatte einen Bevollmächtigten.
Und es wurde ihm angezeigt, daß er ſein Vermögen verſchleudere.
Da rief er ihn und ſprach zu ihm:
Was muß ich da von dir hören!
Gib Rechenſchaft über deine Geſchäfte! Du kannſt nicht länger
die Vollmacht haben.

---

[113]) „daß du ein harter Mann biſt": M hat den Vers nach V. 219 aufgefüllt.

[114]) Der hebräiſche Ausdruck זרה bedeutet „ausſtreuen" und „worfeln". M überſetzt „ausſtreuen". L wählt eine freie Wendung: „Du nimmſt, was du nicht hingelegt". Mit Abſicht hat der Urtext die Reihenfolge gewählt: ſäen, ernten, worfeln, einheimſen.

[115]) M hat hier nur die Gloſſe aus den V. 214—215. L hat neben der Gloſſe auch den urſprünglichen Wortlaut.

[116]) Das SE hatte bereits: „wenn ich kam". Es ließ den Herrn verreiſen. L hat die Rede an den Sklaven lebendiger zu geſtalten verſucht: es wollte die Erregung des Herrn malen. So hat es auch als Überleitung den Einwand eingefügt: „Herr, er hat ja zehn Pfunde." Dabei aber hat es vergeſſen, die Antwort des Herrn darauf einzuführen.

[117]) M hat das Gleichnis ausgelaſſen. L hat die Einleitung abgetrennt und ſie an den Schluß geſtellt.

[118]) Gemeint iſt Gott. L bezieht das Gleichnis auf die Glaubensgenoſſen.

[119]) Das hebräiſche Wort ממון bedeutet „Unrecht" und „Vermögen". Die falſche Überſetzung nötigte zur Umſtellung der beiden Worte: „Mamon des Unrechts".

[120]) Der Überſetzer verlas עלמי עד „ewige Städte". L ſchrieb dafür in Anlehnung an pauliniſche Ausdrucksweiſe „ewige Hütten" im Hinblick auf V. 235.

[121]) L ſchrieb dafür: „Kinder des Lichts".

Der Bevollmächtigte aber sprach bei sich selbst: Was soll ich machen,
da mein Herr mir die Vollmacht wegnimmt?
Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich.

Ich weiß, was ich mache, damit sie, wenn mir weggenommen ist
die Vollmacht, mich in ihre Häuser aufnehmen.
Und er rief die Schuldner seines Herrn,
jeden besonders, und sprach zum ersten:

Wieviel hat mein Herr dir geliehen?
Der sprach: Hundert Bat Öl. Und er sprach[122]:
Nimm dein Schriftstück und[123] schreibe fünfzig.
Und er sprach zum andern: Wieviel[124] hat er dir geliehen?

Der sprach: Hundert Kor Weizen. Und er sprach[122]:
Nimm dein Schriftstück und schreibe achtzig.
Und der Herr mußte anerkennen[125] die Fälschung[126] des Bevollmächtigten;
denn der hatte klug gehandelt gegen fremdes Vermögen[127].

10. M 6, 25—34; L 12, 22—31 (4 Strophen zu je 7 Versen:
3+3, 3+3, 3, 3+3, 3+3, 3, 3+3)

Sorgt euch nicht[128] und sagt: Was sollen wir speisen[129], wie uns kleiden und wo wohnen?
Die Seele ist wertvoller als die Speise, der Leib als die Kleidung

---

[122]) „zu ihm": erläuternde Glosse.

[123]) „setz dich und sofort": ausmalender Zusatz, wie ihn L liebt.

[124]) „und du": ausmalender Zusatz.

[125]) Der griechische Übersetzer verlas ויכר in ויוכר „er erwähnte rühmend, lobte". So wurde der Sinn entstellt. Am Schlusse muß betont werden, daß der Herr die Fälschung anzuerkennen gezwungen ist; nur so erreicht der Bevollmächtigte seine Absicht, die Sicherung seiner Zukunft. Wie L das Gleichnis gibt, fehlt ihm die Pointe.

[126]) Das hebräische Wort ist mißverstanden worden: „Verwalter des Unrechts", ähnlich schon V. 222.

[127]) L konnte die Begründung nicht verstehen, da seine griechische Vorlage den Sinn verfehlt hatte. So trennte er den Schluß ab und versuchte ihm einen Sinn abzugewinnen: „Und wenn ihr mit dem Fremden nicht zuverlässig waret, wer wird euch das Eurige geben?" Der hebräische Text ist voller Wortspiele: Vermögen — Fälschung (אמן — אמן), anerkennen — fremd (נכרי — נכר), vorüber sein — weggenommen sein.

[128]) Der Zustand der Erörterung über das Sorgen im M und L beweist, daß bereits ihre gemeinsame Vorlage nicht mehr den Urtext wiedergab. Die Einleitung ist aufgeteilt und als Eingang und Schluß benutzt worden: so erscheinen die V. 246—248 in doppelter Abwandlung: M 6, 25—6, 31; L 12, 22—23 — 12, 29.

[129]) M fügt beide Male, L beim zweiten Male ein: „trinken". Dafür übergehen sie das Wohnen.

und das Haupt als die Wohnung[130]).
Euer Vater in den Himmeln aber weiß, daß alle diese Dinge euch Bedürfnis sind.
Darum sorgt euch nicht um Morgen; der morgige Tag sorgt für sich selbst.
Das Heute hat genug an seiner Plage[131]).
Vielmehr trachtet nach dem Reiche der Himmel[132]): und alle diese Dinge fügen sich euch hinzu.

Warum aber sorgt ihr euch um Speise[133])? Blickt auf die Vögel[134]) des Himmels.
Sie säen nicht noch ernten sie[135]). Gott[136]) aber speist sie.
Ich sage euch:
Auch Salomo in aller seiner Pracht speiste nicht wie deren einer[137]).
Wenn nun Gott so speist das Geflügel, von dem zwei verkauft werden um ein Aß:
wieviel mehr euch, ihr Zagen! Ihr seid wertvoller als Vögel.

Warum aber sorgt ihr euch um Kleidung? Achtet auf die Lilien des Feldes[138])!
Sie spinnen nicht noch weben sie: Gott aber kleidet sie[139]).
Ich sage euch:
Auch Salomo in aller seiner Pracht war nicht gekleidet wie deren eine.

---

[130]) M und L fügen hinzu: „Um alles das kümmern sich die Heiden (der Welt)." Dieser Zusatz ist nach dem Muster von M 6, 7–8 gebildet.

[131]) Die V. 250–251 sind bei M umgestellt. L hat sie fortgelassen und durch den Satz ersetzt: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu geben."

[132]) M fügt hinzu: „und nach seiner Gerechtigkeit."

[133]) Die vorangestellte Einleitung hat es verschuldet, daß der Satz ausgelassen wurde.

[134]) L schreibt: „Raben".

[135]) L fügt mit Rücksicht auf das Gleichnis vom reichen Kornbauer hinzu: „Sie haben keine Vorratskammer und Scheune", M: „sie sammeln nicht in Scheunen". Der Zusatz im M beweist, daß auch das SE, seine Vorlage, das Gleichnis vom Kornbauer hatte, daß es aber dieses Gleichnis absichtlich ausgelassen hat.

[136]) M schreibt für „Gott", das L erhalten hat und das auch V. 257 wiederkehrt, nach V. 249: „euer Vater in den Himmeln."

[137]) V. 256 ist fortgefallen, da der folgende Satz schon in der Vorlage des M und L abgetrennt worden war. M bringt diesen Satz erweitert 10, 29–31, L 12, 6–7. M: „Verkauft man nicht zwei Sperlinge um ein Aß? Und doch fällt nicht einer von ihnen zur Erde ohne euren Vater. Bei euch sind auch die Haare auf dem Kopfe alle gezählt. So fürchtet euch denn nicht: ihr seid mehr als viele Sperlinge." L: „Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Aß? Und nicht einer von ihnen ist vergessen vor Gott. Aber bei euch sind auch die Haare auf dem Kopfe alle gezählt; fürchtet euch nicht: ihr seid mehr als viele Sperlinge." Wir haben hier die Fassung,

Wenn nun Gott so kleidet das Unkraut, das heute frisch ist,
morgen aber in den Ofen getan wird:
wieviel mehr euch, ihr Zagen! Ihr seid wertvoller als Lilien[140]).

Warum aber sorgt ihr euch um Wohnung[141])? Merkt auf die Füchse des Waldes!
Sie zimmern nicht noch mauern sie: Gott aber läßt sie wohnen.
Ich sage euch:
Auch Salomo in aller seiner Pracht wohnte nicht wie deren einer.
Wenn nun Gott so wohnen läßt das Wild, das Hunde hetzen
und der Jäger jagt:
wieviel mehr euch, ihr Zagen! Ihr seid wertvoller als Füchse.

11. M —; L 14, 27–33 (2 Strophen zu je 6 Versen: 2+2)

Wer von euch, wenn er einen Turm bauen will,
setzt sich nicht hin, zuerst das zu beratschlagen, was er kostet,
ob es ihm zur Vollendung ausreiche, damit nicht, wenn er seinen Grund gelegt hat
und ihn nicht zu vollenden vermag, alle Zuschauer anfangen
ihn zu verspotten und zu sagen: Dieser Mensch
hat zu bauen unternommen und vermochte nicht zu vollenden.

M —; L 10, 38

Oder welcher König, der auszieht, herzufallen
über einen andern König im Kampfe, setzt sich nicht hin,
zuerst zu beratschlagen, ob er mit zehntausend vermag
zu begegnen dem, der wider ihn angeht mit zwanzigtausend[142])?
Also wer seinen Ratgeber[143]) nicht ergreift,
der kann nicht mein Jünger sein[144]).

---

die unser Spruch im SE erhalten hatte; diese hat wieder zerstörend auf die Fassung in der SQ zurückgewirkt.

[138]) Der Spruch über die Kleidung ist am besten erhalten. M fügt die Glosse hinzu: „wie sie wachsen".

[139]) Der Satz ist fortgefallen.

[140]) Auch dieser Satz ist ausgelassen.

[141]) Der Spruch über die Wohnung ist ganz ausgefallen. Ich gebe ihn nach W. Schultz, Die Bergpredigt wieder hergestellt: Der Leuchter 1921–22.

[142]) M hat die ganze Erörterung ausgelassen. Doch bringt es die Anwendung der beiden Beispiele: 10, 38, ein Beweis, daß es sie in seiner Quelle zwar vorfand, aber mit ihnen wegen der Mißdeutung von עזי nichts anzufangen wußte. L half sich so, daß es eine ähnlich gebaute Anwendung hinzuerfand: „So kann keiner von euch, der nicht allem, was er hat, entsagt, mein Jünger sein." Zugleich hat L das zweite Beispiel durch den Satz ergänzt: „Wofern aber nicht, so schickt er eine Gesandtschaft an ihn, solange er noch fern ist, und wirbt um Frieden." Allein der Zusatz ist nicht angebracht: er zerstört die Pointe.

12. M 13, 31–32; L 13, 18–19 (7 Strophen zu je 3 Versen: 3+3) Mk 4, 30–32

Wem ist der Rat[145]) der Himmel ähnlich; und wem soll ich ihn vergleichen[146])?
Es ähnelt der Rat der Himmel[147]) dem Körnlein[148]), das ein Mensch ergriff
und aussäete[149]), das wuchs und ein Baum ward, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisteten.

M 13, 33; L 13, 20–21

Wem ist der Rat[145]) der Himmel ähnlich; und wem soll ich ihn vergleichen[150])?

---

[143]) Das hebräische Wort עצו deutete man als „sein Holz" und so als „sein Kreuz" im Hinblick auf den Kreuzestod Jesu und ergänzte den Satz nach Mk 8, 34: „und mir nachfolgt". Das Wort vom Kreuztragen ist vor der Kreuzigung unmöglich! Die Aushilfe, die L mit seiner Anwendung der beiden Beispiele geschaffen, zerstört die Pointe. Die beiden Beispiele betonen, daß man zu einem wichtigen Unternehmen der Beratung (לעץ) bedarf. Vom Bauen und Kämpfen handelt der Mythus von der Erlösung; es liegen also altbekannte Bilder vor (Reitzenstein Iranisches Erlösungsmysterium, S. 142 ff.; vgl. den Grad der Kämpfer in der Mithrasreligion und bei Mani). Der Ratgeber, personifiziert „Rat", ist der johanneische Parakletos (Joh. 14, 16, 26; 15, 26; 16, 7), „den die Welt nicht ergreifen kann", in der dortigen Ausdeutung der SQ der Lehrer und Erinnerer, der in die ganze Wahrheit einführt. Vgl. den auf den Messias gedeuteten Ausdruck יועץ Jesaja 9, 5. Es ist eine „bei den Manichäern und Mandäern übliche Zeremonie, die Rechte des Erlösers oder seines Stellvertreters zu ergreifen. Es ist, wie uns das Monument des Antiochos IV. von Kommagene zeigt, eine im iranischen Kult übliche Zeremonie; in den mandäischen Texten erhebt der Erlöser dadurch aus dem Reiche der Materie" (Reitzenstein, a. a. O. S. 12). Der Brauch geht sicher auf babylonisches Vorbild zurück: dort „ergriff der König die Hände Marduks" am Neujahrsfeste im Tempel von Babel.

[144]) M schreibt: „Der ist mein nicht wert" nach M 10, 37 (V. 38).

[145]) Der griechische Übersetzer hat in Erinnerung an die häufige Wendung „Reich" (מלכות) der Himmel" den Ausdruck מֶלֶךְ falsch übersetzt. Handelt unser Abschnitt von dem Jünger und der Erscheinungswelt, so ist der oben wiederhergestellte Zusammenhang ohne weiteres klar und gegeben.

[146]) Nur L hat die Überleitung erhalten; auch Mk bringt sie. M dagegen hat sie ausgelassen; er hat durch den Satz: „ein anderes Gleichnis sagte er ihnen" das Gleichnis seiner Gleichnis-Sammlung eingefügt.

[147]) Nur M hat das Subjekt erhalten.

[148]) Wie die Ausführungen im M und Mk zeigen, hat man darüber nachgegrübelt, welches Körnlein gemeint sein könne. Aber die Begründung, die man für die Entscheidung für das Senfkorn gegeben hat, nämlich, das sei das kleinste unter allen Samen und werde größer als alle Kräuter, verrät, welchen Ausdruck der Urtext geboten. גרה ist nicht bloß das Korn, die Bohne (mischn. die Bohne des Johannisbrotbaums), sondern zugleich auch das kleinste Gewicht: so war im Urwortlaute ein Wortspiel beabsichtigt.

[149]) Die abweichenden Lesarten im M und L: „auf seinem Acker" und „in seinem Garten" zeigen, daß hier eine erläuternde Glosse vorliegt.

Es ähnelt der Rat der Himmel dem Sauerteige, den ein Weib ergriff und mit drei Sea Feinmehl verknetete, bis es ganz sauer ward.

M 13, 44; L —

Dann ähnelt der Rat[145]) der Himmel einem in einem Acker verborgenen Schatze, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und erwarb jenen Acker.

M 13, 45—46; L —

Dann ähnelt der Rat[145]) der Himmel einem Sucher[151]) schöner Perlen. Da er aber eine einzige Perle gefunden, die sehr kostbar war, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und erwarb jene Perle[152]).

M 13, 47—50; L —

Dann ähnelt der Rat[145]) der Himmel einem Netze, das über das Meer geworfen ist, zusammenzuraffen von aller Art; und wenn es voll ist, zieht man's ans Ufer und setzt sich, die Guten in Gefäße zu tun; und die Faulen wirft man weg[153]).

M —; L 9, 61—62

Dann ähnelt der Rat[145]) der Himmel einem Pfluge, der auf dem Acker bereit steht, das Saatfeld zurechtzumachen; und wenn er furcht, legt der Pflüger die Hand an ihn und blickt nicht rückwärts, zuzusehen, wie es um sein Haus steht[154]).

---

150) L hat nur den ersten Teil der Einleitung gebracht.

151) Die beiden folgenden Gleichnisse hat L ausgelassen. „Einem Kaufmanne": erläuternder Zusatz.

152) „sie": abgekürzt. Der Text ist nach V. 294 wiederherzustellen.

153) M fügt dem Wortlaute die Deutung an: „So wird es am Ende der Welt sein. Es werden die Engel ausgehen und die Bösen ausscheiden von den Gerechten und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneknirschen sein."

154) Im M fehlen die beiden letzten Strophen. L hat aus ihnen zwei Geschichten geformt. Daß dieser Text in unsern Zusammenhang gehört, das folgt aus der Tatsache, daß die Vergleiche des Rates oder des Ratgebers mit dem Sauerteige, dem Samen, dem Schatze, der Perle, dem Netze und dem Pfluge uralt sind: „Wir preisen deinen Samen, das Wort, die Gnade, den Glauben, das Salz, die unaussprechliche Perle, den Schatz, den Pflug, das Netz, die Größe, das Diadem, den um unsertwillen sogenannten Menschensohn, der uns die Wahrheit, die Ruhe, die Erkenntnis, die Macht, das Gebot, die Zuversicht, die Hoffnung, die Liebe,

M —; L 9, 59–60

Darum, wenn an dich der Rat[145]) der Himmel ergeht und spricht:
Geh mir nach! So darfst du nicht einmal sagen: Laß mich zuerst hingehen,
meinen Vater zu begraben. Laß die Toten ihre Toten begraben[156])!

IV. Der Jünger und die Menschenwelt.

13. M 7, 1—2, 12; L 6, 37—38, 31; Mk 4, 24 (4 Strophen zu je 10 Versen: 2+2)

Richtet[156]) aber nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet;
und sprecht nicht schuldig, auf daß ihr euch nicht verschuldet;
laßt ungestraft, damit ihr ungestraft bleibt[157]). Und wie ihr wollt,
daß euch die Menschenkinder tun,
desgleichen tut auch ihr ihnen[158]).
Denn mit dem Spruche, den ihr fällt, werdet auch ihr gerichtet werden:
einen Spruch, recht und . . .
wird man über euch fällen[159]). Und mit dem Maße, damit ihr meßt,

---

die Freiheit und die Zuflucht zu dir geschenkt hat. Denn du allein, o Herr, bist die Wurzel der Unsterblichkeit und die Quelle der Unvergänglichkeit und der Sitz der Äonen, der du mit allen diesen Namen jetzt um unsertwillen benannt wirst, damit wir dich mit ihnen anrufen, deine Größe erkennen, die wir in der Gegenwart nicht wirklich schauen können, sondern nur, wenn wir rein sind, und allein in dem Abbilde des dir zugehörigen Menschen" (Johannesakten 109). „Diesen Jesus habt ihr, ihr Brüder, die Tür, das Licht, den Weg, das Brot, das Wasser, das Leben, die Auferstehung, die Erquickung, die Perle, den Schatz, den Samen, die Sattheit, das Senfkorn, den Weinstock, den Pflug, die Gnade, den Glauben, das Wort" (Petrusakten 20). „Im mandäischen Johannesbuche 49 bereitet der Pflug als der Gesandte der Gottheit die himmlische Saat der Generationen gläubiger Männer vor" (Reitzenstein, Iranisches Erlösungsmysterium, S. 228). Die Wiederherstellung ermöglicht der gleiche Bau von je zwei Strophen. Der Ausdruck εὐθερος führt auf ein נכון und הישיר. Dem Meere in V. 298 muß beim Pfluge der Acker, den Fischarten in V. 300 die Saat entsprechen; ebenso dem Vollsein des Netzes das Furchen des Pfluges. Das ἀποταξασθαι der Erzählung entstammt einer Redensart mit שלום, die der Bearbeiter als das Grüßen beim Abschiednehmen verstand. Dem Gegensatze gut – faul in V. 300 entspricht hier der Gegensatz: vorwärts auf das Saatfeld — rückwärts auf das Haus schauen.

[155]) Den Schluß muß die Anwendung der sechs Gleichnisse bilden. Bezeichnend ist in der Erzählung ist, daß sie Jesus selbst zur Nachfolge auffordern läßt, sowie die Wendung: „Verkündige das Reich Gottes."

[156]) L schickt der Erörterung den Satz voraus: „Werdet barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist".

[157]) Die V. 308 und 309a hat nur L erhalten. Es fügt noch hinzu: „Gebt und es wird euch gegeben werden". Mit diesem Zusatze aber deutet es das folgende an.

[158]) M und L haben den Spruch aus dem Zusammenhange gerissen.

[159]) Das Wort über den Richterspruch ist ganz ausgefallen. Da aber die ganze

wird auch euch gemeſſen werden: ein Maß, recht
und geſchüttelt und überfließend, wird man in euren Schoß meſſen[160]).

M 18, 23—35 (18, 21—22); L — (17, 3—4)

Denn das Reich[161]) der Himmel gleicht einem Könige,
der mit ſeinen Knechten Rechnung halten wollte.
Da er aber zu rechnen begann, wurde einer vor ihn gebracht,
dem er zehntauſend Talente geliehen hatte.
Da er aber nicht bezahlen konnte, ſo befahl ſein Herr,
ihn, ſein Weib und ſeine Kinder zu verkaufen[162]).
Der aber fiel nieder, beugte ſich vor ihm und ſprach:
Habe Geduld[163]), ſo will ich's dir bezahlen[164]).
Der Herr aber hatte Erbarmen mit jenem Knechte,
ließ ihn frei, und ſeine Schuld erließ er ihm.

Nun ging jener Knecht hinaus,
da fand er einen Knecht, einen Mann ſeinesgleichen,
dem er hundert Scheqel geliehen hatte.
Und er faßte ihn, würgte ihn
und ſprach: Bezahle, was ich dir geliehen habe!
Der[165]) aber fiel nieder, flehte ihn um Erbarmen an und ſprach:
Habe Geduld[166]), ſo will ich's dir bezahlen.
Er aber wollte nicht, ſondern führte ihn ab[167])
und warf ihn ins Gefängnis,
bis er bezahlte, was er ihm geliehen.

Erörterung klar aufgebaut iſt, ſo läßt ſich das Wort nach den V. 315–316 teilweiſe wieder herſtellen. Nur eine Lücke iſt nicht ſicher auszufüllen.

[160]) Die V. 315b–316 hat nur L erhalten.

[161]) Das Gleichnis bringt nur M. Das SE hatte ihm eine Einleitung vorangeſtellt. L hat nur dieſe Einleitung: „Wenn dein Bruder fehlt, ſo ſchilt ihn; und wenn er bereut, ſo vergib ihm. Und wenn er ſiebenmal des Tages wider dich fehlt und ſiebenmal zu dir umkehrt und ſpricht: Es iſt mir leid, ſo ſollſt du ihm vergeben". Die Einleitung iſt eine Erklärung zu dem Gemeindegebete: „Vergib uns unſere Schuld, wie wir vergeben unſern Schuldigern". M hat dieſe Einleitung zu einer Erzählung umgeſtaltet nach dem Muſter, wie es in den johanneiſchen Abſchiedsreden vorliegt.

[162]) „und alles, was er hatte": eine Gloſſe, die vervollſtändigen will. Allein das Gleichnis ſetzt voraus, daß der Knecht nichts zum Bezahlen hatte. „Und ſo Bezahlung zu ſchaffen": erklärende Gloſſe nach V. 344, die dazu noch fehl trifft: die ungeheure Schuld iſt ſo nicht zu decken.

[163]) „mit mir": ergänzende Gloſſe.

[164]) „alles": verdeutlichender Zuſatz, der in V. 333 noch nicht eingedrungen iſt.

[165]) „ſein Mitknecht": ausmalende Gloſſe.

[166]) „mit mir": Zuſatz wie Nr. 163.

[167]) „er ging hin": falſche Überſetzung des hebräiſchen Wortlauts וילך.

Wie nun seine Mitknechte diese Vorgänge sahen,
betrübten sie sich sehr und gingen, zu erzählen
ihrem Herrn alle diese Vorgänge.
Und er[168]) rief ihn herbei und sprach zu ihm[169]):
Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen,
da du mich um Erbarmen anflehtest; mußtest du nicht auch
Erbarmen mit deinem Mitknechte haben, wie ich es mit dir hatte?
Und er ward zornig und übergab ihn den Fronvögten[170]).
So wird auch mein Vater in den Himmeln mit euch verfahren,
wenn ihr nicht vergebt, einer dem andern[171]).

14. M 7, 3—5; —; 23, 12; L 6, 41—42; 18, 9—14 (14, 11)
(4 Strophen zu je 4 Versen: 2+2)

Was siehst du auf den Splitter im Auge des andern;
oder wie kannst du zu dem andern sagen:
Laß mich den Splitter aus deinem Auge entfernen!
bemerkst aber nicht den Balken in deinem Auge[172])?

Zwei Leute gingen hinauf[173]), zu beten,
der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.
Der Pharisäer aber trat hin und betete also:
Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern[174]):

Räuber, Übeltäter und Ehebrecher,
oder auch nicht so wie dieser Zöllner.
Ich faste zweimal in der Woche
und verzehnte alles, was ich erwerbe.

Der Zöllner aber stand von ferne und wollte nicht
einmal seine Augen erheben[175]), schlug sich an seine Brust

---

[168]) „sein Herr": verdeutlichender Zusatz.

[169]) „du böser Knecht": Glosse nach V. 208.

[170]) „bis er die ganze Schuld bezahle": falsche Ergänzung. Die griechische Übersetzung נגשים „Folterknechte" läßt nicht erkennen, was das Verfahren des Königs bezweckt: der Knecht soll Fronarbeit verrichten.

[171]) „von Herzen": Ausmalung.

[172]) Die griechische Vorlage des M und L wiederholte nach V. 347 den V. 350. Nachdem die Verbindung mit dem Gleichnisse verloren gegangen war, versuchte man den Spruch selbständig auszugestalten. Dieser Versuch führte zur Erfindung eines Abschlusses: „Heuchler, entferne zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann magst du zusehen, den Splitter aus dem Auge des andern zu entfernen". Dieser Abschluß wirkt platt, da doch der Spruch dem einen überhaupt das Recht abspricht, Splitterrichter des andern zu sein, wenn er den Balken im eigenen Auge nicht sieht.

[173]) „zum Tempel" erläuternde Glosse. „Hinaufgehen" als terminus technicus besagt schon, was der Zusatz verdeutlichen will.

[174]) „der Menschen": ergänzender Zusatz.

[175]) „zum Himmel": verdeutlichender Zusatz.

und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig[176]!
Wer sich erhöht, soll erniedrigt und, wer sich erniedrigt, erhöht werden.

V. Die Mission.

15. M 18, 10—13; L 15, 3—7 (2 Strophen zu je 6 Versen: 2+2)

Wer von euch[177], der hundert Schafe hat
und dem eins von ihnen verloren geht,
läßt nicht die neunundneunzig auf dem Felde[178]
und geht das Verlorene suchen[179]?
Und wenn er es gefunden, so freut er sich darüber
mehr als über alle Schafe, die nicht verloren gegangen[180].

M —; 18, 14; L 15, 8—10;

Oder welche Frau, die zehn Scheqel hat
und der einer von ihnen verloren geht,
zündet nicht Licht an, kehrt das Haus
und sucht sorgfältig, bis sie ihn gefunden[181]?
So ist nicht der Wille eures Vaters in den Himmeln,
daß einer verloren bleibe von den Verlorenen[182].

16. M 9, 37—38; L 10, 2 (13 Strophen zu je 2 Versen: 6)

Die Ernte ist groß, wenige aber sind der Arbeiter[183]. Darum bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter zu senden für seine Ernte.

---

176) L hat einen Satz aus paulinischen Wendungen eingeflochten: „Ich sage euch, dieser ging gerechtfertigt in sein Haus vor jenem". V. 362 ist von M selbständig verwendet worden. L beschließt mit ihm auch sein Gleichnis von der Einladung zur Hochzeit.

177) M und L haben zu den Gleichnissen vom verlorenen Schafe eine besondere Einführung geschaffen. L nimmt die Überlieferung Mk 2, 16 auf, M knüpft an Mk 9, 42 ff. an. M hat daher den Anfang des Gleichnisses verändert: „Was meint ihr, wenn ein Mensch . . .".

178) M übersetzt das hebräische Wort שדה: „auf den Bergen". L schreibt: „in der Wüste".

179) L nimmt eine andere Überlieferung des Gleichnisses, die Fassung des UE, auf. Es beschließt seinen Text mit dem von ihm frei erfundenen Satze, daß man sich über die Umkehr eines Sünders im Himmel freue. Während L nach dem SE vom „verlorenen" Schafe spricht, verwendet M den Ausdruck des UE: „verirrtes Schaf".

180) M wiederholt: „die neunundneunzig". Es hat das zweite Gleichnis ausgelassen.

181) L ergänzt das Gleichnis nach dem ersten, das es dem UE entnommen hat.

182) M schreibt in Anlehnung an den von ihm geschaffenen Zusammenhang: „von diesen Kleinen".

183) Bereits das SE hatte die Missionsrede besonders behandelt und so den

M 10, 16; L 10, 3

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.
Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben [184]).

M 7, 6; L —

Gebt das Heilige nicht den Hunden, damit sie sich nicht umkehren und euch zerreißen [185]);
und eure Perlen werft nicht den Schweinen vor, damit sie sie nicht mit den Füßen zertreten.

M 15, 14; L 6, 39

Seid nicht blindenleitende Blinde [186])! Denn wenn ein Blinder Blindenleiter ist, werden nicht beide in die Grube fallen?

M 10, 24—25; L 6, 40

Ein Jünger ist nicht über dem Lehrer [187]) und ein Knecht über dem Herrn.
Es genügt für den Jünger, zu sein wie sein Lehrer, und für den Knecht wie sein Herr.

M 8, 20; L 9, 58

Denn einen Schlupfwinkel haben die Füchse und einen Ruheplatz die Vögel des Himmels;
aber der Menschensohn hat keinen Raum, sein Haupt zur Ruhe zu betten [188]).

M 10, 10; L 10, 4

Tragt nicht Beutel noch Tasche noch Schuhe noch Stock für die Reise [189])
und wünscht keinem den Friedensgruß, wenn ihr unterwegs seid.

Zusammenhang zerstört. Nur Bruchstücke hatte es in der großen Rede, der sogenannten Bergpredigt, stehen lassen.

184) L übergeht V. 378.

185) Im M sind durch Abschreiberversehen die Worte durcheinander gekommen. L hat den Spruch ausgelassen.

186) L hat die Worte zum Gleichnisse umgeformt; M hat sie auf die Pharisäer bezogen.

187) L hat gekürzt.

188) Schon das SE hatte die Verse zu einer Anekdote ausgestaltet. Daß die V. 383 und 384 einer Erläuterung bedürfen, haben M und L durch ihre Ergänzungen bewiesen. M nimmt Bezug auf den Vorwurf Mk 3, 22ff. L rundet ab: „wenn der Jünger ist wie sein Lehrer, so ist er vollkommen".

189) Den Urwortlaut, wenn auch gekürzt, hat nur L erhalten. M hat sich dem Mk angeschlossen, das aber sicher wieder aus der SQ geschöpft hat. Gerade auf

M 10, 12—13; L 10, 5—6

Und wenn ihr ein Haus betretet, so wünscht ihm Frieden[190]).
Wenn das Haus es wert ist,
so werde ihm euer Friede zuteil; wenn es aber nicht wert ist,
so kehre er zu euch zurück.

M 10, 10; L 10, 7

Und in dem Hause, wo sie euch bei sich aufnehmen, bleibt und eßt und trinkt von ihnen; denn der Arbeiter verdient, was er zu seiner Nahrung braucht[191]).

M 10, 40—42; L 10, 16; Mk 9, 37

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf[192]); und wer euch abweist, der weist mich ab; und wer mich abweist, der weist den ab, der mich gesandt hat.

M 10, 32—33; L 12, 8, 9

Wer mich bekennt vor den Menschenkindern, den werde auch ich bekennen
vor meinem Vater in den Himmeln; und wer mich verleugnet,
den werde auch ich verleugnen[193]).

M 10, 28; L 12, 4—5

Darum fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber nicht vermögen
die Seele zu töten, sondern fürchtet euch vor dem, der in der Hölle verderben läßt[194]).

---

dem Gebiete der Reiseausrüstung der Missionare brachte die Erfahrung notwendige Änderungen.

[190]) Mit unserm Spruche haben M und L die Vorschriften aus Mk 6, 10—11 verbunden. L hat zu glätten versucht.

[191]) Den ersten Teil hat nur L erhalten. M hat nur den Schluß.

[192]) M hat nur V. 393 a, und zwar nach V. 394 erweitert. Es fügt dann eine Betrachtung an, die es dem Gleichnisse M 25, 31—46 entnommen hat. L schreibt zunächst: „Wer euch hört, der hört mich", gibt aber dann den Urwortlaut. Bezeichnend ist es, daß M und L die Regeln bereits auf die Stadtmission beziehen: der Missionar kommt in eine Ortschaft (im M: Stadt oder Dorf, im L: Stadt).

[193]) Den ersten Teil des Spruches hat L ausgelassen, den zweiten hat es umgeformt: „Wer sich mein und meiner Worte schämt, dessen wird sich der Menschensohn schämen, wenn er kommt in seiner und des Vaters und der heiligen Engel Herrlichkeit". M hat den zweiten Teil nach dem ersten aufgefüllt.

[194]) L hat den Spruch ausführlicher gestaltet: „Ich sage aber euch, meinen Freunden: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und darnach nichts weiteres zu tun vermögen. Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt: fürchtet euch vor dem, der nach dem Töten Vollmacht hat, in die Hölle zu werfen". M schreibt:

M 10, 26—27; L 12, 2—3

Was ich euch in der Nacht verkündige[195]), das verkündigt im Tageslichte;
und was ihr hört in eure Ohren im Gemache, laßt es hören auf den Dächern!

VI. Die letzten Dinge.

17. M —; L 18, 1—8 (3 Strophen zu je 6 Versen: 2+2, 3+3, 2+2, 3+3, 2+2, 3+3)

Betet beständig ohne Unterlaß[196]),
daß der Menschensohn, wenn er kemmt, die Beständigkeit finde auf Erden[197])!

Ein Richter war in einer Stadt,
der Gott nicht fürchtete und sich an keinen Menschen kehrte.
Und eine Witwe war in jener Stadt;
die ging immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht vor meinem Widersacher!

Aber er wollte eine geraume Zeit lang nicht.
Danach aber sprach er bei sich: Wohl fürchte ich nicht Gott
und kehre mich an keinen Menschen.
Weil nun einmal mir diese Witwe solche Mühe verursacht,
will ich ihr Recht verschaffen vor ihrem Widersacher[198]),
darum, daß sie nicht zuletzt komme und über mich herfalle.

„Der Leib und Seele in der Hölle verderben lassen kann". Die Einfügung von „Leib und Seele" ist deutlich unmögliche Zutat.

[195]) Sowohl M wie L bringen unsern Spruch in unmittelbarem Zusammenhange mit der Mahnung: „Darum fürchtet euch nicht". Allerdings steht er dabei vor dieser Mahnung; M schreibt sie aber doppelt Im M und L ist der Spruch mit Mk 4, 22 verbunden; also muß das SE bereits diese Verknüpfung vollzogen haben L deutet unsern Spruch auf die Jünger selbst: was sie heimlich sprechen, sei öffentlich gesagt. M übergeht: „im Gemache". Nachdem das SE die große Ansprache des hebräischen Urtextes zerstört hatte, wurde unser Spruch unverständlich. Gemeint ist die Dunkelheit der Nacht in dem Gemache, in dem das Mahl gehalten wird. Der Redner fordert die Jünger auf, öffentlich zu verkündigen, was sie hier hören. Insofern bilden die beiden Verse den Abschluß des Abschnitts über die Mission.

[196]) M hat das Gleichnis ausgelassen, das die Erörterung über die letzten Dinge einleitet. L hat V. 401 benutzt, um eine Einleitung zu schaffen.

[197]) V. 402 hat L an den Schluß gestellt und ihn in eine rhetorische Frage verwandelt: „Aber wird auch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben finden auf Erden?" Der hebräische Urtext hatte das Wortspiel באמת „beständig" und אמת „Beständigkeit".

[198]) Von L ausgelassen.

M 3, 12; L 3, 17

Hört, was der ungerechte Richter sagt!
Und Gott, sollte er nicht Recht verschaffen seinen Erwählten, die zu ihm rufen
Tag und Nacht, und seinen Zorn verzögern?
Ich sage euch, er wird ihnen Recht verschaffen in Kürze.
Er hat seine Worfschaufel in der Hand, seine Tenne zu worfeln;
und er wird den Weizen in seine Scheunen sammeln und die Spreu mit Feuer verbrennen[199].

18. M —; L 11, 5—8 (4 Strophen zu je 4 Versen: 2+2)

Und wer von euch hätte einen Freund
und käme zu ihm um Mitternacht
und spräche zu ihm: Steh auf, mein Freund!
Leihe mir drei Brote!

Denn mein Freund ist von der Reise zu mir gekommen,
und ich habe nichts, ihm vorzusetzen.
Und jener sollte von innen her antworten und sprechen:
Mache mir keine Umstände; denn die Tür ist verschlossen.

Und meine Kinder liegen bei mir im Bette.
Ich kann nicht aufstehen, dir zu geben.
Ich sage euch, er wird nicht aufstehen,
ihm zu geben, weil er sein Freund ist; —

M 7, 7—8; L 11, 9—10

Vielmehr wegen seines Nötigens wird er von seinem Bette[200] aufstehen
und die Tür öffnen[201], ihm seinen Bedarf zu geben.
Darum[202] bittet, so wird euch gegeben[203].
Denn der da bittet, empfängt[204]; und wer anklopft, dem wird geöffnet.

---

[199]) L hat den Schluß übergangen, weil er schon in seiner Vorlage fehlte. M und L bringen ihn in der Rede des Täufers. Das SE hatte ihn also dort unter gebracht. M und L fügen hinzu: „mit unauslöschlichem Feuer", eine erläuternde Glosse.

[200]) Von L ausgelassen.

[201]) Von L ausgelassen. Nach den Versen 426 und 427 zu urteilen, hat L damit unentbehrliche Züge übergangen.

[202]) L hat V. 433 neu eingeleitet: „und ich sage euch". M hat nur die Nutzanwendung erhalten, das schwierige Gleichnis aber, wie auch sonst, ausgelassen.

[203]) „Suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch geöffnet": Zusätze.

[204]) „Und wer da sucht, der findet": Zusatz, der in keiner Beziehung zum Gleichnisse selbst steht. Er ist im Hinblicke auf die Gleichnisse vom verlorenen Schafe und Groschen gebildet.

19. M 7, 9—11; L 11, 11—13 (2 Strophen zu je 4 Verſen: 2+2)
Oder wer von euch, den ſein Sohn
um Brot bittet, gäbe ihm einen Stein?
Oder wenn er um einen Fiſch bittet, gäbe ihm eine Schlange?
Oder wenn er um ein Ei bittet, gäbe ihm einen Skorpion [205]?

Wenn nun ſogar ihr, die ihr böſe ſeid, verſteht,
gute Gaben zu geben euren Kindern,
wieviel mehr wird euer Vater in den Himmeln verſtehen [206],
Gutes zu geben denen, die ihn bitten?

20. M 7, 13–14; L 13, 24 (2 Strophen zu je 3 Verſen: 3, 6, 2+2)
Gehet nicht durch die weite Pforte [207]!
Denn weit iſt die Pforte und breit der Weg, der ins Verderben führt,
und viele wandeln da.

Gehet ein durch die enge Pforte!
Denn eng iſt die Pforte und ſchmal der Weg, der zum Leben führt,
und wenige finden ihn.

21. M —; L 19, 12, 14 (2 Strophen zu je 5 Verſen: 2+2)
Ein Großer zog in ein fernes Land [208],
ſich ein Reich zu gewinnen und wiederzukehren.
Aber die Leute ſeiner Stadt haßten ihn
und ſchickten Boten hinter ihm her mit der Anſage:
Wir wollen nicht, daß dieſer König über uns ſei:

M 22, 7; L 19, 15, 27
Und es geſchah, nachdem er ſein Reich gewonnen hatte,
kehrte er in ſeine Stadt [209] zurück und ſprach: Meine Feinde,
die nicht wollten, daß ich über ſie König ſei,

---

[205]) M hat den Vers überſehen.

[206]) Nach V. 439 zu ergänzen. L ſchreibt ſtatt „Gutes“: „heiligen Geiſt“.

[207]) L hat den Spruch ſtark verkürzt: „Ringt danach, durch die enge Pforte einzugehen; denn viele, ſage ich euch, werden hineinzukommen ſuchen und werden es nicht dahin bringen.“ M ſetzt V. 446 an die Spitze und übergeht V. 443.

[208]) M hat das Gleichnis ausgelaſſen. Daß M es aber gekannt hat, zeigt bei ihm das Gleichnis von der Hochzeit des Königsſohnes (22, 7). Dort verbrennt der König im Zorne die Stadt der Empörer und läßt dieſe hinrichten. L hat das Gleichnis in das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden eingeflochten. M 22, 7: „Der König aber ward zornig und ſchickte ſeine Heere aus und brachte dieſe Mörder um, und ihre Stadt verbrannte er“.

[209]) Dieſe Ergänzung ergibt ſich aus dem Zuſammenhange. Das Gleichnis hat Jeruſalem im Auge; es beweiſt, daß die SQ für die Urgemeinde in Jeruſalem geſchrieben, alſo in den erſten Monaten nach ihrer Gründung entſtanden iſt.

bringt sie herbei, um sie vor mir zu schlachten.
So wird der Menschensohn entfernen, die ein Ärgernis geben und übeltun[210]).

22. Mt 11, 20—24; L 10, 12—15 (2 Strophen zu je 6 Versen: 2+2)
Wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethsaida!
Denn wenn in Tyrus und Sidon geschehen wären
die Wunder, die bei euch geschehen sind heute[211]),
vormals hätten sie in Sack und Asche sich umgewendet.
Darum wird der Gerichtstag erträglicher sein
für Tyrus und Sidon als für euch.

Und du, Kapharnaum, wehe auch dir[212])!
Wurdest du nicht erhöht bis zum Himmel? Bis zur Hölle sollst du hinabgestürzt werden.
Denn wenn in Sodom die Wunder geschehen wären,
die bei dir geschehen sind, so wäre es bis heute geblieben.
Darum wird der Gerichtstag erträglicher sein
für das Land Sodom als für dich.

23. Mt 22, 2—3; 10—13 L — (2 Strophen zu je 6 Versen: 4+3)
Das Reich der Himmel gleicht einem Könige[213]), der seinem Sohne die Hochzeit ausrichtete.
Und er schickte seine Knechte, zum Mahle zu laden; und der Saal füllte sich mit Gästen.
Da kam der König, die Gäste zu besehen; und er sah dort einen Menschen,
der kein Hochzeitskleid anhatte. Und der König sprach zu ihm: Freund!
Wie bist du hereingekommen, ohne ein Hochzeitskleid anzuhaben? Er aber verstummte.
Da sprach der König zu den Aufwärtern: Werft ihn hinaus[214])!

---

[210]) Dem Gleichnisse fehlt die Ausdeutung. Sie ist vielleicht in der Auslegung des Gleichnisses vom Unkraute unter dem Weizen Mt 13, 41 erhalten. Dieses Gleichnis stellt anscheinend eine Variante dar, die ihm besser zu den Verhältnissen seiner Zeit zu passen schien. Am Schlusse seiner Auslegung heißt es: „Der Menschensohn wird seine Engel aussenden; und sie werden aus seinem Reiche sammeln alle Ärgernisse und Übeltäter." Von Ärgernissen und Übeltätern handelt aber die Fortsetzung: V. 459 ff.

[211]) „heute": ausgefallen, als Gegensatz zu dem „vormals" unentbehrlich.

[212]) Der Weheruf über Kapharnaum ist ausgefallen.

[213]) L hat das Gleichnis ausgelassen. Mt hat es mit dem Gleichnisse vom Großen Abendmahle und von den Empörern vereinigt.

[214]) Den Schluß des Gleichnisses hat Mt eschatologisch ausgedeutet. Dem Menschen,

M 8, 11—12; 18, 7; 7, 21–23; L 13, 28—29, 26–27; 17, 1; 6, 40

Denn viele werden kommen vom Morgen und vom Abende[215]),
zu Tische zu sitzen mit dem Menschensohne[216]).
Die aber vor mir gegessen und getrunken haben, sie werden hinausgestoßen sein.
Ärgernisse müssen kommen; doch wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis kommt[217]).
Nicht jeder, der mich Herr, Herr! nennt[218]), wird in das Reich der Himmel kommen[219]).
Und an jenem Tage werden sie[220]) zu mir sprechen: Sind wir nicht in deinem Namen Propheten gewesen?[221])
Dann werde ich ihnen bekennen und sprechen: Ich hab euch niemals gekannt[222]).

---

der kein Hochzeitskleid anhat, werden Hände und Füße gebunden; er wird in die äußerste Finsternis hinausgeworfen, wo Heulen und Zähneklappen sein wird. Der Aufbau aller Gleichnisse verlangt zunächst die Darstellung des Vorgangs; dann folgt die Ausdeutung.

[215]) Die Ausdeutung des Gleichnisses hat schon das SE abgetrennt, weil die Lage, die es voraussetzt, nicht mehr verstanden wurde. Der Wortlaut M 8, 11—12, der mit 22, 13 übereinstimmt, läßt erkennen, daß diese Worte ursprünglich zu unserm Gleichnisse gehört haben.

[216]) M schreibt: „mit Abraham, Isaak und Jakob". L 13, 29 fehlt diese Angabe. Beide fügen hinzu: „im Reiche Gottes (der Himmel)." L 22, 29—30 zeigt, daß hier ursprünglich „Menschensohn" stand: „Und ich vermache euch, wie mir mein Vater vermacht hat, das Reich, daß ihr essen und trinken mögt an meinem Tische in meinem Reiche." Da das Gleichnis nicht mehr verstanden wurde, so formte M die Fortsetzung um: „Die Söhne des Reiches aber werden hinausgeworfen werden." L 13, 26 schreibt: „Ihr werdet dann anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und du hast in unseren Gassen gelehrt. Und er wird sprechen zu euch: Ich sage, ich weiß nicht, woher ihr seid; weicht vor mir, alle ihr Täter der Ungerechtigkeit." Die Beziehung dieser Worte zu unserm Gleichnisse und zu dem Weherufe über die Städte ist noch deutlich erhalten. Wer das schrieb, las in diesem Zusammenhange noch V. 458. Dazu verbindet L mit dem Spruche auch V. 443 ff. Während L den Zusammenhang in der SQ beibehalten hat, ist M dem SE gefolgt, das V. 477 mit der Geschichte vom Knechte des Hauptmanns von Kapharnaum verbunden hatte.

[217]) Der Spruch ist aus dem Zusammenhange gerissen.

[218]) Der Zusammenhang von L 13, 24–29 zeigt, daß die Verse 480—482 zu unserm Spruche gehören.

[219]) M fügt nach Mt 3, 35 die positive Ergänzung hinzu: „sondern wer den Willen meines Vaters in den Himmeln tut."

[220]) „viele": Zusatz, der eingefügt wurde, als der Zusammenhang mit V. 478 verlorengegangen war.

[221]) „Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?": erweiternde Glosse. Wie V. 485 zeigt, handelt es sich um die Lügenpropheten, vor denen gewarnt wird.

[222]) „Weichet von mir alle, ihr Übeltäter!": Zusatz nach Psalm 6, 9. Der Zusatz

24. M 7, 16, 17, 15; L 6, 44 (3 Strophen zu je 5 Versen: 6, 6, 2+2, 2+2, 2+2)

Werden Trauben von Dornen gesammelt oder Feigen von Disteln?
So bringt jeder edle Baum edle Frucht und ein schlechter Baum schlechte Frucht[223]).

485 Hütet euch vor den Lügenpropheten,
die zu euch kommen in Schafsfellen
und[224]) reißende Wölfe sind: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

M 12 35, 34; L 6, 45

Der gute Mensch aus seinem guten Schatze bringt das Gute hervor;
und der schlechte Mensch aus seinem schlechten Schatze bringt das Schlechte hervor[225]).

490 Denn aus dem, was das Herz erfüllt, läßt der Mund hervorquellen[226]).

Ihr Schößlinge des Nebenzweiges[227]), wie könnt ihr
Gutes hervorquellen lassen[226]), da er doch schlecht ist!

M 7, 18 (12, 33); 3, 10; 7, 19, 20; L 6, 43; 3, 9

Ein edler Baum kann nicht schlechte Frucht bringen und ein schlechter Baum edle Frucht.
Bringt edle Frucht! Denn gelegt ist die Axt an die Wurzel der Bäume[228]).

---

muß von einem Leser stammen, der noch den alten Zusammenhang der SQ vor sich hatte, im Rückblicke auf V. 458. L hat in seiner „Bergpredigt" nur den Satz: „Was nennt ihr mich aber Herr, Herr! und tut nicht, was ich sage?" Er hat also stark abgekürzt, da er im SE die Verse anderwärts verwendet fand: L 13, 27.

223) M hat die Verse umgestellt, L sie ausgelassen.

224) „inwendig": die Glosse eines pedantischen Lesers.

225) L hat die V. 488–489 in seiner „Bergpredigt"; M hat sie in die Verteidigungsrede gegen die Pharisäer nach dem SE eingestellt: 12, 22–37.

226) Hier liegt ein Wortspiel vor: יבּיע bedeutet „hervorquellen lassen" und „sprechen". M und L übersetzen „sprechen".

227) Die V. 491–492 hat nur M erhalten. Wenn es schreibt: „Ihr Natternbrut", so liegt ein Übersetzungsfehler vor: Einfachschreibung des ה in הצפעה היך: הצפע היך verschuldete die falsche Übersetzung. Das Wort von den Schößlingen des Nebenzweiges, des Wildschößlings, greift auf das Bild vom edlen und schlechten Baume zurück. Es liegt eine ironische Anspielung auf die Lehre von den παραφυάδες, den Seitentrieben des Weltbaumes, vor.

228) Wie M 3, 10 = 7, 19 zeigt, ist V. 494 benutzt worden, um eine Rede des Täufers herzustellen; und zwar geht diese Verwendung, wie die Übereinstimmung von M und L dartut, auf das SE zurück. M bringt den Spruch noch einmal, indem es ihn abändert: „Schaffet einen edlen Baum: so habt ihr davon edle Frucht; schaffet einen schlechten Baum: so habt ihr davon schlechte Frucht; denn an der Frucht erkennt man den Baum" (12, 33).

Jeder Baum, der nicht edle Frucht bringt,
wird abgehauen und zur Speise des Feuers bestimmt.
Also nach seiner Frucht wird der Baum erkannt.

25. M 23, 1—33; L 11, 39—52 (2Strophen zu je 14 Versen: 3+2)
(Mk. 12, 38—40)

Weh euch, ihr Pharisäer, daß ihr reinigt[229]) Becher und Schüssel;
und innen sind sie voll von Raub und Schlemmerei.
Weh euch, ihr Pharisäer, daß ihr verzehntet Minze und Dill[230]);
und ihr verachtet das Wichtige im Gesetze: Gericht und Erbarmen[231]).
Weh euch, ihr Pharisäer, daß ihr gleicht verdeckten Gräbern;
und die Menschenkinder treten darauf, ohne es zu wissen[232]).
Weh euch, ihr Pharisäer, daß ihr bindet eine schwere Last[233]);
und ihr selbst wollt sie nicht mit dem Finger anrühren.
Weh euch, ihr Pharisäer, daß ihr verschließt das Reich der Himmel[234]);
die hineinkommen, laßt ihr nicht hinein; und ihr selbst kommt nicht hinein.
Weh euch, ihr Pharisäer, daß ihr durchzieht Meer und Land,
um einen einzigen Proselyten zum Sohne der Hölle zu machen[235]).
Weh euch, ihr Pharisäer, daß ihr baut die Gräber der Propheten;

---

[229]) Die Reihenfolge der Weherufe ist im M und L verschieden. Hier ist die im L wiedergegeben. Jeder Wehruf ist jetzt mit einer längeren oder kürzeren Erläuterung versehen. „Das Auswendige“: falsche Ergänzung. Es handelt sich nicht um den Gegensatz von innen und außen, sondern von Inhalt und Gefäß. M erläutert: „Du blinder Pharisäer, reinige zuerst, was drinnen ist im Becher, damit auch das Auswendige rein sei“. L fügt hinzu: „Ihr Toren, hat nicht derselbe, der das Auswendige, auch das Inwendige gemacht? Gebt nur das, was drinnen ist, als Almosen; siehe, so habt ihr alles rein“.

[230]) M: „und Kümmel“, L: „und jedes Kraut“. Die Varianten zeigen, daß eine nachträgliche Ergänzung vorliegt. Der Wechsel von Raute (L) und Dill (M) geht auf einen Übersetzerfehler zurück: שבר und שבת. M und L haben die gemeinsame Erweiterung: „Dieses galt es zu tun und jenes nicht zu lassen“. M fügt weiter hinzu: „Blinde Führer, die ihr die Mücke seiht, das Kamel aber verschluckt“: sicher ein Sprichwort. Diese Zutaten sind Anmerkungen von Lesern.

[231]) L deutet חסד als „Liebe Gottes“, M fügt hinzu: „Treue“.

[232]) M vergleicht die Pharisäer mit „getünchten“ Gräbern. טמוה kann „überstrichen“ und „verdeckt“ bedeuten. So wurde der Weheruf weiter ausgesponnen: „Die da von außen anmutig aussehen; inwendig aber sind sie voll von Totengebeinen und lauter Unreinigkeit. So habt auch ihr von außen bei den Menschen den Schein von Gerechten, inwendig aber seid ihr voll Heuchelei und Frevel.“

[233]) M erweitert: „und legen sie den Menschen auf die Schulter“.

[234]) L bringt die Erläuterung: „daß ihr den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen habt“. M fügt hinzu: „vor den Menschen“.

[235]) M erweitert: „und wird er es, so macht ihr aus ihm einen Sohn der Hölle, zweimal so arg als ihr“. L läßt diesen Weheruf aus.

denn ihr legt Zeugnis ab gegen die Taten eurer Väter, der Mörder der Propheten[236]).

M 23, 33; 3, 7—9; —; 19, 28; 13, 16–17; L 11, 51; 3, 7—8; 13, 25—26; 22, 28—30; 10, 23—24

Ihr Schlangen[237]), wie wollt ihr dem kommenden Zorngerichte entrinnen?
Bildet euch aber nicht ein zu sagen: Abraham ist unser Vater.
Ich sage euch: Es vermag Gott
Kinder dem Abraham zu bilden selbst mit Hilfe der Töpferscheibe[238]),
wenn erst der Herr des Hauses sich erhoben hat, die Tür zu schließen[239]),
und ihr anfangt, draußen zu stehen, anklopfend an die Tür,
und sprecht: Herr, tu uns auf! und er antwortet
und spricht: Nicht kenne ich euch, woher ihr seid.
Ihr aber, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet auf Thronen sitzen[240]),
zu richten die zwölf Stämme Israels.
Und selig eure Augen; denn sie sehen, — und eure Ohren; denn sie hören[241]).
Ich sage euch: die Großen verlangten danach,
zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen,
und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

---

236) Im M und L stark erweitert.

237) M bricht mit der Drohung ab: „Ihr Schlangen und Natternbrut, wie wollt ihr fliehen vor dem Gerichte der Hölle?", L: „es wird hereingefordert werden an diesem Geschlechte". Diese Fortsetzung der Weherufe beweist, daß ihnen ursprünglich eine Gerichtsdrohung folgte. Der Wortlaut im M zeigt, daß der Urtext dieser Drohung im SE benutzt wurde, um eine Rede des Täufers herzustellen. „Natternbrut" stammt aus V. 491.

238) „Aus diesen Steinen": der Verfasser des SE, der die Worte dem Täufer in den Mund legte, dachte an die Steine der Wüste, in der jener auftrat. In Wirklichkeit liegt eine Anspielung an die Sage von der Bildung der Menschen aus Ton vor: Jeremia 18, 3. Der hebräische Text war eben doppeldeutig. Wortspiele: בית, בנים, אבנים, בנה.

239) Die V. 516–519 bringt nur L. Daß sie in unsern Zusammenhang gehören, beweist ihr Anschluß an das Wort von der engen Pforte.

240) Der Spruch ist stark überarbeitet. M fügt, da der Zusammenhang zerstört war, hinzu: „in der neuen Welt, wenn der Menschensohn sitzt auf seinem heiligen Throne". „Auf zwölf Sesseln": Ergänzung im M nach der Zahl der Apostel.

241) Im L steht der Spruch im Zusammenhange mit dem Lobpreise des Vaters. M: „viele Propheten und Gerechte"; L: „viele Propheten nnd Könige", Erläuterungen zu dem hebräischen Worte, das der Übersetzer mit „viele" wiedergab: הרבים „die Großen". Von ihnen handelte das folgende Gleichnis.

26. M 22, 2–14; L 14, 16–24 (3 Strophen zu je 3 Versen: 6)
Ein Mann veranstaltete ein großes Mahl und lud die Großen[242]).
Und er schickte seinen Knecht vor dem Mahle zu den Geladenen
mit der Botschaft: Siehe, alles ist bereit, kommt zu dem Mahle!

Sie aber kümmerten sich nicht darum[243]), sondern gingen hin,
der eine auf sein Feld,
der andere an sein Geschäft; der Knecht aber kehrte zurück und
sagte es seinem Herrn.
Der aber ward zornig und sprach zu seinem Knechte[244]): Das
Mahl ist bereit.

Aber die Geladenen waren es nicht wert. Darum geh hin,
und jeden, den du an den Scheidewegen findest, Unglückliche, wie
Glückliche[245]),
lade zu dem Mahle. Denn Große sind die Geladenen, aber
Geringe die Auserwählten[246]).

27. M 24, 37–39 L 17, 26–27 (5 Strophen zu je 3 Versen: 3+3)
Wie die Tage Noahs, so die Ankunft des Menschensohnes[247]):
Denn wie jene[248]) aßen,
tranken, freiten und sich freien ließen bis zu dem Tage, da Noah
in den Kasten ging[249])
und die Flut[250]) sie alle vernichtete: So wird die Ankunft des
Menschensohnes sein.

---

242) M hat unser Gleichnis mit den Gleichnissen von der Hochzeit des Königssohnes und von den Empörern vermengt. „Viele“: Übersetzungsfehler statt „die Großen“.

243) L hat die Szene ausgemalt. Den Urtext ודם נשלו hat M 22, 5: „Sie aber zeigten sich nachlässig“.

244) Diese Worte hat nur L.

245) Den Urtext hat M erhalten. Er übersetzt „Schlechte und Gute“ im Hinblicke auf den Mann, der kein Hochzeitskleid hat. Der hebräische Text meinte „Unglückliche und Glückliche“, gleichgültig, wie die Leute aussehen. L hat die Szene weiter ausgemalt.

246) „Die Großen“ sind wieder mit „die Vielen“ wiedergegeben. Außerdem ist זעיר „wenig“ mit צעיר „gering“ verwechselt worden.

247) L schreibt: „Tage des Menschensohnes“.

248) M fügt die Glosse hinzu: „wie sie waren in den Tagen vor der Flut“. L hat den Schluß des V. 537 fortgelassen; daher formt es den Vergleich zum Hauptsatze um.

249) M trägt die Glosse ein: „sie merkten nichts“.

250) Bei M und L die Einfügung: „kam und“.

M —; L 17, 28—30.

Wie die Tage Lots, so die Ankunft des Menschensohnes[251]: Denn wie jene kauften,
verkauften, pflanzten und bauten bis zu dem Tage, da Lot aus Sodom zog[252]
und die Flut sie alle vernichtete: So wird die Ankunft des Menschensohnes sein.

M 24, 40—41, 28; L 17, 34—37

Dann werden zwei sein auf dem Felde: einer wird angenommen, der andere preisgegeben[253].
Und zwei mahlen an der Mühle: eine wird angenommen, die andere preisgegeben.
Wo das Aas ist, da sammeln sich die Geier[254].

M 24, 26—27; L 17, 23—24

Darum, wenn man zu euch sagt: Siehe er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus!
Siehe er ist in den Kammern, so gehet nicht hinein[255]! Denn wie der Blitz ausgeht vom Morgen
und sich zeigt bis zum Westen: So wird die Ankunft des Menschensohnes sein[256].

M 24, 43—44; L 12, 39—40

Denn der Herr des Hauses würde wachen[257], wenn er die Nachtwache wüßte,
in der der Dieb kommt: darum haltet auch ihr euch bereit,

---

251) Das Beispiel der Tage Lots fehlt im M. Das erste Beispiel behandelt einen Untergang durch Wasser, das andere durch Feuer. L hat den Eingang wieder umgestaltet. Es fügt aus dem Vorhergehenden ein: „aßen und tranken". Deutlich zeichnen die beiden Beispiele einen gewissen Fortschritt: im ersten werden Handlungen genannt, die der Erhaltung des einzelnen und der Art dienen, im zweiten Handel und Wandel geschildert. Sicher spielt die Lehre von den Weltaltern herein.

252) „und es Feuer und Schwefel vom Himmel regnete": ausmalende Glosse.

253) L hat eine andere Fassung: „zwei liegen auf einem Bette".

254) L hat noch den ursprünglichen Zusammenhang.

255) L hat die Verse abgekürzt: „Man wird euch sagen: siehe hier, siehe da. Gehet dem nicht nach!" M schreibt: „glaubt es nicht" statt, wie es der Zusammenhang fordert: „so geht nicht hinein".

256) L hat frei umschrieben: „wie der Blitz zuckt und seinen Strahl sendet von einer Himmelsgegend in die andere".

257) M hat den ausmalenden Zusatz: „und ließe nicht das Haus durchwühlen"; ebenso L. Da der Zusammenhang bereits im SE zerstört war, so hatte es die neue Einleitung geschaffen: „Das aber merket!"

weil der Menschensohn kommt zu der Stunde, da ihr daran nicht denkt.

28. M 24, 45 - 51; L 12, 42—46 (3 Strophen zu je 3 Versen: 4+3)

Wer aber ist ein zuverlässiger und gescheiter Knecht, bestellt über das Gesinde seines Herrn,
ihnen ihre Kost zu ihrer Zeit zu geben? Heil jenem Knechte,
den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun betrifft[258]. Er wird ihn über alle seine Habe setzen.

Wenn aber der[259] Knecht spricht: Mein Herr verzieht zu kommen,
und beginnt die Burschen und Dirnen[260] zu schlagen[261], so wird der Herr des Knechtes kommen
an einem Tage, da er ihn nicht erwartet[262], und ihm sein Teil bei den Heuchlern geben[263].

M —; L 12, 35 - 38

Darum seid gegürtet an euren Lenden[264], und eure Lampen sollen brennen,
indem ihr gleichet den Knechten, die da warten auf den Aufbruch ihres Herrn von seiner Hochzeit[265].
Heil den Knechten, die ihr Herr, wenn er kommt, wachend findet[266].

29. M 25, 31 - 46; L — (6 Strophen zu je 7 Versen: 2+2) Mk 9, 41 - 42

Und gleichen wird der Menschensohn, wenn er kommt[267] einem Könige,

---

[258]) Das SE fügte hinzu: „Wahrlich, ich sage euch".

[259]) M hat die Glosse: „der böse", L: „jener".

[260]) M: „seine Mitknechte".

[261]) „ißt und trinkt mit den Trunkenen": Glosse aus dem Gleichnisse von den anvertrauten Talenten.

[262]) „und zu einer Stunde, die er nicht kennt": Glosse aus V. 549.

[263]) „Er wird ihn zerscheitern": eschatologische Eindeutung, die im M noch ausführlicher gehalten ist

[264]) M hat die Mahnung, die die V. 550—555 abschließt, durch das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen ersetzt: 25, 1 - 13.

[265]) L hat weiter ausgemalt: „und ihm alsbald auftun, wenn er kommt und anklopft", anscheinend eine Glosse im Hinblicke auf das Gleichnis bei M.

[266]) L knüpft eine Verheißung an: der Herr wartet seinen Knechten auf. Es ist das ein Gedanke, den es auch, sicher nach einem Hochzeitsbrauche, 22, 24—27 angebracht hat. Bei der Hochzeit, wo Braut und Bräutigam Königin und König vorstellten, wurde auch das Festspiel der verkehrten Welt aufgeführt. Schließlich ist aus diesem Brauche und seiner Übernahme in den Bilderschatz des Urchristentums die Legende von der Fußwaschung im Johannesevangelium entstanden. Vgl. auch διακονων „der Aufwärter" im Sprachschatze des UE. נצרים als letztes Wort an die Jünger spielt auf den ältesten Christennamen der Nazoräer an.

[267]) Das Gleichnis hat nur M erhalten. Nach V. 566 handelt es sich um einen

der gekommen ist, den Thron seiner Herrlichkeit zu besteigen,
vor dem sich alle seine Knechte[268]) versammelt haben
und der sie voneinander scheidet, wie der Hirte scheidet
voneinander die Lämmer und die Böcke
und zu seiner Rechten die Lämmer aufstellt
und die Böcke zu seiner Linken aufstellt.

Und es spricht der König zu denen zu seiner Rechten[269]):
Ich war hungrig: und ihr habt mich gespeist;
ich war durstig: und ihr habt mich getränkt;
ich war ein Fremder: und ihr habt mich aufgenommen;
bloß: und ihr habt mich bekleidet;
ich war krank: und ihr habt nach mir gesehen;
ich war gefangen: und ihr seid zu mir gekommen.

Und es antworten ihm die Redlichen also:
Herr, wann haben wir dich gesehen
hungrig oder durstig oder fremd oder bloß
oder krank oder gefangen und sind zu dir gekommen[270])?
Und der König antwortet ihnen also[271]):
Alles, was ihr getan habt einem meiner Brüder,
diesen kleinen, mir habt ihr's getan.

Und es spricht der König auch zu denen zu seiner Linken[272]):
Ich war hungrig: und ihr habt mich nicht gespeist;
ich war durstig: und ihr habt mich nicht getränkt;
ich war ein Fremder: und ihr habt mich nicht aufgenommen;
bloß: und ihr habt mich nicht bekleidet;

König, der seinen Thron besteigt. M hat das Gleichnis unmittelbar in ein Bild des Weltgerichts verwandelt: „Wenn der Menschensohn kommt in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, hierauf wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit." Der ungeschickte Satzbau verrät den Eingriff. Das Gleichnis selbst klingt so wie die Schilderung der Thronbesteigung des Königs Mithridates von Pontos nach seiner sieben Jahre währenden Flucht vor seinen Vormündern. Zugrunde liegt der Mythus von dem Urkönige, der sich am Ende der Tage wiederholt.

[268]) M schreibt nach seiner Umformung: „Völker".

[269]) M: „Gehet hin, Gesegnete meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von der Schöpfung der Welt her".

[270]) M hat hier aufgefüllt: „Wann haben wir dich hungrig gesehen und gespeist? oder durstig und getränkt? Wann haben wir dich fremd gesehen und eingeladen? oder bloß und bekleidet? Wann haben wir dich krank gesehen oder gefangen und sind zu dir gekommen?" Der unregelmäßige Aufbau bezeugt die Glossierung.

[271]) „Wahrlich, ich sage euch": Glosse.

[272]) „Gehet hinweg von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereit ist dem Teufel und seinen Engeln": Zusatz, der Umformung des Gleichnisses entsprechend.

ich war krank: und ihr habt nicht nach mir gesehen;
ich war gefangen: und ihr seid nicht zu mir gekommen.
Und auch die Unredlichen antworten also:
Herr, wann haben wir dich gesehen
hungrig oder durstig oder fremd oder bloß
oder krank oder gefangen und haben dich nicht bedient?
Und der König antwortet ihnen also[273]:
Was ihr nicht getan habt einem meiner Brüder[274],
diesen kleinen, habt ihr auch mir nicht getan[275].

M 11, 25—30; L 10 21—22

Ich preise dich[276], Herr des Himmels und der Erde,
daß du dies verborgen hast vor Weisen und Gescheiten,
und hast es Einfältigen geoffenbart; ja, Vater!
Denn so ist es wohlgefällig vor dir gewesen.
Alles ward mir überliefert von dir,
und niemand ist Wissender außer dem Menschensohne[277]
und außer dem, dem er es offenbaren will.

VII. Hörer und Täter.

30. M 7 24—27; L 6 47—49 (2 Strophen zu je 4 Versen: 6)

Darum[278] wer diese meine Worte hört und sie tut,
der gleicht dem Klugen, der sein Haus auf den Felsen gebaut[279].

---

[273]) „Wahrlich, ich sage euch": Glosse.

[274]) „einem meiner Brüder": durch Abschreiberversehen ausgelassen.

[275]) „Und es werden hingehen diese zu ewiger Strafe, die Gerechten aber zu ewigem Leben": Zusatz, der Umformung des Gleichnisses entsprechend.

[276]) „Vater": Glosse aus V. 596. M und L bringen die Worte in einem andern Zusammenhange, M im Anschlusse an den Fluch über Chorazin, Bethsaida und Kapharnaum, L im Anschlusse an die Rückkehr der 70 Jünger. Doch auch im L geht jenes Fluchwort voraus. Also dürfte bereits das SE den neuen Zusammenhang hergestellt haben. Ursprünglich stellte der Lobpreis des Vaters die Ausdeutung des Gleichnisses von dem Könige dar, der seinen Thron besteigt. Die Weisen und Gescheiten entsprechen den Unredlichen, die Einfältigen den Redlichen des Gleichnisses.

[277]) M und L haben hier, dem SE folgend, den Spruch umgestaltet. M: „Niemand erkennt den Sohn außer dem Vater und niemand den Vater außer dem Sohne und wem es der Sohn offenbaren will". L: „Niemand erkennt, wer der Sohn ist, außer dem Vater, und wer der Vater ist, außer dem Sohne und wem es der Sohn offenbaren will". Der Schlußvers betont, daß der Redner der Sprüche mit dem Menschensohne, der zu erwarten ist, von dessen Kommen der ganze Abschnitt gehandelt hat, identisch ist. So ist die Überleitung zum Schlusse der SQ gegeben.

[278]) L formt eine besondere Einleitung: „Jeder, der zu mir kommt und meine Worte hört und sie tut, ich will euch zeigen, wem er gleicht".

[279]) L hat die Lage breiter ausgemalt: „Er gleicht einem Menschen, der ein Haus baut, der da ausgraben und vertiefen ließ und ein Fundament auf den Felsen legte". כֵּיפָא „Fels": vergl. den Beinamen Petrus.

Und der Regen goß, und die Bäche strömten über und die Winde wehten
und stießen gegen sein Haus; aber es fiel nicht; denn es war auf den Felsen gegründet[280]).

Wer aber diese meine Worte hört und sie nicht tut,
der gleicht dem Toren, der sein Haus auf den Sand[281]) gebaut.
Und der Regen goß, und die Bäche strömten über und die Winde wehten
und stießen gegen sein Haus; und es fiel[282]); und sein Fall war groß.

---

[280]) L hat auch das folgende anders gewendet: „Als das Hochwasser kam, stieß der Strom auf dieses Haus und vermochte es nicht zu erschüttern wegen seines guten Baus".

[281]) L fügt hinzu: „ohne Fundament".

[282]) L schreibt: „wie der Strom darauf stieß, da brach es sofort zusammen".

3. Das Urevangelium.

Wie bereits angedeutet, rührt der Aufriß unserer Evangelien von einer Schrift her, die wir das Urevangelium (UE) nennen wollen. Es schildert zunächst den Beginn der Wirksamkeit Jesu: er tritt als Verkünder auf. Dann gewinnt er sich die ersten beiden Jünger. Den Wortlaut dieser Schilderung werden wir erst später gewinnen. Schließlich betritt er am Sabbat als Lehrer die Synagoge von Kapharnaum:

> Und sie zogen hinein nach Kapharnaum; und alsbald am Sabbat trat er in die Synagoge als Lehrer ein. Und sie waren betroffen ob seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten

Darauf soll er aus einem Kranken einen unreinen Geist ausgetrieben haben. Allein trotz der Sabbatheilung erfolgt kein Einspruch. Wir schließen, daß der Bearbeiter die Wundergeschichte eingeschoben hat. Die Gewalt über die unreinen Geister besitzen nach der petrinischen Überlieferung die Zwölf als ihre Ausrüstung (Mk 3, 15; 6, 7); also kennzeichnet sie auch Jesus selbst. Der Bearbeiter veranschaulicht durch seine Wundergeschichte, was er unter „Lehren im Besitze der Vollmacht" versteht. *εξουσια* im UE bedeutet, wie im Iranischen, die göttliche Siegeskraft (persisch farnah). Vgl. Reitzenstein, Studien zum antiken Synkretismus aus Iran und Griechenland, S. 17, 19. Der Zusatz unterbricht mit seiner Schlußbemerkung, daß Jesu Ruf alsbald überallhin in die galiläische Umgegend ausgegangen sei, den klaren Fluß der Darstellung. Entfernen wir ihn (Mk 1, 23—28), so betreten wir von der Synagoge aus das Haus des Simon und Andreas. Hier betätigt sich Jesus, nachdem er als Lehrer gewirkt hat, als Aufrichter, Erwecker (*εγειρων*). Da der Ausdruck auch Mk 2, 11—12 wiederkehrt, so ist er ebenso wie *διδασκων εξουσιαν εχων* bezeichnend für das UE. Die petrinische Überlieferung und ihr folgend der Bearbeiter sprechen vom Austreiben der Dämonen und vom Heilen (*θεραπευειν*). So wird der Krankenansturm Mk 1, 32—34 wieder auf den Bearbeiter zurückgehen; nach dem UE kennen die Leute ja den Fremden von der Synagoge her nur als Lehrer. Aus dem UE stammt nur die kurze Bemerkung Mk 1, 32a; 33. Nachdem wir so ein anschauliches Beispiel von dem Wirken Jesu erhalten haben, begnügt sich das UE mit der kurzen Andeutung, daß er auf diese Weise

ganz Galiläa durchzogen habe. Wieder fügt hier der Bearbeiter zur Lehre das Teufelaustreiben.

Und alsbald gingen sie von der Synagoge aus in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter Simons aber lag fieberglühend darnieder; und alsbald sagten sie ihm von ihr. Und er trat hinzu und richtete sie auf, indem er sie bei der Hand ergriff. Und es verließ sie die Glut, und sie wartete ihnen auf. Als es aber Abend geworden war, nach Sonnenuntergang, war die ganze Stadt vor der Tür versammelt. Und in der Frühe noch im Dunkeln stand er auf, ging hinaus und begab sich an einen einsamen Ort, und dort betete er. Und es setzte ihm Simon mit den Seinen nach, und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Alle suchen dich. Und er sprach zu ihnen: Laßt uns anderswohin gehen, in die benachbarten Ortschaften, damit ich auch dort verkündige; denn dazu bin ich ausgegangen. Und er trat als Verkündiger in ihre Synagogen ein in ganz Galiläa.

Der zweite Teil schildert die Entstehung der Todfeindschaft zwischen Jesus und den Pharisäern. Den Vorgang in Kapharnaum (Mk 2, 1—12) hat der Bearbeiter vergröbert. Bousset (Kyrios Christos, S. 48, 72) hat bereits gesehen, wie der ursprüngliche Wortlaut anzusetzen ist. Auch die Berufung des Zöllners und die ihr folgende Auseinandersetzung ist durch Einschübe entstellt. Den Streit über das Fasten haben wir schon S. 3 f. behandelt. Wie die doppelte Einleitung zur Erwiderung Jesu zur Sabbatfrage zeigt, hat der Bearbeiter zu dem schlagwortartigen Satze des Heilands einen Schriftbeweis eingefügt. Auch das Subjekt im Satze: „Mithin ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat" geht auf ihn zurück. Er deutete das einfache Wort vom Menschenrechte auf Ruhe in ein Verfügungsrecht des Menschensohnes über den Sabbat um.

Und da er nach Tagen wieder nach Kapharnaum kam, verlautete es, daß er zu Hause sei. Und es versammelten sich viele, so daß selbst vor der Tür nicht mehr Raum war; und er redete zu ihnen das Wort. Und es kamen Leute, die zu ihm einen Gelähmten brachten. Und da sie ihn nicht zu ihm heranzuschaffen vermochten, wegen der Menge, ließen sie von dem Dache aus, wo er war, das Bett herab, auf dem der Gelähmte lag. Und da Jesus ihre Treue sah, sprach er zu dem Gelähmten: Kind, [dir sind deine Sünden vergeben]. Es saßen aber dort einige von den Schriftgelehrten und dachten in ihrem Herzen: Was redet der da! Und Jesus erkannte alsbald im Geiste, daß sie sich solche Gedanken machten, und sprach zu ihnen: Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sprechen: [Dir sind deine Sünden vergeben], oder zu sagen: Richte dich auf ...! Da sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, richte dich auf ...! Und er richtete sich auf ..., so daß alle erstaunt waren, Gott priesen und sprachen: So etwas haben wir noch nicht erlebt.

Und er ging wieder hinaus ans Meer; und das ganze Volk kam zu ihm, und er lehrte sie. Und beim Weitergehen sah er Levi, den Sohn des Alphaios, an der Zollstätte sitzen, und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. Und es begab sich, daß er in seinem Hause zu Tische saß, da sprachen Schriftgelehrte, die es sahen, zu seinen Jüngern: Ißt und trinkt er mit den Sündern? Und als es Jesus hörte, sprach er zu ihnen:

ουκ εχουσιν	Nicht haben
οι ισχυοντες	die Starken
χρειαν ιατρου,	den Arzt nötig,
αλλα οι	sondern die
κακως εχοντες.	ein Leiden haben[1]).

Es pflegten die Pharisäer zu fasten; und sie kamen und sprachen zu ihm: Warum fastest du und deine Jünger nicht? Und Jesus sprach zu ihnen:

Ουδεις ραπτει ρακος καινον	Niemand näht ein neues Tuchstück
εφ' ιματιον παλαιον.	auf ein altes Kleid.
ει δε μη, αιρει το καινον	Andernfalls reißt das neue
απο του παλαιου,	vom alten ab,
και χειρον σχισμα γινεται.	und ein schlimmerer Riß entsteht.
ουκ αρα συμφωνει παλαιῳ καινον.	Nicht stimmt also zu Altem Neues.

Ουδεις βαλλει οινον νεον	Niemand schüttet jungen Wein
εις ασκους παλαιους.	in alte Schläuche.
ει δε μη, ρηξει ο νεος	Andernfalls sprengt der junge
τους παλαιους	die alten
και αυτος ομου απολλυται.	und geht selbst mit verloren.
νεον εις ασκους καινους βλητεον.	Jungen muß man in neue Schläuche schütten[2]).

Und es geschah, daß er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger begannen unter Ährenraufen des Weges zu ziehen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh, was sie am Sabbat Unerlaubtes tun! Und er sprach zu ihnen:

Το σαββατον δια τον ανθρωπον εγενετο	Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht
και ουχ ο ανθρωπος δια το σαββατον.	und nicht der Mensch um des Sabbats willen:
ωστε κυριος εστι του σαββατου.	daher ist er Herr über den Sabbat.

Und er trat wieder in eine Synagoge ein, und da war ein Mensch, der eine kraftlos gewordene Hand hatte. Und sie gaben auf ihn Acht. Und er sprach zu ihnen: Ist es am Sabbat erlaubt, Gutes oder Böses zu tun, ein Leben zu retten oder zu töten? Sie aber schwiegen. Und er sah sie ringsum mit Zorne an, aufgebracht über die Versteinerung ihrer Herzen, und sprach zu dem Menschen: Strecke die Hand aus! Und er streckte sie aus. Und die Pharisäer gingen hinaus und faßten alsbald mit den Herodianern Beschluß wider ihn, um ihn umzubringen.

Der dritte Abschnitt bringt die Lehre Jesu. Hat der erste die äußere Art seiner Wirksamkeit gezeichnet, so gibt der dritte einen

---

[1]) Ein Vergleich des von M, Mk und L dargebotenen Wortlauts der Sprüche zeigt, wie frei die Bearbeiter mit ihren Quellen umgegangen sind. Bei dem Versuche, die ursprüngliche Fassung zu gewinnen, hat man besonders auf den absichtsvoll kunstreichen Bau der Sprüche zu achten.

[2]) *ρακος* ist durch *επιβλημα* und *πληρωμα*, *καινον* durch *αγναφον* erklärt worden. *ομου* ist durch die Glosse verdrängt: „Der Wein fließt aus, und die Schläuche gehen verloren". Diese Glosse ist, wie Mk, L und M zeigen, allmählich entstanden; zuerst wurde *ομου* durch *και οι ασκοι* ersetzt. Je die letzte Zeile der beiden Gleichnisse hat L erhalten.

Eindruck von der Verkündigung selbst. Eine Überleitung (Mk 3, 7b—12), die inhaltlich dem UE entnommen ist, ermöglicht dem Bearbeiter, Stücke aus der petrinischen Überlieferung einzufügen. Dem UE gehören die Sätze Mk 3, 7a; 4, 1bff. an:

Und Jesus zog sich mit seinen Jüngern an das Meer zurück. Und es versammelte sich bei ihm eine sehr große Menge, so daß er in ein Schiff stieg und sich setzte im Meere; und die ganze Menge war beim Meere auf dem Lande. Und er lehrte sie viel in Gleichnissen; und er sprach zu ihnen in seiner Lehre:

εξηλθεν ο σπειρων και εν τω σπειρειν αυτον	[Ausging ein Säemann; er säete,][3]) und indem
ο μεν επεσεν παρα την οδον,	das eine fiel den Weg entlang:
και ηλθεν τα πετεινα και κατεφαγεν αυτο.	und die Vögel kamen und fraßen es auf.
και αλλο επεσεν επι το πετρωδες,	Und anderes fiel auf das Steinige:
και οτε ανετειλεν ο ηλιος, εκαυματισθη.	und als die Sonne aufging, ward es versengt.
και αλλο επεσεν εις τας ακανθας,	Und anderes fiel in die Dornen:
και ανεβησαν αι ακανθαι και συνεπνιξαν αυτο.	und die Dornen stiegen auf und erstickten es.
και αλλο επεσεν εις την γην την καλην	Und anderes fiel auf das gute Land
και εδιδου καρπον ανξανομενον.	und brachte wachsende Frucht.
ος εχει ωτα, ακουετω.	Wer Ohren hat, der höre!
μητι ερχεται ο λυχνος,	Kommt etwa das Licht[4]),
ινα υπο τον μοδιον τεθη	um unter den Scheffel gestellt zu werden
η υπο την κλινην;	oder unter das Bett?
ουχ ινα επι την λυχνιαν τεθη;	Nicht vielmehr, um auf den Leuchter gestellt zu werden?
ος εχει ωτα, ακουετω.	Wer Ohren hat, der höre!

Durch das Gleichnis vom vielerlei Acker schafft sich der Redner selbst Klarheit über die Lage (Wellhausen, Evangelium Marci, S. 32). Daß er mit seiner Lehre nicht überall Anklang gefunden hat: das ist nun einmal Säemannslos. Man muß mit der Verschiedenheit des Bodens rechnen. Der Bearbeiter hat die im Eingange klar gezeichnete Szene durch seine Einfügung einer Deutung des Gleichnisses zerstört. Er läßt plötzlich Jesus mit seiner engeren Umgebung, noch dazu im Schiffe, allein sein! Nachher läßt er ihn seine Rede an die Menge fortsetzen, als ob eine solche Unterbrechung gar nicht stattgefunden hätte. Die Deutung aber hat den Wortlaut entscheidend beeinflußt. Der Bearbeiter hat bereits in das Gleichnis die Züge eingestellt, die er nachher herauslesen wollte. Der erste Satz über das den Weg entlang fallende Korn zeigt, wie die andern gelautet haben müssen.

---

[3]) Vom Bearbeiter des Mk geschaffene Einleitung. Die Wiederherstellung der ursprünglichen Einleitung folgt im nächsten Abschnitte.

[4]) Die vom Abschreiber ausgelassene Einleitung wird im nächsten Abschnitte wiederhergestellt.

Das zweite Gleichnis fügt dem Gedanken, daß der Verkünder nicht überall gleichen Erfolg erzielt, die Begründung bei, warum er trotzdem sein Tun fortsetzt. Es ist ihm Bestimmung, wie des Lichtes Zweck das Leuchten ist. M 5, 15; L 8, 16 wiederholt unser Gleichnis.

Wie der verunglückte Satzbau der Einleitung des Gleichnisses von der selbsttätigen Erde (Mk 4, 26—29) beweist, hat der Bearbeiter es erst nachträglich auf das Gottesreich bezogen. Der Vergleich mit einem Menschen, der Samen aufs Land geworfen, setzt voraus, daß der Verkünder auch hier über sich selbst gesprochen hat. Trotz des teilweisen Mißerfolges vertraut er, seiner Bestimmung getreu, auf die Kraft des Bodens, der seinen Samen aufgenommen hat.

Hat sich Jesus nach dem UE in drei Gleichnissen über seine Sendung ausgesprochen, so ist er deutlich auf seine Erlebnisse mit den Pharisäern eingegangen. Nun hat der Bearbeiter aus dem SE einige Sprüche eingesetzt, und zwar das Wort von dem Maße, mit dem man messen muß (M 7, 2), von dem Verborgenen, das mitgeteilt werden muß (M 10, 26—27), und vom Senfkorne (M 13, 31—32). Der Ersatz, den er so beschafft hat (Mk 4, 22, 24—25, 30—32), gestattet, zu erschließen, welches Gut aus dem UE verdrängt worden ist. Jesus ist, nachdem er von seinem Berufe gesprochen hat, auf seinen Gegensatz zu den Pharisäern eingegangen. Wir haben ein Wort zu seiner Arbeit an den Menschen zu erwarten, etwa das Gleichnis vom Hirten, der sein verlorenes Schaf sucht. In eigenartiger Weise weicht die Fassung dieses Gleichnisses im L von dem Wortlaute der SQ ab, wie ihn M bringt. Mit dem Gleichnisse vom Hirten im L hängt aber innig das Gleichnis vom verlorenen Sohne zusammen. Der Ton, der L 15 auszeichnet, klingt vorzüglich mit der Stimmung zusammen, die wir hier bei dem sich vor seinen Gegnern rechtfertigenden Lehrer voraussetzen müssen. Man vergleiche dazu das Wort: Kind, [dir sind deine Sünden vergeben]. Der Spruch über das Maß, mit dem man messen müsse, kann nur ersetzen wollen, was die beiden Gleichnisse vom Hirten und dem seinem zurückkehrenden Sohne verzeihenden Vater ausführen und begründen wollen. Ist unsere Vermutung richtig, so hat L neben Mk das UE selbst als Quelle vor sich gehabt. So erklärt sich sein bisher rätselhaftes Sondergut. Diese Vermutung wird sich uns weiterhin bestätigen. Bei der Wiederherstellung des Gleichnisses vom guten Hirten müssen wir die Züge abrechnen, die L dem Gleichnisse vom verlorenen Schafe aus der SQ entnommen hat.

Mit dem Gleichnisse vom Senfkorne wird der Bearbeiter ein ähnliches Gleichnis von einem merkwürdigen Baume verdrängt haben. Nachdem er den Vergleich Mk 4, 26—29 auf das Gottesreich gedeutet hatte, fügte er aus der SQ ein zweites Gottesreichgleichnis an. Mit

den Gleichnissen L 15 gehört das Gleichnis vom Feigenbaume L 13, 6–9 zusammen.

Überblicken wir die drei Gleichnisse, mit denen Jesus seine Berufsarbeit gezeichnet hat, so hat er die Haltung der Pharisäer, ihren geistlichen Hochmut, ihr leichtfertiges Aburteilen, ihre äußerlichen Gerechtigkeitsübungen, auf verständnislose Lieblosigkeit zurückgeführt. Dagegen fordert er Liebe, Mitfreude, Geduld.

... ως ανθρωπος επιβαλων σπορον γη	... wie ein Mensch, der Samen auf die Erde geworfen,
καθευδων και εγειρομενος νυκτα και ημεραν.	schlafend und wachend Nacht und Tag[5]).
αυτοματη η γη αυξουσα εκ του σπορου	Die Erde, selbsttätig wachsen lassend aus dem Samen
πρωτον χορτον, ειτεν σταχυν,	zuerst Halm, dann Ähre,
ειτεν σιτον εν τω σταχυι,	dann Korn in der Ähre,
οταν παραδοι, αποστελλει το δρεπανον.	wenn sie es gestattet, so schickt er die Sichel.
ος εχει ωτα, ακουετω.	Wer Ohren hat, der höre!
ο ποιμην ο καλος πορευεται επι το προβατον το πεπλανημενον, εως ευρη αυτο.	[Ein guter Hirte geht dem verirrten Schafe nach, bis er es findet.][6])
και ευρων επιτιθησιν επι τους ωμους αυτου χαιρων.	Und wenn er es gefunden, legt er es freudig auf seine Schulter.
και ελθων εις τον οικον συνκαλει τους γειτονας λεγων.	Und wenn er nach Hause gekommen, ruft er die Nachbaren zusammen u. spricht:
συνχαρητε μοι, οτι τουτο το προβατον μου πεπλανημενον ην και ευρεθη.	Freut euch mit mir; denn dieses mein Schaf war verirrt und ward gefunden.

[Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zum Vater: Vater, gib mir den Kindesteil, der mich trifft! Und er verteilte das Vermögen unter sie.][7]) Und nicht lange darauf raffte der jüngere Sohn alles zusammen und wanderte in ein fernes Land aus; und dort verschleuderte er seinen Teil, liederlich lebend. Als er alles aufgebraucht hatte, kam eine schwere Hungersnot über jenes Land; und er begann Mangel zu leiden. Und er ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seine Felder, Schweine zu hüten. Und er begehrte, seinen Magen mit den Schoten zu füllen, die die Schweine fraßen; und keiner gab's ihm. Er aber ging in sich und sprach: Wieviele Tagelöhner meines Vaters haben Brot in Fülle! Ich aber verkomme hier vor Hunger. Ich will mich aufmachen, zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gegen den Himmel und vor dir gefehlt; ich verdiene

---

[5]) „Und der Same sproßt und schießt auf, ohne daß er es weiß": Erklärung des Bearbeiters für die Worte des Gleichnisses: „wachend und schlafend Nacht und Tag". Die Erde „bringt Frucht": Schreibfehler eines Abschreibers, der den Satzbau zerstört (Wellhausen, Evangelium Marci, S. 34). Der Schluß: „denn die Ernte ist da" „schießt über. Durch den Bauer guckt der Weltrichter hervor, der hier nichts zu tun hat" (Wellhausen).

[6]) Vom Bearbeiter des L geschaffene Einleitung. Die Wiederherstellung der ursprünglichen Einleitung bringt der nächste Abschnitt.

[7]) Vgl. die vorige Anmerkung.

nicht mehr dein Sohn zu heißen; halte mich wie einen deiner Tagelöhner. Und er stand auf und ging zu seinem Vater hin. Da er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater und hatte Mitleid, lief herzu, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gefehlt gegen den Himmel und vor dir; ich verdiene nicht mehr dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Holt sofort das beste Festkleid und zieht es ihm an; legt ihm einen Ring an die Hand und bringt das Mastkalb und schlachtet es und lasset uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist aufgelebt; er war verloren und ward gefunden. Und sie begannen fröhlich zu sein. Sein älterer Sohn aber war auf dem Felde; und als er kam und sich dem Hause näherte, hörte er Spiel und Gesang; und er rief einen Knecht und fragte, was das sei. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist da, da hat dein Vater das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn wohlbehalten zurückbekommen hat. Er aber ward zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm zu. Er aber erwiderte dem Vater: Sieh, so viele Jahre diene ich dir, und noch nie habe ich ein Gebot von dir übertreten; und mir hast du noch nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich sei. Da aber dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Gut mit Dirnen verzehrt hat, da hast du ihm das Mastkalb geschlachtet. Er aber sagte zu ihm: Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. Man mußte aber fröhlich sein und sich freuen, weil dieser dein Bruder tot war und aufgelebt ist, verloren war und gefunden ward. Wer Ohren hat, der höre!

[Einer besaß einen Feigenbaum, der in seinem Weinberge stand; und er kam, Frucht daran zu suchen, und fand keine.][8]) Er sprach aber zu dem Weingärtner: Sieh, schon drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaume und finde keine. Hau ihn heraus! Wozu soll er noch den Boden wegnehmen? Er aber erwiderte ihm: Herr, laß ihn noch dieses Jahr; inzwischen will ich ihn noch umgraben und düngen. Vielleicht bringt er künftig Frucht; andernfalls magst du ihn heraushauen lassen. Wer Ohren hat, der höre!

Der vierte Abschnitt führt uns zuletzt nach Jerusalem. Ruhelosigkeit ist über den Lehrer gekommen. Er sucht zunächst seine Vaterstadt auf (Mk 6, 1—4). Auch L 4, 15—30 bringt eine Schilderung dieses Besuches. Für den Jesajatext, der hier der Synagogenansprache zugrunde liegt, hat sich L das SE zum Muster genommen. Einige Sätze aber sind wohl dem UE entnommen. Dessen Wortlaut hat der Markusbearbeiter gekürzt, um die petrinische Überlieferung einzutragen. Schärfer als sie spricht das UE von Anstoßnehmen und Empörung in der Vaterstadt. Es mag geschrieben haben:

Und er ging fort von da und kam in seine Vaterstadt; und es folgten ihm seine Jünger. Und da es Sabbat war, begann er in der Synagoge zu lehren. Und sie stießen sich an ihm. Und Jesus sprach zu ihnen:

ουκ εστι προφητης ατιμος	Ein Prophet ist nirgends unwert
ει μη εν τη ιδια πατριδι	außer in der eigenen Vaterstadt
και τη οικια αυτου.	und seinem Hause.

Und sie wurden alle voll Unwillens in der Synagoge, als sie dies hörten, und erhoben sich und warfen ihn zur Stadt hinaus und brachten ihn an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut ist, um ihn hinabzustürzen; er

[8]) Vgl. die vorige Anmerkung.

aber, mitten durch sie hindurchgehend, nötigte seine Jünger, das Schiff zu besteigen und gegen Bethsaida vorauszufahren. Und er verabschiedete sie und bestieg den Berg, um zu beten.

Dann folgt die wunderbare Seefahrt (Mk 6, 45—51). Der Bearbeiter hat zu dieser Geschichte eine sie zum Wunder umgestaltende Parallele eingefügt, die Geschichte von der Stillung des Sturmes (Mk 4, 35—41). Auch rühren von ihm Zusätze in Mk 6, 45 her, durch die er die Erzählung mit der Fischspeisung verband, die der petrinischen Überlieferung entstammt. Den Wortlaut der Seefahrtgeschichte behandeln wir im nächsten Abschnitte. Die Seefahrt, die in die Richtung auf Bethsaida führen sollte, bringt die Reisenden nach Kapharnaum (Mk 9, 33—34). Hier behandelt Jesus einen Streit, der unter seinen Jüngern unterwegs entstanden. Es zeigen sich die ersten Anzeichen einer Spannung unter seinen Anhängern. Der Bearbeiter hat den Abschnitt zerrissen, um Stücke aus andern Überlieferungskreisen einzuschalten (Mk 10, 42—44):

Und sie gelangten nach Kapharnaum. Als er zu Hause war, fragte er sie: Wovon habt ihr unterwegs gesprochen? Sie aber schwiegen; denn sie hatten unterwegs davon geredet, wer der größte sei. Jesus rief sie zusammen und sprach zu ihnen: Ihr wißt, daß diejenigen, die das Ansehn von Herrschern der Völker haben, sie unterjochen und daß ihre Erhabenen sie vergewaltigen. Nicht soll es so bei euch sein. Vielmehr wenn einer der Erhabene sein will, der soll der letzte sein; und wer der Angesehene sein will, der soll der Aufwärter sein [9]).

In Kapharnaum erscheint ein Untersuchungsausschuß aus Jerusalem. Die Verhandlungen hat der Bearbeiter erweitert, wie die mehrfachen Einführungen der Erwiderung Jesu zeigen. Nach dem Vorbilde von Mk 8, 34 zieht der Heiland die Menge herzu; und zu Hause erbitten die Jünger wie Mk 4, 10 Auskunft. Da sonach im UE das Stück verhältnismäßig kurz war, so hat es L zur Herstellung einer Einleitung benutzt (11, 37—38). Es ergibt sich für Mk 7, 1—23 folgender Wortlaut:

Und es versammelten sich bei ihm die Pharisäer und einige von Jerusalem eingetroffene Schriftgelehrte; und da sie einige seiner Jünger mit unreinen, d. h. mit ungewaschenen Händen hatten essen sehen, so befragten sie ihn: Warum wandeln deine Jünger nicht nach der Überlieferung der Alten, sondern essen das Brot mit unreinen Händen? Er aber sagte zu ihnen: Gottes Gebot dahinten lassend, haltet ihr an Menschenüberlieferung.

Der Gegensatz zwischen Jesus und den Pharisäern ist auf eine kurze, knappe Formel gebracht: es steht Gottes Gebot gegen Menschenüberlieferung. Da greift einer der Schriftgelehrten ein, um die Lage zu retten. Sicher gehört die Erörterung über das vornehmste Gebot

[9]) Die Zerteilung unsers Abschnitts hat bewirkt, daß die entscheidenden Begriffe des Satzes von den Angesehenen und Erhabenen der Völker aus der Nutzanwendung verschwanden. Statt μεγας erscheint πρωτος und μεγας statt ο δοκων. L mit seinem ηγουμενος statt δοκων zeigt, daß es noch den Wortlaut des UE vor sich hatte.

in diesen Zusammenhang. Wenn Gottesgebot und Menschenüberlieferung gegeneinander gestellt werden, so muß es ein sicheres Kennzeichen dafür geben, was Gottesgebot ist, sozusagen einen obersten Satz, nach dem man jedes Gebot auswerten kann, ob sich in ihm Gott ausspricht. Unser Mk läßt die Erörterung über das vornehmste Gebot in Jerusalem geschehen. Es hat da einen Abschnitt „Streitreden" zusammengestellt. Das L dagegen, das gewisse Stücke aus dem UE besser erhalten hat, bringt den Vorfall in seinem Reiseberichte (10, 25—37). Es zeichnet auch im Gegensatze zum Mk, das dem Schriftgelehrten sehr unwahrscheinlich das Zeugnis erteilen läßt, er sei nicht fern vom Gottesreiche, die Einmischung des Mannes als feindselige Handlung. Das UE mag geschrieben haben:

Und es trat einer von den Schriftgelehrten herzu, der ihrer Verhandlung zugehört hatte, und befragte ihn, da er sah, daß er ihnen gut geantwortet hatte: Wie beschaffen ist ein Gebot, das unter allen ein erstes ist? Jesus antwortete: Liebe den Nächsten wie dich selbst! Ein anderes Gebot, das größer wäre als dieses, gibt es nicht Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Jesus antwortete: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter die Räuber, die zogen ihn aus und schlugen ihn, ließen ihn halbtot liegen und gingen fort. Zufällig aber kam ein Priester des Wegs herab; der sah ihn und ging vorüber. Ebenso aber auch ein Levit, der an den Ort kam, sah es und ging vorüber Ein Samariter aber, der seines Weges zog, kam in seine Nähe, sah ihn und hatte Mitleid, trat heran, verband seine Wunden, goß Öl und Wein darauf, setzte ihn auf sein eigenes Tier, brachte ihn in eine Herberge und sorgte für ihn. Und am folgenden Tage legte er zwei Denare hin, gab sie dem Wirte und sprach: Sorge für ihn; und was du weiter aufwendest, will ich dir auf meinem Rückwege ersetzen. Wer von den drei scheint dir der Nächste gewesen zu sein dem, der unter die Räuber fiel? Er aber sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat.

Dazu ist folgendes zu bemerken: Mk hat die Einleitung erhalten, das L, wie häufig, eine Überleitung neu geschaffen Jesus beantwortet selbst die heikle Frage. Dabei hat man ein Wort über das Verhältnis des Menschen zu Gott eingeschoben, also nicht ein, sondern zwei erste Gebote benannt, außerdem den Text aus dem Alten Testamente abgeschrieben. Auf diese Weise ist die weitere Einrede des Schriftgelehrten unscharf geworden. Im UE hatte Jesus einfach von „dem" Nächsten gesprochen. Nun drängt ihn sein Gegner, der seine Niederlage bemerkt, mit Frechheit, die überraschend wirken soll, weiter: Wer ist denn „mein" Nächster? Wende einmal dein Gebot, deine Theorie auf mich an! Darauf antwortet Jesus mit dem Gleichnisse vom barmherzigen Samariter. Er sagt damit dem Manne: Gerate nur einmal selber in eine Lage, wie der ausgeplünderte, halbtot geschlagene Reisende; dann wird sich dir alsbald diese Frage von selbst beantworten: der ist „dein" Nächster, der dir Barmherzigkeit erweist. Der jetzige Schluß gehört dem Bearbeiter. Er verschiebt den klaren Gedankenzusammen-

hang. Auch das Johannesevangelium nimmt das Wort von der Nächstenliebe auf (13, 34); doch bezeichnenderweise schränkt es das Gebot ein: Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet. Es hat also die Geschichte aus dem UE gekannt, aber sich wieder auf den engherzigen Standpunkt einer Glaubensgenossenschaft zurückgezogen.

Der Umstand, daß ein Ausschuß von jerusalemischen Schriftgelehrten eintrifft, wird allgemein verkannt. Wellhausen (Evangelium Marci S. 54) spricht von einer „Einordnung des Stücks nur zur Abwechselung". Und doch ist die Frage nicht zu umgehen, ob die leitenden Stellen in Jerusalem nicht gegen Jesus eingeschritten seien. Nachdem sich Pharisäer und Herodianer darüber klar geworden, daß er beseitigt werden müsse, werden sie von Jerusalem ein maßgebendes Urteil gefordert haben. Wenn man das Vorgehen gegen die Jünger (Mk 13, 9; M 10, 17; Apostelgesch. 22, 19), besonders gegen Paulus (2. Korinth. 11, 24) bedenkt, so wäre es verwunderlich, wenn man nichts Vorläufiges gegen Jesus unternommen hätte, nachdem man seinen Tod beschlossen. Das Urteil des Untersuchungsausschusses hat der Bearbeiter in die petrinische Überlieferung von Jesus eingefügt; zugleich aber hat er dort nach dem SE eine Verteidigungsrede eingesetzt gegen den Vorwurf, er treibe mit des Teufels Hilfe Teufel aus. Mk 3, 22; 7, 24:

> Und die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er hat den Beelzebul. Von dort aber brach er auf und ging weg in das Gebiet von Tyrus.

Nachdem der Untersuchungsausschuß aus Jerusalem sein Gutachten abgegeben hat, versteht man es, daß sich Jesus zurückzieht. Man kann sich ausmalen, was seiner von der Synagogendisziplin aus wartete. Er geht in das Gebiet von Tyrus. Was Mk bietet, ist sicher nicht der ursprüngliche Wortlaut: „er betrat ein Haus" — wessen Haus? — „und wollte, daß keiner etwas erführe" — das versteht man nach der Entscheidung der jerusalemischen Behörde. Dann folgt die Geschichte einer Teufelsaustreibung, noch dazu einer Fernheilung; sie ist für den Bearbeiter bezeichnend. Das L berichtet statt von der Syrophönizierin von der Großen Sünderin (7, 36—50). So wäre man vor die Entscheidung zwischen einer der beiden Geschichten gestellt, wenn nicht die Frage dadurch erschwert würde, daß Mk selbst in der Geschichte von der Salbung zu Bethania aus der antiochenischen Überlieferung eine dritte Variante hätte. Der Zug, daß sich hier die Umgebung Jesu über die Salbung aufhält, daß er sich gegen sie der Frau annimmt, findet sich auch in der Erzählung des L. Dazu spielt sich die Handlung in Bethania wie im L im Hause eines Simon ab. Die Geschichte von der Syrophönizierin steht deutlich im Dienste der

Rechtfertigung der Heidenmission. Insofern erinnert sie an die Erzählung vom Hauptmanne in Kapharnaum im SE. Auch hier handelt es sich um eine Fernheilung, die besonders begründet wird; und auch der heidnische Hauptmann erkämpft sich das Recht auf Hilfe, allerdings nicht in der angriffsbereiten Weise wie die Frau. Er läßt jüdische Älteste für sich eintreten und beweist durch seine zuversichtliche Bescheidenheit, daß er die Hilfe verdient. Diese Erzählungen sind nach dem Muster der Petrusgeschichte vom Hauptmanne von Cäsarea auf den Ton gestimmt: Kann jemand Gott hindern, sich dort versagen, wo er bereits entschieden hat? So ergeben sich folgende Entwicklungsstufen der Überlieferung:

1) Die Erzählung, wie sich Jesus einer bußfertigen Sünderin gegen seine Umgebung annimmt. Sie beleuchtet zugleich diese Umgebung selbst; sie zeigt, welchen Eindruck das Urteil des jerusalemischen Untersuchungsausschusses auf sie gemacht hat. Nachdem sich uns bereits eine Spannung im Jüngerkreise offenbart hat, beobachten wir weiter, wie sich der Riß vertieft.

2) Die Rechtfertigung der Heidenmission durch Jesus selbst: das Recht der Haushündlein auf die Brosamen, die von dem Tische der Kinder fallen.

3) Die Überleitung vom Weltkönigtume des Erlösers zu seiner Passion.

Danach ist die Fassung von der großen Sünderin im L die älteste und daher wohl die ursprüngliche. Nur hat sich das L vergriffen, wenn es in seiner selbstgeschaffenen Überleitung einen Pharisäer als Gegenspieler Jesu einführte. Hier hat die antiochenische Überlieferung mit ihrem Berichte, daß sich Anhänger des Heilands gegen die Salbung aufgelehnt hätten, einen alten Zug erhalten. So erst bekommt das Gleichnis von den beiden Schuldnern Sinn. Die Rechnung, die aufgemacht wird: Du hast mir kein Wasser für die Füße und keinen Kuß gegeben, du hast mir das Haupt nicht mit Öl gesalbt, klänge matt und gesucht, wenn man nur an die mangelnde Freude über die Annahme der Einladung denken müßte. Eine Einladung bei einem Pharisäer ist im UE nach allem, was vorangegangen, völlig ausgeschlossen. Es läge auch keine Steigerung vor, da die Sünderfreundlichkeit Jesu bereits erörtert worden ist. Wohl hat sich die Lage bedenklich zugespitzt, sobald die Vorwürfe der Pharisäer im Jüngerkreise Beachtung finden. Nur so versteht man es, daß Jesus sich entschließt, im Tempel selbst sein Recht darzutun. Danach erhalten wir folgende Erzählung:

Und er betrat das Haus Simons und wollte, daß es keiner erführe. Und er konnte nicht verborgen bleiben, sondern ein [sündiges] Weib, das in der

Stadt war, hörte von ihm und kam alsbald mit einer Alabasterflasche mit Salbe und warf sich ihm zu Füßen und weinte, begann mit den Tränen seine Füße zu netzen und wischte sie mit den Haaren ihres Hauptes ab und küßte seine Füße und salbte sie mit der Salbe. Als aber Simon das sah, sprach er bei sich selbst: Wäre der ein Prophet, so würde er erkennen, wer und welcher Art die Frau ist, die ihn anrührt, [daß sie eine Sünderin ist]. Und Jesus hub an und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Ein Wechsler hatte zwei Schuldner; der eine schuldete 500, der andere 50 Denare. Da sie nicht zahlen konnten, schenkte er es beiden. Welcher von ihnen nun wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich meine, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt Und indem er sich gegen die Frau wandte, sprach er zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für die Füße gegeben; sie aber hat mir die Füße mit ihren Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; sie aber hat von dem Augenblicke an, da sie eintrat, nicht aufgehört, mir die Füße zu küssen Du hast mir das Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat mir die Füße mit Salbe gesalbt. Darum sage ich dir, [daß ihre vielen Sünden vergeben sind, hat sie doch viele Liebe bewiesen, wem dagegen wenig vergeben wird, liebt wenig][10]). Er aber sprach zu ihr: Gehe hin in Frieden!

Indem der Bearbeiter des Mk die johanneische Überlieferung vom Tode des Täufers einschob, benutzte er als Überleitung eine Nachricht aus dem UE über das Verhalten des Herodes zu Jesus (6, 14—16). Er hat ihr aber die Pointe ausgebrochen. Nachdem sich die Schriftgelehrsamkeit auf Veranlassung der Pharisäer gutachtlich über den Heiland geäußert hat, erwartet man auch von den mit ihnen verbündeten Herodianern einen Schritt. L hat 13, 31 ff. ein entsprechendes Stück des UE erhalten, es jedoch mit Sprüchen aus dem SE vereinigt. Die Pharisäer künden ihm ein Einschreiten des Herodes an, um ihm den Übertritt aus dem tyrischen Gebiete nach Galiläa zu ver-

---

10) Man erwartet, daß die Anwendung des Gleichnisses von den beiden Schuldnern die bezeichnenden Ausdrücke aufnimmt. Das geschieht zwar mit αγαπαν, nicht aber mit χαριζεσθαι; dafür wird αμαρτωλος aufgenommen, das in der Einleitung und im Munde Simons nicht ursprünglich, sondern wie ein Nachtrag klingt. Ebenso sind die Verse 48 und 49 Einschub; denn 50 bringt erst das Wort an die Frau: den freundlichen Abschiedsgruß Dabei schießt auch der Satz über: „Dein Glaube hat dir geholfen", die paulinische Eindeutung des L So wird der Schluß der Rede Jesu gelautet haben: „Geschenkt ist ihr viel; denn sie hat viel Liebe gezeigt. Wem aber wenig geschenkt ist, zeigt wenig Liebe". Von hier aus ist auch die endgültige Textverbesserung der Geschichte von der Heilung des Gelähmten (S. 66) möglich. „Da Jesus ihre Treue sah, sprach er zu dem Gelähmten: ‚Kind, du bist huldvoll behandelt'" (κεχαριτωμενος ει). Die Schriftgelehrten sagen sich, der habe gut reden. Darauf fragt Jesus, was leichter sei, aufrichtend zu reden oder zu handeln. „Nimm deine Bahre und gehe heim": der Urtext ist vergröbert, und das Wunder ist vergrößert worden. „Richte dich auf, erhebe dich (εγειρου αρθητι)! Und er richtete sich auf und erhob sich vor aller Augen. . ."

leiden. Mit schneidendem Hohne antwortet er ihnen. Er hat sich entschlossen, nach Jerusalem zu gehen. Zugleich ergibt es sich, wie L zu dem Pharisäer in der Geschichte von der Großen Sünderin gekommen ist: er nahm nach dem Erscheinen der Pharisäer an, daß sie zu einem Parteigenossen ins Haus gekommen wären.

In derselben Stunde traten einige Pharisäer herzu und sprachen zu ihm: Ziehe weg von hier; denn Herodes will dich töten. Und er sprach zu ihnen: Geht hin und sagt diesem Fuchse: Es darf kein Prophet umkommen außerhalb Jerusalems.

Aus dem Gebiete von Tyrus begibt sich Jesus ans Meer und gelangt zu Schiffe nach Dalmanutha. M hat dafür Magadan: 15, 39. Hier kommt es zu einem neuen Zusammenstoße mit den Pharisäern: sie fordern ein Zeichen vom Himmel. Das ist die geheimnisvolle Wendung, die besagt, er möge das Zeichen zum Aufstande geben. Die Gegner rechnen mit einem unvorsichtigen Schritte; es beginnt das Spiel, das sich in Jerusalem mit der Frage wegen der Steuerzahlung an den Kaiser vollendet. Man bereitet die Anzeige bei der römischen Obrigkeit vor. L 12, 54—57 hat eine eigenartige Ansprache „an die Menge" erhalten. Dabei stammt die Einführung des Stücks wieder vom Verfasser, es selbst aber aus dem UE. Statt des nichtssagenden Schlusses des Abschnittes im Mk (8, 10—12), der durch seine Einleitung mit der Wendung: „Wahrlich, ich sage euch" verdächtig ist, dürfte das im L erhaltene Wort an die Pharisäer gerichtet sein. Unterwegs auf der Seefahrt warnt Jesus seine Jünger vor der Ansteckung durch die Pharisäer und Herodianer (Mk 8, 14—21). Was diese Warnung bedeutet, hat die Simongeschichte dargetan. Die Szene aus der Umgegend von Cäsarea haben wir bereits S. 8 beleuchtet. Es folgt Mk 10, 1a; 1b gehört dem Bearbeiter, der die antiochenische Überlieferung von Jericho vorbereitet.

Und er ging wieder weg aus dem Gebiet von Tyrus und kam über Sidon ans Meer. Und alsbald stieg er mit seinen Jüngern zu Schiffe und kam in die Gegend von Dalmanutha. Und die Pharisäer kamen heraus und begannen mit ihm zu verhandeln, indem sie von ihm ein Zeichen vom Himmel forderten, um ihn zu versuchen. Und von Herzensgrunde aufseufzend sprach er: Was hat dieses Geschlecht ein Zeichen zu fordern! Wenn ihr eine Wolke aufsteigen seht im Westen, alsbald sagt ihr: Es kommt Regen, und es ist so; und wenn Südwind wehen, sagt ihr: Es kommt die Glut, und es ist so. Ihr Heuchler, auf das Antlitz der Erde und des Himmels versteht ihr euch; diese Zeit aber, wie kommt's, daß ihr euch darauf nicht versteht? Warum urteilt ihr nicht auch von euch selbst aus, was recht ist? Und er ließ sie stehen und ging wieder zu Schiffe und fuhr davon. Und sie hatten vergessen Brot mitzunehmen, nur ein einziges Brot hatten sie bei sich im Schiffe. Und er warnte sie: Nehmt euch in Acht vor dem Sauerteige der Pharisäer und vor dem Sauerteige des Herodes! Und sie sprachen zueinander: Weil wir keine Brote haben. Und er sprach zu ihnen: Seid ihr noch immer nicht zur Einsicht gekommen?

Und es stieg Jesus und seine Jünger aus, und sie gingen in die Ortschaften bei Cäsarea. Und unterwegs begann er sie zu lehren, er müsse sich gegen Jerusalem wenden. Und frei heraus redete er das Wort. Und Petrus zog ihn an sich und begann ihn zu bedrohen. Er aber wandte sich um, und wie er seine Jünger sah, bedrohte er Petrus und sprach: Weiche hinter mich, Satan! Denn du denkst nicht, was Gott, sondern was Menschen ansteht. Und er rief die Menge samt seinen Jüngern zu sich und sprach zu ihnen:

Οστις θελει μοι ακολουθειν,	Wer mein[11]) Gefolgsmann werden will,
αρνησασθω εαυτον.	verleugne sich selbst!
ος γαρ εαν σωσει την ψυχην αυτου,	Denn wer das eigne Selbst in Sicherheit bringt[12]),
απολεσει αυτην.	setzt es aufs Spiel;
ος δ'αν απολεσει, σωσει αυτην.	wer's jedoch aufs Spiel setzt[13]), bringt es in Sicherheit.
Τι γαρ ωφελει ανθρωπον κερδησαι τον κοσμον ολον,	Denn was hülfe es einem, zu erraffen die ganze Welt,
την δε ψυχην αυτου ζημιωθηναι;	das eigne Selbst aber einzubüßen?
η τι δοι ανθρωπος ανταλλαγμα της ψυχης αυτου;	Oder um welchen Preis gewänne man sich das eigne Selbst zurück?

Und er brach auf von dort und kam in das Gebiet Judäas.

Die Zusammenstellung von Sprüchen über die Ehe Mk 10 rührt von dem Bearbeiter her; er hat hier das Gemeinderecht durch eine Geschichte aus dem Leben Jesu begründet. Die Geschichte von dem reichen Manne setzt voraus, daß die Wanderer eben eine Stadt durchschritten haben: „Als er auf die Straße hinauskam ...“ Wenn der Bearbeiter hier den Namen gestrichen hat, so läßt sich das nur so erklären, daß er, der antiocheniſchen Überlieferung folgend, Jesus von Jericho her Jerusalem erreichen läßt. Daß das UE eine andere Wegrichtung hatte, beweist wieder das L. Es betont zweimal (9, 51 ff.; 17, 11), daß diese Reise durch Samaria gegangen sei. Was für eine Stadt hier genannt war, kann nach der Einführung des Joseph aus Arimathäa (Mk 15, 42—43) nicht zweifelhaft sein: „Als es schon Abend geworden, kam dieser Mann von Arimathäa, ein edler Ratsherr, der selbst auch auf das Reich Gottes wartete, und wagte es, bei Pilatus einzutreten und um den Leichnam Jesu zu bitten.“ Diese Wendung setzt voraus, daß er erst eintraf, als es zu spät war. Er muß Jesus gekannt haben. Selbstverständlich ist er nicht Mitglied des Hohen Rates gewesen und hat mit über den Heiland zu Gericht

---

[11]) *οπισω μου*: aus M und L eingedrungen. Der Spruch ist mit einem Worte der SQ vermengt worden.

[12]) „will“: stammt aus der ersten Zeile. Der Vers ist zweimal im M (10, 39; 16, 25) und im L (9, 24; 17, 33) und auch Joh 12, 25 erhalten.

[13]) „um meinetwillen und um des Evangeliums willen“: Ergänzung, die ganz oder teilweise in den andern Versionen noch fehlt. Mk 8, 38 ist ein erläuternder Zusatz des Bearbeiters.

gesessen, sondern er ist Mitglied der Ortsbehörde von Arimathäa gewesen. Man nimmt an, daß die Jünger nach der Gefangennahme ihres Meisters fluchtartig Jerusalem verlassen hätten. So will es zwar die heutige Lesart; aber ist sie wirklich die ursprüngliche? Hat es keinen gegeben, der an eine Hilfeleistung dachte? Der nach einem Manne suchte, der, wie der edle Ratsherr von Arimathäa, imstande war, bei Pilatus sich melden zu lassen, um Einspruch gegen das Verfahren zu erheben? Arimathäa gehörte nach 1. Makkabäer 11, 34 ursprünglich zu Samaria. Wenn Jesus nachweislich durch Samaria nach Jerusalem zog, so konnte er durch Arimathäa kommen.

Die Geschichte vom reichen Manne ist im Sinne der SQ, also nach der Stellung der Urgemeinde zum Reichtume bearbeitet worden. Das zeigt die Wendung vom Schatze im Himmel. Jesus fordert von dem Manne, den er lieb gewonnen, die Nachfolge. Der Schluß der Geschichte mit der Erörterung, die den Jüngern gilt, stammt vom Bearbeiter. „Der erste Absatz (17—22) ist der Kern, der zweite (23—27) und der dritte sind Kontinuationen, speziell für die Jünger bestimmt, wie 4, 10ff.; 7, 17ff." (Wellhausen, Evangelium Marci, S. 80).

Und als er aus Arimathäa herauskam auf die Straße, lief Joseph herzu, ein edler Ratsherr, und fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, um ewiges Leben zu ererben? Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Keiner ist gut als allein Gott! Du kennst die Gebote: Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch aussagen, nicht vorenthalten, ehre deinen Vater und deine Mutter! Er aber sprach zu ihm: Meister, das alles habe ich gehalten von meiner Jugend an. Jesus aber sah ihn an, faßte Liebe zu ihm und sprach zu ihm: Wohlan, folge mir! Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig von dannen.

Aus dem UE stammt allein die Erzählung von dem Angriffe auf den Tempel. Jesus beseitigt den Tempelmarkt, der sich im Vorhofe der Heiden eingenistet hatte: den „Jahrmarkt, Viehstall, Krämerbude, Taubenstall und Durchgang". Sofort erfolgt der Gegenangriff der Pharisäer und Herodianer, seiner Feinde: Mk 11, 15—18; 12, 13—17:

Und sie kamen nach Jerusalem. Und er betrat den Tempel und begann die Verkäufer und Käufer im Tempel auszutreiben, und die Tische der Wechsler und die Bänke der Taubenhändler stieß er um und ließ niemand ein Gefäß durch den Tempel tragen. Und er lehrte und sprach: Steht nicht geschrieben: Mein Haus soll allen Völkern ein Bethaus heißen? Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht.

Und die Erzpriester und Schriftgelehrten hörten es und sannen, wie sie ihn umbrächten; denn sie fürchteten ihn. Denn alles Volk war betroffen über seine Lehre. Und sie sandten einige von den Pharisäern und Herodianern, die ihm mit einem Worte eine Falle stellen sollten. Und sie kamen und sprachen zu ihm: Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist und auf keinen Rücksicht nimmst; denn du siehst keine Person an, sondern lehrst nach Wahrheit den Weg Gottes. Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben oder nicht? Sollen wir sie geben

oder nicht? Er aber erkannte ihre Falschheit und sprach zu ihnen: Reicht mir einen Denar zum Ansehen Sie reichten ihm einen, und er sprach zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Aufschrift? Sie aber sprachen: Des Kaisers. Jesus aber sprach zu ihnen:

Τα Καισαρος Καισαρι,	Was des Kaisers ist, dem Kaiser,
τα Θεου Θεῳ.	was Gottes ist, Gotte.

Und sie verwunderten sich über ihn.

Beim Ausgange aus dem Tempel fällt das Wort, das vor dem Synhedrium das Todesurteil begründet; dem UE gehören weiter die Sätze Mk 14, 1—2 an, die die richtige Zeitbestimmung enthalten. Die beiden Worte „mit List" sind Zusatz; sie bereiten den Verrat des Judas vor.

Und als er aus dem Tempel herausging, sprach einer von seinen Jüngern zu ihm: Meister, sieh, was das für Steine und Bauten sind. Und Jesus sprach zu ihm: Du siehst diese gewaltigen Bauten? Es wird hier kein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht abgebrochen werde.

Es war aber das Fest des Passah und der ungesäuerten Brote über zwei Tage. Und die Erzpriester und Schriftgelehrten sannen, wie sie ihn fassen und töten könnten; denn sie sagten: Nicht am Feste, damit es keine Unruhen im Volke gibt.

Vom Tempel begab sich Jesus nach dem UE zu einem Grundstücke namens Gethsemane (Mk 14, 32). Das L bringt zuvor den Auftrag, für Waffen zu sorgen (L 22, 35—38). Dabei gibt es wie gewöhnlich eine Überleitung: Jesus erinnert an die Apostelaussendung ohne Ausrüstung. Streicht man diese Zutat des Schriftstellers, so ist es klar, daß Jesus an einen Angriff und die Verteidigung gedacht hat. Es ist auch wirklich zu einem Abwehrversuche gekommen: ein Knecht der Wache, die die Verhaftung vollziehen sollte, ist verwundet worden.

Der Auftritt in Gethsemane ist auf den Ton gestimmt: „Wachet!" Diese Losung spielt, wie wir gesehen haben, auf den Namen der Nazoräer an, den die Urgemeinde trug. Was in Gethsemane verhandelt worden ist, muß gleichsam das Vermächtnis Jesu dargestellt haben. L und das letzte Kapitel des Johannesevangeliums vereinigen zwei Auftritte miteinander: die Berufung der beiden Fischer zu Jüngern und die Verhandlung mit Simon, durch die er Verzeihung erhält, bzw. zum Hirten bestellt wird. L 5, 1—11 hat diese Verhandlung mit der Berufung zusammengeworfen, das Johannesevangelium beide getrennt als Erscheinung des Auferstandenen erhalten. Die Berufungsgeschichte im Mk zeigt, daß sein Bearbeiter das UE gekürzt hat. Er hat den wunderbaren Fischzug ausgelassen. Die drei Erzählungen gestatten sowohl die Wiederherstellung der Berufungsgeschichte wie des Abschieds von Gethsemane[14]) im UE in den Hauptzügen. Das UE

[14]) Zum Abschied von Gethsemane hat sicher auch das Wort L 12, 49 gehört, das aus dem UE stammen wird: „Ich bin gekommen, Feuer zu werfen auf die Erde; und

schilderte endlich die Gefangennahme; dabei gehört die Rolle des Judas der Legende an. Darauf folgten die jüdischen Verhandlungen. Der Bearbeiter des Mk hat hier gekürzt. Wir haben zwei Vorgänge zu unterscheiden: eine Voruntersuchung, die im Hause des Annas, des Schwiegervaters des Hohenpriesters Kaiphas, stattfindet, und zwar noch in der Nacht (Joh. 18, 13ff.). Von ihr handelt Mk 14, 53—72. Sie bereitet die kurze Gerichtsverhandlung des Hohen Rates am nächsten Morgen vor: Mk 15, 1; Joh. 18, 24. Das L weiß dann zu erzählen, daß Pilatus Jesus zu Herodes gesandt habe. Vielleicht hat es mit dieser Nachricht ein Stück aus dem UE erhalten, nur daß die Begründung der Haltung des Pilatus und des Herodes eigene Erfindung ist. Der römische Landpfleger wollte die unangenehme Entscheidung von sich abwälzen, als er hörte, daß sich Jesus hauptsächlich in Galiläa betätigt habe. Denselben Wunsch hegte auch Herodes, und er konnte sich darauf berufen, daß die Verhaftung im Machtbereiche des Römers geschehen war. Wenn Jesus wirklich, wie das L angiebt, ein Galiläer war und aus dem Machtbereiche des Herodes stammte, so hätte Herodes den Angeklagten nicht wieder zurücksenden können. Das UE hat dann weiter die Verurteilung durch Pilatus, die Kreuzigung, den Tod Jesu, das Urteil des Hauptmannes am Kreuze und die Beerdigung erzählt. Unsere heutige Überlieferung enthält zahlreiche erbauliche Zusätze.

Eine Frage vor allem hat uns der Bearbeiter des Mk aufgegeben: warum verschweigt er geflissentlich wichtige Namen? Ein Simon wird zusammen mit seinem Bruder Andreas vom Fischen weg berufen. Dieser Simon wohnt in Kapharnaum, anscheinend im Hause seiner Schwiegermutter; denn sie macht, vom Fieber genesen, die Aufwartung. Im Gebiete von Tyrus betritt Jesus in einer Stadt das Haus eines anderen Simon. Dieser wird an seinem Prophetentume irre, als er sich gegen die große Sünderin freundlich stellt. Ein Simon, vom Bearbeiter mit dem Apostel Petrus verselbigt, sucht Jesus von der Fahrt nach Jerusalem zurückzuhalten und wird von ihm scharf zurückgewiesen. Hier fragen wir uns schon: welcher Simon ist das? Es kann doch nur der Simon sein, in dessen Haus die Sünderin eindringt. Denn das ist der Mann, an dem das UE zeigt, wie sich das Urteil des jerusalemischen Untersuchungsausschusses auszuwirken beginnt. Der Einspruch gegen die Fahrt nach Jerusalem ist ein zweiter

wie wollte ich, es wäre schon entzündet!" Dieser Spruch dürfte die Überleitung zu der Einsetzung Simons zum Menschenhirten gebildet haben, die Joh. 21, 15 erhalten hat: „Simon, liebst du mich mehr als diese? — So hüte meine Leute (ποίμαινε τους ανδρας μου)." Die Fortsetzung L 12, 50 beweist, daß jenes Wort ursprünglich in einer Abschiedsrede gestanden hat.

Punkt in dem Entwicklungsgange dieses Mannes. Gegen eine solche Wendung bei seinen Jüngern hat Jesus die Warnung vor dem Sauerteige der Pharisäer und Herodianer kurz vorher ausgesprochen. Dann macht ein ungenannter Jünger seinen Meister auf den Tempelbau aufmerksam, sicher in der Erwartung, von ihm ein Wort der Bewunderung zu vernehmen, nach dem Erlebnisse der Tempelreinigung der Versuch, diesen Eingriff in den Kultus so gedeutet zu erhalten, daß er aus Verehrung vor dem Heiligtume geschehen sei, nach der Äußerung Jesu, er wolle nicht Altes flicken und überlebte Formen mit neuem Inhalt füllen, eine notwendige Aufklärung für einen, der an diesem Alten hängt. Allein er bekommt die Antwort, daß dieser gewaltige Bau untergehen werde. Das Wort gegen den Tempel, das der Ungenannte herausgefordert hat, wird nachher in der Verhandlung vor dem Hohen Rate von „falschen Zeugen", wie der Bearbeiter schreibt, vorgebracht und führt zur Verurteilung Jesu. Wer sind diese „falschen Zeugen"? Sie müssen ja das Wort gehört haben! Gegen die Wache, die Jesus verhaften will, verteidigt ein Ungenannter, den das Johannesevangelium Simon Petrus nennt, den Heiland. Ein anderer Jünger — oder ist es derselbe, der das Schwert gezogen und dazu das Obergewand abgeworfen? — flieht erst im letzten Augenblicke und mit knapper Not; ihm reißen die Häscher das Untergewand vom Leibe. Von diesem Vorfall schweigen die andern Evangelien, anscheinend aus bestimmten Gründen. Ein Simon geht in das Haus des Hohenpriesters und verleugnet dort seinen Herrn. Er sitzt im Hofe am Feuer. Eine Magd erscheint und erkennt den Mann, gewiß aus ihren Beobachtungen während des Tages: „am Tage war ich bei euch als Lehrer im Tempel" (Mk 14, 49), als einen Begleiter des Verhafteten. Sie sagt ihm das auf den Kopf zu. Er leugnet; er macht den Mund auf, — und die Umstehenden erkennen ihn an seiner Aussprache als Galiläer. So müßte sich die Sache abgespielt haben; aber nach der Ansprache durch die Magd und seinem Leugnen geht der Jünger in die Vorhalle hinaus, der Hahn kräht zum ersten Male; dann tritt die Magd wieder auf. Wieder ein Leugnen. Nun endlich merken die Umstehenden, daß sie es mit einem Galiläer zu tun haben. Ein drittes Leugnen. Der Hahn kräht zum zweiten Male; und der Mann verschwindet. Dieser Vorgang wird ihm durch Jesus vorhergesagt: es ist also vorausbestimmt, daß es so kommt. Seine Schuld ist, soweit es ging, vermindert. Die Evangelien nennen den seinen Herrn verleugnenden Simon: Petrus. Derselbe Simon wird zum Hirten der Gemeinde eingesetzt.

Daß sich aus der Umgebung Jesu ein Verräter gefunden hat, geben die Evangelien zu. Er soll die Häscher auf seine Spur geführt

haben. Allein diese Hilfe ist eine so nebensächliche und unbedeutende, ja, für die Machthaber in Jerusalem höchst überflüssige, daß man sich wundert, wie sie sie überhaupt haben in Anspruch nehmen können. Sie kannten Ort und Gelegenheit, sie hatten Aufpasser und Hilfsmittel, einen in Jerusalem nichtortskundigen Mann beobachten und in dem geeigneten Augenblicke verhaften zu lassen. Man erwartet vielmehr, daß sie sich Helfer für das Gerichtsverfahren sichern; hier brauchen sie Zeugen, um rasch zu einem Urteile zu kommen. Sie hatten es ja eben erlebt, daß ihrem Gegner nicht beizukommen war; wenn er sich öffentlich klug und vorsichtig äußerte, wenn er jede ihrer Fallen vermied, so war sicher anzunehmen, daß ein Jünger ein Wort erlauscht hatte, aus dem man ihm einen Strick drehen konnte. Das ganze UE und ihm folgend auch unsere Evangelien sind so angelegt, daß man einen solchen Verrat erwartet. In der Tat stehen „falsche Zeugen" in der Verhandlung bereit. So müssen wir sagen, daß die Gestalt des Judas eine nachträgliche Erfindung ist, als solche schon durch ihren Beinamen Iskarioth gekennzeichnet: איש קריתא „Balkenmann" (H. Winckler, Mitteil. d. Vorderasiat. Gesellschaft 1901 S. 295). Er bringt seinen Meister an die „Balken"; in der mythenhaltigen Legende ist das der Gegenspieler des Helden. Er ist auch seinem Namen nach die Personifikation des Judentums, das seinen eigenen Heiland ans Kreuz schlägt. Im Johannesevangelium hat man ihn in Bethania gegen die Salbung Einspruch erheben lassen; man hat ihm hier die Rolle zugewiesen, die im UE nach L ein Simon spielt. Sicher hätte man ihn auch die Frage wegen des Schicksals des Tempels an Jesus stellen lassen, wenn das möglich gewesen wäre. Aber es war nur zu bekannt, wer dieses tödliche Wort dem Heilande entlockt hatte. Man konnte hier nur vorsichtig einen Schleier über den Namen breiten („einer seiner Jünger"), nicht einen anderen für ihn einsetzen. Man mußte es zugeben, daß der Gründer der Urgemeinde eine höchst üble Rolle in den letzten Stunden Jesu gespielt hat. Man hat es eingestehen müssen, daß dieser Mann im Hause des Hohenpriesters gewesen, daß er hier gestrauchelt ist. So ist denn **Simon Petrus der Verräter, der den Heiland seinen Feinden ans Messer geliefert hat.** Er ist einer der „falschen Zeugen", der das von ihm angeregte Wort gegen den Tempel dem Untersuchungsrichter angegeben hat. Hat das Johannesevangelium in der Nachricht, daß „ein anderer Jünger, der mit dem Hohenpriester bekannt war", (18, 15), Simon Petrus in dessen Haus führt, eine auf das UE zurückgehende Überlieferung erhalten, so hätten wir hier auch die Begründung für die Mehrzahl „falsche Zeugen" (Mk 14, 57). Die Geschichte von der Verleugnung mit dem Krähen des Hahnes

ist klar mythenhaltig (A. Jeremias Babylonisches im Neuen Testamente S. 92), also fromme Legende.

Wie es zu diesem Verrate aus dem Jüngerkreise gekommen ist, das ist im UE folgerichtig von dem Augenblicke an entwickelt, wo sich Simon Petrus auf die Seite der Pharisäer schlägt und mit ihnen an Jesu Sünderfreundlichkeit Anstoß nimmt. Wir haben sonach zwei Männer mit dem Namen Simon unter den Jüngern zu unterscheiden, von denen der eine in Kapharnaum, der andere im Gebiet von Tyrus wohnte. Sicher hat das UE erzählt, wie dieser zweite Simon zu Jesu kam. Nun hat es neben der Berufungsgeschichte der Brüder Simon und Andreas nur noch eine derartige Erzählung, nämlich wie ein gewisser Levi von der Zollstätte weg zur Nachfolge bestimmt wird. Seinetwegen findet eine Auseinandersetzung mit den Schriftgelehrten statt, die Jesu vorwerfen, als er in seinem Hause einkehrt, er habe mit Sündern Umgang. Halten wir das fest, so wird erst das Gleichnis von den beiden Schuldnern ganz verständlich, die ein und demselben Gläubiger verpflichtet sind, — wenn der unbekannte Levi ursprünglich Simon hieß. Daß dieser Name in der Urgemeinde unbekannt war, sieht man daraus, daß M dafür Matthäus schreibt. Der Ersatz eines Simon durch Levi aber ist sehr naheliegend, da Simon und Levi unter den Söhnen Jakobs Vollbrüder sind und stets nebeneinander auftreten.

Dieser Simon ist der Gründer der jerusalemischen Gemeinde geworden. Paulus schreibt Gal. 2, 6 in der Erregung: „Die (in der Urgemeinde) ein Ansehen haben — was sie einst waren, mir ist es gleich, Gott geht nicht auf die Person". Was sie einst waren, das will er den Leuten, zu denen auch Petrus gehörte, über die er genau unterrichtet ist, nicht aufrücken; Gott geht ja nicht auf die Person. Jedenfalls muß die Rolle, die diese Leute in der Zeit des Galaterbriefs spielen, sich von dem Einst unterschieden haben; in ihrem heutigen Ansehen sind sie der lebendige Beweis dafür, daß Gott nicht die Person ansieht. Dazu weiß Paulus eine Geschichte von Petrus zu erzählen, die es uns begreiflich macht, wie er sich von dem Untersuchungsausschusse aus Jerusalem so herumwerfen ließ. Noch zur Zeit des Paulus war er immer noch der schwankende Mensch, der nicht selbständig zu handeln vermochte, sondern stets nach den Autoritäten schielte. Das L läßt 22, 31—32 den Herrn zu Petrus sagen: „Simon, Simon, sieh, der Satan hat sich ausgebeten, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht ausgehe. Und du, wenn du dereinst dich bekehrt, stärke deine Brüder". Die Überlieferung, aus der diese Sätze stammen, wußte Schlimmeres über den „Apostelfürsten" als die schwache Stunde im Hofe des Hohenpriesters, von der die

Evangelien in ihrem heutigen Zustand berichten. Wir werden die Rettungsgeschichte dieses Mannes, die Erfindung der Judasgestalt und die Schilderung des letzten Mahles, bei dem die Entlarvung des Verräters stattfindet, ebenfalls der petrinischen Überlieferung zurechnen müssen. Diese Erzählungen stellen eine zweite Entwicklungsstufe der petrinischen Überlieferung dar. Das beweist 1. Korinth. 15, wo Paulus nach der Erscheinung des Auferstandenen vor Petrus eine vor den „Zwölf", nicht, wie man nach den Judasgeschichten annehmen müßte, vor den „Elf" erwähnt, wie es bereits Mk 16, 14; M 28, 16; L 24, 33; Apostelgesch. 1, 13 geschieht. Indem auf der zweiten Entwicklungsstufe die Gestalt des Verräters Judas erscheint, wurde die Geschichte von der Ergänzung des Apostelkreises durch Zuwahl notwendig: 1, 15ff. Wir brauchen nicht anzunehmen, daß die Fortführung der petrinischen Überlieferung auf Petrus selbst zurückgeht. So wurde ihm auch die Berufungsgeschichte des Fischers Simon zugeeignet. Wie schwierig das war, das ersieht man aus den Umwandlungen, die sie im L und im Johannesevangelium erfahren.

Der ehemalige Zöllner Simon Petrus wohnt im Gebiete von Tyrus und ist nach seiner Aussprache als Galiläer zu erkennen. Es gibt eine einzige Landschaft, für deren Bewohner das zutrifft: der „Karmel, das einst galiläische, jetzt aber tyrische Gebirge" (Josephus Jüdisch. Krieg 3, 3, 1). So spielt das UE in einer andern Landschaft als unsere Evangelien. Nur die petrinische Überlieferung rechnet noch nicht so entschlossen mit dem See Genesareth wie diese, sondern läßt ihre Geschichten am liebsten in der Dekapolis sich ereignen. Geflissentlich vermeidet sie den Namen Nazareth. Wie erklärt sich die Verlegung des Schauplatzes der Wirksamkeit Jesu?

Bekanntlich ist der Nachweis der heiligen Stätten am See Genesareth mißglückt. Darüber konnte man sich so lange hinwegtäuschen, als man in den Evangelien eine bunte Sammlung von Legenden erblickte, bei denen es sehr gleichgültig ist, wo sie spielen. Sobald sich aber die einzelnen Überlieferungskreise aussondern lassen und so ein UE sichtbar wird, das eine wirklich geschichtliche Darstellung ist, läßt sich die bisherige Selbsttäuschung nicht mehr aufrecht erhalten. Am See Genesareth ist noch kein Kapharnaum gefunden. Dort gibt es zwar die Ruinen Telchum, deren Name vielleicht aus einem ursprünglicheren Tenchum oder Tanchum entstanden ist. Josephus spricht zwar von einer Quelle Kapharnaum; aber eine solche Quelle ist von jenem Tellchum so weit entfernt, daß ihre Benennung nach diesem Orte „etwas" unwahrscheinlich ist (Buhl Geographie des alten Palästina S. 224). Josephus nennt keinen Ort

Kapharnaum, sondern ein Kepharnômē oder Kepharnokon (Selbstbiographie 72) am See Genneſareth. Es ist klar, daß, sobald die Evangelien den See Genneſareth für das Meer des UE erklärt hatten, sich dort alsbald eine Überlieferung zu bilden begann; man denke an das heutige Palästina, wo der Reisende jede Denkwürdigkeit, die er wünscht, gezeigt bekommt. So wurde aus einem כפר נעמה oder כפר נכון ein כפר נחום; und Halévy wird recht haben, wenn er Neſar, das dem See den Namen gegeben, als eine Stadt erklärt, die nach den Bewohnern Stadt der Zimmerleute (נסר oder נסרת) genannt wurde, deren Namen man erst später auf tendenziöse Weise in Nazareth geändert habe (Bubl a. a. O. S. 115, Anm. 229). Das Bethsaida in jener Gegend war kein Dorf, sondern eine Stadt und hieß — Julias.

Die Apostel selbst haben niemals Beziehungen zu ihrer angeblichen Heimat weder unterhalten noch jemals auch nur aufgenommen. Petrus vielmehr begibt sich nach der Apostelgeschichte nach Joppe und Cäsarea am Meere. Die Anweisung, die Jesus vor seinem Tode gibt, er werde nach seiner Auferstehung den Jüngern nach Galiläa vorangehen (Mk 14, 28), ist ein deutlicher Zusatz; denn er unterbricht den Zusammenhang der Erörterung über die voraussichtlichen Folgen seiner Gefangennahme. Er setzt bereits die Umwandlung der Erzählung von der Berufung des Simon und Andreas in die Geſchichte der ersten Erscheinung des Auferstandenen voraus, wie sie im Petrusevangelium vorliegt. Das Johannesevangelium aber bekämpft diese Auffassung und erklärt mit Nachdruck, daß es sich um die dritte Erscheinung gehandelt habe (21, 14). Wir befinden uns hier nicht mehr auf dem Boden ernst zu nehmender Geſchichtsüberlieferung, sondern erbaulicher Umformung der Geſchichte.

Kapharnaum hat vielmehr im Einklange mit der tyrischen Heimat des Petrus im Karmelgebiete bis um 1100 n. Chr. in der Ebene westlich von diesem Bergzuge gelegen. Wilhelm von Tyrus erzählt in seiner Historia rerum in partibus transmarinis gestarum (10, 26) von der vergeblichen Belagerung von Ptolemais (Akko) durch König Balduin I. (1103); dieser habe zuletzt die Belagerung aufheben müssen:

volensque per Caesaream redire, accidit quod in loco, qui dicitur Petra incisa, iuxta antiquam Tyrum, inter Capharnaum et Doram, oppida maritima, qui locus hodie Districtum appellatur, praedones et viarum publicarum effractores invenit.

Als er über Cäsarea zurückkehren wollte, geschah es, daß er an einem Platze, der Petra incisa heißt, dicht bei Tyrus antiqua, zwischen den Küstenstädten Kapharnaum und Dor, an einem Platze, den man heute Districtum nennt, auf Räuber und Wegelagerer stieß.

Später zog Richard Löwenherz von Akko nach Chaifa; am folgenden Tage kam er an Kapharnaum vorüber, das er von den Feinden völlig zerstört fand, bis in die Nähe von Dor. Nach diesen Angaben ist die Lage von Kapharnaum bestimmt. Heute liegen bei der deutschen Ansiedlung Neuhardthof die Ruinen von Kafr-es-Sâmir am Fuße des Karmels. Petra incisa und Tyrus antiqua führen auf ein צור הרוץ und ein צור עתיק. Districtum, Destroit (heute Dustrê) sind Rückübersetzungen eines einheimischen Namens ins Lateinische und Französische. Hier hat man einen künstlichen Paß durch den Felsen hergestellt. Nach diesem Durchgange kann die Ansiedlung im Durchgange hebräisch nur בית חרצים, abgekürzt חרצים Chorazim (aramäisch חרצין „Chorazin") „der Ort der Durchbohrer" geheißen haben. Dann wird der alte Übergang über den Felsen vor seiner Durchbohrung Tyrus antiqua = צור עתיק „der alte Fels" sein. Dustrê und El-Hannâne bezeichnen heute diese Punkte. Am Meere liegt, 15 Minuten von Dustrê entfernt, Atlit. Im Mittelalter hieß der Ort Castellum peregrinorum. Wie Districtum, Petra incisa, Tyrus antiqua Übersetzungen einheimischer Namen sind, so wird das auch von diesem Ausdrucke gelten. Die Übersetzung „Feste der Pilger, Wanderer" führt auf ein בית צידה Bethsaida „Ort der Reisezehrung". Da neben Chorazin ein Tyrus antiqua lag, so wird erst das Wortspiel in den Weherufen über Chorazin und Bethsaida verständlich: Chorazin-Tyrus, Bethsaida-Sidon. Südlich von diesem Bethsaida liegt heute Malicha, ein ehemaliges Migdal malcha, auch Magdiel genannt. Nach dem Talmud gehörte es zu Cäsarea, nach Hieronymus und Eusebius lag es 5 römische Meilen nördlich von Dor. Ihm entspricht der Ort, dessen Name verunstaltet als Dalmanutha oder Magadan überliefert ist.

Auf dem Berge lag nach Plinius (Histor. nat. 5, 19) eine Stadt Karmel, die früher Agbatana hieß. Sie muß, nach ihrem Namen zu urteilen, von Iraniern angelegt worden sein zur Deckung der wichtigen Straße am Meere, die Ägypten mit Vorderasien verband. Hier ist nach Herodotos (3, 64) Kambyses auf seiner Rückkehr aus dem Nillande gestorben. „Unterhalb des Elijaklosters lag zur Zeit des Antoninus Martyr (um 570), ½ römische Meile vom Kloster und 1 Meile von Sykaminon entfernt, ein befestigter Ort Castra Samaritanorum, dessen feindliche Haltung gegen die jüdische Stadt Chaifa in der jüdischen Literatur erwähnt wird" (Buhl a. a. O. S. 211). Die Lage des Platzes bezeichnet heute ein Ruinenhügel Tell es-Semek „Ruinenhügel des Fisches" [10]). Hier haben wir das neutesta-

[10]) Der Fisch ist Symbol des neuen Weltalters, das im Zeichen des Frühlingssternbildes der Fische steht (A. Jeremias Altes Testament im Lichte des Alten

mentliche Nazareth (נצרת; vergl. babylonisch nizirtu „Befestigung"): castra Samaritanorum נצרת השמרנים. Mk 7, 31 wird statt des unmöglichen[16]) „über Sidon" zu lesen sein: *δια Συκαμινου* „über Sykaminon" zieht Jesus aus dem tyrischen Gebiete ans Meer (vergl. S. 77).

Die Evangelien bewahren noch eine unfreiwillige Erinnerung daran, daß der Schauplatz der Wirksamkeit Jesu das Küstenland von Samaria gewesen ist. M läßt, den Weherufen über Chorazin, Bethsaida und Kapharnaum entsprechend, ihn befehlen: „Zieht auf keiner Heidenstraße und betretet keine Samariterstadt" (10, 5). L hält, dem UE folgend, die Erinnerung daran fest, daß die Reise nach Jerusalem durch samaritanisches Gebiet geführt hat (9, 51 f.; 17, 11). Auch das Johannesevangelium kennt eine Reise durch Samaria und die Missionsarbeit an den Samaritern (4). Auch der Spruch: „Kann aus Nazareth etwas Gutes her sein?" (1, 40) wird erst verständlich, wenn man den Gegensatz der Einwohner von Castra Samaritanorum und Chaifa kennt. Wenn Petrus aus einer Stadt des tyrischen Gebietes stammte, so liegt wohl Mk 2, 14 in *Λευειν τον του Αλφαιου* eine im Hinblicke auf den Namen Alphaios begreifliche Textänderung vor: *Σιμωνα τον απο Αφφαιας*. Das würde den Mann als aus Aphraia stammend bezeichnen, einer Stadt, die nach Eusebius 6 römische Meilen nördlich von Legeon (Megiddo) gelegen hat. Heute entsprechen ihr die Ruinen von El-farrije. Wenn das SE einen Hauptmann in Kapharnaum anführt, so ist ein römischer Centurio in Galiläa unmöglich; wohl aber können wir in der Küstenlandschaft am Karmel, an der Grenze des tyrischen Gebietes römische Besatzung erwarten. Daher hat das Johannesevangelium, nachdem der Schauplatz der Wirksamkeit Jesu in das Reich des Herodes verlegt worden war, aus dem Hauptmanne einen königlichen Beamten gemacht.

Daß Andreas, der Bruder Simons, nicht zu den Zwölf gehört hat, sondern erst von unsern Evangelien in den Apostelkatalog eingesetzt worden ist, als sie das UE mit seiner Berufungsgeschichte des Simon und Andreas benutzt und dabei Simon als Petrus gedeutet haben, geht daraus hervor, daß die uns überlieferten Apostelverzeichnisse nicht übereinstimmen, und zwar wie es bei einem nun überschießenden Namen sein muß, so, daß sich das Mk und M für Thaddäus-Lebbäus, L für Judas entschieden hat. Einer von diesen beiden mußte jeweilig ausgelassen werden, wenn Andreas zu den „Zwölf" gerechnet wurde.

Orients S. 413). Nach dem UE ist Jesus der Menschenfischer, der Fisch Sinnbild des Retters seit uralten Zeiten

[16]) Wellhausen (Evangelium Marci S. 57): „Reist man von Tyrus über Sidon" nach Süden, „so muß man, in Sidon angelangt, wieder zurück nach Tyrus".

Zu den Erinnerungen der Evangelien kommen zwei andere Zeugnisse. Im 3. Buche der Sibyllinen warnt ein Jude vor dem Beliar, der von den Sebastenern, also aus samaritanischem Gebiete her erscheinen und auch gläubige und erwählte Hebräer verführen werde. Und Josephus weiß zwar nichts von dem Nazarener, wohl aber von einem Samaritaner zu erzählen, „der kurzer Hand sich der Lüge bediente und alle Listen, sich die Gunst der Menge zu erwerben, aufwandte, indem er befahl, mit ihm sich auf dem Garizim zu versammeln. Er stellte in Aussicht, denen, die sich dort einfinden würden, die heiligen Geräte zu zeigen, die Mose dort niedergelegt und vergraben habe" (Jüd. Altertümer 18, 4). Soweit ist alles mit echt samaritanischen Farben gemalt. Aber die Fortsetzung, die berichtet, wie Pilatus die Versammlung mit Reitern und Fußvolk umzingelt und zusammenhauen läßt, stimmt nur allzu genau mit der Schilderung der Einschließung und Vernichtung der Samaritaner auf dem Garizim durch Cerealis im jüdischen Kriege überein (67 n. Chr. — Jüd. Krieg 3, 7, 32). Daher hat Josephus seine Farben. So hat er geschickt seine Leser es vergessen lassen, daß er sich über den „Samaritanermessias" und dessen Schicksal ausschweigt. Auf sicherm Boden befinden wir uns erst wieder bei dem Berichte, daß Vitellius, der Statthalter von Syrien, der Vorgesetzte des Landpflegers, auf die Beschwerde der Samaritaner Pilatus abgesetzt und zur Verantwortung nach Rom gesandt und, in Jerusalem zur Untersuchung der Angelegenheit erscheinend, dort den Hohenpriester Kaiphas entfernt habe. Diese Maßnahmen, die der jüdische Schriftsteller beim besten Willen nicht umzudeuten vermochte, beleuchten seine vorausgehende Darstellung. Pilatus und Kaiphas müssen nach der Ansicht des Vitellius mit dem Vorgehen gegen den angeblichen Samaritanermessias irgendwie gemeinsam gegen die Belange Roms gehandelt haben. Tatsächlich gemeinsam haben die beiden Jesus zum Tode verurteilt. Nach seiner Herkunft konnte man ihn einen Samaritaner nennen, wie es die Juden Joh 8, 48 im Zusammenhange mit dem Gutachten des jerusalemischen Untersuchungsausschusses, er habe einen Dämon, tun, und dort geht bezeichnenderweise der Heiland auf diesen Vorwurf nicht ein, weil es sich ja nicht bestreiten ließ, daß er aus — Nazareth, castra Samaritanorum stammte. Der Mk-Bearbeiter hat ihn 3,22 getilgt (S. 74).

Man hat sich bisher die Frage, unter welchen Verhältnissen es Petrus wagen konnte, in Jerusalem unbehelligt mit seiner Predigt hervorzutreten, gar nicht gestellt. Man vergißt, daß man sich auf römischem Boden in einem Rechtsstaate befindet. Wenn das Urteil über Jesus rechtskräftig war, so war jede Wiederaufnahme des Werkes Jesu ausgeschlossen. Dann brauchte

die jüdische Verwaltung, anstatt, wie es nach den Berichten der Apostelgeschichte geschah, vorsichtig zu lavieren und zuletzt zu resignieren, nur der römischen Obrigkeit Anzeige zu machen und unter Bezugnahme auf den rechtskräftig entschiedenen Fall ihr Einschreiten zu erbitten. Ihr Verhalten aber beweist, daß das Urteil gegen Jesus tatsächlich aufgehoben war.

Petrus ist mithin zum Passah 37 in Jerusalem erschienen, gerade ein Jahr nach der Kreuzigung Jesu. Wenn man fragt, wie sich die Dinge abgespielt haben werden, so wird man annehmen dürfen, daß Petrus, in seine Heimatstadt zurückgekehrt [17]), wie Paulus sein Damaskuserlebnis gehabt hat: „wenn du dich dereinst bekehrt" (L 22, 32). Dann hat er nach der Aufhebung des Urteils gegen Jesus durch Vitellius, der Absetzung des Pilatus und Kaiphas mit den in Jerusalem heimlich lebenden Johannesjüngern angeknüpft und ist dort als der reumütige und bußfertige Zeuge aufgetreten: „wenn du dich dereinst bekehrt, stärke deine Brüder". Die neue Gemeinde besaß infolge ihrer Herkunft bereits einen fertigen Brauch (Taufe, Fasten, Gebet). Neu war für sie nur, daß sie in dem auferstandenen Jesus den von dem Täufer verheißenen Menschensohn in Herrlichkeit zu erwarten hatte und sich nicht mehr vor der Öffentlichkeit zu verstecken brauchte. Nach der Stephanus-Verfolgung erhielt sie durch Matthäus für den Gottesdienst im Buche der Sprüche Jesu, in der SQ, ein Prophetenbuch zur Schriftverlesung nach dem Muster der Synagoge. Der von Vitellius eben eingesetzte Hohepriester Jonathas wagte gegen die Gründung des Petrus nichts Ernstliches zu unternehmen. Es blieb nichts anderes übrig, als einen Volksaufruhr zu „erwarten". Dieser brach denn auch „erwartungsgemäß" gegen Stephanus aus; unter dem Drucke der Straße, die man wie bei dem Verfahren gegen Jesus unbemerkt zu Hülfe gerufen, begann die Verfolgung der Gemeinde auf dem Wege der Synagogendisziplin. Sofort war zu Pfingsten 37 Vitellius wieder zur Stelle. Er setzte den für die Vorgänge verantwortlichen Hohenpriester Jonathas ab und ernannte Theophilus (Josephus Jüd. Altertüm. 18, 5, 3). Der Pharisäer Saul-Paulus begab sich nach Damaskus, um dort in dem Machtbereiche des Aretas, gegen den Vitellius zu Felde ziehen wollte, sicher zu sein und die Verfolgung fortzusetzen. Die Urgemeinde sammelte sich wieder in Je-

---

[17]) Das Bekenntnis des Petrus, das, aus der petrinischen Überlieferung stammend, L 5, 8 aus der Schilderung der Erscheinung des Auferstandenen in die Berufungsgeschichte eingesetzt worden ist: „Gehe von mir hinaus; ich bin ein sündiger Mann", setzt voraus, daß der Besuch des Auferstandenen im Hause des Petrus stattgefunden hat. Da hat er ihn nach der ältesten Fassung der petrinischen Überlieferung als „Menschensohn" erkannt (vergl. S. 9).

rusalem und hatte Frieden und eine Zeit ungestörter Entwicklung, bis mit dem Tode des Kaisers Caligula am 24. Januar 41 ein Umschwung in der römischen Politik eintrat. Herodes Agrippa erhielt Palästina, setzte den Hohenpriester Theophilus ab und begann eine neue Verfolgung. Nach Alexandria erging ein Erlaß des Kaisers, der sich gegen das Urchristentum mit Wendungen richtete, wie sie von den Juden wieder im Verfahren gegen Paulus, also in der Absicht, die damalige Stellungnahme Roms gegen das Christentum zu erneuern, aufgenommen wurden:

Erlaß des Kaisers Claudius

Ich befehle endlich den Juden, nicht aus Syrien und Ägypten zureisende Juden heranzuziehen oder auch nur einzulassen, weil ich schweren Verdacht zu schöpfen mich gezwungen sehen würde: andernfalls würde ich mit allen Mitteln gegen sie durchgreifen als gegen Leute, die eine für die ganze Erde verhängnisvolle Krankheit aufzüchten (Christl. Welt 1924 S. 1001 ff.).

Anklage des Hohenpriesters gegen Paulus (Apostelgeschichte 24, 5)

Diesen Mann haben wir kennen gelernt als Krankheit und Unruhestifter unter allen Juden auf der Erde und als Anführer der Nazoräersekte.

Im Jahre 38 ereilte Herodes Antipas von Galiläa, „den Fuchs", der in seinen Zeughäusern eine Ausrüstung für 70000 Mann vorbereitet hatte, sein Schicksal: er wurde von Caligula nach Lyon verbannt. Deutlich wird so, was das Zusammengehen von Pharisäern und Herodianern gegen Jesus zu bedeuten gehabt hatte. Wie er sich gegen die Gesetzesauslegung jener wandte, so war er nicht für die Stellungnahme dieser gegen die Römer zu haben; er verwarf die geheimen Umtriebe gegen die Macht, die eben den Weltfrieden begründet hatte. Wenn auch Herodes Agrippa selbst seinen Verwandten Herodes Antipas vor dem Kaiser entlarvt hatte, so begann er doch alsbald dessen Rüstungen fortzusetzen; er verstärkte die Befestigung Jerusalems. Die geplanten Mauern hätten jedem feindlichen Angriffe getrotzt, wenn nicht der syrische Statthalter Marsus dem Kaiser Claudius das Unternehmen des jüdischen Königs angezeigt und es so verhindert hätte (Josephus Jüd. Altert. 19, 7, 2). Die christenfeindliche Politik Roms endete mit dem Tode Agrippas im Jahre 44. Welche Folgen die judenfreundliche Stellungnahme gehabt hatte, war jetzt klar zu erkennen: man mußte in Judäa tatkräftig durchgreifen; das Land stand vor einem Aufstande; Räuberbanden beherrschten die Straßen. Ein

neuer Landpfleger zog ein, und der Hoheprieſter, der ein Geſchöpf Agrippas geweſen, wurde durch Joſeph, den Sohn des Kamus, erſetzt.

Rom hat bis zum Jahre 64 gegen das Judentum und Chriſtentum mit Ausnahme der Jahre 41—44 die Regel befolgt: Teile und herrſche. Die Daten, die man ſo gewinnt, ſtimmen vollſtändig zu den Angaben der Bibel:

Paſſah 30: Verurteilung und Hinrichtung Jeſu.

Herbſt 30: Die Reviſion des Prozeſſes gegen Jeſus auf Grund der Beſchwerde ſeiner Anhänger über Pilatus und Kaiphas vor Vitellius. Dieſer ſendet den Landpfleger zur Verantwortung vor dem Kaiſer nach Rom. Er ſchickt Marcellus zur Verwaltung des Landpflegeramtes vorläufig nach Judäa. Pilatus trifft bei ſeiner Ankunft in Rom den Kaiſer Tiberius nicht mehr am Leben. († 16. März 37).

Paſſah 37: Vitellius erſcheint in Jeruſalem und ſetzt den Hohenprieſter Kaiphas ab. Jonathas Hoherprieſter. — Auftreten des Petrus in Jeruſalem, das „Pfingſten" der Urgemeinde. Der Hohe Rat unter Jonathas wagt nichts zu unternehmen. In einem Straßenaufſtande wird Stephanus ermordet; Verfolgung der Urgemeinde mit Hülfe der Synagogendisziplin. Flucht der Urgemeinde aus Jeruſalem nach Judäa und Samaria.

Pfingſten 37: Vitellius erſcheint in Jeruſalem und ſetzt den für die Vorgänge verantwortlichen Hohenprieſter Jonathas ab. Theophilus Hoherprieſter. Paulus geht mit Briefen an die Synagogen, die er vom Hohenprieſter erhalten hat (Apoſtelgeſchichte 9, 2), nach Damaskus in den Machtbereich des Aretas, gegen den Vitellius zu Felde ziehen will. Die Nachricht vom Tode des Kaiſers Tiberius veranlaßt ihn, den Feldzug aufzugeben. Die Urgemeinde ſammelt ſich wieder in Jeruſalem und genießt Frieden.

38: Caligula ſetzt Herodes Antipas von Galiläa ab, da er geheime Rüſtungen betrieben hat. Agrippa erhält nun auch das Reich des Antipas. (Joſephus Jüd. Altert. 18, 7, 2).

40: Paulus in Jeruſalem bei Petrus und Jakobus. Er begibt ſich nach Syrien und Kilikien (Gal. 1, 18—24).

41: Tod des Kaiſers Caligula; Claudius unter dem Einfluſſe Agrippas. Die Wendung gegen das Chriſtentum. Agrippa erſcheint in Judäa als Herrſcher über ganz Paläſtina. Er ſetzt den Hohenprieſter Theophilus ab und ernennt Simon Kantheras. Chriſtenverfolgung in Jeruſalem: Hinrichtung des Zebedaiden Jakobus; Petrus flüchtet aus Jeruſalem. In Dor ſtellt man eine Bildſäule des Kaiſers in der Synagoge auf. Agrippa

beginnt die Befestigung Jerusalems. Die Römer schreiten dagegen ein. Matthias, nach ihm Elionaios Hoherpriester.

44: Agrippa stirbt. Der Umschwung in der römischen Politik. Cuspius Fadus Landpfleger in Judäa; Befriedung des Landes. Elionaios wird abgesetzt; Joseph Hoherpriester. Die Urgemeinde sammelt sich wieder unter der Leitung des Jakobus, des Bruders Jesu, in Jerusalem. Hülfeleistung der Antiochener bei der Neueinrichtung (Apostelgesch. 11, 27—30).

45—51: Die sogenannte erste und zweite Missionsreise des Paulus.

Sommer 51: Nach dem Claudiusbriefe an Delphi Gallio Prokonsul. Paulus vor seinem Richterstuhle (Apostelgesch. 18, 12—17).

Laubhüttenfest 51: Der Apostelkonvent in Jerusalem (Apostelgesch. 18, 18—22; Gal. 2, 1 ff.). Beschluß der Steuer für die Gemeinde in Jerusalem und das Aposteldekret. Gründe für diese Ansetzung des Apostelkonventes gegen Apostelgesch. 15:

1. Paulus hat es auf seiner Reise sehr eilig; ihn beschäftigt eine Sache, die ihm wichtiger erscheint als die offene Tür in Ephesus. Daher der Satz wohl echt: „Ich muß auf jeden Fall das bevorstehende Fest in Jerusalem feiern".

2 Paulus läßt sich das Haupt in Kenchreä scheren; denn er hatte ein Gelübde. Es ist Brauch, daß Juden, die von einer schweren Krankheit oder sonst einem Unglück heimgesucht worden sind, 30 Tage lang, bevor sie die Opfer darbringen, dem Gebete obliegen, sich des Weines enthalten und ihr Haupthaar scheren (Josephus Jüd. Krieg 2, 15, 1). Also nach 30 Tagen wollte Paulus in Jerusalem sein, um Opfer darzubringen; die Anfeindung seiner Arbeit war die Heimsuchung, die ihn beunruhigte.

3. Wer den Aufstieg von Cäsarea aus als Aufstieg vom Hafen und „die Gemeinde" als die Gemeinde von Cäsarea deutet, der stellt sich den Ort gegen die Wirklichkeit als bergehoch über der See liegend vor und mutet dem eiligen Paulus den gewaltigen Umweg Ephesus — Cäsarea — Antiochia zu (Apostelgesch. 18, 22).

4. Silas, der Gesandte der jerusalemischen Gemeinde, kehrt nach Apostelgesch. 15, 33 wieder nach Jerusalem zurück. Nach 15, 40 begleitet er Paulus auf seiner zweiten Missionsreise. Also kann diese Reise nicht dem Apostelkonvente gefolgt sein. Vielmehr er ist vorher mit Paulus ausgereist und von dieser Reise vor dem Apostelkonvente in Jerusalem eingetroffen.

5. Die Einleitung von Apostelgesch. 15, die die Ausreise des Paulus mit Barnabas von Antiochia aus erzählt, gehört zu den häufigen von Lukas verfaßten Überleitungen, die geschichtlich wertlos sind. Dabei hat er vergessen, uns zu berichten, wie Petrus nach Jerusalem kommt. Seine Ansetzung des Apostelkonventes ist *seine Annahme*, nicht mehr, und berechtigt nicht zu ihrer ungeprüften Aneignung. So wird Barnabas aus Antiochia auf einen Gemeindebeschluß hin, Paulus von Korinth her aus eignem Entschlusse (Gal. 2, 2) nach Jerusalem gereist sein.

6. Paulus hat das Aposteldekret und das Versprechen, die Gemeinde in Jerusalem zu unterstützen, sofort von Antiochia aus seinen Gemeinden mitgeteilt, so den Korinthern nach 1. Kor. 5, 9 in einem verloren ge-

gangenen Briefe. Hier wiederholt er ihnen nun in unserm 1. Kor. 5, 11 das mißverstandene Apostoldekret; 1. Kor. 8—10 erläutert er ihnen ausführlich die Verabredung wegen des Opferfleisches. Mithin ist unser 1. Kor. unmittelbar nach dem verlorenen Briefe und dieser wieder unmittelbar nach dem Apostelkonvente geschrieben worden: also kann Paulus nicht erst nach dem Apostelkonvente in Korinth gewesen sein und die dortige Gemeinde gegründet haben, wie Lukas uns glauben machen will.

7. Paulus ist zweimal in Galatien (4, 13), und zwar auf seiner zweiten und dritten Reise gewesen. Dabei hat er sie auf bevorstehende Wirren vorzubereiten gesucht (1, 9). Daher hat der Apostelkonvent zwischen der zweiten und dritten Reise stattgefunden.

8. Paulus schreibt den Galatern, er habe sich geputet, die den Jerusalemern versprochene Armensteuer ins Werk zu setzen (2, 10). Dieselbe Angelegenheit setzt er auch nach unserm 1. Kor. in Korinth als bekannt voraus (16, 1–4). So können nicht die zweite und die dritte Reise nach dem Apostelkonvente liegen; vielmehr das Versprechen, für Jerusalem zu sorgen, ist nach der zweiten Reise gegeben und während der dritten ausgeführt worden.

Wenn irgendwie eine Beschwerde gegen Pilatus und Kaiphas wegen ihres Justizmordes an Jesus Erfolg gehabt hat, so kann nur das UE sie begründet haben. Es schildert ja in einem ersten Kapitel die äußere Art der Wirksamkeit des Heilands: er benutzt die Synagogen und ihren Brauch, um sich den Leuten mitzuteilen. Gegen sein Auftreten ist nichts einzuwenden[18]). Ein zweiter Abschnitt stellt dar, wie es zu den Zusammenstößen mit den Schriftgelehrten und Pharisäern gekommen ist. Es handelt sich dabei um Fragen der Gesetzesauslegung, nirgends um eine politische Frage; und doch verbünden sich Pharisäer und Herodianer, um ihn umzubringen. In einem dritten Kapitel begründet Jesus seine abweichende Gesetzesauffassung; man hört seine Gründe, die ihn zu einer andern Haltung veranlaßt haben, als sie die Sekte der Pharisäer einnimmt. Dabei rechnet er mit dem teilweisen Mißerfolge; trotzdem ist er entschlossen, sein bisheriges Wirken fortzusetzen; er ist fest davon überzeugt, daß sein Wort, wo es Boden gefunden hat, Frucht tragen werde. Keineswegs denkt er daran, seiner Arbeit eine andere Wendung zu geben, etwa zu einer Gewalttat zu greifen, um Gewalttätigkeit gegen Gewalttätigkeit zu setzen Der letzte Abschnitt zeigt, wie man ihn in seiner Vaterstadt abgelehnt hat; wenn jetzt die Seinen für ihn eintreten, so geschieht es nicht, weil sie gegen seine Richter zusammen mit ihm eingenommen waren, sondern aus unparteiischer Empörung

[18]) Man vergleiche hierzu die wohl dem UE entnommene Darstellung des Verhöres Jesu vor dem Hohen Rate Joh. 18, 19—23: „Der Hoheprieſter befragte Jesus über seine Jünger und über seine Lehre. Ihm antwortete Jesus: Ich habe öffentlich geredet; ich habe immer gelehrt in Synagoge und Tempel, wo alle Juden zusammenkommen, und nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich? Frage, die es gehört, was ich zu ihnen geredet habe. Diese wissen, was ich gesagt".

gegen das ihm widerfahrene Unrecht, dessen Sühne sie verlangen. Es hat also auch keine Verschwörung zwischen ihm und den Seinen bestanden. Man vernimmt, wie der Untersuchungsausschuß aus Jerusalem ihn beurteilt hat; er erklärt ihn für besessen. Mit solcher Ansicht kann man kein Todesurteil begründen. Wir sehen, wie sich unter seinen Anhängern der Verrat vorbereitet; geboren aus krasser Undankbarkeit, beweist er nichts gegen Jesus selbst. Dann beobachten wir seine Gegner, wie sie ihn immer deutlicher zu einer unvorsichtigen politischen Äußerung oder Handlung zu drängen sich bemühen, um den Anlaß zu einer Klage zu gewinnen. Sie fordern ein Zeichen vom Himmel und verlangen geradezu Antwort auf die Frage, ob man dem Kaiser die Steuer leisten dürfe. Aber er hat sich überall einwandfrei betragen, jene Frage aber schlechthin bejaht und seine Meinung schlagend begründet. In Jerusalem hat er durch sein Verhalten im Vorhofe der Heiden gezeigt, worauf es ihm angekommen: er wünschte ein Bethaus für alle Völker, ein Wunsch, der sich in vollem Einklange mit der Forderung des eignen jüdischen Propheten befindet. Das ist wahrhaftig ein Wunsch, würdig eines Weltreichs, das alle Völker in sich vereinigt. Da er aber wußte, daß sein Eingriff und seine Mahnung nichts bedeuten, morgen schon vergessen sein würden, so sah er im Geiste das Schicksal des Tempels voraus. Welcher vorausschauende Staatsmann müßte ihm nicht beistimmen! Und dieses Wort, verdreht und mißdeutet, hat man benutzt, um über ihn den Stab zu brechen. Schlicht und kurz wurden die Verhandlungen, die keine Schuld ergeben haben, und das würdige Ende des Verurteilten gezeichnet. Der Centurio, der die Wache am Kreuze befehligt hat, wird als Zeuge benannt, wie eindrucksvoll der Tod Jesu gewesen. Zuletzt wird die Tatsache angeführt, daß sich der edle Ratsherr von Arimathäa den Leichnam erbeten und bestattet habe. Wenn der Landpfleger ihn herausgegeben habe, so muß er selber doch seines Richterspruchs nicht so sicher gewesen sein. Die Gerüchte, daß der Hohe Rat ihm das Todesurteil abgenötigt habe, werden nur zu wahr sein.

Weisen uns alle Anzeichen auf die Karmelstädte als den Schauplatz des Evangeliums hin, so gewinnt die Erzählung von Simon Magos in der Apostelgeschichte eine neue Bedeutung. Bereis H. Waitz hat in der Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 18, S. 351 ff. darauf hingewiesen, daß dieser Bericht überarbeitet worden ist. Der Verfasser der Apostelgeschichte, der ja, wie Harnack erkannt hat, eine besondere Teilnahme für den Evangelisten Philippus zeigt, vereinigt eine Petrusgeschichte mit Philippusnachrichten. Ursprünglich hat sich Petrus, den die Stephanusverfolgung aus Jerusalem vertrieben hat, mit den andern Jüngern nach Judäa und Samaria be-

geben. Wir hören, wie er nach Lydda, Joppe und Cäsarea kommt; ist er weitergereist, so hat er die Karmellandschaft, die Heimat des Evangeliums, betreten. Der Bericht über sein Wirken, der nach den genauen Angaben von Apostelgesch. 12 (Maria, Mutter des Markus, Rhode, die Magd des Hauses) aus einer auf Markus zurückgehenden Überlieferung stammen muß, ist so ganz klar:

Markusbericht über Petrus

8, 1: An diesem Tage brach eine Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem herein. Da zerstreuten sich **alle** in die Landschaften von Judäa und Samaria 1). Die Zerstreuten nun zogen herum mit der frohen Botschaft des Wortes. 9, 32: Es geschah aber, daß Petrus 2) zu den Heiligen, die in Lydda wohnten, kam ... usw. 9, 36: Joppe... 10, 1: Cäsarea ... 10, 48: Dann baten sie ihn, einige Tage bei ihnen zu bleiben. 8, 5: Petrus 3) aber zog hinab in die Stadt Samarias und verkündete ihnen den Christus. Die Massen aber neigten sich dem, was Petrus 3) sagte, einmütig zu, wie sie es hörten und zugleich die Zeichen sahen, die er tat. Denn von vielen, die unreine Geister hatten, gingen diese aus mit lautem Geschrei; viele Gichtbrüchige aber und Lahme wurden geheilt. Es war aber große Freude in jener Stadt. Es befand sich aber zuvor schon ein Mann namens Simon in der Stadt, der, als Magos sich betätigend, das Volk von Samaria von Sinnen brachte, indem er sagte, er sei ein Erhabner. Dem hing alles an, klein und groß; und sie sagten: Dieser ist die sogenannte erhabene Kraft Gottes 4). Wie sie nun aber dem Petrus 3) glaubten, der ihnen die Frohbotschaft vom

Philippus-Zusätze d. Lukas

1) mit Ausnahme der Apostel

2) überall herumreiste und so auch

3) Philippus

4) Sie hingen ihm aber an, weil er sie lange Zeit mit seinen Taten als Magos von Sinnen gebracht.

Markus-Bericht über Petrus | Philippus-Zusätze d. Lukas

Gottesreiche und vom Namen Jesus Christus brachte, ließen sich taufen Männer und Frauen. Aber auch Simon selbst wurde gläubig 5) und hielt sich zu Petrus 5); und er war wie von Sinnen, als er die Zeichen und großen Wunder sah, die da geschahen 6). Und er brachte ihm Geld und sagte: Verleih mir auch diese Macht! 7) Petrus aber sagte zu ihm: Dein Silber möge samt dir verderben, weil du gemeint hast, die Gabe Gottes für Geld zu kaufen. Du hast keinen Teil noch Los an diesem Worte; denn dein Herz ist nicht richtig vor Gott. So tu nun Buße von dieser deiner Bosheit und bete zum Herrn, ob dir möge der Anschlag deines Herzens vergeben werden. Denn in Galle der Bosheit und Bande der Ungerechtigkeit sehe ich dich gegeben. Simon aber antwortete und sprach: Bete(t) für mich zum Herrn, daß nichts über mich komme von dem, was du (ihr) gesagt 8).

11, 1: Es hörten aber die Apostel und die Brüder in Judäa davon, daß auch die Heiden das Wort Gottes angenommen hätten. Als aber Petrus nach Jerusalem hinaufkam, rechteten die aus der Beschneidung mit ihm ... usw.

12, 1: Um jene Zeit aber legte der König Herodes Hand an einige Mitglieder der Gemeinde, sie zu verderben. Er ließ aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerte hinrichten ... usw. bis 12, 25.

5) ließ sich taufen

6) Da aber die Apostel in Jerusalem hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen, sandten sie zu ihnen den Petrus und Johannes; die zogen hinab und beteten für sie, daß sie den heiligen Geist empfingen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen; sie waren nur getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie ihnen die Hände auf; und sie empfingen den heiligen Geist. Als aber Simon sah, daß durch die Handauflegung der Apostel der Geist verliehen werde, da ...

7) daß, wem ich die Hände auflege, der den heiligen Geist bekomme.

8) Nachdem sie nun das Wort des Herrn bezeugt und geredet hatten, kehrten sie nach Jerusalem zurück; und sie verkündeten noch vielen Orten der Samariter die frohe Botschaft.

8, 26: Ein Engel des Herrn aber sprach zu Philippus: Steh auf und zieh hin gegen Mittag auf dem Wege, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt (Philippus befindet sich danach in Jerusalem, nicht in Samaria!) ... usw.

8, 40: Philippus aber fand sich in Azotus ein und zog herum und verkündete die frohe Botschaft, bis er nach Cäsarea kam.

Dem seltsamen Namen „Stadt Samarias“ hat man bisher ratlos gegenübergestanden. Versucht man ihn lateinisch wiederzugeben, so bietet sich sofort die Bezeichnung des Antoninus Martyr an: Castra Samaritanorum. Es handelt sich um Nazareth, die Vaterstadt des Heilands. Sie ist jetzt Mittelpunkt der Wirksamkeit Simons. Wenn Petrus diese Stadt aufsucht, so erscheint er in der Heimat des Evangeliums. Der Anstoß, daß sich die Apostel nicht mehr um die Ursprungsstätten ihrer Religion bekümmert haben sollten, ist so aus dem Wege geräumt. Wenn Petrus hier die Leute im Banne eines andern Mannes trifft, der sich als Magos betätigt, d. h. „von dem tiefen Drange nach einer einheitlichen Welt- und Gottesanschauung beseelt, eine Schau des großen Geheimnisses erstrebt“ (Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen, S. 11), so verstehen wir die Weherufe der SQ über Chorazin, Bethsaida und Kapharnaum und die Warnung vor Lügenpropheten. Hier erhalten wir den Namen des Menschen, über den die SQ Wehe ruft, weil durch ihn Ärgernis gekommen. Es ist Simon, der „Erzhäretiker“, der „Erstgeborene des Satans“, mit dem sich die wilde Einbildungskraft der Kirche romanhaft in den nächsten Jahrhunderten beschäftigt hat, dessen Bekämpfung und Überwindung durch Petrus schildernd.

Der Markus-Bericht der Apostelgeschichte ist natürlich im Sinne des Petrus gegeben. Wir erkennen deutlich, daß er den Apostel ganz in der Weise der petrinischen Überlieferung als Krankenheiler und Teufelaustreiber zeichnet. Er tauft die Leute, die sich ihm zuwenden; er vollzieht also an ihnen den Aufnahmebrauch, den man von den Johannesjüngern entlehnt hat. Der Magos Simon zeigt sich bereit, mit Petrus zusammenzugehen. Wenn er von diesem die Verleihung der Wunderkraft verlangt, so bedeutet das, mit den Ausdrucksmitteln der petrinischen Überlieferung gesagt, daß er von dem Führer der Urgemeinde in Jerusalem die Anerkennung als Apostel begehrt. Die Wunderkraft ist ja das Kennzeichen des Apostolates. Zugleich aber bestreitet Petrus mit unmißverständlichen Worten den Anspruch Simons: „Du hast keinen Teil noch Los an diesem Worte“. „Das Los an diesem Worte, an diesem Dienste empfangen haben“: das bedeutet nach Apostelgesch. 1, 17 Apostel sein. Bietet Simon Petrus Geld an, so ist die Entrüstung des Markus-Berichtes darüber aus dem Hasse zu erklären, der auch die SQ gegen die „Lügenpropheten“ erfüllt. Die Entrüstung ist um so unverständlicher, als wir die jerusalemische Gemeinde Antiochia und dem Apostel Paulus gegenüber in Geldfragen weniger bedenklich und gewissenszart finden. Als unter Claudius die Verfolgung durch Agrippa (Lukas denkt irrtümlich an die Hungersnot) eine Neueinrichtung der Urgemeinde notwendig macht, sendet man

den Propheten Agabus nach Antiochia um eine Geldunterstützung (Apostelgesch. 11, 27—30); und von den Heidenchristen, denen man zuerst das Leben schwer gemacht hat, nimmt man Geld („nur sollten wir der Armen gedenken": Gal. 2, 10). Das Geldangebot Simons werden wir uns nach dem Muster der Abmachung der Urgemeinde mit Paulus und Barnabas zu deuten haben. Er sagt ihr eine damals recht notwendige Armensteuer zu unter der Bedingung seiner Anerkennung als Apostel. Die von der Stephanus-Verfolgung betroffene Urgemeinde befand sich in äußerster Bedrängnis. Wenn Petrus auf eine solche Abmachung nicht eingegangen ist, wenn man sich lieber von der Heimat gelöst hat, so versteht man dieses Verhalten bei einem Blicke auf die unüberbrückbaren Gegensätze, die zwischen der SQ und dem UE, zwischen ihrer Auffassung von dem Heilande und dem Sinne seines Lebens bestehen, auch wenn man die persönliche Abneigung des Petrus, der gewiß nicht gern an seine Vergangenheit erinnert werden mochte, nicht in Rechnung stellt.

Abschließend können wir jetzt die Frage, *wie sich die Verlegung des Schauplatzes der Wirksamkeit Jesu erkläre*, endgültig beantworten. Blicken wir noch einmal in die SQ. Sie bekämpft zwei Gegner: die Pharisäer und die Lügenpropheten. Merkwürdig klingen dazu die Weherufe über Chorazin, Bethsaida und Kapharnaum. Die Urgemeinde in Jerusalem weiß sich nicht mehr eins mit den Leuten, von denen die Verkündigung ausgegangen ist. Man erwartet ihren Ausschluß vom Himmelreiche, obwohl sie mit dem Meister zu Tische gesessen haben. Im Gleichnisse wird der Mann, der kein hochzeitliches Kleid anhat, von der Hochzeit des Königssohnes ausgeschlossen. Wer auf Christus getauft ist, hat Christus angezogen, sagt Paulus Gal. 3, 27. Er erklärt uns damit jenes Gleichnis. Die Taufe ist das Kleid, das man bei der Hochzeit des Menschensohnes vorweisen muß. Während man sich in Jerusalem durch die Herübernahme der Taufe von den Johannesjüngern einen Einweihungs- und Aufnahmebrauch geschaffen hatte, lehnte man an den Ursprungsstätten der Lehre diese Neuerung ab. Die SQ bekämpft die Leute, die diese Neuerung nicht mitmachen wollten, indem sie Jesus selbst sie ablehnen und mit Verwerfung bedrohen läßt. Die spätere evangelische Überlieferung nimmt ihnen einfach den Heiland ganz weg, indem sie ihn anderswo wirken läßt.

Simon Magos stammte, wie sein Landsmann Justinus Martyr berichtet, aus dem samaritanischen Flecken Gitta. Schon die Amarnabriefe erwähnen ein Gat am Karmel (Ginti Kirmil: Knudtzon Brief 288 und 289, S. 1340). Plinius führt in Verbindung mit dem Karmel ein Getta an.

4. Die urchristliche Gedankenwelt.

UE und SQ zeichnen einen Heiland, der sich im Gegensatze zu den Pharisäern befindet. Die Untersuchung von R. Travers Herford hat uns diese besser würdigen gelehrt. Sie haben im Unterschiede von den Sadduzäern das Gesetz aus einer toten Reliquie durch die starke Betonung der mündlichen Überlieferung wieder zu einem lebendigen Besitze gemacht. Dabei konnte es selbstverständlich nicht ausbleiben, daß gerade das Flüssigmachen der Gesetzesvorschriften für die Lebensführung mit Hilfe einer eigenartigen Auslegungskunst und verzwickter Fragestellungen merkwürdige Entscheidungen zeitigte: ein Ausspielen von Geboten gegen Gebote, eine peinliche Unruhe und zugleich eine satte Selbstgefälligkeit. Der tiefer Veranlagte schwankte zwischen Zeiten eines Hochgangs seiner Gefühle, in dem er sich im Besitze des göttlichen Wohlgefallens wähnte, und verzweifelter Niedergeschlagenheit, wenn sich ihm die nicht zu bewältigende Fülle der Gebote, die Last der Forderungen aufdrängte.

Das UE verwirft die mündliche Überlieferung schlechthin und versucht dagegen eine Vereinfachung: sechs Gebote greift es heraus und faßt sie in der Forderung der Nächstenliebe zusammen. Es verzichtet grundsätzlich darauf, das Verhalten des Menschen zu Gott durch Vorschriften festzulegen. Es kennt nur sittliche Verpflichtungen, keine Leistungen für die Gottheit. Sein Heiland zieht sich zuweilen in die Einsamkeit zum Gebete, zur Sammlung zurück; aber er will nichts vom Fasten, von besonderer Sabbatheiligung und von kultischer Unreinheit wissen. — Die SQ dagegen, der Haltung der Pharisäer sich nähernd, stellt den Begriff eines übererfüllenden Rechtverhaltens auf: sie nimmt das geschriebene Gebot als Form, die mit einem neuen Inhalte über den bloßen Wortlaut hinaus zu erfüllen sei: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist — ich aber sage euch. Neben Vorschriften, die sich auf das Verhalten zum Glaubensgenossen und zum Mitmenschen beziehen, stehen Anweisungen über Beten, Fasten und Almosengeben. Dabei herrscht der Lohngedanke vor: wer auf Beachtung seines gottesdienstlichen Tuns durch Gott rechnet, der darf nicht zugleich die Anerkennung durch die Umwelt herausfordern. Indische Weltflucht wirkt sich hier aus, wie ja auch

das Gleichnis von den anvertrauten Talenten indischer Überlieferung entstammt. Zwischen dem UE und der SQ gibt es keine Vermittlung; einig sind sie beide nur in ihrem Gegensatze zu den Pharisäern.

Die SQ ist die Verfassung einer fest zusammengeschlossenen Gemeinschaft, einer Glaubensgenossenschaft: es sind die Armen, die sich, auf die Welt und ihre Güter verzichtend, in der Hoffnung auf die Wiederkehr ihres Heilands zusammengefunden haben. Sie leben heute nur in und von der Erwartung auf das Kommen des Menschensohnes in Herrlichkeit. — Das UE dagegen zeichnet einen Heiland, der sich gegen die Pharisäer und Herodianer wehrte, wider die Verquickung religiöser und politischer Forderungen. Wenn man den Sinn dieser Gestalt schlagwortartig umschreiben will, so kann es nicht treffender als mit den Worten des Engelliedes geschehen: Auf Erden Friede den sehnsuchterfüllten Menschen. Hier spricht sich der ehrliche Wunsch einer Welt aus, die des Blutvergießens und der Unruhe von Jahrhunderten müde ist, die von dem Willen getragen wird, Mensch und Mensch zusammenzurücken, zu heilen und zu helfen, gleich dem barmherzigen Samariter, gleich dem Vater des verlorenen Sohnes; allerdings nicht um den Preis feiger Selbstaufgabe, des eigenen Gewissens, sondern furchtlos den Gegner selbst im eignen Lager aufsuchend und stellend: „Was nützt es denn einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und seine Seele einzubüßen?“ Der Mensch, der so gesprochen und so gehandelt hat, die Menschen, für die er hervorgetreten ist, wollen schaffen, wie des Lichtes Bestimmung das Leuchten ist; sie wollen nach dem Gehalte ihrer Seele die Umwelt gestalten, ordnen. Nicht der bloße Gewinn der Welt ist ihr Ziel; die Welt soll die Züge ihrer Seele aufgeprägt erhalten: dafür setzen sie ihre Seele, ihr Leben selbst ein. Auch wenn sie untergehen, fallen sie in der Gewißheit, daß sie ihre Seele nicht verloren, sondern erst recht gewonnen haben. Nüchtern fassen sie die Lage ins Auge, wie der Säemann, der weiß, daß nicht jedes ausgestreute Korn Frucht trägt, und doch mit einer zähen Gewißheit, wie der Landmann, der ruhig der Kraft des Bodens vertraut. L. F. Clauß hat in seinem Buche „Von Seele und Antlitz der Rassen und Völker“ diese Menschenart als den Leistungstypus beschrieben. — Die SQ zeichnet uns den Menschen, den Clauß den Erlösungstypus genannt hat. Sein Haß gilt den Pharisäern, die Erlösung versprechen, aber sie nicht bringen. Er ist entschlossen, alle im Streben nach Heiligung zu übertreffen; er faßt die Gebote so schwer, daß schon der Versuch ihrer Erfüllung ihn jenseits dieser Welt stellt. Sehnsüchtig blickt er über die Gegenwart hinaus auf die Erscheinung einer alles Diesseitige auslöschenden Zukunft; um ihr wunderbares Kommen ringt

er in der Gewißheit, daß alles Mühen um Heiligung doch umsonst ist: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Der Heiland des UE vollendet sein Werk, und am Ende „stößt er den erhabenen Ruf aus" (Mk 15, 37), der sich in ihm, dem Verkünder und Lehrer, betätigt hat. Dazu hat ein Ausleger, den messianisch gedeuteten Psalm 22 benutzend, die zutreffende Erklärung eingefügt: „Jesus schrie mit erhabener Stimme: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" (15, 34—36). Das Petrusevangelium las anscheinend noch nicht die Worte aus dem Psalm, sondern eine Auslegung, die erst einen anderen, nämlich den Bearbeiter des Mk, auf den Psalm aufmerksam gemacht hat: „Meine Kraft, meine Kraft (δυναμις), du hast mich verlassen". Er, der wesenhaft Gottes Sohn gewesen, stirbt als Mensch. Das ist der Sinn des seltsamen Wortes, das der Hauptmann unter dem Kreuze spricht, als er „ihn also verscheiden sieht", d. h. den erhabenen Ruf ausstoßend: „Dieser Mensch war wesenhaft Gottes Sohn".

Die SQ versucht eine Lösung des Rätsels, das der Untergang Jesu aufgegeben hatte, mit Hülfe der Erwartung seiner Rückkehr in der Gestalt des Menschensohnes in Herrlichkeit. Hier spürt man bereits den Einfluß der Johannesjünger, denen der Täufer den Kommenden verheißen hatte. Demnach hat man nach dieser Überlieferung Jesus um seines Bekenntnisses willen, er sei der zu erwartende Menschensohn, verurteilt werden lassen: Mk 14, 60—62. In Wirklichkeit hat man aus Jesu Umgebung, wie wir gesehen haben, sich Zeugen für sein gegen den Tempel gerichtetes Wort gewonnen und diesem Worte die Fassung gegeben, die die Drohung gegen den Tempel in der johanneischen Weisfagung besaß [1]). So hat sich der Vorgang abgespielt (vergl. Wellhausen Evangelium Marci S. 122ff.) Reitzenstein versucht vergeblich in seiner Schrift Das mandäische Buch des Herrn der Größe und die Evangelienüberlieferung über Wellhausen hinauszukommen. Das UE löst das Rätsel des Todes Jesu, indem es sich ihn bis zu seinem Tode erfüllt mit der göttlichen Siegeskraft (εξουσιαν εχων) vorstellt. Das ist also die Lehre von einem Scheinsterben, nicht von einem Scheinleiden des Heilands. Denn gerade das UE betont, wie würdig er sein Leiden getragen. Er weist den betäubenden Wein vor der Kreuzigung zurück (15, 23); er will, bis zuletzt bei vollem Bewußtsein, sich der

[1]) Mk 14, 59: „Aber auch so stimmten ihre Aussagen nicht überein". Es galt eben, dem von den Zeugen vorgebrachten Ausspruche die gefährliche Fassung zu geben, die einst dem Täufer zum Verhängnis geworden war. Wie Apostelgesch. 6, 14 zeigt, gehörte zu dieser Fassung auch die Wendung von der „Änderung der Sitten, die Mose überliefert". Diese Wendung hat der Bearbeiter des Mk 14, 58 gestrichen. Seine Fassung des Wortes will die Deutung nahelegen, die Joh. 2, 19—22 vorgetragen wird.

göttlichen Siegeskraft entäußern und so seine Aufgabe vollenden. Was göttlich in ihm war, die Siegeskraft, der erhabene Ruf, ist nicht gestorben. So erfüllt sich an ihm selber sein Wort: „Wer seine Seele verliert, rettet sie".

Das UE weist deutlich nach dem Nordlande. Die Farben für zwei Geschichten hat es unmittelbar der Pythagoras-Legende entnommen. Nach der Lehre, wie sie Herakleides Pontikos vorgetragen, gehören zu den Seelenahnen des Philosophen ein Fischer und ein Hirt: Pyrrhos, der delische Fischer, und Euphorbos, der „gute Hirt". Das UE zeichnet Jesus selbst als den Menschenfischer, der Lehrlinge in diesem Handwerke ausbildet; und er bestellt seinen Vertrauten Simon in seinem Vermächtnisse in Gethsemane zum Hirten.

Die Berufung der Fischer von Kapharnaum durch den Menschenfischmeister hat unser Mk nur auszugsweise erhalten; L bringt aus dem UE die Ergänzung: wir hören von einem wunderbaren Fange, den der Meister anregt. Dabei hat das L im Eingange noch den Zug von der Schiffspredigt aus dem UE eingefügt. Die Andeutungen, die das Johannesevangelium erhalten, lehren uns zuletzt die ganze Schilderung verstehen. Es weiß die Zahl der gefangenen Fische. Vergleichen wir nun die Pythagoras-Legende, die uns auch in einer gewissen Verzerrung überliefert ist (sie sollte ja ursprünglich dartun, wie sich der Philosoph für Kroton in den Fischern die ersten Anhänger gewonnen), so sehen wir klar: die Menschenfischer-Geschichte des UE erzählte, die Farben einer alten Überlieferung benutzend, wie der Heiland ans Ufer des Meeres tritt und Fischer beim Auswerfen des Netzes beobachtet; er gibt ihnen an, wie sie den Zug einrichten sollen, und sagt ihnen die Zahl der Fische voraus. Überwältigt von diesem Erlebnisse, werden sie seine Jünger. Am Schlusse muß eine Bemerkung gestanden haben, daß sich so, durch den Fischzug der Meister offenbart habe. Das Johannesevangelium hat diese Bemerkung in der Form erhalten, daß es sich um die dritte Erscheinung des Auferstandenen gehandelt habe. Es bekämpft damit die petrinische Überlieferung, für die Petrus der erste Zeuge der Auferstehung gewesen, zu Gunsten der späteren jerusalemischen Lehre. Schließlich stellen wir die gesamte Überlieferung, die Pythagoras-Legende nach Porphyrios und Jamblichos in der Übersetzung von W. Schultz Altjonische Mystik S. 297, zusammen:

Die evangelische Überlieferung	Die Pythagoras-Legende
1) Mk: Als er am Meere entlanging, sah er Simon und Simons Bruder Andreas, wie sie auswarfen	Pythagoras trat auf der Reise von Sybaris nach Kroton zu Fischern, die aus der Tiefe des

im Meere; denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach, so will ich euch Menschenfischer werden lassen; und alsbald ließen sie die Netze und folgten ihm.

2) L: Er sprach zu Simon: Fahre hinaus ins tiefe Wasser und lasset eure Netze aus zum Fange! Und Simon antwortete: Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; auf dein Wort aber will ich die Netze auslassen. Und sie taten es und fingen eine große Menge Fische; ihre Netze aber zerrissen; und sie winkten ihren Genossen im andern Schiffe, herbeizukommen und mit anzugreifen. Und sie kamen und füllten beide Schiffe, so daß sie tief gingen. Denn Staunen erfaßte ihn und alle seine Genossen wegen des Fanges, den sie gemacht.

3) Joh.: Sie gingen hinaus und stiegen in das Schiff; und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen ward, stand Jesus am Ufer ... Da sagte er zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte ihnen: Werfet das Netz rechts vom Schiffe aus, so wird es euch gelingen. Da warfen sie aus und konnten es nicht mehr heben vor der Menge der Fische ... Sie aber kamen mit dem Schiffe und schleppten das Netz mit den Fischen nach. Wie sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden ... Jesus sprach zu ihnen: Bringt mir von den Fischen, die ihr eben gefangen habt. Da stieg Simon herauf und zog das Meeres ein mit Fischen gefülltes Netz emporziehen wollten, und sagte ihnen die Zahl der Fische in dem Netze voraus. Da versprachen ihm die Fischer zu tun, was er ihnen gebieten werde, wofern die Zahl sich als richtig erweise. Dann zogen sie das Netz ans Land und zählten die Fische genau. Die Zahl erwies sich als richtig, und während der ganzen Zeit des Zählens verendete kein einziger Fisch, da Pythagoras dabei stand. Dieser aber befahl jetzt den Fischern, die Fische wieder ins Meer auszulassen, und ersetzte ihnen den Wert des Fanges.

volle Netz ans Land mit 153 großen Fischen; und soviel es waren, so zerriß doch das Netz nicht... Das war nun schon das dritte Mal, daß Jesus sich den Jüngern offenbarte nach seiner Auferweckung von den Toten.

Das war die Offenbarung durch den Fischzug (*αποφασις αλιειας*).

Die andere Geschichte, deren Farben aus der Pythagoras-Legende gewonnen sind, ist die Erzählung von der wunderbaren Seefahrt. Jesus besucht seine auf dem Karmelvorgebirge gelegene Vaterstadt. Dort findet er eine üble Aufnahme: man nimmt Anstoß an ihm. Er schickt seine Jünger zu Schiffe voraus und besteigt den Berg, um zu beten. Von dort eilt er zu seinen unterwegs auf der Küstenfahrt Not leidenden Leuten herab. Vom Berge herabsteigend, sucht er sie auf der über dem Meere hinfahrenden Straße zu erreichen. Als er das Schiff erreicht hat, legt sich der Wind; und sie haben eine glückliche Fahrt. M und das Johannesevangelium haben aus dem Umhergehen am Meere (vergl. zu *επι* mit Genitiv „an" Joh. 21, 1; M 21, 19) ein Dahinschreiten über die Fläche des Wassers gemacht. Dazu hat man die Tatsache, daß sich der Wind bei Jesu Einsteigen legte, in eine Stillung des Meeres und des Windes verwandelt: Mk: 4, 35—41. Auch die Pythagoras-Legende berichtet von der Gefahr, die den Jüngling auf dem Karmel bedroht, von dem merkwürdigen Abstiege zum Schiffe und von der wunderbaren Seefahrt. Klar deutet die mythenhaltige Erzählung an, daß ihr Held mit den unsichtbaren Mächten des Meeres und der Luft verbündet ist. Wir stellen zum Schlusse wieder die Überlieferung zusammen:

Die evangelische Überlieferung

Mk: Jesus sprach zu ihnen: Ein Prophet ist nirgends unwert außer in der eigenen Vaterstadt und seinem Hause.

L: Und sie wurden alle voll Unwillens in der Synagoge, als sie dies hörten, und standen auf und warfen ihn zur Stadt hinaus und brachten ihn an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut ist, um ihn hinabzustürzen. Er aber, mitten durch sie hindurch gehend,

Die Pythagoras-Legende

Pythagoras wollte, noch kaum 20 Jahre alt, nach Ägypten und vertraute sich Fährleuten an, die ihn zum Berge Karmel nach Palästina brachten, wo er im Tempel meist allein war und wo sie ihn gerne hielten, da sie ihn verkaufen wollten und sich von seiner Schönheit reichen Gewinn versprachen. Als sie aber seine Mäßigkeit und Würde gewahr wurden, begannen sie zu bemerken, daß seine Art nicht menschlich sei. Da legten sie einmal unvermutet an und sahen den Pythagoras von

Mk: nötigte seine Jünger, das Schiff zu besteigen und gegen Bethsaida vorauszufahren. Und er verabschiedete sie und bestieg den Berg, um zu beten. Und da es Abend geworden, war das Schiff auf dem Meere und er selbst allein am Lande. Und da er sie auf der Fahrt bedrängt sah — es war nämlich der Wind ihnen zuwider — da um die vierte Nachtwache kam er zu ihnen, am Meere auf- und abgehend, und er wollte an ihnen vorbeigehen. Sie aber, da sie ihn am Meere auf- und abgehen sahen, meinten, es sei eine Erscheinung, und schrieen auf. Denn alle sahen ihn und waren bestürzt. Er aber redete alsbald mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid getrost! Ich bin es; fürchtet euch nicht! Und er stieg zu ihnen ins Schiff, und der Wind legte sich. Und sie kamen nach Kapharnaum.

dem Berge Karmel niedersteigen, der hochheilig und dem Volke unersteiglich war. Pythagoras aber schritt ruhig und ohne sich umzuwenden hernieder, und weder Felsen noch Steine hinderten ihn. Als er zu ihrem Boote kam, fragte er bloß: Geht die Fahrt nach Ägypten? Und da sie dies bejahten, stieg er ein und verharrte während der ganzen Fahrt in Schweigen. Zwei Nächte und ganze drei Tage aß er nicht, trank er nicht und schlief er nicht. Das Boot aber nahm seinen Weg geradeaus und ohne Hindernis, als ob ein Gott es lenke. Dies alles überlegten die Schiffer und folgerten daraus, daß ein göttlicher Dämon mit ihnen aus Syrien nach Ägypten übersetze. Daher enthielten sie sich aller üblen Worte und benahmen sich untereinander und ihm gegenüber ehrsamer, als sie es gewohnt waren, bis sie glücklich unter vollständiger Meeresstille in Ägypten anlegten. Dort trugen sie den Pythagoras auf ihren Händen aus dem Schiffe, betteten ihn in den Sand, wo dieser am Strande am reinsten war, und ließen ihm auf einem rasch errichteten Altare allerhand Lebensmittel zurück, während sie selbst dem Hafen zusteuerten, den sie ursprünglich hatten anlaufen wollen.

Wir stellen fest, daß der Verfasser des UE unter dem Einflusse der Pythagoras-Legende steht. Um Vorgänge aus dem Leben Jesu zu schildern, benutzt er ihre Farben. Er bedient sich eines schriftstellerischen Verfahrens, das der morgenländischen Darstellungskunst seit jeher geläufig war. Allgemein bekannt ist seine Verwendung bei der Schilderung Alexanders des Großen: so wollte man ihn der Welt als den lange erwarteten Erlöserkönig vorstellen (vergl. A. Jeremias Hand-

buch der altorient. Geisteskultur S. 205 ff.). Der Verfasser des UE ist also von jener Lehre abhängig, die man damals in Alexandria[2]) erneuert hatte. Durch P. Nigidius Figulus, Ciceros Freund, und durch die Wirksamkeit der Sextier hatte diese philosophische Richtung auch in Rom Anklang und Verbreitung gefunden. (Windelband, Geschichte der Philosophie, S. 135, 178 ff.). Man konnte darauf rechnen, daß auch ein Vitellius und sein Hof in Syrien, bei dem man die Beschwerde gegen das Todesurteil von Jerusalem einlegte, einer Darstellung, die pythagoräische Töne anschlug, die eine damals zeitgemäße Sprache redete, Teilnahme und Verständnis entgegenbringen würden. Eine genauere Prüfung des UE aber zeigt, daß es nur einen Ausschnitt aus der Gedankenwelt des Simon Magos bildet.

Der Neupythagoräismus hatte nicht bloß die alten Lehren des ehemaligen religiös-politischen Bundes in den Städten Großgriechenlands aufgegriffen, sondern zugleich auch ihre Zahlensymbolik erneuert. Die Begriffe, die er verwendet, stellen Zahlenrätsel dar, die in geheimnisvoller Weise die zwischen jenen obwaltenden Beziehungen andeuten, die Maße und Verhältnisse in dem Gedankenzusammenhange festlegend und beschreibend. Indem jeder Buchstabe in der Reihe nach seiner Stellung einen Zahlenwert besitzt, wenn man ihn als Ziffer verwendet ($\alpha = 1$, $\beta = 2$, $\gamma = 3$, $\delta = 4$, $\varepsilon = 5$, $\zeta = 6$, $\eta = 7$, $\vartheta = 8$, $\iota = 9$, $\varkappa = 10$, $\lambda = 11$, $\mu = 12$, $\nu = 13$, $\xi = 14$, $o = 15$, $\pi = 16$, $\varrho = 17$, $\sigma = 18$, $\tau = 19$, $v = 20$, $\varphi = 21$, $\chi = 22$, $\psi = 23$, $\omega = 24$), erscheint jedes Wort als eine Zahlensumme; und die von ihm benannte Sache bekommt so einen zahlenmäßig erfaßbaren Wert, der es gestattet, ihr Verhältnis zu anderen Namen und Sachen zu bestimmen. So werden die Bedeutungen der Begriffe eigenartig lebendig und sie selber beredt; gefühlsmäßig Erfaßtes offenbart der Herzschlag, der noch nachzittert in den Lauten, wenn wir auszusagen versuchen, was uns im Innersten bewegt hat: αγαθος „gut" und θεος „Gott" gehören auch nach ihrem Zahlenwerte zusammen, sind gleichwertig; daher „ist niemand gut als allein Gott".

Die Lehre des Simon Magos haben uns die Kirchenväter, die sie bekämpften, im Auszuge erhalten. Sein Buch „Die große Offenbarung" hat ihnen, besonders deutlich Hippolytos für seine Refutatio omnium haeresium, in einer Form vorgelegen, die bereits die Zeugnisse der Kämpfe und der Verteidigung seiner Anhänger aufgenommen hatte. Sie haben sich gegen Juden gewehrt, indem sie sich auf Stellen aus dem Alten Testamente bezogen, sie als Beweismittel für die Lehre

[2]) Nach den Pseudoklementinen hat sich Simon Magos als Sohn des Antonius und der Rahel in Alexandria griechische Bildung angeeignet.

ihres Meisters verwendeten und sie in sein Buch eintrugen. Um auf die Heiden Eindruck zu machen, brachten sie Aussprüche ihrer Dichter und Philosophen bei und legten dar, daß sie zur Gedankenwelt Simons stimmten. Ja auch ein Wort des Paulus führte man an. Vor allem aber fügte man die Gestalt der Helena aus der Tempelüberlieferung Phöniziens ein; das hat schon Bousset gesehen (Hauptprobleme der Gnosis S. 77 ff.). So ist nach der schriftstellerischen Übung des Morgenlandes das Buch Simons angeschwollen; denn jeder Abschreiber verleibte dem von ihm besorgten Texte alle Randbemerkungen des Vorbesitzers seiner Musterhandschrift ein. Dazu kommt, daß man in der Kirche das Kapitel der Großen Offenbarung, das von der Ordnung der Welt handelte, aus sehr begreiflichen Gründen fast ganz überging, dafür aber um so eifriger den apokryphen Helena-Roman behandelte. Die Wiederherstellung der Gedankenwelt Simons ermöglicht uns die eigenartige Zahlensymbolik, die er nach der pythagoräischen Überlieferung anwendet: seine Begriffe erlauben, ja, sie fordern die rechnerische Nachprüfung. Sie aber erweist zugleich sinnenfällig das UE als das Schlußglied der Großen Offenbarung.

Die SO vergleicht nicht ohne Absicht *das Leben*, das sich der Mensch einrichtet, mit einem *Hausbau*. Der Mensch baut sich sein Schicksal, indem er entweder allein Hörer der Worte bleibt oder auch ihr Täter wird. Ebenso mechanisch sucht sie eine Gemeinschaft der Gläubigen herzustellen. Da finden sich die Armen, geeint durch die gemeinsame Verachtung der Erscheinungswelt, zu einem Rechtverhalten zusammen, das über den Wortlaut der Gebote hinaus nach ihrem Geheimgeheiße strebt, sie alle durch ihr vereinigtes Gebet das Kommen des Menschensohnes in Herrlichkeit herbeinötigend. Dann werden ihre Taten nachgerechnet und ihr endgültiges Los bestimmt. Bewußt *zerstört die SO die wachstümlichen Gemeinschaften* unter den Menschen: Familie und Ehe. Vater und Mutter muß man hassen können, den Frieden des Hauses zu brechen imstande sein. Es gibt ein Verschnittensein um des Himmelreiches willen. — Dem Bilde vom Leben als einem Hausbau entspricht *der Kunstbau der Urgemeinde in Jerusalem*, wie er allerdings nur etwa bis zur Agrippa-Verfolgung tatsächlich bestanden hat. Danach hat Jakobus, der Bruder des Herrn, die Gemeinde monarchisch beherrscht. Es spricht für das Alter unserer Überlieferung und gegen die landläufige Ansicht von dem späten Zustandekommen unsers Schrifttums, daß unsere Evangelien und die Apostelgeschichte die Ureinrichtung der jerusalemischen Gemeinde bereits wie ein Stück aus ferner Vergangenheit behandeln: so schnell flossen den Christen der ersten fünfzig Jahre die Tage dahin. Danach ist Petrus der Felsen, der Grundstein der Gemeinde,

auf dem sie erbaut ist, wie im Gleichnisse jeder Gläubige sein Lebenshaus auf den Felsen bauen soll. Die Gewalten der Hölle werden sie nicht überwältigen, wie das auf Felsen gebaute Haus dem Ansturme des Unwetters trotzt. Den Eingang des jerusalemischen Tempels fassen die beiden Säulen ein. Die Zebedaiden Jakobus und Johannes erbitten sich die Plätze zur Rechten und zur Linken des Herrn für die Zeit seiner Herrlichkeit; sie wollen die Stellung, die sie in der Gegenwart einnehmen, auch in der Zeit nach dem Kommen des Menschensohnes behalten. Schon Paulus braucht den Ausdruck „Säulen" für die Angesehenen der Gemeinde wie ein altes Erbstück. Jesus selbst aber ist nach dieser alten Auffassung der Türsturz, die Oberschwelle, die von den beiden Säulen getragen wird, „der Eckstein", den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Hauptstücke des Tempels geworden ist (vergl. J. Jeremias Angelos 1925 S. 65 ff.). Die Urgemeinde — der Tempel Gottes: das ist nicht bloß ein erbauliches Bild, sondern wie die Titel der Apostel zeigen, die sogar ihre Eigennamen ersetzen, eine unmittelbar als solche empfundene Wirklichkeit.

Diese mechanistische, rassenhaft begründete Auffassung des Lebens und der Welt ist im Gegensatze zu der organischen Welt- und Lebensanschauung des Simon Magos entstanden. Die Quellen für die Gedankenwelt Simons verzeichnet vollständig H. Waitz in der Realenzyklopädie für protestantische Theologie u. Kirche 18, S. 351 f.

Die Gedankenwelt des Simon Magos.

a) Der Titel der Großen Offenbarung

(Hippolytos VI, 9)

Τουτο το γραμμα αποφασεως φωνης και ονοματος επινοιας δυναμεως απεραντου. Διο εστιαι εσφραγισμενον, κεκρυμμενον, κεκαλυμμενον, κειμενον εν τω οικηηριω, ου η ριζα των ολων τεθεμελιωται.

Dies ist das Buch der Offenbarung des Rufs und Begriffs der Absicht unendlicher Kraft[3]). Darum soll es versiegelt, verborgen, verhüllt sein, ruhend in der Hausung, wo die Wurzel der Welt eingesenkt ist.

b) Der Weltenbaum

(Hippolytos VI, 18)

Δυο εισι παραφυαδες των ολων αιωνων, μητε αρχην μητε περας εχουσαι, —

Zwei Seitentriebe[4]) des Weltalls gibt es, anfangs- und endlos, — aus einer einzigen Wurzel, dem

[3]) Der Zahlenwert von „Buch der Offenbarung des Rufs und Begriffs der Absicht unendlicher Kraft" ist 666. Die unendliche Kraft, die Wurzel der Welt, ist das Feuer.

[4]) Auf diese Lehre von den Seitentrieben nimmt die SQ in ihren Versen 491—492 ironisch Bezug: S. 56.

απο μιας ριζης ητις εστι δυναμις σιγη αορατος, ακαταληπτος, —

ων η μια φαινεται ανωθεν, ητις εστι μεγαλη δυναμις, νους των ολων, διεπων τα παντα, αρσην,

η δε ετερα κατωθεν, επινοια μεγαλη, θηλεια, γεννωσα τα παντα.

Ενθεν αλληλοις αντιστοιχουντες συζυγιαν εχουσι, και το μεσον δισιημα εμφαινουσιν αερα ακαταληπτον, μητε αρχην μητε περας εχοντα.

Εν δε τουτῳ πατηρ ο βασταζων παντα και τρεφων τα αρχην και περας εχοντα. Ουτος εστιν· ο εστως, στας, στησομενος, ων αρσενοθηλυς δυναμις κατα την προυπαρχουσαν δυναμιν απεραντον ητις ουτ᾽ αρχην ουτε περας εχει, εν μονοτητι ουσαν.

Απο γαρ ταυτης προελθουσα η εν μονοτητι επινοια εγενετο δυο.

Κἀκεινος ην εις· εχων γαρ εν εαυτῳ αυτην ην μονος, ου μεντοι πρωτος, καιπερ προϋπαρχων, φανεις δε αυτῳ απο εαυτου, εγενετο δευτερος. Αλλ᾽ ουδε πατηρ εκληθη πριν αυτην αυτον ονομασαι πατερα. Ως ουν αυτος εαυτον υπο εαυτου προαγαγων εφανερωσεν εαυτῳ την ιδιαν επινοιαν, ουτως και η φανεισα επινοια ουκ εποιησεν, αλλα ιδουσα αυτον ενεκρυψε τον πατερα εν εαυτῃ, τουτεστι την δυναμιν, και εστι δυναμις και επινοια, οθεν αλλελοις αντιστοιχουσιν (ουδεν γαρ διαφερει δυναμις επινοιας) εν οντες. Εκ μεν των ανω ευρισκεται δυναμις, εκ δε των κατω επινοια.

Εστιν ουν ουτως και το φανεν

Schweigen, unsichtbarer, unfaßbarer Kraft, — deren einer von oben her erscheint: die erhabene Kraft, der Welt Sinn, Ordner des Alls, männlich; der andere aber von unten her: erhabene Absicht, weiblich, Gebärerin des Alls. Daher einander gleichwertig, pflegen sie Paarung und haben zwischen sich den mittleren Doppelstamm: unfaßbare, anfangs- und endlose Luft.

In dieser aber der Vater, der Träger des Alls und Ernährer des Anfänglichen und Endlichen (Urmensch). Dieser ist: Der stand, Der steht, Der sich stellen wird, mannweibliche Kraft wie die unendliche, anfangs- und endlose Kraft, die vorher war, in ihrer Einheit.

Aus dieser entsprungen, ward die einheitliche Absicht zur Zweiheit.

Jener (der Sinn) aber war eins; denn da er sie in sich hatte, war er allein; zwar nicht erster, wohl aber vorher da, sich selbst aber von sich her erschienen, ward er ein Zweiter. Aber nicht einmal Vater ward er geheißen, bevor sie ihn Vater nannte. Wie er sich nun, sich aus sich selbst hervorbringend, die eigene Absicht offenbarte, so war auch die erschienene Absicht nicht Schöpferin, sondern, da sie ihn gesehen, hat sie den Vater in sich selbst geborgen, d. h. die Kraft (den Sinn), und so ist die Kraft auch Absicht, weswegen sie gleichwertig sind — die Kraft ist ja nicht anderswertig als die Absicht — sind sie doch eins. Von oben her stellt sich die Kraft dar, von unten her die Absicht. So stellt sich denn auch

απ' αυτων, μονον ον, δυο ευρισκεσθαι, αρσενοθηλυς εχων την θηλειαν εν εαυτῳ. Ουτως εστι νους εν επινοιᾳ, α χωριστα απ' αλληλων, εν οντες, δυο ευρισκονται.

das aus ihnen Hervorgetretene (Urmensch) trotz seiner Einheit als Zweiheit dar, mannweiblich, das Weibliche in sich schließend. So ist der Sinn in der Absicht, die sich voneinander getrennt, trotz ihrer Einheit als Zweiheit darstellen.

c) Der dreifache Schritt vom Jenseits durchs Diesseits zum Jenseits

(Hippolytos VI, 17; L 15, 24, 32).

Τρεις εισιν εστωτες· εστως ανω εν αγεννητῳ και ακαταληπτῳ αερι,

στας κατω εν τῃ ροῃ υδατων εν εικονι γεννηθεις (υιος νεκρος και αναζησας, απολωλως και ευρεθεις),

στησομενος ανω παρα την μακαριαν απερανιον σιγην εξεικονισθεις.

Drei sind, die standen: Der oben stand in ungeborener und unfaßbarer Luft, — Der unten steht im Flusse der Wasser, mit dem Bilde gezeugt (Sohn, tot und aufgelebt, verloren und gefunden), — Der sich stellen wird oben neben das selige, unendliche Schweigen, Bild geworden.

d) Das Diesseits

(Hippolytos VI, 17, 12, 9, 13).

Εστι ριζα ολων, αυτης πατηρ, μητηρ, αδελφος, αδελφη, συζυγος, θυγατηρ, υιος

Es gibt eine Wurzel der Welt, ihr eigener Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Gatte, Tochter, Sohn.

Αυτη εστι θηλεια, αυτην γεννωσα, αυτην αυξουσα, αυτην ζητουσα, αυτην ευρισκουσα.

Diese ist das Weib, sich selbst gebärend, sich selbst mehrend, sich selbst suchend, sich selbst findend.

Γεγονεν ουν ο κοσμος ο γεννητος απο του αγεννητου πυρος.

Es ward also die erschaffene Welt aus dem unerschaffenen Feuer.

Κεκρυμμενα εστι τα κρυπτα του πυρος εν τοις φανεροις του πυρος· και τα φανερα του πυρος υπο των κρυπτων γεγονεν.

Verborgen ist das Verborgene am Feuer im Sichtbaren am Feuer, und das Sichtbare am Feuer entstand durch das Verborgene.

Εξ ριζας τας πρωτας της αρχης της γεννησεως ελαβεν ο κοσμος ο γεννητος απο της αρχης του πυρος εκεινου· νουν και επινοιαν, φωνην και ονομα, λογισμον και ενθυμησιν.

Sechs erste Wurzeln für den Ursprung der Schöpfung nahm die erschaffene Welt aus dem Ursprunge jenes Feuers: Sinn und Absicht; Ruf und Begriff, Einsicht und Eingebung.

Των εξ δυναμεων τουτων και

Dieser sechs Kräfte und der sie-

της εβδομης της μετα των εξ, συλληψεως πρωτης, η πρωτη συζυγια εστιν ουρανος και γη, δυναμεις πρωται. Και ο μεν αρσην ανωθεν επιβλεπει και προνοει της συζυγου, η δε γη υποδεχεται κατω τους απο του ουρανου νοερους καταφερομενους αυτη συγγενεις καρπους. Η δε φωνη και το ονομα ηλιος και σεληνη· ο δε λογισμος και η ενθυμησις αηρ και υδωρ. Εν δε τουτοις απασιν εμμεμικται και κεκραται η μεγαλη δυναμις, ο εστως.

benten, die bei den sechsen ist, der ersten Empfängnis (prima conceptio: Irenäus), erste Paarung ist Himmel und Erde, die ersten Kräfte. Und er, der männliche, schaut von oben her und versorgt die Gattin. Die Erde aber nimmt unten die vom Himmel herabfallenden geistigen, ihr verwandten Früchte auf. Ruf und Begriff sind Sonne und Mond, Einsicht und Eingebung Luft und Wasser. In allen diesen ist vermischt und vermengt die erhabene Kraft, Der stand.

e) Der Weltertrag
(Hippolytos VI, 9)

Παντων των οντων, κρυφιων και φανερων του πυρος, εστι θησαυρος το πυρ το υπερ ουρανου, οιονει δενδρον: τα φανερα εστι του πυρος το πρεμνον, οι κλαδοι, τα φυλλα, ο εξωθεν αυτω περικειμενος φλοιος.

Alles Bestehenden, des Verborgenen und des Sichtbaren am Feuer, Gehalt ist das „überhimmlische Feuer" (4.53), vergleichbar einem Baume: das Sichtbare am Feuer ist der Stamm, die Zweige, die Blätter und die draußen ihn umschließende Rinde.

Και το πρεμνον, απο παμφαγου πυρος φλογος αφανισθεν, ουκ αυτου χαριν αλλα του καρπου γεγενημενον εστιν, ο δε καρπος, την αυτου μορφην απολαβων και εις την αυτου αποθηκην τεθεις, ουκ εις το πυρ.

Und der Stamm, von allverzehrender Feuerflamme vernichtet, ist nicht um seiner selbst, sondern um der Frucht willen entstanden, die Frucht aber, die ihre eigene Gestalt angenommen hat und in den ihr gehörigen Speicher getan ist, nicht für das Feuer.

Aus den Weltwurzeln sprießt auf: der Weltenbaum *δενδρον* (71)
mit seinen sichtbaren Teilen: 1. Stamm *πρεμνον* (91)
2. Zweige *κλαδοι* (50)
3. Blätter *φυλλα* (64)
4. Rinde *φλοιος* (89)

(das Weltjahr) $294 + 71 = 365$

mit seinem unsichtbaren Ertrage: Frucht *καρπος* (77)
(Zahlenwert von „Kraft" *δυναμις*)

$77 + 294 = 371 = 7 \cdot 53$ (siebenfacher

Zahlenwert des „Feuers“: die sichtbaren Teile des Weltenbaums und sein unsichtbarer Ertrag: das von den 7 Weltwurzeln erzeugte Feuer).

πρεμνον απο παμφαγου πυρος φλογος αφανισθεν: Stamm, von allverzehrender Feuerflamme vernichtet — 470 (zehnfacher Zahlenwert von „Welt“ *αιων*, das Ende der Welt im Weltbrande).

καρπος την αυτου μορφην απολαβων και εις την αυτου αποθηκην τεθεις: Frucht, die ihre eigene Gestalt angenommen hat und in den ihr gehörigen Speicher getan ist — 666: Rückkehr zum Anfange am Ende).

f) Der Mensch
(Hippolytos IV, 51; VI, 17, 16)

Το μικρον μεγα εσται, οιονει σημειον ον, το δε μεγα απεραντον.

Das Kleine wird groß sein, sei es auch punktgleich, das Große aber unendlich.

Στρεφεται εν τω ανδρι το αιμα, θερμον, ξανθον, ωσπερ πυρ τυπωθεν, δυναμις απροσδεης, αυταρκης, εις σπερμα, εν δε τη γυναικι εις γαλα και γινεται πατηρ γεννηματος και αυξη γονων. Και γινεται η του αρρενος τροπη γενεσις, η θηλεια τροπη τροφη. Εαν δε στρεφηται εις σπερμα και γαλα, ο εν τουτοις κατακειμενος, λογου τον προσηκοντος· και τοπου κυριου, εν ω γενναται λογος, τυχων, αρξαμενος ως απο σπινθηρος ελαχιστου, μεγαλυνθεις και αυξηθεις απεραντος, εσται τελειος εξεικονισμενος καρπος, ισος και ομοιος αιωνι αορατω και απαραλλακτω μηκετι γινομενω εις τον απεραντον αιωνα.

Es wandelt sich im Manne das Blut, warm, rötlich, wie Feuer gebildet, bedürfnislose, selbstgenugsame Kraft, in Samen, im Weibe zur Milch und wird Erzeuger des Erzeugens und Wachstum der Erzeugten. Und es wird die Manneswandlung: Erzeugung, die Weibeswandlung: Nahrung. Wenn es sich aber wandelt in Samen und Milch, so wird der in diesen Ruhende, erlangt er richtiges Wort und rechten Ort, an dem das Wort erzeugt wird, gleichsam aus kleinstem Funken entstanden, groß geworden und unendlich gewachsen, vollkommen, Bild gewordene Frucht sein, zahlengleichwertig der unsichtbaren und unveränderlichen Welt, die bis in unendliche Zeiten sich nicht mehr entwickelt.

Καρπος τελειος εξεικονισμενος εσται ισος και ομοιος μια ριζη ολων διηρημενη ανω και κατω· τουτεστιν ο λεγουσιν· εγω και συ εν, προ εμου συ, μετα σε εγω.

Vollkommene, bildgewordene Frucht wird zahlengleichwertig sein der einen Wurzel der Welt, die oben und unten verteilt ist. Das drückt man so aus: Ich und du eins, vor mir du, nach dir ich.

g) Weltmutter und Weltordner

(Hippolytos VI, 19; Irenäus)

(Εστι) συλληψις πρωτη, επι γενεσει αγγελων ανωθεν εξαλαμενη και ζηλῳ κοσμοποιων φιλαρχων κατεσχημενη, μετενσωματουμενη, — (το) προβατον (το) πεπλανημενον και ευρεθεν.
(Zahlenwert: 1142 + 318 = 1460)

(Es iſt) die erſte Empfängnis, zur Schöpfung der Engel von oben her entſprungen und aus Eiferſucht herrſchſüchtiger Weltſchöpfer feſtgehalten (hanc exsilientem ex eo degredi ad inferiora et generare angelos; haec detenta est ab ipsis propter invidiam: Irenäus), an Körper gefeſſelt: das verirrte und gefundene Schaf.

(Κακως διοικουντων των αγγελων τον κοσμον δια το φιλαρχειν αυτους, εγενετο) αποφας μεγας μεταμορφουμενος και εξομοιουμενος αγγελοις μη ων αγγελος και ανθρωποις μη ων ανθρωπος, υπομενων δε αυτος, εις επανορθωσιν εληλυθως.
(Zahlenwert: 1460)

(Da die Engel die Welt in ihrer Herrſchſucht ſchlecht verwalteten, ſo ward) der große Offenbarer ein ſich wandelnder und ähnlich Engeln, wiewohl kein Engel, und Menſchen, wiewohl kein Menſch, darunter aber bleibend er ſelbſt, zur Weltordnung gekommen.

h) Die Ordnung der Welt

(Hippolytos VI, 18, 14)

Γεγονεν ουν ο μεταμορφουμενος κατιων δυναμεις πρωτας γινομενος και παθητος, εικων αφθαρτου μορφης κοσμουσα μονη παντα, εξιων δε δυναμεων πρωτων γενομενος και απαθης, εξεικονισθεις, τελειος, σιγησομενος.

Es ward alſo der in Verwandlungen zu den erſten Kräften Hinabſteigende ein Werdender und Leidensfähiger, Bild unvergänglicher Geſtalt, allein das All ordnend, herausſteigend aus den erſten Kräften aber ein Gewordener und Leidensloſer, Bild geworden, vollkommen, Der ſich ſtellen wird.

Nach Epiphanius nahm Simon an, daß das Geſetz von Engeln verfaßt ſei, und zwar jedes Buch von einer andern Macht: alſo unterſchied er fünf „Engel“ als Geſetzgeber und zwei „Menſchen“ als Weltordner, den „Ruf“ und den „Begriff“; fünf himmliſche und zwei irdiſche, zuſammen ſieben Weltordner, den ſieben Weltwurzeln entſprechend.

Überblicken wir die Zahlenwerte[5]), die Simon Magos nach pythagoräischem Verfahren verwendet, so ist 318 die Zahl der mondhellen Nächte des Mondjahres, die auch Genesis 14 benutzt; 37 ergänzt 318 auf 355, 47 zu 365. 354 bzw. 355 Tage hat das Mond-, 365 das Sonnenjahr. 365 Jahre sind der vierte Teil, 1460 die Vollzahl einer Sirius- (Sothis-) Periode. Die Betonung der Zahl der Sothisperiode als der Zahl der Vollendung einer Entwicklung ist ägyptisch; allerdings erscheint auch im jüngeren Aveſta Tischtriya, der Sirius, als Regenstern und als Ratu der Sterne. Man wird aber in der Betonung der Sothisperiode den Einfluß Alexandrias erkennen müssen, wo man ja im ersten vorchristlichen Jahrhunderte den Pythagoräismus erneuert hatte. 666 ist 18·37; 37 aber der Zahlenwert von Sigê „Schweigen, Ruhe".

Wenn sich Simon Magos die Überweltlichkeit als den Weltenbaum mit einer Wurzel, einem Doppelstamme und zwei Seitentrieben, wenn er sich die erschaffene Welt ebenfalls als einen Baum mit einer sich siebenfach verzweigenden Wurzel vorstellt, so ergibt das ein organisch erfaßtes Weltbild. Deutlich schwebt ihm dabei, wie besonders klar aus der Schilderung der beiden Seitentriebe des Weltenbaumes hervorgeht, die Figur des Hakenkreuzes vor. So bildet er denn auch den Menschen, den Weltordner ab. Überall sieht er Werden und Wachsen, selbst im Jenseits, wo die Gottheit als Schweigen, Ruhe und, tief tragisch, als Kraft erscheint.

Nach Josephus (Jüd. Altert. 11, 4, 9; 12, 5, 5) vertrauten „die Samariter auf ihre Verwandtschaft mit den Persern", „behaupteten sie, sie seien Abkömmlinge der Perser und Meder; sie seien ja auch daher". Wenn ein Mann des ersten nachchristlichen Jahrhunderts eine solche Beobachtung und Bemerkung zu machen noch imstande war, so ist das eine für einen Sachkenner bedeutsame Nachricht. Ich erinnere hier noch einmal an Agbatana auf dem Karmelgebirge. Es wird uns daher unmittelbar verständlich, woher es kommt, daß die entscheidenden Vorstellungen und Ausdrücke Simons dem persischen Begriffsschatze entnommen sind. „Aus dem Aveſta selbst ergibt sich, daß die Priester der Perser Missionsreisen unternahmen, die sie in ferne Gegenden des Reiches führten" (J. Hertel, Die Sonne und Mithra im Aweſta, S. XXV).

Wenn wir die persische Weltanschauung betrachten, wie sie uns im Aveſta vorliegt, so haben wir zunächst zu bedenken, daß die iranischen Wanderhirtenstämme, die durch Zoroaster zur Ansiedlung bewogen wurden, einmal von einer ackerbautreibenden Bevölkerung

[5]) Vergleiche hierzu die Tafeln am Schlusse des Buches!

des Nordens ausgegangen sind[6]) und in ihren Ansichten eine gewisse durch den Wechsel der Daseinsbedingungen auf der langen Wanderung bewirkte Rückbildung erfahren haben. Das Werk des Persers stellt den Versuch dar, diese Rückbildung irgendwie rückgängig zu machen und die durch die Wanderung verlorene Haltung wiederzugewinnen. Wie B. Leist in seinem Altarischen Jus Gentium durch einen umfassenden Vergleich von Sitte und Brauch gezeigt hat, haben die sogenannten Indogermanen den für ein Bauernvolk verständlichen Begriff eines Gottesrechtes entwickelt, eines unbedingt verpflichtenden Sollens. Allein die Wirklichkeit ist nicht so, wie sie sein sollte. So haben sie sich die Pflicht geschaffen, das Rätsel dieses Widerspruchs zu lösen, erkennend und handelnd[7]). In diese uralte Bahn hat Zoroaster bewußt oder unbewußt seine Volksgenossen nur wieder zurückzulenken unternommen. Er bekämpft die Priester und die arischen Lichtmächte, weil in ihrem Namen Raubkriege geführt werden und ihre Verehrung Rinderschlachtungen erfordert. Gegen die arischen Lichtmächte erschließt er denkend eine Weltvernunft und fordert in ihrem Namen Ansiedlung mit einer neuen Ordnung des Daseins (J. Hertel, Beiträge zur Erklärung des Awestas und des Vedas, Die Zeit Zoroasters, Die arische Feuerlehre).

Mit den Persern (vgl. Th. Birt, Kulturleben der Griechen und

---

[6]) Vgl. über die einzig mögliche Form dieser Wanderungen W. Teudt, Germanische Heiligtümer, S. 170 ff.: „Niemals faßt ein ackerbautreibendes Volk freiwillig den Entschluß der Auswanderung... Es bleibt gar nichts anderes übrig als die wohlbegründete sinnvolle Erklärung: die streitbaren Söhne, die auf Hof und Acker ihrer Sippen entbehrlich und überflüssig waren mit ihren Frauen und Kindern, wurden, wenn in einem Stamme ihre Zahl ausreichend groß geworden war, aufs beste zu einem Wanderzuge zwecks Gewinnung eines Kolonisationsgebietes ausgerüstet und ausgeschickt. Ihre Verpflegung wurde auf lange hinaus durch ein sorgfältiges Versorgungssystem unter Benutzung einer mit den andern Stämmen vereinbarten Etappenstraße sichergestellt." Wenn ein solcher Wanderzug nicht zur Ansiedlung kam, wie es bei den ostiranischen Stämmen der Fall gewesen ist, so mußte mit dem Übergange zu einem Wanderhirtenleben eine Rückbildung der ererbten Weltanschauung eintreten. Vgl. auch R. W. Darré, Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse. Auch Darré denkt sich die indogermanischen Wanderungen als Bauerntrecks (S. 116 ff., 188 ff.).

[7]) Von diesem erkannten Widerspruche aus wird die germanische Auffassung der Tragik verständlich. Der Held mit dem unbedingt verpflichtenden Sollen in seiner Brust steht einer Wirklichkeit gegenüber, die nicht ist, wie sie sein sollte. Er unterwirft sich ihr nicht und zerbricht an der harten Gegebenheit der Dinge. Im Unterliegen aber behauptet die Wirklichkeit des Herzens, die ist, wie sie sein soll, gegen die Welt, die nicht ist, wie sie sein sollte, ihr Recht. Jene erweist sich gegen diese als unüberwindbar über das zufällige Einzelschicksal hinaus und gerade an solchem Einzelfalle. So ist Jesus, wie ihn das UE zeichnet, ein echter Held, mit nordischen Augen gesehen.

Römer, S. 184) nimmt Simon Magos an, daß Feuer das Wirksame in allen Wesen ist. Die eine Wurzel der Welt stellt sich ihm als Schweigen, unsichtbare und unfaßbare Kraft dar, ihrem Zahlenwerte nach die sechsfache Abzweigung des Feuers. Dabei entspricht Sigê „Ruhe" dem persischen Râman, der „Ruhe", Dynamis „Kraft" aber Ascha, dem Urfeuer der lichten Schöpfung, der sie durchwaltenden Kraft. Im UE ist Gott der allein Gute, wie im Avesta Ahura der Besitzer aller guten Feuer, der gut Leuchtende. Das Feuer ist bei Simon und den Persern teils sichtbar, teils unsichtbar (φανερα πυρος — κρυπτα πυρος).

So entsprechen den sechs sichtbaren Wurzeln der Welt sechs unsichtbare, die wieder von einer siebenten unsichtbaren durchwaltet werden. Wenn er lehrt: „In allen diesen ist vermischt und vermengt die erhabene Kraft, Der stand", so übersetzt er unmittelbar eine persische Wendung: „irista- ist jemand, der mit hellem oder finsterem Feuer ‚vermischt' ist" (Hertel, Die Sonne und Mithra, S. 15). Die beiden Seitentriebe des Weltenbaumes Sinn und Absicht erscheinen sichtbar als Himmel und Erde; dabei ist Nous Wiedergabe des avestischen Mazdâh, Epinoia von Vohu manah, dem „hellen Gedanken", der Ausstrahlung Mazdâhs; und Himmel und Erde sind nach alter urarischer Auffassung Gatte und Gattin. Vom Feuer erfüllt, sind sie die ersten Kräfte. Weil die Erde Gebärerin des Alls ist und „selbsttätig wachsen läßt" (UE), ist das Unsichtbare in ihr „erhaben"; dasselbe Beiwort erhält, wer Wachstum bewirkt: die in den Welt- und in den Menschenwurzeln wirkende „Kraft", Simon selber, der Ruf, der Jesus bewegt. Im Avesta entsprechen diesem Begriffe die Verbindungen mit frâdat- und varedat- „fördernd" und „Wachstum verleihend". Bei den Persern gehört der Wind halb der lichten, halb der finstern Schöpfung an. So nennt Simon die Luft den mittleren Doppelstamm des Weltenbaums, der Sinn und Absicht trennt. Der Sprößling des Sinnes und der Absicht ist der Urmensch, der Vater, der Träger des Alls und Ernährer des Anfänglichen und Endlichen. Er entspricht dem persischen Yima, dem vedischen Yama oder Manu (Mensch als Vertreter der Gattung). Wie Hertel in seiner Untersuchung Die Himmelstore im Veda und im Awesta festgestellt hat, ist der Urmensch der „Hüter, der die Geschöpfe zu fördern und zu vermehren hat". Unter seiner Herrschaft bricht ein Zeitalter an, dem Krankheiten, Tod, Frost und andere Übel unbekannt sind. Leuchtendes Feuer strahlt durch seine Augen aus und erhält die Wesen jung und gesund. So vermehrt sich Vieh und Mensch, bis die Erde für die Geschöpfe keinen Raum mehr hat. Da führt der Urmensch die Geschöpfe nach dem Himmel, wo sie ein Leben der Freude haben. Die

Belastung der Erde durch die Überzahl der Lebewesen verursacht ihr Versinken im Wasser; der Abzug des Urmenschen verhütet ihren Untergang. Diese Ursage liegt dem Gedankengange Simons zugrunde. Sein Urmensch, der denselben Beruf gegen die Schöpfung wie Yima-Xama hat, steht zunächst in ungeborener und unfaßbarer Luft. Dann tritt er in den Fluß der Wasser. Endlich stellt er sich neben das selige Schweigen. Das Schicksal des Urmenschen ist aber zugleich Urbild des Loses des einzelnen Wesens. Auch in der persischen und indischen Sage nimmt fortan, nachdem der vorbildliche Abzug des Urmenschen der Erde Erleichterung gebracht hat, der einzelne, da gleichzeitig Tod, Krankheiten, Frost und alle anderen Übel hereinbrechen, denselben Weg wie jener. Simons Urmensch ist mannweiblich, wie die Urmenschen der Sage überhaupt. Schwebt dem Denker das weibliche Geschlecht von Epinoia und Psychê, nicht das männliche von Nous vor, so spricht er von der Ersten Empfängnis, die von oben her zur Schöpfung der Engel entsprungen ist, aber aus Eifersucht herrschsüchtiger Weltschöpfer festgehalten und an Körper gefesselt wird. Infolgedessen kommt über die Welt eine schlechte Verwaltung. Das UE erzählt von dem Vater, der zwei Söhne hatte; der jüngere Sohn wandert aus und verwahrlost: er ist tot und verloren. Das Schaf des Hirten verirrt sich.

Auch die Anschauung vom Menschen bei Simon ist persisch. Das Blut nennt er feuerartig; es ist warm und rötlich, bedürfnislose, selbstgenugsame Kraft. Es erfährt im Menschen eine doppelte Wandlung, in Samen und Milch, und dient so der Erzeugung und Nahrung; in diesen waltet wieder die erhabene Kraft, das Feuer als Wesenskern. Dieses Feuer soll sich, wie aus kleinstem Funken entstanden, im Menschen entfalten. Hier trifft Simon ganz mit Zoroaster zusammen, nach dessen Lehre der Mensch, wenn er sich ihm anschließt, schon auf Erden vom Himmelsfeuer erfüllt wird. Bezeichnend ist bei ihm der Ausdruck: „Bild werden". Urbild des Abbildes ist das Feuer. Das Aveста spricht von der „geistigen Gestalt" (mainyava-). Wer Bild geworden, Abbild unvergänglicher Gestalt, der lebt in reiner Feuergestalt.

Die Perser sehen die lichte Schöpfung von der finstern bedroht. Gegen das warme Feuer wirkt ein kaltes. „Der Kranke und der Verwundete sind in ihren Bewegungen gehemmt. Im Winter sind die Pflanzen in ihrem Wachstum, die Gewässer durch das Eis in ihren Bewegungen gefesselt" (Hertel, Sonne und Mithra, S. 20). Simon spricht von der Herrschsucht der Weltschöpfer. Im UE hindert Fieberglut die Schwiegermutter Simons am Aufwarten. Der Gelähmte, der rücksichtslos auf seinen Vorteil bedachte Zöllner, der, bild-

lich gesprochen, ein Leidender ist, die Dirne sind „Schuldner". In ihnen hat sich eben das Licht nicht voll entfalten können. Den Gegensatz bezeichnet: „meinen, was Gott — meinen, was Menschen ansteht". Den Begriff „Herrschsucht" bei Simon umschreibt das UE: „die Welt erraffen wollen". So verfolgt Simon mit dem UE die Gegenwirkung gegen das Gute und Lichte nur bis in das Innere des Menschen. Dort fällt der Same den Weg entlang, auf das Steinige und unter die Dornen; die Herzen sind versteinert. Welche Macht sich da ausgewirkt hat, das deutet das UE nur an einer Stelle an, indem es Jesus den Petrus Satan nennen läßt. Die Herrschsucht ist Ausfluß satanischer Macht. Hierher gehört auch das Wort an die Häscher, wie es L 22, 53 nach dem UE überliefert ist im Gegensatze zu Mk 14, 49, wo in der Betonung der Schrifterfüllung bereits erbauliche Umformung vorliegt: „Am Tage war ich bei euch als Lehrer (διδασκων) im Tempel, und ihr habt mich nicht festgenommen. Aber dies ist eure Stunde und die Siegeskraft (εξουσια) der Finsternis".

Zoroaster trat als „Anweiser" auf, der „in Feuer zu verwandeln" fähig war (Saoschyant), als „Ausstrahler" (ratu) des Lichtes für die Menschen. Auch Simon und das UE kennen diese Vorstellung. Die Herrschsucht bringt die Welt in Unordnung, der Sohn des Vaters geht verloren, das Schaf des Hirten verirrt sich, der Feigenbaum trägt keine Frucht: das Verderben steht vor der Tür. Da macht sich das Abbild der unvergänglichen Gestalt auf, die verwahrloste Welt zu ordnen (κοσμων, επανορθων); es steigt in Verwandlungen, in verschiedenen Gestalten, die es seiner „geistigen Gestalt beimischt", wie sich das Aveста ausdrückt, zum Himmel und zur Erde nieder. Es ist der Apophas, der „Verkünder" und „Verneiner", wie Zoroaster der „Strahler" des Erkenntnislichtes und zugleich der „Gegenstrahler" gegen die Finsterlinge ist, der Verkünder des „richtigen Wortes" und der Verneiner der Herrschsucht, der Selbstverleugnung fordert. Anknüpfend an die Lehre, daß das Gesetz Mose durch Engel gegeben sei (Apostelgesch. 7, 53, Galat. 3, 19), führt Simon aus, daß die Gottesgebote von jenem Abbilde in der Gestalt von Engeln verkündet worden seien. Während die jerusalemische Urgemeinde mit der Frage nach der Bedeutung des Gesetzes nicht fertig geworden ist — auch die paulinische Einschätzung des Gesetzes als einer Episode der Weltentwicklung, die zur Erziehung auf Christus hin gedient habe (Galat. 3, 15 ff.), ist selbst nur eine Verlegenheitsauskunft geblieben und hat keine abschließende Antwort gebracht — ist bei Simon, nordischer Wertung entsprechend, das Recht selbst als unentbehrliches Glied in der Ordnung, in der Gestaltung der Welt gedacht. Daß wir das Sollen als lebendig treibende Kraft in uns spüren, auch hier „selbst-

tätig", „bedürfnislos" und „selbstgenugsam" angelegt sind, das ist göttlich, das zieht uns hinan. So hat Simon das Gesetz, wie es in den sogenannten mosaischen Geboten als letzter Nachhall des altarischen Jus Gentium weiterlebte, in seinen Gedankenzusammenhang eingefügt. Das UE aber fügt zu den sechs Geboten, die ein Zusammenleben ermöglichen, als siebentes, das jene durchwalten soll, wie das Feuer das Schweigen, unsichtbare, unfaßbare Kraft, wie die siebente Weltwurzel die sechs andern durchzieht, das Geheiß: Liebe den Nächsten wie dich selbst. Das heißt sich verleugnen, aufwarten, Dienstbereitschaft dort beweisen, wo sie gebraucht wird und geleistet werden kann. Wird im Sollen, wie es das Herz des Samariters im Gleichnisse bewegt, der Sinn (und Ordner) der Welt, der unsichtbare Gehalt des Himmels[8]) offenbar, so erscheint der Weltordner auf der Erde als Mensch, zunächst als Ruf in Jesus. Auch Zoroaster will Rufer sein (zaotar-). Das UE zeichnet ihn als Lehrer und Wecker: er redet das Wort und entfesselt die Gehemmten. Er ist im Besitze der Vollmacht. εξουσια entspricht dem persischen Siegesfeuer, „das in den geistigen wie in den sterblichen Herrschern und Helden, in ihren Waffen, ihren Kriegswagen, ihren Rossen loht". Dann aber zeichnet das UE den Rufer mit verschiedenen den menschlichen Beschäftigungen entnommenen Bildern: er ist der Menschenfischer, der Arzt, der Gewandschneider („zuschneiden" ist der eigentliche Ausdruck für die Schöpfertätigkeit im Aveſta), der Küfer, der Säemann, der Lichtbringer (vgl. ratu im Aveſta), der Bauer, der Hirte, der Vater, der Gärtner. So versucht es das Tun und die Haltung des Weltordners verständlich zu machen. Ganz persisch ist endlich das Ende Jesu gedacht: er entläßt den erhabenen Ruf, den Wesenskern in ihm.

Schließlich hat sich Simon selbst in das Weltbild, das er entworfen, hineingestellt. Damit hat er nichts anderes getan als Simon Petrus, der sich den „Felsen" der Gemeinde als des Gottestempels, als die Zebedaiden, die sich ihre „Säulen" nannten. Sie dachten sich den Fortgang der Sache Jesu mechanisch als Tempelbau, Simon organisch als Wachstum. Während ihm der Meister der Ruf war, der Menschenfischer, der Lehrer in Siegeskraft, erblickte er seine eigene Aufgabe in der begrifflichen Ausgestaltung der Verkündigung (ονομα), im „Aufwarten". Wollte Petrus der Grundstein sein, so bezeichnete er den Sinn, in dem er arbeitete, indem er sich Erhabene Kraft (Apostelgesch. 8, 10), d. h. Förderer des Wachstums nannte. Wie Petrus zum zweiten Namen seines Wettbewerbers so wurde Magos für ihn zum bezeichnenden Beinamen.

[8]) Daher bekennt der verlorene Sohn, der sich gegen das Gottesgebot: Ehre deinen Vater, vergangen hat, er habe gegen den Himmel gesündigt.

Schon der Vergleich mit der avestischen Weltanschauung hat uns gezeigt, daß sich das UE wie selbstverständlich in die Gedankenwelt Simons einfügt. Handelte es sich nur um begriffliche Übereinstimmungen, so könnte sich wohl ein Zweifel erheben, ob die Große Offenbarung und das UE denselben Verfasser haben. Aber die Zahlengleichungen verbieten jeden Zweifel. Die Offenbarung Simons handelt vom Rufe und Begriffe. Nun zeichnet das UE Jesus als den Inhaber des Rufs. So war die Geschichte Jesu der Inhalt des ersten Teils der Offenbarung. Vom UE hat der Bearbeiter gerade das erste Wort αρχη „Anfang" erhalten und von sich aus hinzugefügt: „des Evangeliums von Jesus Christus". Das Wort φωνη „Ruf", das den Begriff „Anfang" ursprünglich näher bestimmte, deutete er auf Johannes den Täufer: Ruf eines Predigers in der Wüste (1, 3). So erhalten wir als Überschrift des UE: „Anfang des Rufes". Dann hat Jesus nach dem UE nicht vom Gottesreiche gesprochen; dieser Begriff ist ihm völlig fremd; er gehört zum Sprachschatze der SQ, und zwar in der Fassung: Reich der Himmel. Eigentümlich ist der Großen Offenbarung der Ausdruck Epanorthosis. Der Zahlenwert des Rufes Jesu: „Erfüllt ist die Zeit und gekommen eine Weltordnung" ist $424 = 8 \cdot 53$. Das ergibt aber eine für Simons Gedankenwelt bedeutsame Zahl, den achtfachen Zahlenwert von „Feuer". Für die Einleitung des UE gewinnen wir sonach folgenden Wortlaut:

Αρχη φωνης εγενετο·	Der Anfang des Rufs geschah:
ηλθεν Ιησους απο Ναζαρετ των Σαμαριτων φωνων·	es kam Jesus aus Nazareth der Samariter rufend[9]):
πεπληρωται ο καιρος	Erfüllt ist die Zeit
και ηγγικεν επανορθωσις	und gekommen eine Weltordnung.

Im Gleichnis von der selbsttätigen Erde wird irgendwer mit einem „Menschen" verglichen. Simon liefert uns den vom Bearbeiter des Mk unterdrückten und durch „Reich Gottes" ersetzten Begriff: επανορθων „der Weltordner", zahlengleichwertig mit ανθρωπος „Mensch". Also: „der Weltordner ist wie ein Mensch, der Samen auf die Erde geworfen, schlafend und wachend Nacht und Tag". Der Zahlenwert der Worte dieses Vergleichs ist 000. Die Bedeutung dieser Zahl in der Gedankenwelt Simons ist uns bekannt. Die weitere Ausführung des Vergleichs schildert das Wachsen der vom Weltordner ausgestreuten Saat. Wir erhalten folgende Zahlenwerte:

[9]) Der Bearbeiter des Mk hat φωνειν 1, 38, 39 ebenfalls durch κηρυσσειν ersetzt.

Αυτομαιη η γη αυξουσα: Die selbsttätig wachsen lassende Erde			200
	σπορος	Same	99
	χορτος	Halm	100
	σταχυς	Ähre	98
	σιτος	Weizen	79
	δρεπανον	Sichel	84

Zahlenwert der 6 Weltwurzeln und der 7. Wurzel: 666 = 466 + 200

Steht so der Urwortlaut des dritten Gleichnisses aus der „Lehre" Jesu (S. 68 ff.) fest, so lassen sich danach auch die Einleitungen der beiden ersten wiederherstellen. Das zweite Gleichnis vom Lichte, das sich auch M 5, 15 findet, hat begonnen: „Der Weltordner ist wie ein Mensch, der Licht anzuzünden kommt, zu leuchten allen Leuten im Hause" (*ανθρωπος ερχομενος καιειν λυχνον λαμπειν πασιν τοις εν τη οικιᾳ*: Zahlenwert 666); das erste Gleichnis vom Säemanne: „Der Weltordner ist wie ein Mensch, der seinen Samen zu säen ging, Frucht wachsen zu lassen" (*ανθρωπος ελθων του σπειραι τον σπορον αυτου αυξανειν καρπον*: Zahlenwert 666). Dann werden auch die drei andern Gleichnisse einen ähnlichen Anfang gehabt haben; das Gleichnis vom guten Hirten: „Der Weltordner ist wie ein Mensch, der sein verirrtes Schaf zu finden hingeht" (*ανθρωπος πορευομενος ευρειν το προβατον αυτου πεπλανημενον*: Zahlenwert 666); das Gleichnis vom verlorenen Sohne: „Der Weltordner ist wie ein Mensch, der zwei Söhne besaß, der ihnen den Kindesteil vom Vermögen gab" (*ανθρωπος εχων δυο υιους δους αυτοις το επιβαλλον βιου μερος*: Zahlenwert 666); das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaume: „Der Weltordner ist wie ein Mensch, der einen Feigenbaum besaß, der Frucht daran zu suchen kam und keine fand" (*ανθρωπος εχων συκην ελθων ζητειν εν αυτη καρπον και ουχ ευρων*: Zahlwert 666).

Der Zahlenwert des Wortes von dem für die Leidenden gesandten Arzte (S. 67) und des Spruches über den unwerten Propheten (S. 71) ist je 666; beide Losungen handeln ja ebenfalls von dem Weltordner. Der Zahlenwert des Wortes über den Sabbat (vgl. S. 67) ist 999 = 3 · 333. Die beiden Gleichnisse vom neuen Flicken auf dem alten Kleide und vom jungen Weine in alten Schläuchen haben je den Zahlenwert 1007 + 318 = 19 · 53 + 6 · 53 = 25 · 53. Hier erscheint ein Vielfaches des Zahlenwertes von „Feuer". Der Ausspruch über den Gefolgsmann, wie ihn Jesus verlangt, hat den Zahlenwert 2438 = 46 · 53, d. h. er stellt das Produkt dar aus den Zahlenwerten von *αγαθος* „gut" und *πυρ* „Feuer": der rechte Gefolgsmann ist „von gutem (göttlichem) Feuer" durchglüht (= hu-âθravana, Hertel, Beiträge, S. 140).

Die Zahlenwerte des Gleichnisses vom verirrten Schafe, das auch Simon Magos verwendet, und des Gleichnisses vom verlorenen Sohne haben wir bereits in seine Gedankenwelt eingestellt; auch die Gleichung von „Gott" und „gut" ist schon behandelt. Die sieben Gottesgebote stellen die Weltordnung auch nach ihrem Zahlenwerte dar:

Μη μοιχευσης:	
Du sollst nicht ehebrechen	154
Μη φονευσης:	
Du sollst nicht töten	145
Μη κλεψης:	
Du sollst nicht stehlen	102
Μη ψευδομαρτυρησης:	
Du sollst nicht lügen	231
Μη αποστερησης:	
Du sollst nicht vorenthalten	109
Τιμα τον πατερα σου και την μητερα σου:	
Ehre deinen Vater und deine Mutter	373
Αγαπα τον πλησιον ως σαυτον:	
Liebe den Nächsten wie dich selbst	280
	1400

„Die Entlassung des erhabenen Rufes" *αφεσις φωνης μεγαλης*, mit der Jesu Wirken als „Ruf" endet, hat den Zahlenwert 212 = 4 · 53, d. h. den halben Zahlenwert des Anfangsrufes 424, die Losung: „Was des Kaisers, dem Kaiser, was Gottes ist, Gotte" 288 = 2 · 144, d. h. den doppelten Zahlenwert des „Sichtbaren am Feuer" 144. Die Schlußbemerkung zur Fischerberufung „Offenbarung durch den Fischzug" hat den Zahlenwert 153; das aber ist die Zahl der bei dem Fischzuge gefangenen Fische und der Zahlenwert von *πυρ απεραντον*, dem lichten Urgrunde.

Stellen wir in einer Übersicht die grundlegenden Begriffe bei Simon Magos, im UE und im Awesta zusammen:

Simon Magos	UE	Awesta
	I. Der lichte Urgrund.	
Feuer.	Gekommen, Feuer zu werfen auf die Erde.	Feuer.
	II. Unsichtbare Auswirkungen des Urgrundes.	
Schweigen, Ruhe.	—	Ruhe.
Kraft.	—	Heilslicht.
—	Gott allein gut.	Gutes Feuer.

Simon Magos	UE	Aveſta

III. Die himmliſche Welt.

Himmel — Sinn.	Der verlorene Sohn ſündigt gegen den Himmel.	Mazdâh (Sinn).
Mond — Ruf.	Jeſus der Ruf und Rufer.	Rufer (zaotar), der Gehör (ſraoſcha) findet.
Sonne — Name, Begriff.	Der angeſehene Aufwärter.	Kenntnis der Namen, die Herrſchaft (chſchathra) verleiht.

IV. Die irdiſche Welt.

Waſſer — Eingebung Luft — Einſicht Erde — Abſicht	—	Der lichte Gedanke, durch den Mazdâh alles wirkt.

V. Das Schickſal des Urmenſchen und des Einzelmenſchen.

Vater, der Träger des Alls und Ernährer des Anfänglichen und Endlichen.	Der Vater, der zwei Söhne hatte.	Yima, der Hüter, der die Geſchöpfe zu fördern und zu vermehren hat, belaſtet die Erde mit Menſchen und Vieh.
Der Urmenſch tritt aus der Luft in den Fluß der Waſſer. — Die entſprungene Erſte Empfängnis. — Das verirrte Schaf.	Die Auswanderung des Sohnes. — Das verirrte Schaf. — Jener wird ein Toter und Verlorener [10]).	Die Erde verſinkt unter der Laſt der Lebeweſen im Waſſer.

---

[10]) Nach W. Schultz (Memnon IV 47 ff.) gehört die Wendung vom deliſchen Taucher mit der pythagoräiſchen Vorſtellung vom deliſchen Fiſcher zuſammen. Dann hat L den Spruch L 12,50 im Hinblick auf die von der jeruſalemiſchen Urgemeinde übernommene Taufe geändert. Wir würden ſo folgende Faſſung erhalten, die auch für das UE den Eintritt des Urmenſchen und Weltordners ins Waſſer bezeugte:

333 { πυρ ηλθον βαλειν·
χαι τι θελω,
ει ηδη ανηφθη.

Feuer kam ich zu ſchleudern;
und wie wollte ich,
es wäre ſchon entzündet!

459 { υδωρ εχω δυσαι·
χαι ως συνεχει,
εως τελεσθω.

Waſſer muß ich durchtauchen;
und wie umfängt's,
bis ich vollkommen bin!

333 iſt der Zahlenwert des „Unbemerkt in Verwandlungen Herabſteigenden", 459 der des „Bildes unvergänglicher Geſtalt, allein das All ordnend", deſſen Ziel es iſt, „vollkommen" zu werden.

Simon Magos	UE	Aveſta
Der Urmenſch ſtellt ſich neben das ſelige Schweigen. — Das gefundene Schaf. — Die Ordnung der Welt.	Der Sohn kehrt zum Vater zurück. — Das Schaf wird gefunden.	Yima entlaſtet die Erde durch Abzug zum Himmel. Dorthin kommen durch die hereinbrechenden Übel auch die anderen Menſchen am Ende ihres Lebens.
	VI. Die widergöttliche Welt.	
Herrſchſucht. — Unrechter Ort für das richtige Wort.	Welt erraffen wollen. Sich nicht verleugnen. Verſteinerung des Herzens. Verweigerung der Dienſtbereitſchaft. Satanas. Meinen, was Menſchen anſteht. Untauglicher Boden für den Samen.	Finſternis und Finſterlinge. Einſtrahlen des Finſtern in die Herzen.
—	Krankheit und Vergehen gegen Gottesgebot iſt Schuldigbleiben Gott gegenüber.	Krankheit und ſittliches Vergehen iſt Gehemmtſein durch das Finſtere.
	VII. Der Menſch.	
Blut feuerähnlich	—	Blut flüſſiges Himmelsfeuer.
Boden, aus dem wie aus kleinſtem Funken die Frucht erwächſt.	Selbſttätig wachſen laſſender Boden für den Samen.	Herz, erfüllbar vom Erkenntnislichte (daena).
	VIII. Der Weltordner.	
Apophas, der Verkünder und Verneiner: Abbild unvergänglicher Geſtalt.	Lichtbringer (λαμπων) —	Strahler und Gegenſtrahler. Geiſtige Geſtalt. Erkenntnislicht (daena).
1) Die Geſetzgeber im Himmel.	1) Du kennſt die Gebote. Der verlorene Sohn ſündigt gegen den Himmel.	
2) Ruf.	2) Jeſus der Ruf,	Zoroaſter Rufer und Anweiſer.

Simon Magos	UE	Aveſta
—	Lehrer, Siegeskraftbeſitzer.	Beſitzer d. Herrſchafts-, des Siegesfeuers.
3) Erhabener Magos.	Erhabener Letzter, angeſehener Aufwärter.	Herr der Magier (Mobed-magupat).

Überblicken wir die Weltanſicht Simons und des UE, ſo mutet ſie uns wie eine Erneuerung der Lehre Zoroaſters an. In entſcheidenden Punkten gehen ſie mit ihm gegen die Umwandlung, die ſeine Verkündigung durch die Magier erfahren. Sie kennen keine Auferſtehung für ein erneuertes Leben auf Erden. Simon und das UE wollen hier den Menſchen zum Werden und Wachſen bringen, damit der ausgeſtreute Same in ihm Frucht trage, eine Frucht, die für die Ewigkeit beſtimmt iſt. Sie verwerfen alle Frömmigkeitsbemühungen für die Gottheit [11]). Das Leid im Leben iſt ihnen darum furchtbar, weil es dem Menſchen nicht das zu leiſten geſtattet, was er leiſten könnte. Den Einfluß des Griechentums merkt man an der Faſſung des Begriffs Pſychê. Während der Perſer mehrere ſeeliſche Beſtandteile, das Feuer der Erkenntnis, der Geſundheit, der Kraft, des Reichtums, der Zeugung, des Lebens, unterſcheidet, iſt Pſychê eine Einheit, die man aufs Spiel ſetzen oder in Sicherheit zu bringen ſuchen kann, das Selbſt, das den guten oder den untauglichen Boden für den Samen abgibt, das in ſich ſelbſttätige Kraft birgt, aus dem Samen Frucht reifen zu laſſen. Wie Zoroaſter wollen Simon und das UE die Welt geſtalten und dazu den Menſchen leiſtungsfähig machen. Sie bekämpfen, was ſich dieſem Geſtaltungs- und Leiſtungswillen feindlich entgegenſtellt. Halten wir die SQ dagegen, ſo haben Simon Magos und das UE eine beſtimmte, raſſiſch äußerlich und inwendig eigentümliche Menſchenart vor Augen, dieſelbe, an die ſich auch Zoroaſter gewandt hat. Für ſie, für den Leiſtungstypus haben ſie eine Ausdeutung des Nazareners und ſeines Werkes gegeben. Die SQ dagegen verſucht dieſelbe geſchichtliche Erſcheinung für einen andern Menſchenſchlag, für den Erlöſungstyp verſtändlich zu machen und auszuwerten.

Ein organiſches Gebilde läßt ſich nicht willkürlich verändern und veränderten Zeiten und Gelegenheiten anpaſſen, wie ein mechaniſtiſches Gedankengebäude. So erklärt ſich das Schickſal des Werkes des Simon Magos. Was aus ihm in der Hand ſeiner Nachfolger geworden iſt, die es für die Menſchen des Römerreiches zurichten wollten, zeigt uns

[11]) Auch das Opfer: mein Haus ein Bethaus, Mk 11, 17.

die Darstellung der Kirchenväter: es ist im Strome der Gnosis versunken. Die Anpassungsfähigkeit an die Mittelmeerwelt, die die Kirche bewiesen hat, sicherte ihrem Gedankengebäude die Zukunft. Es gleicht eben den Tempeln, an denen Jahrhunderte nach ihrem Geschmacke und ihren Bedürfnissen gebaut haben. Einen Beweis für die Anpassungsfähigkeit des kirchlichen Weltbildes liefert schon der Weg von der SQ zum SE und unsern Evangelien.

Simon Magos hat sich geirrt, wenn er sich als den letzten Weltordner, als den „Erhabenen Letzten", ansah. Faßt man eben die Weltentwicklung als Wachsen auf, so darf man nicht willkürlich den Punkt der Vollendung und der Reife festlegen wollen. Aber mit dem Begriffe der Weltordnung hat er in Fortführung der Gedanken Zoroasters, des ersten geschichtlich greifbaren nordischen Denkers, einen ungemein fruchtbaren Ausdruck geschaffen. Er gestattet uns, jede Gestalt, die den Menschen des Leistungstypus etwas bedeutet, einzugliedern in einen großen geistigen Zusammenhang.

Der Kampf gegen das Jesusbild des Simon Magos, der bereits die SQ und dann die nächsten Jahrhunderte beschäftigte, hat auch in der Offenbarung des Johannes Ausdruck gefunden. Dort greift man die Zahl des Weltordners aus der Gedankenwelt Simons auf: 666. Es ist klar, daß der heutige Wortlaut der Kapitel 13 ff. mit der Gestalt des Nero redivivus rechnet. Aber ebenso deutlich geht diese Rechnung auf die verschiedenen Bearbeiter zurück, die den Text der sich wandelnden Nerosage anzupassen versuchten. 17, 9 schimmert der ursprüngliche Sinn und Wortlaut klar durch: „Die sieben Köpfe sind die sieben Berge, darauf das Weib sitzt." Hier verrät der Zusatz eines Bearbeiters: „Zugleich sind es sieben Könige" die Richtung, in der die Umbiegung des Bildes und die Umdeutung erfolgt ist. Ursprüngliches steckt daher in der Schilderung 17, 3 f.: „Ich sah ein Weib sitzen auf einem scharlachenen Tiere, voller Namen der Lästerung, mit sieben Köpfen [und zehn Hörnern]. Und das Weib war in Purpur und Scharlach gekleidet und vergoldet mit Gold, Edelgestein und Perlen und hatte einen goldenen Becher in der Hand voll Greuel und Unsauberkeit ihrer Buhlerei." Dazu stimmt weiter die Deutung: „Das Weib ist die große Stadt, die das Königtum hat über die Könige der Erde." In 13, 18 fällt die Umdeutung des Bearbeiters sofort auf: „Denn es ist eines Menschen Zahl." Sie zielt auf קסר נרון, bzw. der Variante 616 entsprechend, auf קסר נרו. Der Urwortlaut muß von dem Weibe gehandelt haben: „Wer es versteht, berechne die Zahl des Weibes; und seine Zahl ist 666." Die Nachrechnung bestätigt diese Angabe. 17, 5 hat den Urtext: „Und auf ihrer

Stirne war ein Name geschrieben: Rom („Geheimnis" = Umschreibung, durch den „verstehenden" Leser zu berücksichtigen: Babylon!), die große Buhlerin (η πορνη aus 17, 1 zu ergänzen), die Mutter der Buhler und der Greuel der Erde." Ρωμη η πορνη η μεγαλη η μητηρ των πορνων και των βδελυγματων της γης hat tatsächlich den Zahlenwert 666.

Der Seher höhnt also, der Weltordner, den Simon Magos verkünde, sei in Wirklichkeit die große Buhlerin Rom, seine Weltordnung sei in Wirklichkeit die Weltunordnung. „Buhlerin" und „Buhlerei", „lästerliche Namen" (Σεβαστος = Augustus) weisen auf die Verehrung des Kaiserbildes: diese Ausdrücke für den Bilderdienst sind altüberkommen. Die Apokalypse versetzt uns in die letzten Zeiten Caligulas, als er Petronius, den Nachfolger des Vitellius, beauftragte, im Tempel zu Jerusalem das Kaiserbild aufzustellen. Daß der Widerstand in Palästina gegen diese Maßnahme nicht allgemein war, beweist die Aufstellung eines Kaiserbildes in der Synagoge zu Dor, also in der Küstenlandschaft am Karmel. Dort bekundete man öffentlich, daß man anders dachte als in Jerusalem, als das Judentum überhaupt. Wenn sich die Urgemeinde auch in dieser Sache auf die Seite des Judentums stellte und mit ihm ging, so nützte es ihr doch nichts: mit der Entsendung Agrippas nach Palästina war ein Umschwung in der römischen Politik eingetreten. Im Gegenteil, die Äußerungen gegen Rom, die während des Bilderstreites gefallen waren, wird der jüdische König als Grund genommen haben, gegen die Urgemeinde vorzugehen.

Bedeutet die kleine Apokalypse einen Angriff auf die romfreundliche Richtung der Bewegung, die von dem Nazarener ausgegangen ist, so hat sie ursprünglich auch den Lügenpropheten behandelt, der hinter ihr stand. Darauf deuten die glossenartigen Hinweise: 13, 13; 19, 20; 20, 10. Sie beziehen sich auf das „andere Tier", das der Seher geschaut. Schon die SQ spricht von Lügenpropheten, die in Schafsfellen kommen, aber reißende Wölfe sind, gebraucht also auch das Bild von einem Fabeltiere. Auch die Offenbarung betont die Lammähnlichkeit des „anderen Tieres". Wenn sie es reden läßt wie einen Drachen, so fällt einem sofort die Mißdeutung „Natternbrut" für das hebräische „Schößlinge des Nebenzweiges" ein. Das Wort: „Feuer läßt es vom Himmel auf die Erde herabsteigen" erinnert an den Spruch: „Feuer kam ich zu schleudern; und wie wollte ich, es wäre schon entzündet!" Simon Magos nennt den Weltordner „Bild unvergänglicher Gestalt". Die Offenbarung redet von dem „Machen eines Bildes": das Tier „gebe Odem dem Bilde, daß es auch spreche". Von Simon Magos heißt es noch Recogn. 3, 47: ego statuas moveri feci et animavi exanima. Das Wort: „Dem Kaiser,

was des Kaisers ist" greift deutlich die Schilderung auf, das Tier bewirke, daß keiner kaufen und verkaufen könne, der nicht den Stempel, wie wir ergänzen müssen, „mit den lästerlichen Namen" habe.

Die Vernichtung der Bublerin wird mit alttestamentlichen Wendungen beschrieben. Man fühlt deutlich heraus, wie sich hier mannigfache Hände bemüht haben; denn die Aufgabe wird in immer neuen Ansätzen zu lösen versucht. Ist der doppelte Beginn: „Ich sah ein Weib" — „Ich sah ein Tier" und eine sofort durch den Seher selbst erfolgende Ausdeutung ursprünglich, so fehlt zunächst eine Ausdeutung für den Pseudopropheten; dann aber ist ein drittes „Ich sah" anzunehmen, das die Erscheinung des Menschensohnes in der Gestalt eines Lammes, die durch die Betonung der Lammähnlichkeit des Tieres nahegelegt wird, und das von ihm vollzogene Gericht über seine beiden Gegner schilderte. Wir würden demnach folgende Gliederung der kleinen Urapokalypse erhalten:

Erstes Gesicht: Das Weib auf dem Tiere mit den sieben Köpfen, aufsteigend aus dem Meere 13, 1. Das Tun und der Name des Weibes.

Deutung: Das Tier sind viele Wasser 17, 2, die sieben Köpfe sieben Berge. Die Zahl des Namens des Weibes, damit man die Anspielung auf Simon Magos merke. Das Weib ist die Hauptstadt der Welt.

Zweites Gesicht: Das Tier, das einem Lamm ähnelt und wie eine Natter (ἐχιδνα) redet, aufsteigend vom Lande. Das Tun des Tieres (Feuerherabkunft, Anfertigung und Belebung des Bildes, die Bedeutung der Stempel mit den lästerlichen Namen).

Deutung: Das Tier ist der Lügenprophet, der die Menschen verführt, das Bild anzubeten 19, 20.

Drittes Gesicht: Das Lamm auf dem Berge Sion 14, 1, die ausgehende Sichel 14, 15 ff. Die Hochzeit des Lammes 19, 6—9.

Deutung: Das Lamm ist der erscheinende Menschensohn 14, 14.

Eine Nachschrift bezeichnet den Seher als einen Mitbruder. Man wird annehmen können, daß sie ursprünglich im Titel der kleinen Urapokalypse gestanden hat. Dieser Titel ist noch umgearbeitet 1, 1 erhalten: „Offenbarung Jesu, die er gezeigt hat seinem Knechte ..." Ein Vergleich von 1, 2 mit 19, 9 gestattet die Wiederherstellung des Urwortlauts: „Wort Gottes, das er gezeigt hat seinem Knechte ..." Wenn 1, 2 von einem μαρτυρειν spricht, wenn nach dem Zusammenhange von 19, 10 der Zeuge ein bereits der Himmelswelt angehöriger Mitbruder ist, so kommt als Verfasser der Urapokalypse der von Agrippa hingerichtete Zebedaide Jakobus in Betracht.

So versteht man das Einschreiten des Königs gegen ihn; so erklärt sich aber zugleich auch die Einfügung seiner Schrift in die Apokalypse seines Bruders[12]).

Von einer dritten Menschenart aus gesehen ist das Bild des Nazareners, das die petrinische Überlieferung entworfen. Während das UE den Leistungsbegriff der Nachfolge verwendet, erklingt hier die Losung „berufen": „er rief herzu, die er mochte" (Mk 3, 13). Man „horcht hin", ob der Ruf ertönt, und läßt sich zum Apostel, zum „Gottgesandten machen". Das Kind in seiner „gläubigen Gelassenheit" ist das Musterbeispiel dieses Typus: „solchen entspringt das Gottesreich" (Mk 10, 14). Man muß es „geduldig ertragen", „erleiden" (δεχεσθαι) wie ein Kind. Man „überläßt sich dem kommenden Augenblicke und dem, was er bringt". So erhält man die Offenbarung, daß Jesus der Menschensohn ist; so wird man Zeuge seiner Verklärung; so erlebt man Wunder, wenn ihre Stunde gekommen ist. Das Hinhorchen fehlt den Leuten aus Jesu Vaterstadt und den Seinen; Jakobus verweigert es, indem er erst Brot essen will, wenn er das Wunder mit eigenen Augen gesehen. Da bricht es über ihn herein, und er ist gefangen. Ähnlich die Gestalt des Petrus, wie sie uns die zweite Entwicklungsstufe der petrinischen Überlieferung zeichnet. Er handelt wider seine Art, wenn er nach dem Leistungstypus versichert: „Wenn auch alle Anstoß nehmen, so doch ich nicht" (Mk 14, 29); und er muß diesen Abfall von seinem innersten Wesen bitter büßen. Man darf die Dinge nicht durch Leistung gestalten wollen. Wenn die nächste Stunde es mit sich bringt, daß alle Anstoß nehmen, so wird man sich gelassen fügen und die wunderbare Wendung erwarten, die aus dieser gottgewirkten Einstellung des Herzens entspringen will. Heute muß man Verleugner, morgen wird man mutiger Bekenner sein: wie Gott es will, füg ich mich still. Clauß hat dieses Menschentum den Berufungstypus genannt. — Daß einer Darstellung, die er entworfen, nach dem Urteile, das Papias aus einem völlig anderen

---

[12]) Auch Paulus verwendet Galat. 4, 21ff. die Zahlensymbolik als allbekanntes und selbstverständliches Hilfsmittel. Seine Beweisführung ist folgende:

a Hagar, die Sklavin, die Gebärerin in Knechtschaft hinein
b Bund vom Sinai Arabiens

a = b: Die Gleichheit wird durch allegorische Deutung erwiesen (ατινα εστιν αλληγορουμενα).

b Bund vom Sinai Arabiens (διαθηκη απο Σινα Αραβιας)
c Die jetzige Jerusalem (η νυν Ιερουσαλημ)

b = c: Die Gleichheit wird durch συνστοιχειν erwiesen (168 = 168). Mithin

a = c: „Die jetzige Jerusalem ist Sklavin samt ihren Kindern" (4, 25).

Stilgefühle heraus über sie fällt, „die sachliche Ordnung" fehlen soll, ist begreiflich. „Sachlichkeit" ist dieser Menschenart das Verfolgen des Wechsels im Erleben. Gott allein weiß, warum es wechselt; dem Menschen ist dieser Wechsel ein hinzunehmendes Wunder. Hat er aber eine Folge der Wunder erlebt, wie sie Paulus 1. Korinth. 15 aufzählt, so beleuchtet sie ihm sofort auch die bisher unverstandene Vergangenheit. Nach neuen Erlebnissen bestimmt sich der Erlebnisgehalt vergangener Tage, offenbaren sich ihre bisher unerkannten Wunder (vgl. S. 7).

Haben uns drei Menschenarten (der Leistungs- oder nordische, der Erlösungs- oder vorderasiatische und der Berufungs- oder wüstenländische Typus) zu sagen versucht, was sich am Ende des ersten Drittels des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung in Palästina begeben, so sehen wir die Gestalt des Nazareners nicht mehr, wie sie wirklich gewesen, was sie an sich bedeutet hat oder hat bedeuten wollen. Wir sehen sie immer nur mit den Augen, die sie einst geschaut haben. Der Versuch der kritischen Theologie, ein Lebensbild Jesu aus den „Quellen" zu entwerfen, war ein in sich unmögliches Unternehmen.

Was über jene erste dreifache Überlieferung der Evangelien hinausgeht, das sind Versuche, sich nach dem eigenen Stilgesetze, den eigenen zufälligen Eigenschaften, der erfahrenen Erziehung und dem Bedürfnisse der jeweiligen Hörerschaft mit dieser Überlieferung auseinanderzusetzen und abzufinden. Das gilt von dem Jesusbilde der antiochenischen Überlieferung, wenn sie den Kampf Jesu mit dem Satan, des Lichten mit dem Dunklen betont. Das gilt vor allem von dem Jesusbilde des Paulus, des Apostels des Völkerchaos im Römerreiche, der neben dem Berufungs- und Erlösungstypus auch den Darbietungstypus des mittelländischen Menschen zu berücksichtigen hatte. So zeichnet er mit Vorliebe den Heiland am Kreuze: „Der Beschauer soll an dem, was ihm dargeboten wird, etwas haben, er soll darin einen wirklichen Wert empfangen" (Clauß, S. 12): 1. Korinth. 2, 2, Galat. 3, 1.

5. Das Ergebnis.

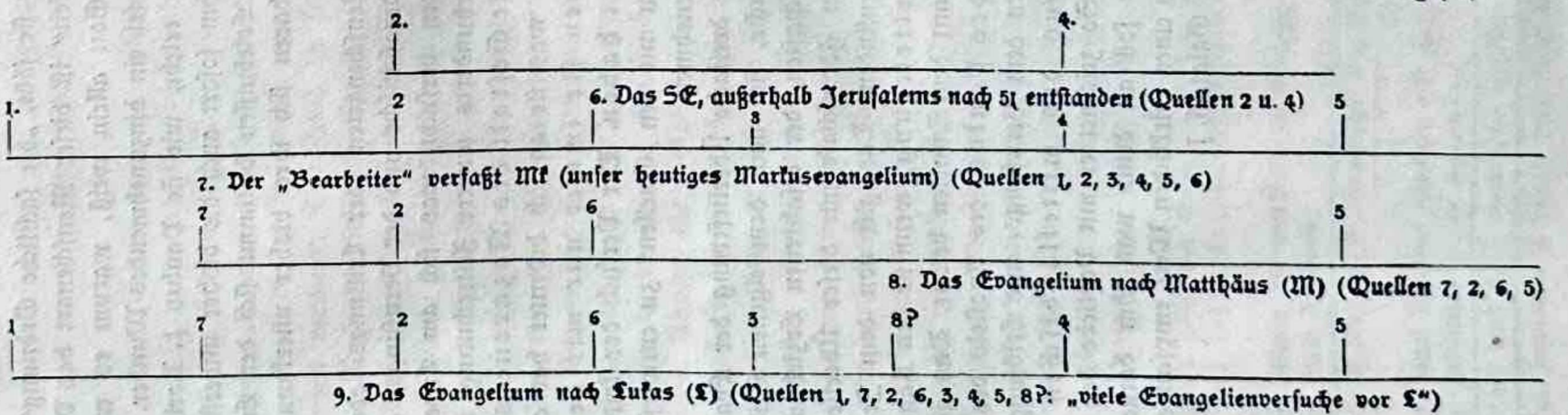
1. Die Große Offenbarung des Simon Magos, deren erster Teil das UE ist, verfaßt im Jahre 36: *Αποφασεις φωνης και ονοματος.* UE handelt von der *αρχη φωνης* bis zur *αφεσις φωνης μεγαλης*

2. Die SQ, verfaßt von Matthäus im Jahre 57.

3. Die petrinische Überlieferung, von Markus aufgezeichnet. Zwei Entwicklungsstufen.

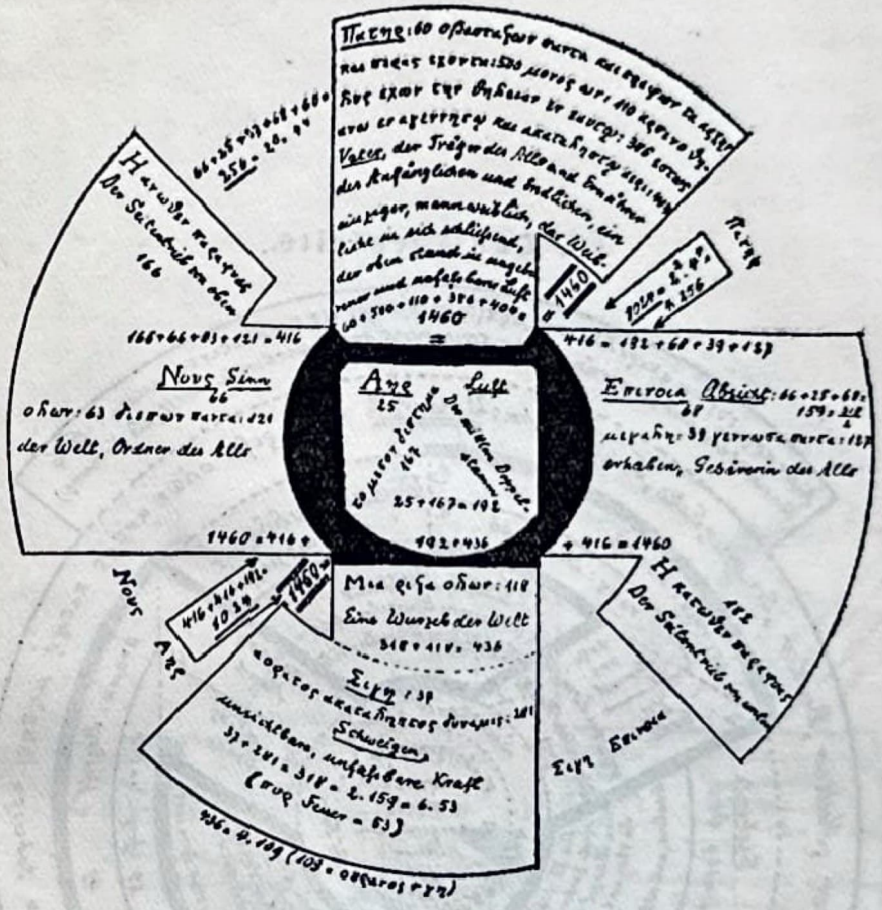
4. Johanneische Überlieferung, auf die „Säulen" Jakobus u. Johannes zurückgehend.

5. Die antiochenische (christianische) Überlieferung. Zwei Entwicklungsstufen.

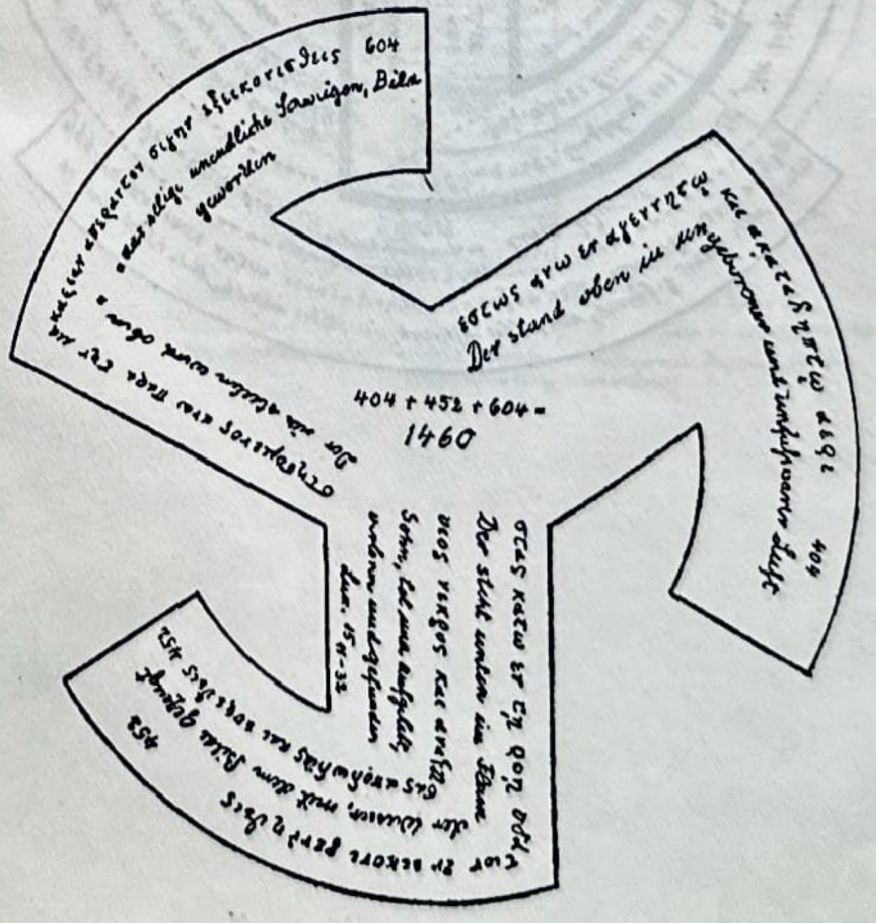


10. Das Johannesevangelium zeigt Kenntnis von 1, 2, 3, 4, 5. Nachdem sich Petrus aus Jerusalem entfernt hatte, stellt sich die Überlieferung immer mehr auf Jerusalem ein: im Johannesevangelium ist der Höhepunkt dieser Entwicklung erreicht, vor allem in seiner aramäisch abgefaßten Urschrift. Hier sind die Erscheinungsberichte der petrinischen Überlieferung auf Jerusalem umgedeutet: das heilige Grab der Mittelpunkt der Urgemeinde.

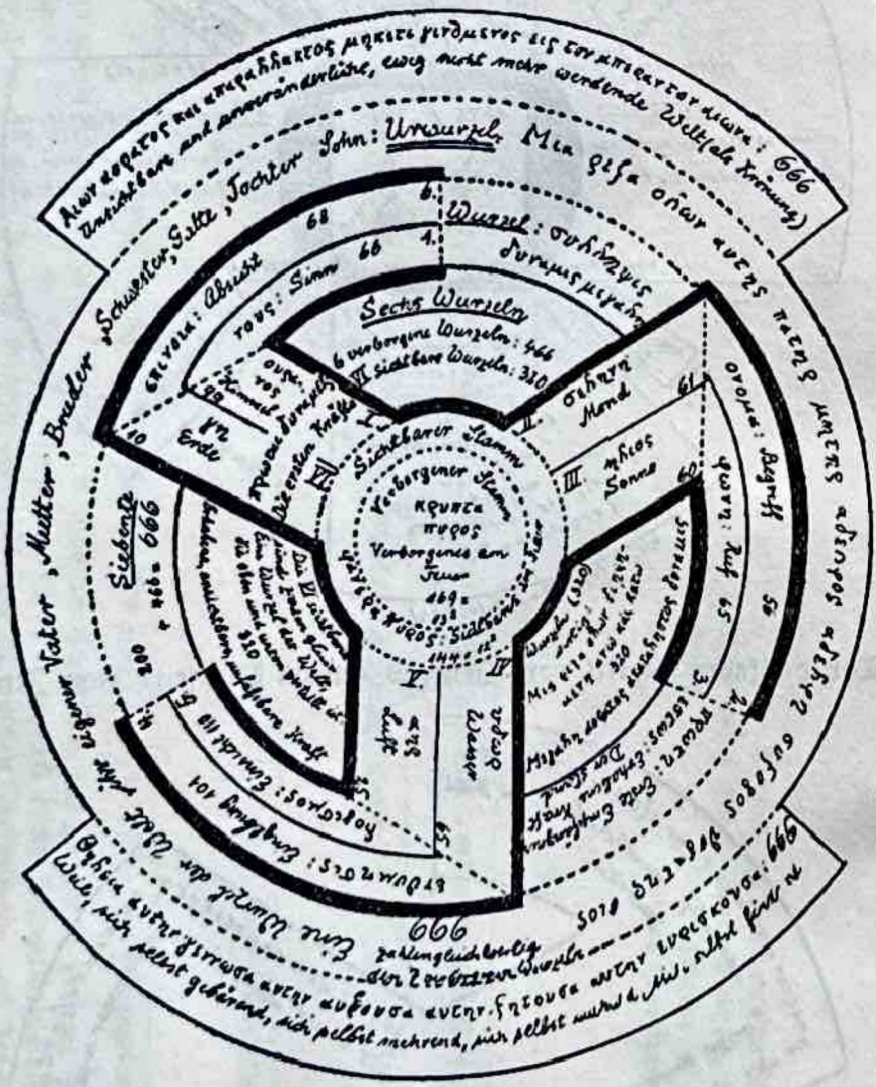
1. Der Weltenbaum.



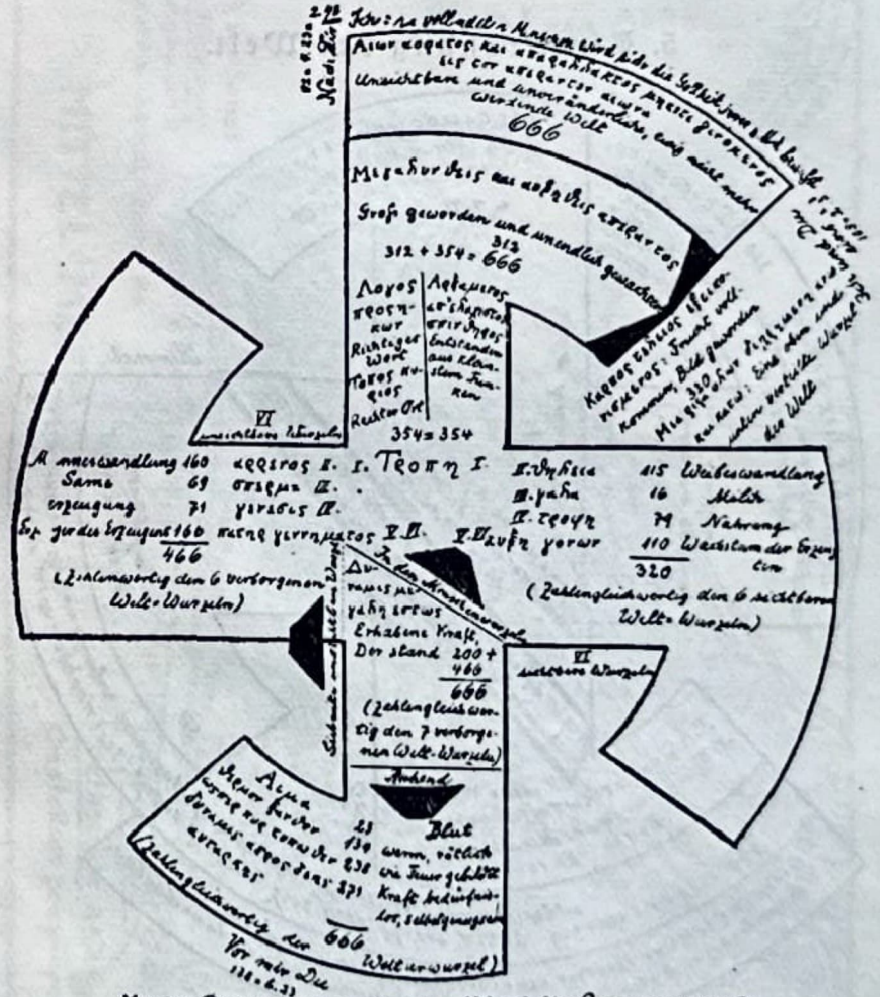
2. Der dreifache Schritt vom Jenseits durchs Diesseits zum Jenseits.



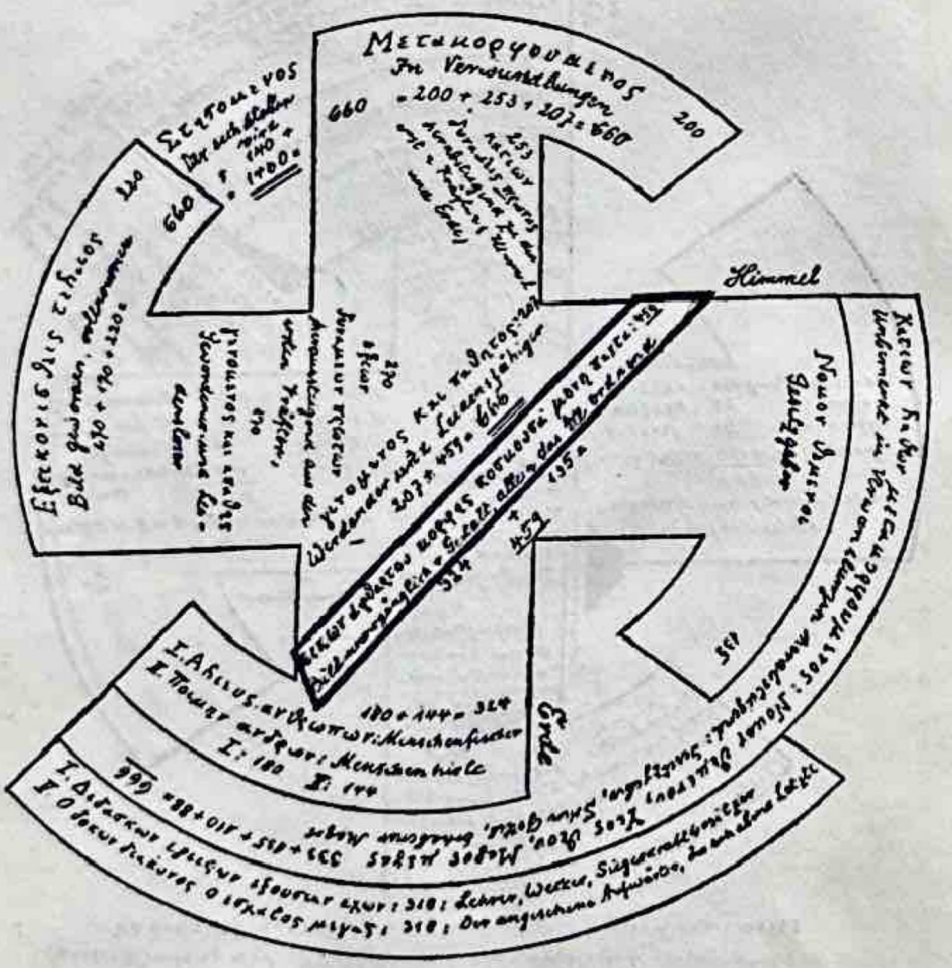
3. Das Diesseits.



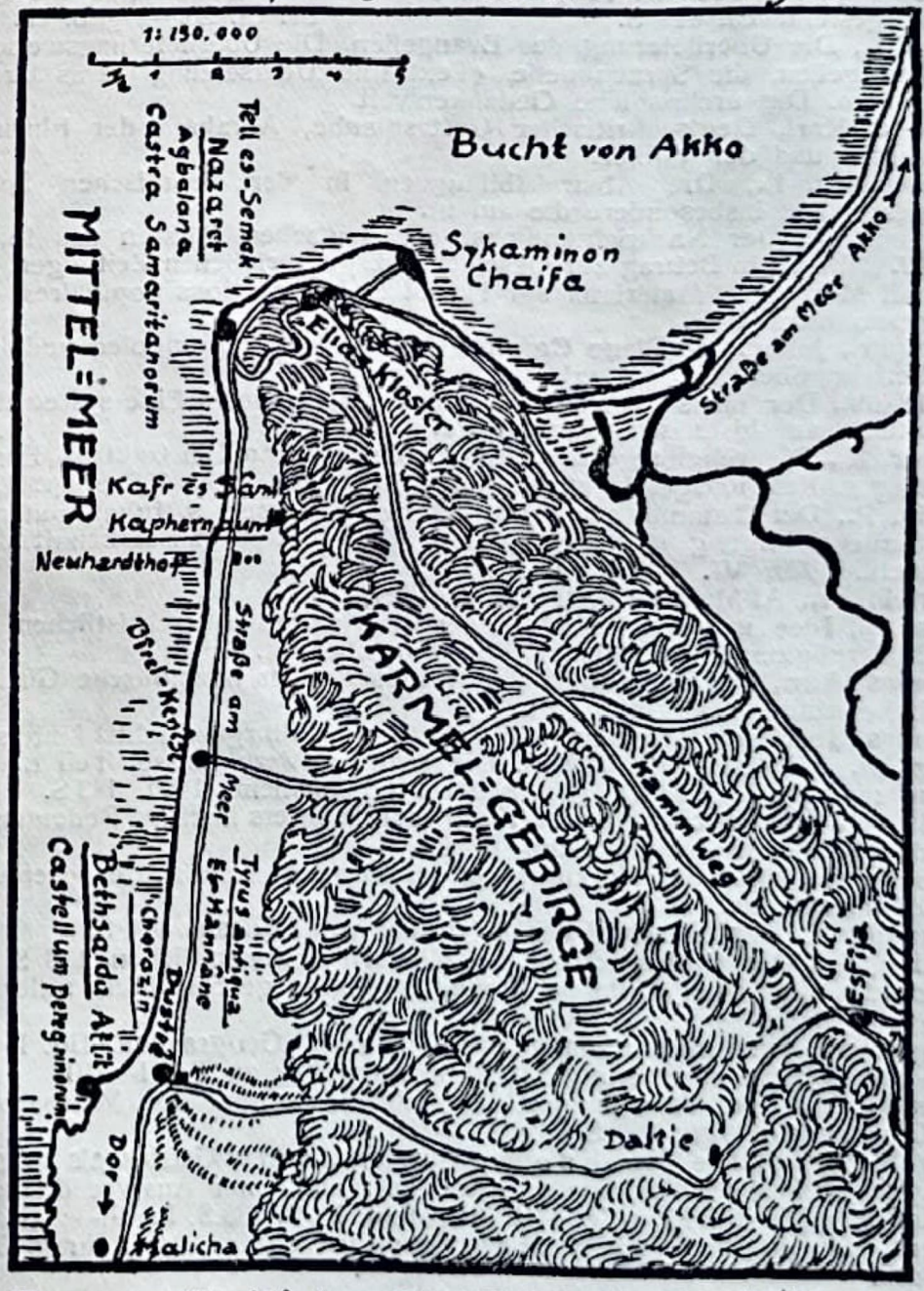
4. Der Mensch.


Unsichtbare und unveränderliche, ewig nicht mehr werdende Welt
666
Groß geworden und unendlich gewachsen
312 + 354 = 666
Richtiger Wort
Entstanden aus kleinstem Funken
354 = 354
I. Τροπη I.
Weibeswandlung
Milch
Nahrung
Wachstum der Erzeugten
320
(Zahlengleichwertig den 6 sichtbaren Welt-Wurzeln)
Erhabene Kraft,
Der stand 200 + 466 = 666
(Zahlengleichwertig den 7 verborgenen Welt-Wurzeln)
Blut
Kraft bedürfnislos, selbstgenügsam
666
Vor mir Du
Kleiner Punkt - groß - unendlich.
Gott: vor mir Du, nach Dir Ich.
Entwicklung durchwaltend)

5. Die Ordnung der Welt.



Der Schauplatz der Wirksamkeit Jesu



Das nördliche KARMEL-GEBIRGE

Empfehlenswerte Bücher:

Bork, Die Weltgeschichte des Weltbildes. (Ex oriente Lux. Bd. III. Heft 2/5 hrsg. v. H. Zimmern, mit vielen Tafeln.) 10.—

Drews, Arthur, Der Ideengehalt von R. Wagners dramatischen Dichtungen im Zusammenhang seines Lebens mit besonderer Berücksichtigung seiner Prosaschriften. Etwa 450 S. etwa 20.—

Duda, H. W., Die Sprache der QYRQ VEZIR-Erzählungen. 128 S. 8.—

Edelsheim, Fery, Freiherr von, Das Evangelion nach Markos, psychologisch dargestellt. ca. 417 S. br. ca. 20.—; geb. ca. 22.50

Erbt, W., Die Überlieferung der Evangelien. Die Überlieferungsweise der Evangelien, die Spruchquelle. (Text und Übersetzung.) Das Urevangelium. Die urchristliche Gedankenwelt. 11.—

Gerecke, Karl, Deutschkritischer Gottesglaube, Abraham der Fluch der Kirche und der Völker. 3.—

Gulkowitsch, L., Die Abstraktbildungen in der hebräischen Sprachgeschichte, insbesondere die auf **ut.** 12.—

Kleinpaul, J., Der Nachrichtendienst der deutschen Fürsten des 16. und 17. Jahrh. Ein Beitrag zur Geschichte d. geschriebenen Zeitungen. 15.—

Mikhail Mikhailov, Matériaux sur l'argot et les locutions populaires. Ottomano turcs 41 S. 3.50

Risch, Fr., Johann de Plano Carpini. Geschichte der Mongolen und Reisebericht, übersetzt und erläutert. 25.—

Sperl, Joh., Der Theismus als Optimismus des Dennoch. Eine systematische Studie auf historischer Grundlage. 140 S. br. 4.—

Dreyer, K., Die religiöse Gedankenwelt des Salomo Ibn Gabirol. Ein Beitrag z. Religionsgeschichte d. jüd. Mittelalters. 1930, 158 S. gr. 8°. 9.—

Fiebig, P., Der Talmud, seine Entstehung, s. Wesen, s. Inhalt unter bes. Berücksichtigung s. Bedeutung für die neutest. Wissenschaft dargestellt. 1929, VI. 140 S. 5.50

Gabrieli, Fr., Al-Ma'Mun e gli 'Alidi. 1929, 62 S. 5.—

Haas, H., Idee und Ideal der Feindesliebe in der außerchristlichen Welt. Ein religionsgeschichtlicher Forschungsbericht. 93 S. 3.—

Jeremias, Alfr., Die Bedeutung des Mythos für das apostolische Glaubensbekenntnis. 1930, 76 S. 1.75

Jeremias, Joachim. Jerusalem zur Zeit Jesu. Kulturgeschichtl. Untersuchg. z. nt. Zeitgeschichte. 2. Teil. Die sozialen Verhältnisse. Teil B. Hoch u. niedrig. Lief. 1: D. gesellschaftl. Oberschicht. 1929. 143 S. 8.50

Knuth, W., Die Psychologie des Konfirmandenalters in ihrer Bedeutung für den Konfirmandenunterricht. 81 S. 5.—

Klameth, G., Über die Herkunft der apokryphen Geschichte Josephs des Zimmermanns. 25 S. 1.—

Laukamm, S., Das Sittenbild des Artemidor von Ephesus. 41 S. 2.—

Nobiling, E., Der Gottesgedanke bei Kindern u. Jugendlichen. 173 S. 12.—

Philippidis, L., Die „Goldene Regel", religionsgeschichtlich untersucht. 1929. 101 S. 5.—

Schwarz, P., Iran im Mittelalter nach d. arab. Geographen. Bd. I. 12.—

— — Bd. VII Schlußlieferung mit Gesamtregister zu Bd. I—VII. 20.—

Schleser, Fr., Vom Aberglauben zur Lehre Jesu und den Wirrsalen der Gegenwart. 1929, 160 S. 4.50

Spiegelberg, Fr., Die Profanisierung des japanischen Geistes als religionsgeschichtliches Phänomen, dargest. an Hand einer Analyse d. Farbenholzschnitte d. Ukiyo-Ye. Mit 16 Tafeln. 1929. 138 S. br. 9.—; gb. 11.50

Sievers, E., Die Paulinischen Briefe, klanglich untersucht u. hrsg. 3 Bde. kplt. 26.50

Weller, Fr., Das Leben des Buddha von Asvaghosa. Tibetisch und Deutsch. Bd. 1, 148 S. Text u. über 88 S. Übersetzung. 7.—

— — Bd. II, 179 S. Text, 114 S. Übersetzung. 16.50

Wentscher, E., Eltern u. Kinder. Eine Studie z. Familienerziehg. 100 S. 3.50

Bail, P., Die Haupttypen der neueren Sakramentslehre. 3.50

Eduard Pfeiffer, Verlag, Leipzig S 3